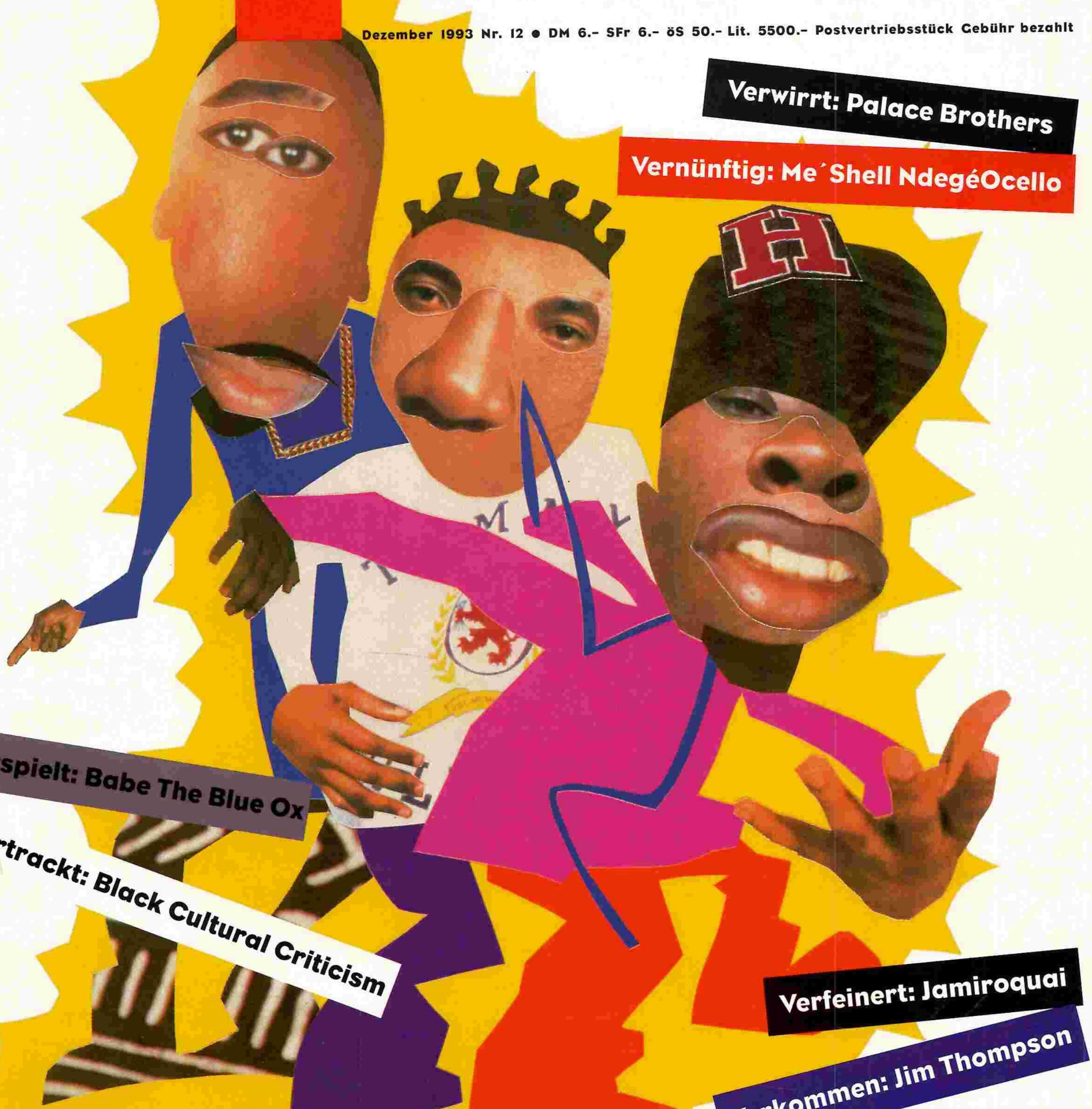
spex

G 6952 E

Dezember 1993 Nr. 12 ● DM 6.- SFr 6.- öS 50.- Lit. 5500.- Postvertriebsstück Gebühr bezahlt



Verwirrt: Palace Brothers

Vernünftig: Me´Shell NdegéOcello

Verspielt: Babe The Blue Ox

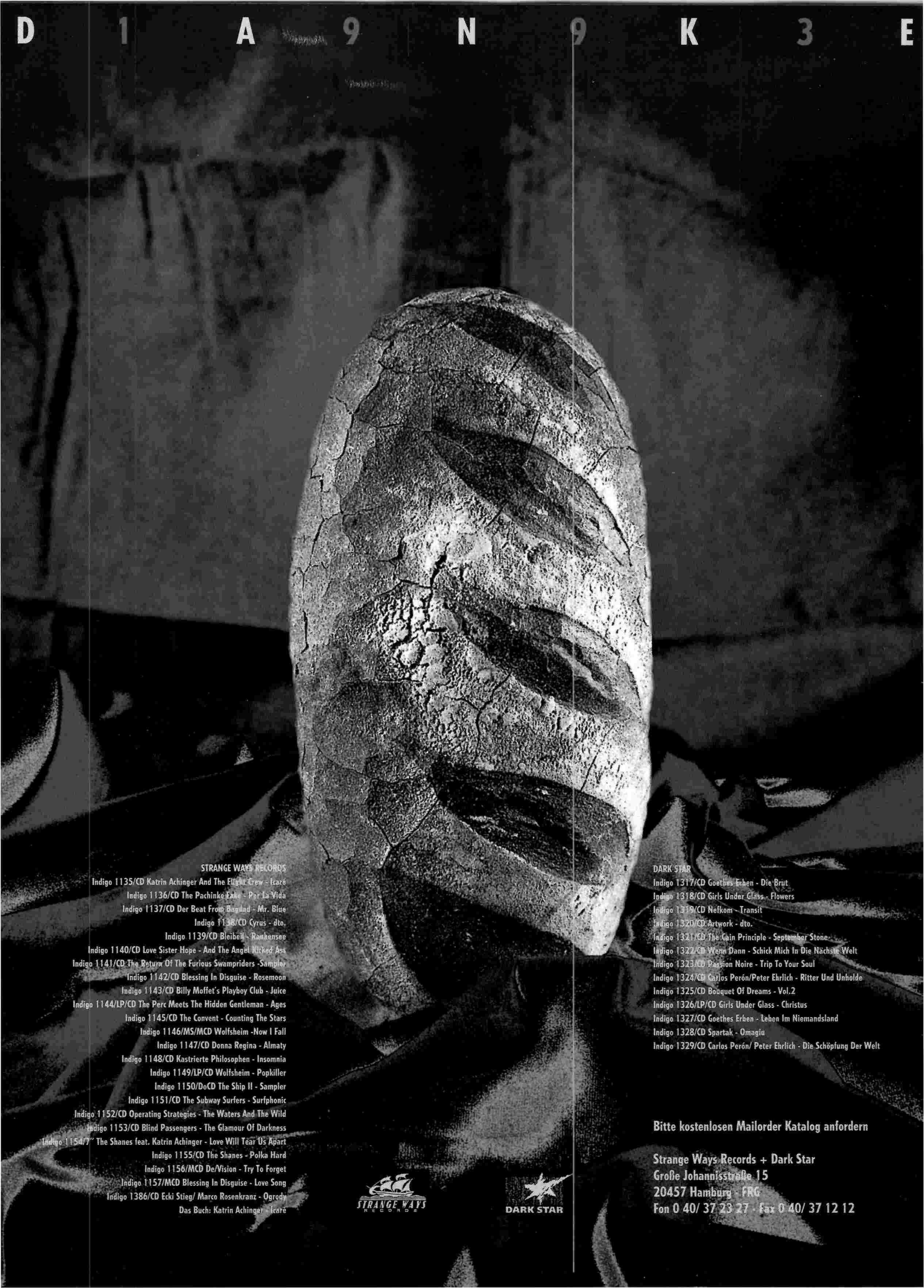
Vertrackt: Black Cultural Criticism

Verfeinert: Jamiroquai

Verkommen: Jim Thompson

CRISIS? WHAT CRISIS!? THE STATE OF ART IN EAST COAST HIPHOP!

A TRIBE CALLED QUEST - DE LA SOUL - KRS ONE


D 1 A 9 N 9 K 3 E
STRANGE WAYS RECORDS
Indigo 1135/CD Katrin Achinger And The Flight Crew - Icaré
Indigo 1136/CD The Pachinko Fake - Por La Vida
Indigo 1137/CD Der Beat From Bagdad - Mr. Blue
Indigo 1138/CD Cyrus - dto.
Indigo 1139/CD Bleibeil - Rankensee
Indigo 1140/CD Love Sister Hope - And The Angel Kicked Ass
Indigo 1141/CD The Return Of The Furious Swampriders -Sampler
Indigo 1142/CD Blessing In Disguise - Rosemoon
Indigo 1143/CD Billy Moffet's Playboy Club - Juice
Indigo 1144/LP/CD The Perc Meets The Hidden Gentleman - Ages
Indigo 1145/CD The Convent - Counting The Stars
Indigo 1146/MS/MCD Wolfsheim -Now I Fall
Indigo 1147/CD Donna Regina - Almaty
Indigo 1148/CD Kastrierte Philosophen - Insomnia
Indigo 1149/LP/CD Wolfsheim - Popkiller
Indigo 1150/DoCD The Ship II - Sampler
Indigo 1151/CD The Subway Surfers - Surfphonic
Indigo 1152/CD Operating Strategies - The Waters And The Wild
Indigo 1153/CD Blind Passengers - The Glamour Of Darkness
Indigo 1154/7" The Shanes feat. Katrin Achinger - Love Will Tear Us Apart
Indigo 1155/CD The Shanes - Polka Hard
Indigo 1156/MCD De/Vision - Try To Forget
Indigo 1157/MCD Blessing In Disguise - Love Song
Indigo 1386/CD Ecki Stieg/ Marco Rosenkranz - Ogrody
Das Buch: Katrin Achinger - Icaré
DARK STAR
Indigo 1317/CD Goethes Erben - Die Brut
Indigo 1318/CD Girls Under Glass - Flowers
Indigo 1319/CD Nefkom - Transit
Indigo 1320/CD Artwork - dto.
Indigo 1321/CD The Cain Principle - September Stone
Indigo 1322/CD Wenn Dann - Schick Mich In Die Nächste Welt
Indigo 1323/CD Passion Noire - Trip To Your Soul
Indigo 1324/CD Carlos Perón/Peter Ehrlich - Ritter Und Unholde
Indigo 1325/CD Bouquet Of Dreams - Vol.2
Indigo 1326/LP/CD Girls Under Glass - Christus
Indigo 1327/CD Goethes Erben - Leben Im Niemandsland
Indigo 1328/CD Spartak - Omagiu
Indigo 1329/CD Carlos Perón/ Peter Ehrlich - Die Schöpfung Der Welt
Bitte kostenlosen Mailorder Katalog anfordern
STRANGE WAYS RECORDS
DARK STAR
Strange Ways Records + Dark Star
Große Johannisstraße 15
20457 Hamburg · FRG
Fon 0 40/ 37 23 27 · Fax 0 40/ 37 12 12

4 BOOGIE WONDERLAND mit Silly Walks Sound System, Love Camp 7, UFO, Pressure Drop, Novaya Scena, Entombed, Deine Lakaien, Poor Righteous Teachers, Garnet Silk, Zoogz Rift, Jean Smith, Katrin Achinger, Julie Burchill, Martin Scorsese, Blood Syndicate, Gutenberg-Galaxis und Vincent Price.

22 PALACE BROTHERS. Von Christoph Gurk.

26 BABE THE BLUE OX. Von Max Annas.

28 JIM THOMPSON. Von Sebastian Schmidt.

31 HARD-BOILED THRILLER. Von Sebastian Zabel.

32 EAST COAST HIPHOP: A TRIBE CALLED QUEST/DE LA SOUL/KRS-ONE. Von Ralf Niemczyk und Katharina Weingartner.

40 JAMIROQUAI. Von Olaf Karnik.

44 ME'SHELL NDEGEOCELLO. Von Hans Nieswandt.

46 ›BLACK‹ CULTURAL CRITICISM. Von Diederich Diederichsen.

50 JAHRESENDLESERBEFRAGUNG. Von Erich Mielke.

52 STRICTLY BUSINESS mit Terminen, Abo, Buchservice, Mo'Beats- und Hit-Me-With-A-Flower-Mailorder und Clubland.

62 LPs mit A Tribe Called Quest, Waldo The Dog Faced Boy, Giant Sand, Serious Solid Swineheard Is Better Than Homecooked, Overpass, Acid Jesus/Black Dog, Patra, Killer Shrews, Unrest, FSK, Del Tha Funkee Homosapien.

80 DIE NIEDLICHEN. Von Felix Reidenbach

81 LESERBRIEFE

C O V E R

A TRIBE CALLED QUEST

Illustration von: Felix Reidenbach

BOOGIE WONDERLAND

Zeichnung: Gilbert Hernandez. Exklusiv für SPEX

SILLY WALKS SOUND SYSTEM

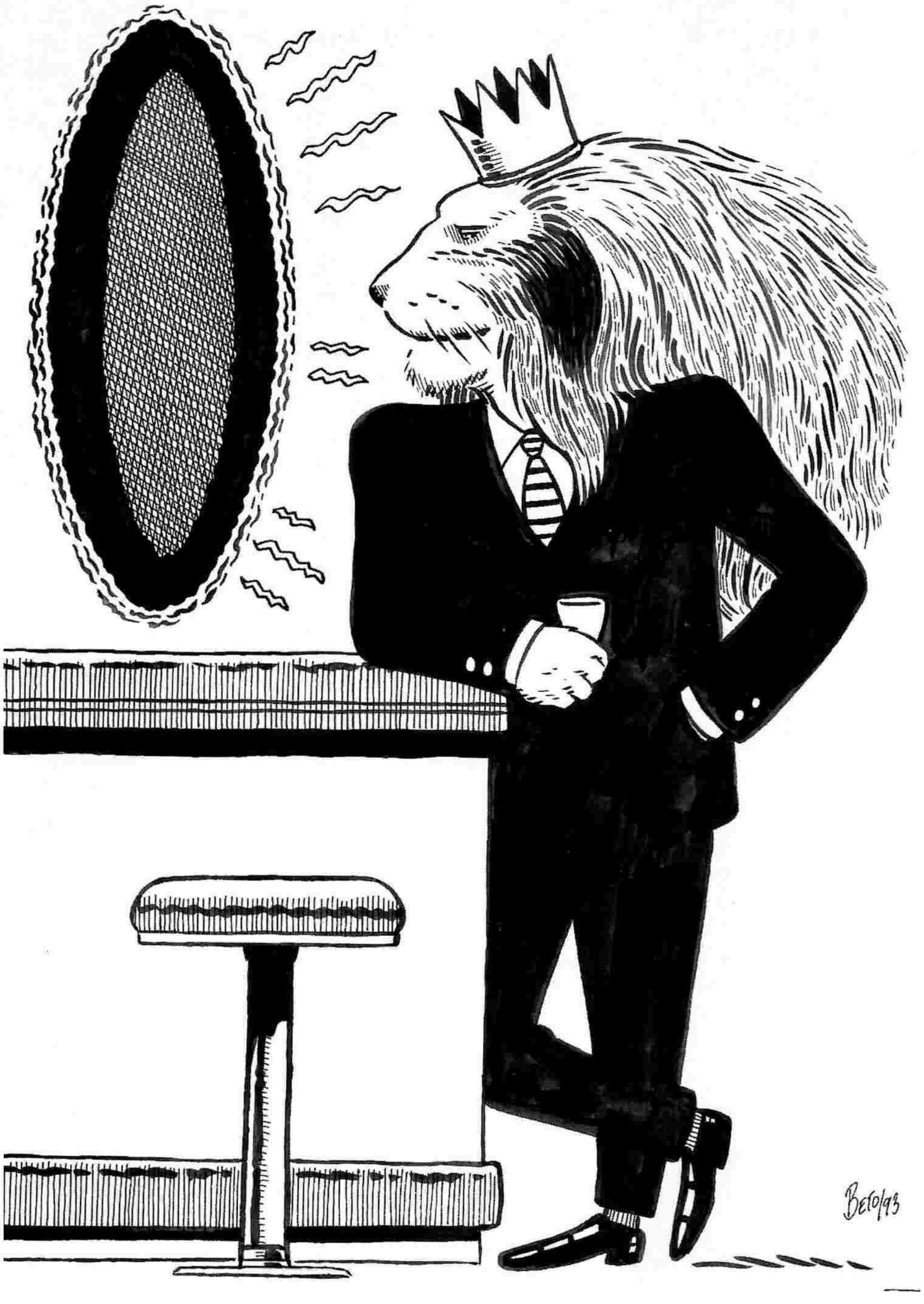
Ministerium der tiefen Baß-Arten

Wenn hierzulande zwei oder mehr DJs regelmäßig zusammen auflegen, nennen sie sich gern Sound System. Es gibt das housige Friends Experiment Sound System in Köln, Günther Jacobs Rulin' Sound in Hamburg, das MZEE-Sound-System auf jeder HipHop-Jam und einige mehr. Ein Reggae-Sound-System — und hier wurde der Begriff entliehen — ist freilich etwas anderes als zwei DJs und eine Plattenkiste. Ein Reggae Sound System ist eine Art mobile Discothek; ein Kleinunternehmen, das eine ganze Reihe von Selecters (DJs), DJs (Toaster), Sängern, Technikern, Boxenschleppern, Neffen, Nichten und Freunden ernährt. Seine Bedeutung als sozialer Ort und Arbeitgeber in seinem Viertel ist eher mit dem Gemischtwaren- oder Plattenladen an der Ecke vergleichbar als mit einem hippen Club.

Das Silly Walks Sound System aus Hamburg-St. Pauli kommt der norddeutschen Version eines jamaikanischen bzw. englischen Sounds schon recht nahe. Die Selecter Tobias (s.a. »Soundboy Burial«, SPEX 9/93), Oliver und Kai, Techniker David, Organisator Christian sowie der lose assoziierte Di-Iries-Toaster und One-Man-Sound Pensi aka Irie Hifi tragen regelmäßig ihre Plattenspieler, Mikros, Mixer, Effektgeräte, Endstufen und Boxen — ergänzt durch P.A.-Teile befreundeter Bands — zusammen und clashen sich mit anderen Sounds und DJs. Am Elbstrand, im »Powerhouse«, vor dem »Mojo Club«, in der »Roten Flora«. Ursprünglich ein reiner Ragga-Sound, veranstalten sie in unregelmäßigen Abständen den Dub Club, wo Kai und Pensi ihrer Leidenschaft für digitalen britischen Dub frönen. Angefixt vom Jah Shaka Sound haben die zwei dem Ragga fast gänzlich abgeschworen und machen, wann immer es geht, in Roots und Dub.

Ein Dub Dance funktioniert wie ein Techno Rave, erzählt Pensi über London: »Entweder es reißt Dich total mit oder schreckt Dich total ab.« Modern Dub, wie ihn Jah Shaka, Dub Judah oder Alpha & Omega produzieren, auf Dubplates pressen und bei den Dances zelebrieren, ist Tanzmusik und zieht - anders als Ragga - ein Publikum quer durch die verschiedensten Altersschichten und Szenen. Aber: »Wenn Du zu einem Dub Dance gehst, ist das etwas ganz anderes als das übliche Ausgehen und Sich-Amüsieren«, sagt Pensi. »Du kannst förmlich sehen, welche Kraft die Leute daraus ziehen. Wenn Du Dir ein Super-Sound-System wie Shaka anguckst, nimmst Du immer etwas mit. Aber ich will das nicht kopieren, die machen ihr Ding und ich meins.«

Wichtig für das Gelingen eines Dub Clubs ist der richtige Rahmen: Der Raum muß groß sein, die Anlage noch größer und das Publikum bereit. Das technische Können des DJs ist zweit-



rangig, allein der Sound und die Selection zählen. Während Jah Shaka ausschließlich speziell für ihn gefertigte Dubplates mit nur einem Plattenspieler spielt und die dringend notwendigen Erholungspausen mit kurzen Anrufungen von Jah Rastafari füllt, arbeiten die Silly-Walker noch mit zwei Technics und sind auf die in Deutschland kaum erhältlichen, offiziellen Veröffentlichungen angewiesen. Zwischen den Stücken läßt Pensi seinen kleinen Synthie piepen, singt eine Zeile oder sagt das nächste Stück an — alles natürlich mit einem Maximum an Echo.

Beim bislang größten Dub-Club clashten sich die Silly Walker mit der Fair Share Unity, einem Londoner Sound aus dem Shaka-Umfeld. Seit diesem Clash haben sich die Kontakte zur Londoner Roots- und Dub-Szene vertieft. Pensi hat Leute wie die Hazardous Dub Company, Alpha & Omega und Michael Prophet getroffen und dabei eine erstaunlich offene Szene kennengelernt. »Wir sind da so herzlich aufgenommen worden, das war unglaublich«, schwärmt er, zurück in Hamburg. Und angeblich hat Jah Shaka ein Tape mit Iries-Dubs derart zugesagt, daß er überlegt, Dubplates davon zu pressen.

OLIVER VON FELBERT

P.S.: Wer nach der Lektüre unseres Dub-Specials eine kompetente Kompilation der diversen Künstler suchte, mußte feststellen: Es gibt noch keinen definitiven Dub-Sampler. Wir werden ihn gegen Ende des Jahres herausbringen. Auf »DUB JEWELS« stellen wir zum ersten Mal die besten Dubs von Lee Perry, King Tubby, Ras Michael, Jah Shaka, Mad Professor u.v.a.m. zusammen. Weitere Informationen an dieser Stelle.

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* Son Of Schlechter Samen! Selbst **NICK CAVE** war von dem Erfolg unseres Preisausschreibens zum zehnten Jubiläum der Bad Seeds gerührt. Wir mußten zusätzliche Räume anmieten, um darin die Postsäcke zu lagern. Die Gewinner haben ihre Preise erhalten. Und Herr Cave hat versprochen, bereits im März ein neues Album zu veröffentlichen.

* HipHop Hooray! Einen Teil des Verkaufserlöses ihres Samplers »That's Real Underground« stiftete das Label Rap Nation der deutschen AIDS-Hilfe. Vor Kurzem konnte **RAP NATION** der Organisation einen Scheck in Höhe von DM 3000,- überreichen.

* Sons Of Cream: Mayo Thompson hat die legendären **RED CRAYOLA** reformiert. Für die Arbeiten am nächsten Album werden David Grubbs (Bastro, Gastr Del Sol) und Tom Watson (Slovenly, Overpass) als vollwertige Mitglieder einsteigen. Das Ergebnis soll im nächsten Jahr bei Drag City Records erscheinen, wo auch der komplette Red-Crayola-Katalog zur Wiederveröffentlichung ansteht.

* **ICE CUBE** hat eine elfminütige Fassung von George Clintons »One Nation Under A Groove« aufgenommen, die den Mittelpunkt seines neuen Albums »Lethal Injection« ausmacht. Die Platte soll gegen Ende des Jahres erscheinen. Zur gleichen Zeit plant Ice Cubes Label Priority Records, vier Alben von Funkadelic wiederzuveröffentlichen.

*MZEE OVER! Mit seiner neuesten Ausgabe stellt das **MZEE-MAGAZIN** sein Erscheinen aus finanziellen und persönlichen Gründen ein. Kotthoff und Akim wollen sich in Zukunft ganz auf die Labelarbeit sowie Breakdance- und Graffiti-Management konzentrieren. Von der immensen Wirkung ihres streitbaren Kampfblattes selbst ein wenig überrascht, fühlten sich die Macher in ihrer selbstgewählten Rolle als Scharfrichter und Buhmänner der Szene zusehends unwohler. Unverständlich dagegen ihre Angst, als ›Journalisten‹ zu enden. Daß man mit einem Fanzine wie MZEE über ein einflußreiches Medium verfügt, mit dem man genauso HipHop machen kann wie mit der Spraydose, sieht man in Leverkusen und Budenheim offensichtlich anders. Weiterstreiten können wir uns also in jedem Fall.

* Scratch On The Wire! Der englische Radio-DJ Steve Barker lud **LEE PERRY** als Urlaubsvertretung ein. Für die Oktober-Ausgabe von »On the Wire« auf Radio Lancashire moderierte Lee Perry, der zur Zeit in der Nähe von Zürich lebt, ein dreistündiges Programm.

* **KATIE JANE GARSIDE**, die sich gegen Anfang des Jahres von Daisy Chainsaw trennte, unterschrieb einen Vertrag bei One Little Indian. In der Zwischenzeit absolvierte sie Gastauftritte bei Frostbite, der Gruppe des Sugarcubes-Gründers Einar. Ob es einen Ersatz für Garside geben kann, bezweifeln wir, aber Daisy Chainsaw haben eine neue Gesangsperson gefunden, deren Namen

LOVE CAMP 7

1 Million Tänzerinnen

Sie haben ein Stück über L.A. geschrieben, das so verläuft wie die Stadt: ohne Zentrum, mit vielen isoliert kreuz und quer laufenden Bahnen, Ortskenntnisse sind nicht so wichtig, besser man hat einen vernünftigen Stadtplan. Drei ihrer Stücke behandeln das Thema »Gender Identity«. »A Million Martha Grahams«, wo sie die Tragödie von Dans Großmutter beschreiben: Sie wollte Tänzerin werden, und mußte sich doch mit einer anständigen bürgerlichen Haushaltsführung zufriedengeben. Love Camp 7 fordern nachholende Gerechtigkeit für die Großmutter: 1 Million Tänzerinnen, bitteschön! Und in »Dinah Shore Is The Lesbian Next Door« mehr Mut zum Outing: »She doesn't know it. She doesn't show it«. Ein böse dissonantes Saxophon unterstreicht ihre Forderung: »Sisterhood is powerful«, ca. 15malige Wiederholung. Dann geht's ans Eingemachte, an die männliche Subjektivität: »She's having conversations with the dawn, I'm smashing tennis balls onto the wall«. Das dazugehörige Stück arbeitet mit Naturgeplätscher. An der Stelle wo Dan Baker singt: »We fell in love«, gibt es, na was wohl, Geigen. »Nein«, sagt Dan im Interview, »wir wollen nicht pauschal sagen, daß Männer und Frauen sich unterschiedlich auf die Natur beziehen, aber es ist doch einige Bewunderung wert, daß Frauen nicht immer alles unter Kontrolle haben müssen.« Und : »Ja klar, soziale Realität, am besten wäre es doch, wenn beide Geschlechter von den jeweiligen Zuschreibungen das Beste übernehmen würden, also Sensibilität und Rationalität.«

Love Camp 7 übernehmen auf ihrem Debut »Where The Green Ends« überhaupt von allem nur das Beste, jeder Intuition ist in dieser Musik im Studio »ein Gespräch über unsere Klassenzugehörigkeit, Religion, Familie, Geschlecht, Geschichte« (Baker) vorausgegangen. Erst dann lassen sie sich dazu hinreißen, Gemütsbewegungen viktorianisch orchestral zu instrumentalisieren, denn Gefühle sind auch wichtig. Sie gehören sozusagen zum Menschen mit dazu. »Die Musik folgt bei uns immer dem Inhalt und der Struktur der Texte«, sagt Baker.

Warum ich das in einem leicht ironischen Tonfall beschreibe? Weil ich nie so sehr an mir selbst zweifle, wie beim Abhören der Selbstverständlichkeiten von Leuten, die ähnliche Bezugspunkte, Mischverfahren haben wie ich, aber nie daran zweifeln. Love Camp 7 haben keine Ortskenntnisse. Sie rattern die letzten 30 Jahre Boheme-Geschichte ab, vor und zurück und seitwärts. Sie wissen vieles und wo vieles steht, denn sie haben mehrere Stadtpläne und das L.A.-Buch von Mike Davies »City of Quartz«. Sie haben aber keine Ahnung, wo sie selbst stehen, wie sich das anhört, wenn sie sagen: »Wir haben auch einen Song über LSD-Experimente gemacht, über Keruac, Bourroughs, Wolfe.« Oder: »Wir sind sehr inspiriert vom Paris der 30er, in Paris haben wir klassische Musik studiert«, oder »Wir mögen alles von Bach bis Heino« oder »Wir arbeiten jetzt an einer Brian-Wilson-Trilogie« oder »Warum nur sind die Jugendlichen in den US-Vorstädten so stumpf? In Europa haben wir Kids kennengelernt, die schon mit 16, 17 Kant und Hegel lesen.«

Ihre erste Single haben Love Camp 7 bei Community 3 veröffentlicht, das nicht zu Unrecht als legitimer Nachfolger von SST gehandelt wurde. Ihre Musik hat was von der SST-Blüte 87/88, aber so, als wäre die nicht durch Hardcore durchgegangen. Es gibt eine stolze Erha- benheit und Ungeschichtlichkeit in ihrer, an Geschichte und glühenden Namen doch so reichen Musik. Aus den Niederungen politischer Sumpfigkeit müssen hier zumindest Sumpfblüten entwachsen. Und das hört sich dann tatsächlich sehr schön an. Den Kern ihrer Stücke bilden volle wehmütige XTC-Melodien/Dramaturgien, mit einer in diesem Rahmen ganz jenseitigen Love- und-Beach-Boys-Classical-Pop-Fülle. Schwärmerischer Schwermut, der in den Texten dann Sätze entsprechen wie: »Born in a victorian house, sunlight in the morning cloud«.

Sie haben aber keine Ahnung, wo sie selbst stehen, wie sich das anhört, wenn sie sagen: »Wir haben auch einen Song über LSD-Experimente gemacht, über Keruac, Bourroughs, Wolfe.«

Dazu jede Menge ausgeklügeltes Experimental-Zeugs, John Zorn, Hüsker Dü, Minutemen, nonchalant, ohne Krach. Sprintendes Wortgehetze, aristokratisch aus der Coolness sich steigerndes Stimmlage-Anheben, im Stile mancher Roxy-Music-Vocals. Plus rumpelnder R&B-Gospel-Rockabilly-Folk. Das ist ihre Kür zum Programmpunkt Diskontinuität, Bruch, Erschütterung. Der Text dazu: »Every calendar told you: Spring would not come today, but you wouldn't believe it.« Manchmal hat man eben auch im Winter Frühlingsgefühle, das ist zwar rein jahreszeitentechnisch so nicht korrekt, aber auch das Nicht-Geplante gehört sozusagen zum Menschen mit dazu. Ihre Gefühlsrhetorik ist indes keine, die auf Überprüfen, Selbstbeobachtung, meinetwegen auch Distanzierung setzt. Das ist eigentlich der Witz bei der ganzen Angelegenheit. Sie kritisieren und idealisieren immer nur Sentimentalität und schwelgerische Aggressivität als einzig mögliche Gefühlsgrundlagen. Dann erzählt Baker von seinem New Yorker Boheme-Viertel: »Wir glauben, daß dort jetzt eine ganz neue Boheme entsteht, wir haben mit 7 anderen Bands ein Studio eingerichtet, weil wir erkannt haben,

O R L A N D O   V O O R N

Amsterdam ist bekanntlich immer eine Reise wert. Diesmal aber nützten wir den Ausflug auch zu einem kurzen Besuch bei unserem speziellen Liebling Orlando Voorn. Seine Platten mit oder ohne Blake Baxter, Juan Atkins oder anderen legendären Typen aus Detroit erfreuen sich ja schon seit geraumer Zeit ziemlicher Beliebtheit sowohl bei Househeads auf der Suche nach Härterem als auch bei Teschnos auf der Suche nach menschlicher Wärme. Im Go Bang!/ESP/Torso-Büro hinter dem Hauptbahnhof treffen wir einen ruhigen, länglichen Surinam-Holländer, der sofort jeden Zweifel zerstreut, bei ihm könnte es sich um noch einen müden Bretterheini handeln, der jetzt unheimlich »auf House« steht.

Bei den Raves aller Größen fühlt sich Voorn aber meistens unwohl bis zu Angstzuständen, und seine Kunst wird dort ohnehin nicht sehr geschätzt.

Gut gefiel es ihm dagegen in Detroit, wohin er auf Einladung von Juan Atkins reiste. Sein Track »Solid Session« unter dem Namen »Format« war dort ein solider Favorit unter den DJs gewesen, und seine zurückhaltende, unangeberische Art paßte bestens zur Mentalität der dortigen Produzenten-Fürsten. Nach vier Wochen hatte er aber genug von dieser traurigen Stadt gesehen, den weiteren Kontakt hielt er per Telefon und Disketten. Nach den Erfolgsprojekten Ghetto Brothers mit Blake Baxter und vor allem seinen Solo-Ding »Format« steht Voorn jetzt der Sinn nach Variantenreichtum, elektronischen Hörplatten für zu Hause und endlich einem Publikum, das nicht eigentlich was anderes erwartet. HN

STEFFEN JAGENBURG

daß das Studio im Prinzip das Medium ist. Das Instrument, das alle anderen Instrumente kanalisiert.«

Love Camp 7 kommen mir symptomatisch vor, ohne daß ich genau sagen kann wofür. Da sind also Leute durch die ganzen »Race/Class/Gender«-Symposien durchgestiegen, haben explizit das SST-Verfeinerungs/Crossover-Programm aufgenommen, labern ununterbrochen in Bild, Ton und Text über ihr Täter-Sein und ihr Verstrickt-Sein in die klassistischen, sexistischen und rassistischen Gesellschafts-Strukturen, und sind doch genau die Hippies, für die man die Meat Puppets zu Unrecht immer gehalten hat. Die allersupermodernsten Hippies, die man sich vorstellen kann. Super-verklärt, superaufgeklärt. Wenn junge gebildete Männer die ganze Welt in soziale Konstrukte aufteilen, darf der daraus resultierende Schritt nicht sein, verständnislos darüber hinwegzugehen, indem man eine blöde Verständnis-für-Alles-Platte macht. Damit keine Mißverständnisse aufkommen, die Musik ist gut, ausgefeilt und schön. Solange man sich nicht in das System der Band hineinbegibt. Denn wie sich ein Bruch, eine Erschütterung anfühlt, das steht nicht im Stadtplan von L.A. Dafür muß man schon mal, ganz unsentimental, durch L.A. gefahren sein. K. GRETHER

VINCENT

PRICE

*** 1911 †1993**

AUS: PSYCHOTRONIC ENCICLOPEDIA OF FILM

SCHNELL + VERGÄNGLICH

noch geheim gehalten wird.

* Brian Cross, der Bildredakteur der Rap Pages, schrieb ein Buch über die Geschichte des **L.A.-HIPHOP**. In »It's Not About A Salary...« (Verse Publication) findet man Fotos, Exklusiv-Interviews und musikolologische Überblicke.

* **SAM RAIMI** dreht gerade einen Western (»The Quick And The Dead«) mit Sharon Stone. Jennifer Lynchs Film »Boxing Helena« wird in den USA ungeschnitten gezeigt. Der Psycho-Thriller, der Kim Basinger durch eine Koventionalstrafe ruinierte, wird ab 16 freigegeben. **TOM CRUISE** wird seine nächste Rolle in Anne Rices »Interview With The Vampire« spielen. Regie führt Neil Jordan. Nicht dabei sein wird dagegen **RIVER PHOENIX**, der ebenfalls als Hauptdarsteller gebucht war. Nach einer Party in Hollywood ist er eines ehrbaren Rock'n'Roll-Todes gestorben. Die Presse nennt sowas »rätselhaft«, wir hingegen kennen das ja. Son Of James D.

* P!O!P! undsoweiter! Nach dem empfehlenswerten Video »Literally« veröffentlicht Chris Heath, zusammen mit Pennie Smith, ein Buch über die **PET SHOP BOYS**. »Pet Shop Boys Vs. America« veröffentlicht der englische Verlag Viking. Am 22.November erscheint »neworderstory« - ein zweieinhalbstündiges Video über **NEW ORDER**. Regisseur ist Paul Morley. Die große, müde Band will den Film aber nicht als Schwanengesang, sondern nur als Ende eines Kapitels verstanden wissen. Alle vier Mitglieder sind zur Zeit mit anderen »Projekten« beschäftigt. Barney Sumner bei Electronic. Peter Hook produziert Inspiral Carpets wie die neue Band Blessed Ethel und will ein neues Album von Revenge im Frühling fertig haben. Gillian Gilbert und Stephen Morris veröffentlichen im November ein Album als The Other Two.

* Gerüchten zufolge soll **DANNY GOLDBERG** der nächste Generaldirektor der Firma Atlantic Records werden. Goldberg arbeitet zur Zeit noch als Manager von Nirvana und Hole. Unter seinem Einfluß wurden Bands wie Lemonheads, Stone Temple Pilots und Juliana Hatfield Three für Atlantic verpflichtet. Damit wären zwei der Spitzenpositionen in der Musikindustrie der USA von Männern besetzt, die an dem Erfolg Nirvanas beteiligt waren. Vor einigen Monaten übernahm **GARY GERSH** den Posten des Generaldirektors bei Capitol Records. Gersh signte damals Nirvana für Geffen.

* **ISAAC HAYES** krönte man im west-afrikanischen Staat Ghana zum König. Er herrscht jetzt im Ada-Gebiet, besitzt einen eigenen Palast und sein monarchistischer Name lautet »Nene Katey Ocansey I.«. Seine Hoheit fügt erläuternd hinzu: »Nene bedeutet König. Katey ist ein tapferer, afrikanischer Krieger, der aber genug Zartgefühl besitzt, um die wilden Tiere und die Elemente zu besänftigen. Ocansey ist der königliche Familienname. Er bedeutet, ›Ich halte mein Wort‹.«

Die Blumen des Coolen

Was ist cool? Dean Martin ist cool. Dean Martin konnte eine Zigarette aus Hüfthöhe mit der Hand in den Mund schnippen. Dabei machte die Zigarette einen Salto und Dean Martin sah pfeifend in die Kamera, nicht auf seine Hände. Das ist cool. Acid Jazz ist alles andere als cool. Auch wenn die Protagonisten diesen Ausdruck und die Welt, die an ihm dranhängt, natürlich lieben wie kaum etwas. Gilles Peterson war cool, 1987 im WAG Club, als der damals 17jährige mit schulterlangem Haar und einem T-Shirt, auf dem »Hippie« stand, Jazz-Platten spielte. Ich hatte nicht gewußt, daß man zu Jazz tanzen kann. Für mich war Jazz bis dato »a white middle-class, middle-age thing« (Eddie Pillar). Jazz war Pat Metheny auf den Leverkusener Jazz-Tagen. Peterson und Eddie Pillar, die vor fünf Jahren das Label »Acid Jazz« gründeten, brachten die funky Hammond-Sounds von Leuten wie Jimmy Smith und Charles Earland, Latin und Vibraphon, JBs, Airto Moreira und Gato Barbieri zurück ins Bewußtsein (in die Clubs und in ›The Face‹). Sie riefen Terry Callier zuhause in New York an, der 15 Jahre lang nie mehr von einer Plattenfirma angesprochen worden war, und beinahe hätten sie auch Roy Ayers unter Vertrag genommen. Es folgten Heerscharen junger britischer Jazzbands, Rapper, Percussionisten, die unter dem Mantel »Jazz« arbeiteten, es folgte eine rasche Verflachung, ein spannungsloses Zuschneiden von unterschiedlicher Musik auf die corporate identity »Acid Jazz«. Bis heute sind die zwischen aktuelle Tracks gestreuten Raries das beste auf den »Totally-Wired«-Compilations.

Was ist cool? Dean Martin ist cool. Dean Martin konnte eine Zigarette aus Hüfthöhe mit der Hand in den Mund schnippen. Dabei machte die Zigarette einen Salto und Dean Martin sah pfeifend in die Kamera, nicht auf seine Hände. Das ist cool.

Wenn man nicht sowieso irgendwann aufgehört hat, an die Welt des Coolen zu glauben (oder Beavis und Butthead heißt), muß man feststellen, daß es mit Acid Jazz vorbei war, als aus der Club-Nacht ein Indie-Unternehmen wurde. Ob Galliano, Brand New Heavies oder Young Disciples - immer waren die Platten eine leichte Enttäuschung, konnten mit dem coolen Bild, das man sich von dem neuen Jazz-Thang gemacht hatte, nicht mithalten.

Fünf Jahre Acid Jazz. Darauf stoße ich an mit U.F.O. und Marden Hill, die beide nichts mit dem Label zu tun haben, aber die Idee besser fortschreiben. Es kommt doch immer wieder mal überraschend gute Musik aus einer Ecke, aus der man nicht mehr viel erwartet hatte. Wie Jamiroquai. Auch U.F.O. und Marden Hill entstammen nicht unmittelbar der Acid-Jazz-Clique. U.F.O., ein Trio aus Tokio (zwei Japaner, ein Franzose in grauen Anzügen), sind seit Jahren als DJs und Live-Musiker in der dortigen Szene aktiv, von der Gilles Peterson behauptet, es sei eine der lebendigsten Jazz-Szenen der Welt. Zumindest verkaufen sich JBs- und Maceo-Parker-CDs nirgendwo besser als in Japan. U.F.O.s »Baby Loves Jazz« war der erste gelungene Brückenschlag von House und Acid-Jazz. Dann folgten ein paar schlappe Maxis und nun eine bis zum Erbrechen geschmackvolle CD, deren gemeinen Reizen ich mich kaum entziehen kann. Neben den sattsam bekannten Reminiszenzen an Byrd, Ayers et al. tritt eine lieblich swingende Salsa-Big Band auf, säuseln Streicher und Akkordeons, rezitiert irgendwer Jack Kerouacs »Poetry And All That Jazz«, gibt Galliano einen ermüdenden, siebenminütigen Gast-Rap, ein anderer rappt französisch, gelegentlich werden Breakbeats gedroppt, slammt ein akustischer Bass. Auf spekulative Art perfekte Musik, reizvoll, aber von höchst vergänglichem Reiz. Ralf Niemczyk meinte neulich, als wir bei einem guten Essen und U.F.O.s Musik zusammensaßen, das sei der Rahmen, in dem andere Leute Mozart auflegen.

Trotzdem: »I'll Bet You Thought I'd Never Find You« von Jon Hendricks und Les McCann, auf der U.F.O.-CD von Jon Hendricks himself zu einem wundervollen, Pressure-Drop-artigen Schlepp-Beat gesungen, ist eines dieser Stücke für das man sein Herz ausessen möchte. Supercooler, einsamer Höhepunkt im Acid-Jazz-Jubiläumsmonat. Übertroffen nur noch von »Harlem River Drive«, dem Track, der Eddie Pillars Gerede von den superlangweiligen Konnotationen, die ihm jahrelang die Freude an Jazz vermiest hätten, doch noch Recht gibt. Denn nichts ist weiter von den Leverkusener Jazz-Tagen entfernt und nichts hat weniger mit Jazz zu tun und kommt dennoch der Pillarschen Vorstellung von Jazz als Style und Attitude näher als Marden Hills »Harlem River Drive«.

Womit wir wieder in Japan, dem laut Eddie Pillar neben Griechenland größten Markt für Acid-Jazz-artiges, wären.

Dort ist »Cadaquez«, das vor sechs Jahren auf dem seltsam-geschmackvollen el-Label erschienene Debut von Marden Hill, wiederveröffentlicht worden. »Cadaquez« war das mit Abstand beste el-Album: Italo-Western-Musik, Agentenfilmvibes, Bar-Jazz, Pop-Songs entsprechend der auf Filmkitsch, Maßanzügen, spinnerten Dandies und Pop-Art-Künstlerinnen fußenden corporate identity des Labels. Was damals so neu nicht war, ähnlich hatte Compact ein paar Jahre früher ausgesehen (vgl. SPEX-LP-Kritik 11/93). Gut - Marden Hill sind zurück, haben auf dem japanischen Mo' Wax-Label eine CD (»Sixty Minute Man«) und die Maxi »Harlem River Drive« veröffentlicht, die an »Cadaquez« anknüpfen, plus einer unerheblichen Dance-12" auf mo'music. Im Gegensatz zu U.F.O. und ihrem zu poshen, zu sehr auf Effekt, Brillanz und Menschen, die einen CD-Wechsler besitzen getrimmten Album, habe ich bei Marden Hill seit langem zum ersten Mal wieder gedacht: Cool. Wie sich »Harlem River Drive« über die zehn Minuten schafft, ohne in Daddelei auszuarten, wie es einfach nur als langer Jazz-Song funktioniert, geschlossen und perfekt, lange-Taxifahrten-Musik. Das beschwört die Kitsch- und Cool-Welt der frühen 80er herauf, als man (ich unter anderm) noch glaubte, guter Geschmack mache gute Menschen, und der Sozialismus (das war das, was Gorbatschow und Kohl vor langer Zeit an die Treuhand verkauft haben) müsse aussehen wie Robert Mitchum und Martyn Fry. Heute denke ich, guter Geschmack ist die Hölle. Heute ist cool nur noch selten eine Kategorie, mit der ich etwas anfangen kann. Und daß ich mich noch immer um Acid Jazz schere, mag damit zu tun haben, daß mir die Idee einer corporate identity, gewachsen im Club-Underground, gefällt, obwohl sie ihr Versprechen nie gehalten hat. Aber Marden Hill, saugute Platte.

Sebastian Zabel

PRESSURE DROP

Adult Orientated Dance

Ein ›Thema‹ wie die zweite Pressure-Drop-LP bringt den ›Medienpartner‹ im alternativen Musikschreiber ans Tageslicht. Niemand war besonders heiß auf »Frontrow«, und so wollte man die Anfrage der Promoagentur, ob man etwas mit den auf Interviewtour befindlichen Pressure Drop »machen« wolle, mit einem gemeinsamen Abendessen auf Firmenkosten abhaken. Justin Langland und Dave Henley waren von ihrer DJ-Tour vor anderthalb Jahren als aufgeschlossene Gesprächspartner in guter Erinnerung, und in lockerer Runde könnte man die seltsame neue Platte sicher leicht zum Nebenthema machen. Dann war das Medieninteresse aber doch kleiner als erwartet (d.h. niemand sonst in Köln hatte Interesse an Interviews), und ich begab mich zum häßlichen O-Töne-Sammeln in eine Hotel Lounge in Hamburg.

»Frontrow«, die seltsame zweite Pressure-Drop-Platte, tummelt sich - anders als das Compilationhafte Debüt »Upset« - in einem nicht wirklich existenten Genre, das Massive Attack einst kurz anrissen, um dann doch lieber unerkannt alt und legendär zu werden. Die Rede ist von AOD: Adult Orientated Dance. Tanzmusik für Erwachsene, zu der man nicht tanzen muß; eine ziemliche Horrorvorstellung. Mit dem Einzelfall, sprich »Frontrow«, konnte man freilich leben. Das Unangenehme am schwülstig-kuscheligen Kunst-Soul von »Frontrow« ist, daß er auch Peter-Gabriel-Fans keine Schwierigkeiten macht und vor zehn Jahren bei 4AD erschienen wäre. Warum es bei Pressure Drop stets so inhaltsschwer und gewollt experimentell zugeht, liegt auf der Hand. Die beiden Nichtmusiker und Frühdreißiger kennen und wissen einfach zuviel, als daß sie ihre Sounds einfach so aus dem Bauch raus für Straße und Nachbarschaft machen könnten. Als DJs, Radiomacher, »London-Underground«-Superviser und unverbesserliche Hippies hüpfen sie virtuos von Nische zu Nische, ohne je das große Ziel, die Fusion von allem menschlich, musikalisch und politisch Korrekten, aus dem Auge zu verlieren. »Die beste Musik ist für uns die, die bei dir etwas auslöst, die dein Gefühl anregt oder deinen Geist stimuliert«, erklären sie sich, »danach streben wir auch mit unserer Musik, ob es uns nun tatsächlich gelingt oder auch nicht«.

OLIVER VON FELBERT

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* **JOHNNY MARR** trägt sich gewöhnlich unter dem Pseudonym »Arty Loftspace« in Hotels ein.

* Die kommen, die **PLATTEN**! Sonic Youth begleiten den »Herr der Beats«, Allen Ginsberg, auf seinem neuen Album. Die AIDS-Benefiz-Platte »No Alternative« kompiliert neue Stücke von Soul Asylum, Bob Mould, Smashing Pumpkins, Patti Smith, Urge Overkill, Sonic Youth, Soundgarden, American Music Club und Pavement. Ein Nirvana-Song befindet sich ebenfalls auf dem Sampler. Er wird aber auf dem Cover nicht genannt. Ein neues Album von Hawkwind erscheint unter dem Titel »It Is The Business Of The Future To Be Dangerous«. Je ein Remix-Album kommt von der verschiedenen Band Frankie Goes To Hollywood und von den noch nicht verschiedenen U2, die es sich von Paul Oakenfold, Butch Vig und DJ Muggs besorgen lassen. U2s nächste Single ist das Titelstück des Wenders-Films »Stay (Faraway So Close)« plus »I Got You Under My Skin«, das Bono im Duett mit Frank Sinatra singt.

* Dave Marsh hat ein Buch über die Geschichte des Songs **»LOUIE LOUIE«** geschrieben.

* **JULIAN COPE** nimmt im Moment seine neue Platte »Autogeddon Blues« auf. Nachdem Cope 1992 wegen »Jehovakill« von Island gedropt wurde, verhandelt er jetzt für England mit einem »major independent label« und in den USA mit Rick Rubins American-Label.

* **DAVID BOWIE** schreibt die Filmmusik für den vierteiligen Fernsehfilm auf BBC 2, »The Buddha Of Suburbia«. Es handelt sich um eine Verfilmung des ersten Romans von Hanif Kureishi, der das Drehbuch für »My Beautiful Launderette« schrieb. David Bowie war in den Siebzigern ein ziemlich erfolgreicher Rockstar.

* Stop Press! Nach bisher unbestätigten Meldungen wurde **FLAVOUR FLAV** von Public Enemy wegen Mordversuch an einem Nachbarn verhaftet.

*Vergessen, aber nicht vergeben: Ian Stuart Donaldson von **SCREWDRIVER** hat sich am 24. September mit dem Auto zu Tode gefahren. Egoldt trauert seiner Haupteinnahmequelle nach und schenkt ihm im Rock-O-Rama-Katalog eine Todesanzeige (»Seine Musik wird uns immer begleiten« - von wegen...). Darauf einen Dujardin.

* Die Zukunft des Fernsehens? Vom 18.-20.Dezember sendet RTL 2 den von Oliver Stone produzierten Dreiteiler **»WILD PALMS«**. Die Musik schrieb Ryuichi Sakamoto. Regie führte unter anderem Kathryn Bigelow.

Tschernobilly

Im November 1990 war ich Besucher im Leninpalast zu Baku, Aserbaidschan, wo das alljährliche große Folk&Rock-Festival stattfand (solche Festivals waren zu kommunistischen Zeiten als »Wettbewerb für Amateur-Musik« inkl. Jury die einzige Möglichkeit auch für Undergroundbands, vor größerem Publikum aufzutreten). An vier Tagen sah man auf einer dreißig Meter breiten Bühne, deren Beschallungsanlage mit mehreren großen Trucks aus dem fernen Moskau herbeigeschafft worden war, eine usbekische Kreuzung aus Scorpions und Abba mit ostasiatischem Gesangsstil halbstündig zu Playback mimen, einen aserischen Roland Kaiser die Älteren im Publikum verzücken und eine tatschikische Metalband, die von einer eleganten Ansagerin im Eurovisions-Songcontest-Stil vorgestellt wurde. Über die Stadt war der Ausnahmezustand verhängt, und an den vier Ecken des großen Paradeplatzes vor dem Bakuer Rathaus standen Schützenpanzer der Roten Armee. Im deutschen Fernsehen zeigte man währenddessen Berichte über leere Lebensmittelregale in Moskau. Am Persischen Golf lief die »Operation Desert Shield«.

Damals lernte ich am Rande des Festivals eine vierzehnjährige Jüdin kennen, die sich als Anhängerin der Hippiebewegung bezeichnete und mich zu ihrem »Brother« machte, indem sie mir eine kleine Kette schenkte. Sie interessierte sich für Schopenhauer und die Moskauer Punk-Zirkel. Heute lebt sie in Los Angeles und hat den gleichen Chiropraktiker wie Mike Kelley.

An dieses wilde Durcheinander von Politik und Geographie, unwahrscheinlicher Biographie und ebensolchen Zufällen mußte ich unweigerlich denken, als mir diesen Sommer der auf What's So Funny About erschienene »Novaya-Scena«-Sampler zwischen die Finger kam. Die vierzehn darauf mit insgesamt 21 Stücken vertretenen Bands aus Kiev und Kharkov hatten unter technisch schwierigsten Bedingungen, zum Teil mit selbstgebauten Instrumenten, eine Trash-Avantgarde produziert, deren Resourcen-Müllhalde sich anders zusammensetzt, als man das üblicherweise kennt. Eine lose Parallelität zur westlichen Rockgeschichte ist da, aber es gibt Verzögerungen, Zeitraffungen, beschädigte Importe und binnenkulturelle Verzerrungen; einiges klingt, als würde Carl Perkins gezwungen, ein Stück von den Swell Maps zu spielen. Sergey Myasoyedov, der Spiritus Rector der Novaya Scena aus der Millionenstadt Kharkov: »In der zweiten Hälfte der Achtziger hat man innerhalb von fünf Jahren das durchlebt, was im Westen fünfundzwanzig Jahre gedauert hat. Es sind genau die gleichen Entwicklungsschritte gewesen, nur fünfmal so schnell. Punk - ein Jahr. Gothic - halbes Jahr.«

Die Entwicklung der Rockmusik in der UdSSR kann man einigermaßen verläßlich in Artemy Troitskys »Rock in Rußland« (Hannibal Verlag 1989, wird gerade bei Zweitausendeins für 7 DM verramscht) nachlesen: angefangen bei den Stilyagi der Fünfziger, die Rockabilly-Attitude mit Dandyism und Dreißiger-Jahre-Swing verbanden, über die hartnäckige Hippieära bis hin zum Achtziger-Jahre-Eklektizismus, der z.B. aus der alten Leningrader Band Aquarium eine Punkband werden ließ, deren Musiker mitunter immer noch Jethro-Tull-T-Shirts trugen und in ausverkauften Fußballstadien spielten. Dabei kursierte ihre Musik zum größten Teil nur auf Tape-Alben (Vinyl gab es ausschließlich auf dem offiziellen SU-Label Melodia, dessen Veröffentlichungspolitik sich erst Ende der Achtziger zaghaft »nicht-offizieller« Musik öffnete).

Shake Hi Fi ist eine Band, die live Sonic-Youth-Sounds produziert, um dann als Wohnzimmerprojekt Plastik-Glam-Miniaturen hinzulegen, wie man sie allenfalls in selten schönen Momenten vom englischen Spätsiebziger-Art-

»In der zweiten Hälfte der Achtziger hat man das durchlebt, was im Westen fünfundzwanzig Jahre gedauert hat. Die gleichen Entwicklungsschritte, nur fünfmal so schnell. Punk - ein Jahr. Gothic - halbes Jahr.« Sergej Myasoyedow (links), Yevgeny Taran (rechts)

DIRK HARTUNG

ZITAT DES MONATS: »Tatsächlich geht von HipHop, Reggae und deren Verbindung Raggamuffin eine eigenartige Faszination aus - von diesem Hinziehen und Loslassen im weichpulsierenden Uplifting-Gefühl des Reggae, dem gurgelnden Parlando oder dem Rapping im saugenden Groove von HipHop und deren diversen Mischungen, gespielt, gesungen, getanzt von Gruppen und Solisten wie Public Enemy, Jungle Brothers, X-Clan, Linton Kwesi Johnson, Apache Indian, Arrested Development, Ice Cube, Disposable Heroes Of Hiphoprisy, Lieutenant Stitchie, Roxanne Shante, um nur die bekanntesten mit den schönsten Phantasienamen zu nennen.« FRANZ JOSEF DEGENHARDT. KONKRET 11/93.

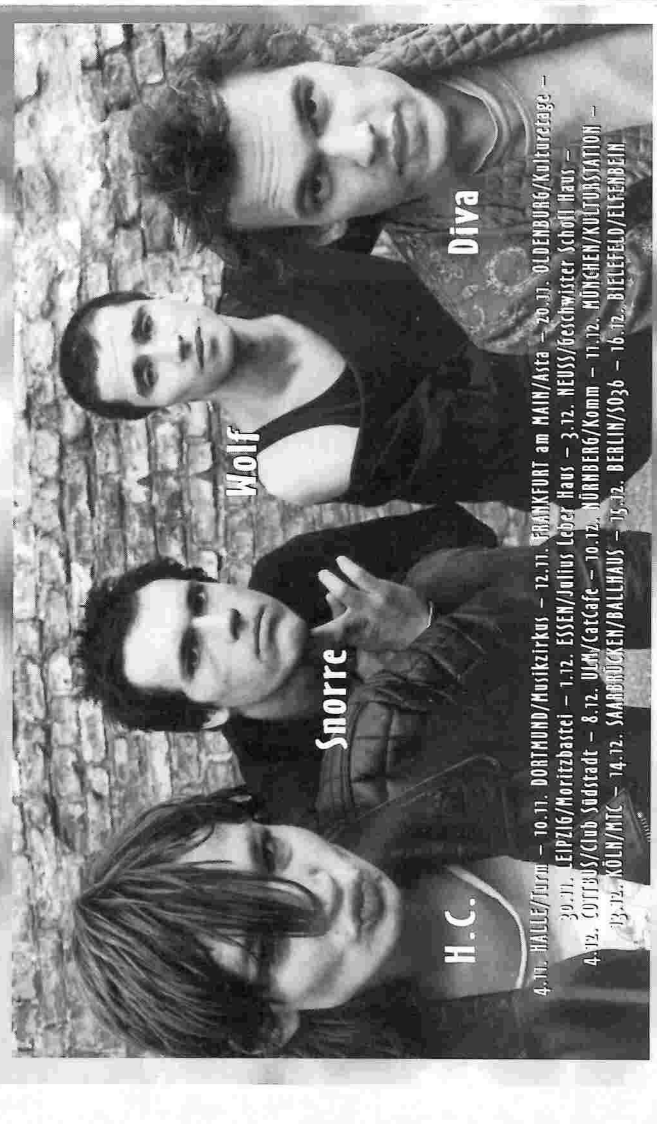
school-Pop bekommen konnte (z.B. »Money« von den Flying Lizards). Sahar Belaya Smert alias Sugar White Death ist eine Art-Goth-Chamber-Band, die ihre dunklen Romantizismen und klassische kompositorische Ernsthaftigkeit neben der Musikhochschule auch dem Umstand ›verdankt‹, so meint zumindest der Gitarrist beider Bands, Yevgeny Taran, daß man in Kiev etwa 100 km von Tschernobyl entfernt ist. Das sei schon ein eher unangenehmer Gedanke, fügt er an; dabei hatte ich eher an tschechische Kinder-Märchenfilm-Soundtracks gedacht. Für ihn ist Shake Hi Fi nicht der kühne Pop-Entwurf, sondern schlicht Ergebnis eines ganz anderen Imports: Über Tatschikistan werde ausgezeichnetes Gras aus Afghanistan eingeführt.

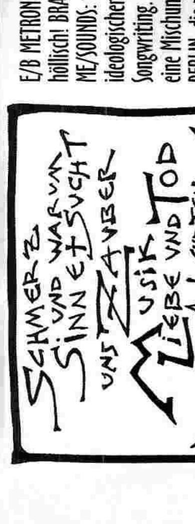
Yevgeny charakterisiert die Neunziger-Musikszene Kievs als Abkehr vom Glasnost-Rock. »Russische Bands der mittleren Achtziger hatten in ihrer Vorgehensweise eine gewisse Ähnlichkeit zur Beatnik-Szene der Sechziger. Und meine Eltern waren Beatniks. Ich kenne den Scheiß von Kindheitsbeinen an. [Mit beschwörender Stimme:] Jack Kerouaaaac. Diese Art von Poetik. Nun sehe ich, wie sich meine Eltern unter dem Druck des Kapitalismus verändern.« Der Informationslevel ist - fast wundert es mich nicht mehr - viel höher als im Westen vermutet, aber unüberhörbar fordert der je eigene Kontext andere Dynamiken. Man überschätzt die Popdiskurse, in denen man sich bewegt, man glaubt, daß aus ihnen quasi transzendent Wahrheit spricht. Man kann aber einen Überschuß an Bedeutung importieren (bzw. als Musiker exportieren), so daß Shake Hi Fis Song bei mir eine Pop-Glam-Trash-Assoziation weckt, in der Ukraine aber als irgendeine Art von Avantgarde die Musikhochschule herausfordert. Jeder lebt in seiner eigenen Welt, aber meine ist die richtige, können die Novaya-Scena-Bands ebenso wie ich sagen, und dann ist jede andere Welt erst nur Phänomen. Daß ich dann aber Punkte finde, an denen ein richtiges Genießen einsetzt, heißt eben nicht, daß ich die Bands jetzt besser ›verstehe‹, ihr Tun nachempfinde, sondern daß bestimmte Geräusche, Stimmkiekser und Gitarrendreschereien die richtigen Funken geschlagen haben, die zu mir herüberfliegen (die darf ich dann im Fall von Collyegsky Assessor auch ›Soul-haben‹ nennen). Ich sehe darin nicht den absoluten Relativismus, der sich in »die Geschmäcker sind verschieden« verflüchtigt. Ich sehe darin aber sehr wohl den relativen Relativismus, der kontextuell wahrnimmt, Spuren, Geschichten und Traditionen mit einem gewissen Anspruch auf Klarheit beschreibbar sein läßt. JÖRG HEISER

DIE FREMDEN

»Den Fehler der Avantgarde der zwanziger Jahre werden wir nicht wiederholen. Wir werden uns nicht in unser Kämmerlein zurückziehen, wir werden kämpfen!«

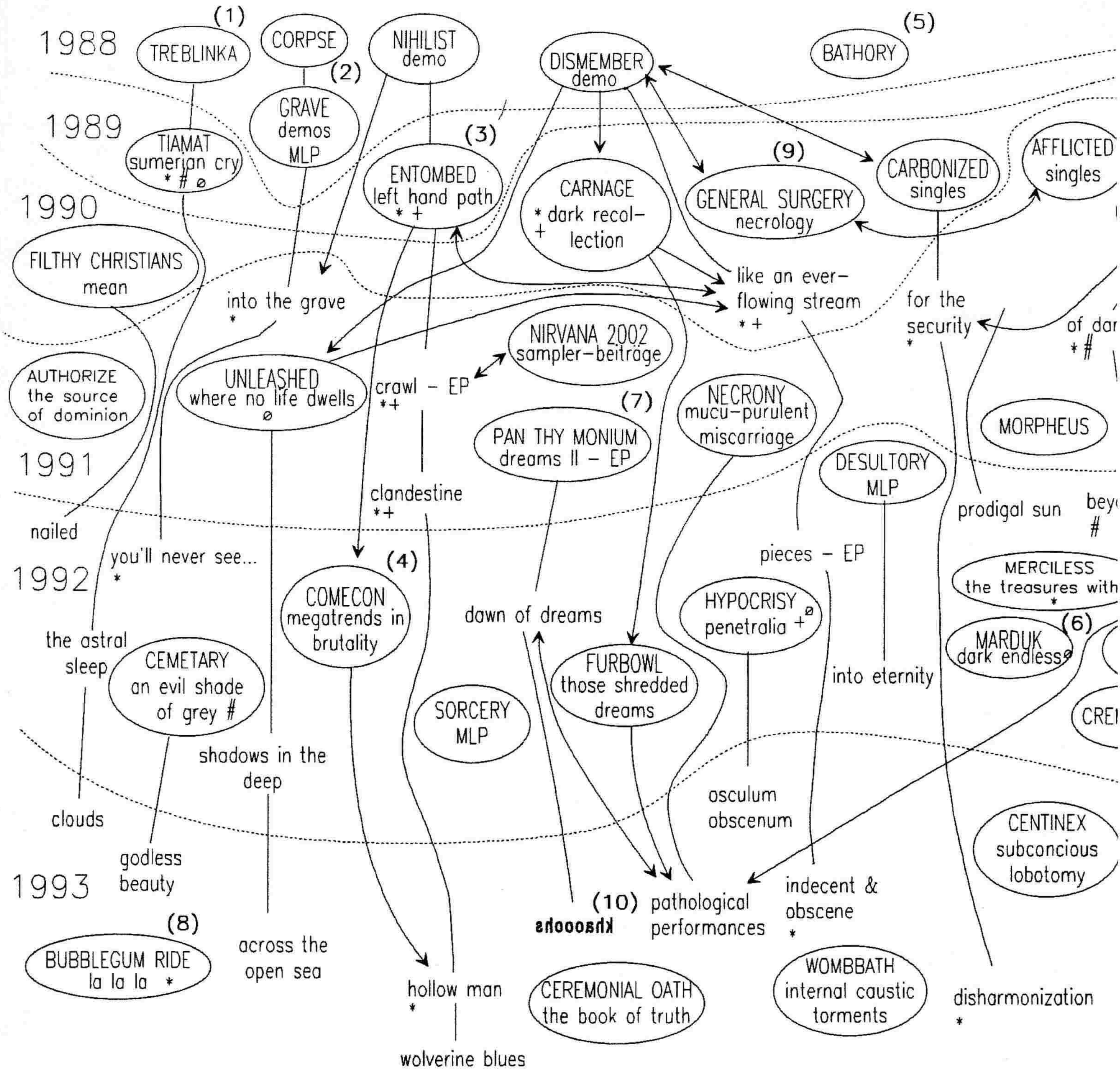
Die Fremden wollen nicht viele Worte über ihre Musik verlieren, sie wollen »eine völlig neue nie dagewesene Kultur, eine radikale nicht rückkehrbare Veränderung«. **Die Fremden** wollen eine Revolution, die aus den Kellern als Flüstern durch die Straße zieht, eine Revolution ohne Dogmen und Fanatismus... Ihre Musik hat im Blues und im Punk zwei Wurzeln, die zur Zielsetzung passen. Sie setzen sich gegen Sexismus ein und möchten auch Gleichgesinnte auf ihren Konzerten sehen. – E/B METRONOM





DAYGLOrecords RTD324.0027.238
im Vertrieb von ROUGH TRADE

E/B METRONOM: Höchstwertung! SAARLOUISER RUNDSCHAU: da geht der Ofen nie aus. ZAP: Wirklich höllisch! BRAVO: Klasse Scheibe! TIP: ehrliche Propheten: es aschenputtelt. Sehr hart, sehr gerecht! ME/SOUNDS: wilde Mixtur aus speed Punk, HC und gängigen Rockvarianten. STADTREVUE KÖLN: in der ideologischen Tradition von Ton Steine Scherben und Fehlfarben. INTRO: ungeheures Gespür für das Songwriting. FACHBLATT: Sehr lyrische, dichterische Ebene. CORE: Platte des Monats. Man stelle sich eine Mischung vor aus frühen Deutschrocktagen, aus IHRE KINDER, TON STEINE SCHERBEN oder HÖLDERLIN, die mit einer gehörigen Portion deftigen Garagenrocks und einem kleinen Schlückchen EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN angereichert wird. Das Gemenge wird dann ausgiebig gepfeffert mit schwer doomigen Riffs, psychedelisch verzerrten Gitarrenfetzen, dumpf wummernden Bässen, schrägen Soundcollagen und hektisch treibenden Rhythmen. An Mut zum Experiment mangelt es den FREMDEN weißgott nicht. Ebensowenig an Eigenständigkeit. Ein absolutes Highlight ist »Alfred«, eine psychedelische Erzählung, anfangs nur sparsam mit Geräuschfetzen unterlegt, die zum Ende des Trips immer dichter und bedrohlicher werden. **Das Ganze hat zwar formal wenig mit Seattle und Grunge zu tun, aber das Konzept dahinter weist überraschende Parallelen mit diesem Megatrend der frühen Neunziger auf, nur daß eben der Ansatz ein überraschend gelungener deutscher ist.**



⟶ *Todesmetaller verläßt Band oder wird rausgeschmissen*

⟷ *Todesmetaller hilft aus, produziert oder grunzt im Refrain*

AZATHOTH *Bandname*

pro-rectal carnage *Tonträgertitel*

* *Produktion von Tomas Skogsberg im Sunlight Studio, Stockholm*

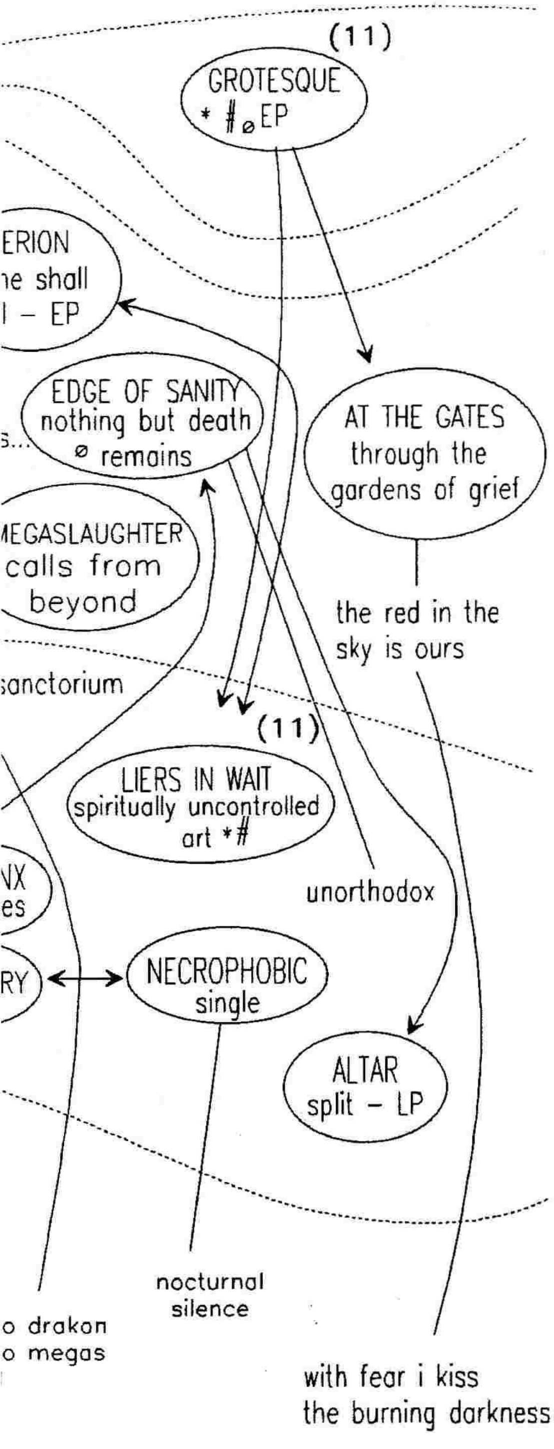
\+ *Cover-Artwork von Dan Seagrave*

\# *Cover-Artwork von Kristian Whalin*

ø *Bands mit umgedrehtem Kreuz oder Pentagram im Logo*

ENTOMBED

Blutgericht in Upsala



Fußnoten

1) Schönes Wort, aber vorbelastet; änderten einsichtig ihren Namen, bevor sie an die Öffentlichkeit traten.

2) Eine der dienstältesten Bands, kamen mangels Unterstützung seitens der Plattenfirma nicht zu der Ehre, die ihnen gebührt hätte, und veröffentlichten ihr Debut-Album erst 1991; das zum Teil bereits einige Jahre alte Songmaterial wirkte zu diesem Zeitpunkt aber etwas antiquiert; dennoch much respect (for the old school).

3) Die Initialzündung und, wenn man so will, die Erfindung der schwedischen Variante im Death Metal; an »Left Hand Path« orientierten sich in den Folgejahren viele andere DM-Bands; nie zuvor bratzten die tiefergestimmten Gitarren so dicht, besaß ein Schlagzeug eine solche Mächtigkeit, fiel durch ein Grunzen so viel Laub vom Baum; Produzent Skogsberg setzte internationale Maßstäbe; Dan Seagrave kitschte eines seiner besten Cover.

4) Aus der Gerüchteküche frisch auf den Altar: Aufgrund eines tiefergehenden Techtelmechtels mit der Lebensgefährtin eines Bandmitglieds muß Grunzmeister Lars-Göran Petrov Entombed verlassen; vier Jahre später ist die Eifersucht verflogen und Petrov steigt wieder ein; zwischendurch vertreibt er sich seine Zeit mit Comecon.

5) Gehört hier rein, aber irgendwie doch nicht.

6) Schweden im norwegischen Gewand, d.h. weißgetünchte Fratzen des Bösen, tiefschwarze Augenpartien, Gicht an den Händen und ständig im Wald posierend.

7) Schreiben ungewöhnliche Songs (mit ungewöhnlicher Instrumentierung), aus denen andere Bands ganze Platten machen würden; alles in allem ein Mysterium; niemand kennt ihre Gesichter und Namen; die Plattenfirma rückt keinerlei Infos heraus; stecken die Residents dahinter?

8) Band des Produzenten Skogsberg; der Titel des Albums ist Programm; Beatles-orientierter psychedelischer Pop, der LSD mit rosa Kaugummi verwechselt!

9) Bester Early-Carcass-Rip-Off, ein Trost für alle, die die späten Carcass als ausgewimpt empfinden.

10) Sic!

11) Heimlicher Mastermind Kristian Whalin beklaut den Stil H.R. Gigers für die Cover befreundeter Bands und konstruiert die unleserlichsten Schriftzüge der nördlichen Hemisphäre für seine eigenen Projekte.

MICHELE AVANTARIO, SERGE KÖNIGSMANN

DEINE LAKAIEN

Smells like Weltschmerz

Da wären sie also - die absoluten Szene-Lieblinge der deutschen Dark-Wave-Bewegung. Seit nunmehr zwei Jahren vom Erfolg verwöhnt, eroberten sie ein Herz nach dem anderen im Sturm und wurden somit zu Sympathieträgern bzw. Identifikationsfiguren einer gesamtdeutschen Jugendlichkeit. Fernab sämtlicher trister Alltagsrealitäten wähnte sie ihre Ideale in romantisch verklärten Zeitgenossen zu erkennen, um sich von denen mittels halluzinogener Lyrik und Musik in das weite Reich der Träume entführen zu lassen. Deine Lakaien - die neuen Superstars. Sind sie dabei nur perfide Schlawiner? Nutzen sie die Bedürfnisse ihrer Verehrer aus und lullen sie mit nichtssagenden Binsenweisheiten ein? Oder sind sie tatsächlich geheime Seelentröster, die ganz bewußt Problematiken erkennen und ständig daran interessiert sind, überzeugende musikalische Lösungen parat zu halten? Sind sie vielleicht die deutschen Cure der neunziger Jahre?

Sind sie nur perfide Schlawiner? Nutzen sie die Bedürfnisse ihrer Verehrer aus und lullen sie mit nichtssagenden Binsenweisheiten ein? Oder sind sie tatsächlich geheime Seelentröster?

Abgesehen davon kann es einem schon wirklich die Sprache verschlagen, wie all die Jahre völlig ignoriert von der übrigen Masse, mitleidig bespöttelt und belächelt von den ansonsten sich so hip gebärdenden Medien eine verborgene Subkultur heranreifen konnte. Sie hat ihre musikalischen Wurzeln gerade im angelsächsischen Raum zu Beginn der Wave-Ära, erfuhr dort einige durchschlagende kreative Impulse. Verflüchtigte sich zur Mitte des vergangenen Jahrzehnts nur scheinbar, um Platz zu schaffen für den totalen Siegeszug einer möglichst geradlinig einherkommenden, dance-orientierten Popmusik - in den völlig abgezirkelten Gothic-Wave-Höllenschlünden des Dark Undergrounds gärte es indes unbeirrbar weiter. Dort zelebrierte man seine Rituale, feierte man seine Helden, bis eben deren epigonalste Vertreter Deine Lakaien es nun offensichtlich wissen wollen und sich anschicken, den Rest der Welt mit einer mittlerweile gemäßigteren Variante ihres Sounds via Platte und ausgedehnter Tournee zu... verzaubern.

»Wir hoffen, daß wir einige Zuhörer neu dazugewinnen können. Andererseits hat sich in der langen Zeit der gemeinsamen Arbeit an unserem neuen Projekt die Musik so entscheidend verändert, daß unter Umständen etliche unserer treuen Fans irritiert reagieren könnten«, orakelt Alexander Veljanov, der smarte Sänger des Duos, und bringt dabei indirekt einen entscheidenden Punkt zur Sprache. Die neue Platte, »Forest Enter Exit«, ist das Ergebnis einer nahezu zwei Jahre andauernden mühseligen Prozedur, in deren Verlauf viele musikalische Richtungen eingeschlagen und in Einklang mit ihrer klar konzipierten Gedankenwelt gebracht worden sind. Ernst Horn, der musikalische Kopf, der schon jede Menge wertvolle Preise eimheimsen konnte, holt zum großen Rundumschlag aus. Dreh- und Angelpunkt der neuen Stücke seien Vorstellungen, die im Gehirn entstehen und sich ständig zwischen Traum und Wirklichkeit bewegen, ein konsequenter Vorstoß in Bereiche, die Elektronik als bewußtseinserweiternde Droge, den absoluten Ausstieg aus der Realität in den Cyberspace und somit nie dagewesene sinnliche Sensationen verheißen. So klingt denn die Musik mitunter wie High-Tech-elektrische Poesie, bewußt künstlich und wirklichkeitsfremd, abenteuerlich und alles andere als gleichgültig. Beide weisen entschieden den Vorwurf zurück, auf der momentanen »Cyberspace«-Welle mitschwimmen zu wollen.

Der Mensch, bzw. dessen vereinsamter Charakter, steht stets im Mittelpunkt, musikalisch geschildert durch gelegentliche Ausflüge in diverse vergangene und zukünftige Welten, um ihn immer wieder auf den Boden der Realität zurückzuwerfen. Sie lassen sich durch das Schaffen von Stanislaw Lem beeinflussen - Stücke wie »Mindmachine« und »Resurrection Machine« greifen Situationen aus dessen Erzählungen und Romanen auf.

Auch Lem ist ja erklärtermaßen kein platter Apologet Technik, sondern ein Autor, der schon immer die These vertreten hat, daß der Mensch der höchste Wert in einer kybernetischen Welt ist und bleibt. Einer Welt, die von den Menschen geschaffen wird und die einen menschlichen Sinn erhalten muß. Die zugegebenermaßen erstaunlich geschickt gehandhabte Umsetzung in Sound-Bilder aus all diesen wissenschaftlichen, philosophischen und literarischen Bezügen verdankt ihren unwiderstehlichen Reiz nicht zuletzt Alexander Veljanovs samtweicher Stimme, die der von Scott Walker sehr ähnlich ist und in ihrer ungemeinen Modulationsfähigkeit etwa an David Sylvians Glanzleistungen erinnert. Die zahlreichen mittelalterlich anmutenden Einschübsel gehen dann wieder auf Ernst Horns Konto, dessen Nebenprojekt Qntal gegenwärtig für Furore sorgt. »Ich bin fasziniert von dieser Musik. Sie bildet die Grundlage von Folklore jeder Art.« Als Inbegriff des Vergangenen soll sie wohl innerhalb des Gesamtkonzepts neben der elektronischen Futuristik dienen, um in ihrer Symbiose die Gegenwart zu reflektieren. Mit allerlei mittelalterlichen Gerätschaften und einer Violine als zusätzlichem ›Freudentupfer‹ wird dann auch die breitangelegte Tournee durchgezogen.

Zur Zeit wird noch an einer geeigneten visuellen Gestaltung gebastelt. Nur eins scheint jetzt schon klar: Die übliche Maschinerie aus Bodennebel, Stroboskop-Gewitter und endlosen Bilderfolgen aus Diaprojektoren und Filmkameras - also alles, was man im Allgemeinen mit Dark-Wave-Auftritten in Verbindung bringt - wird es mit Sicherheit nicht geben. Deine Lakaien geben sich diesbezüglich brav, bescheiden und völlig unspektakulär. Man will auf keinen Fall mit Symbolen arbeiten. Alles, was im Entferntesten an so widersprüchliche Gruppen wie die musikalisch verwandten 93 Current 93, Death In June, aber auch Das Ich oder Goethes Erben erinnert, soll tunlichst vermieden werden. Nur, und da blitzt es bei Ernst Horn wieder auf: »Möglich wäre eine total leere Bühne, auf der nur ein einzelner Baum stehen könnte.« Es ist also wieder so: Wenn einem partout zum Thema Technik nichts rechtes einfallen will, dann ist ein Symbol von Mutter Natur immer noch der bequemste Ersatz.

JOACHIM ODY

GARNET SILK

Löwenherz in Schwierigkeiten

Die Home Invasion des kleinen, mißhandelten Kevin in die jamaikanischen Kinderzimmer spielte sich unter den dort herrschenden Bedingungen nicht als »kompliziertester Skandal dieses Sommers« (Dietmar Dath) ab. Die Sorge um Michael Jacksons Unschuld wurde von der um einen jungen Sänger überlagert, von dem alle Kevins in den CD-Spieler besitzenden Ländern noch nie etwas gehört haben: Garnet Silk. Der introvertierte Mädchenschwarm und überzeugte Rasta gehört zum Besten, was die jamaikanische Dancehall im letzten Jahr zu bieten hatte. Das lag natürlich weniger an seiner bibelfesten Message, sondern an seinem enorm soulful klagenden Gesangsstil, der Hits wie »Zion In A Vision«, »The Rod« oder »Singing For The People« so einzigartig machte und ihn neben der Front der ruffen DeeJays, die den Straßensound bestimmen, bestehen ließ. Seit Anfang Juni ranken sich die wildesten Gerüchte um den Gesundheitszustand des Newcomers. Der Auftritt im New Yorker »Ritz« fand sein überraschendes Ende, als Garnet Silk nach den ersten Songs von der Bühne rannte und ein ratloses Publikum und eine noch ratlosere Managerin zurückließ. Einen Monat zuvor konnte er nicht in London auftreten, weil er angeblich unter mysteriösen Umständen gekidnapped worden war. Während Jigsy King, Toney Curtis und Ninja Kid im Brixtoner »Fridge« ihren Einstand gaben, sei er von seinen Entführern im »Hilton« gefangengehalten worden. Wenige Tage vor dem Zusammenbruch im »Ritz« erlebte der junge Star, der wegen seines Verzichts auf Gun&Sex-Talk auch bei der älteren Generation geschätzt wird, auf den Bahamas seinen ersten Flop: Den Lovers-Teil seines Sets feierte die Menge, als er aber zu den consciousness lyrics überging, leerte sich die Veranstaltung merklich. Geschätzt wird eben Roots & Culture als kurzer, erhabener Moment, der sich in der Dancehall auch beim kurz angespielten Marley-Stück einstellt, zuviel Missionseifer geht dann aber doch auf die Nerven der Rudeboys. Seit seinem seltsamen Abgang im »Ritz« ist Garnet Silk nicht mehr aufgetreten. Gerüchte machen sich an seinem niedrigen Blutdruck fest oder verweisen auf die unfreundlichen und sehr isolierten Verhältnisse, unter denen die jamaikanische Community in den USA lebt. Aufschlußreich für die Produktionsverhältnisse, unter denen Reggae produziert wird, war aber die Reaktion des A&R-Managers bei Mercury, für deren Tochter Big Beat Garnet Silk gerade die Aufnahmen für sein Major-Debüt angefangen hatte: »I don't think he has any intentions to perform until later. However, that might change on his financial situation or his health.« TOBIAS NAGL

Die Sorge um Michael Jacksons Unschuld wurde von der um einen jungen Sänger überlagert, von dem alle Kevins in den CD-Spieler besitzenden Ländern noch nie etwas gehört haben: Garnet Silk.

FOTO DES MONATS

ZOOGZ RIFT (rechts) hat einen neuen Job: Er arbeitet jetzt auch als Manager des Warlocks

POOR RIGHTEOUS TEACHERS

Die Gunst der Götter

Interviews laufen meist nach denselben psychologischen Mustern ab. Will man mehr als ein paar dekorative O-Töne mit nach Hause nehmen, ist man bemüht, die Front Journalist-Künstler weitesgehend aufzuweichen und aus dem verordneten Frage-Antwort-Spiel das bestmögliche gute Gespräch rauszuholen. Um die Atmosphäre im Hotelzimmer/Tourbus/Backstageraum zu verbessern, bieten sich eine ganze Reihe billiger Tricks an: man bringt kleine Geschenke wie Zeitungsartikel, Tapes oder Drogen mit, wählt ein besonders passendes Spex-Cover fürs Belegexemplar oder erfindet gemeinsame Bekannte. Letzlich geht es darum, dem Interviewten zu zeigen, daß man mehr als ein professionelles Interesse an seiner Musik und Meinung hegt, weshalb man Fragen mit kurzen, klug klingenden Analysen einleitet, die richtigen Namen zum richtigen Zeitpunkt fallen läßt oder, soweit vorhanden, auf eigene außerjournalistische Aktivitäten hinweißt.

Beim Versuch, die Poor Righteous Teachers während ihrer Deutschlandtour in Hamburg zu interviewen, versagte das gesprächstaktische Instrumentarium nahezu komplett.

Wise Intelligent: Kennt ihr Eric IQ Gray? (IQ koproduzierte die erste PRT-LP und wurde aus der Posse ausgeschlossen, weil er eine weiße Freundin hatte)

Ja, er lebt hier in Hamburg. Zur Zeit ist er allerdings in Wien.

Wise Intelligent: He's my man.

Culture Freedom: Was macht er in Wien?

Er hat dort einen Auftritt.

Culture Freedom: Er soll jetzt Rappen, stimmt das, IQ ist ein Rapper?

Ja, er rappt auch.

Wise Intelligent: Sagt ihm, er soll sich mal bei uns melden.

Euer Rapstil hat Gruppen wie Das EFX und Fu-Schnickens Erfolg gebracht. Wie denkt ihr darüber?

Culture Freedom: Solange sie den Urhebern Respekt erweisen ist das in Ordnung.

Wie habt ihr euren Stil entwickelt? Ihr kommt ja nicht aus jamaikanischen Familien.

Father Shaheed: Ich habe ihn diesen Brüdern gegeben.

Culture Freedom: In unserer Nachbarschaft leben viele Jamaikaner, mit denen wir die Musik und Kultur teilen. Wenn du Hip Hop hörst, hörst du auch Reggae.

Haltet ihr Kontakt zur Reggae-Szene? Geht ihr zu den Sound Systems und Dances?

Wise Intelligent: Wann immer wir können.

Rahzi Highpower: Sie haben mich bei einem Dance getroffen. Was ist das für ein Club, wo wir heute Abend spielen? Was für ein Publikum können wir erwarten?

Wise Intelligent: Jeder wird Zigaretten rauchen. Warum rauchen hier alle Zigaretten?

Rhazi Highpower: Was ist das hier für eine Gegend? Ist das eine Art Ghetto?

Eher der Rotlichtbezirk.

Rhazi Highpower: Ich hab' keine schwarzen Leute hier gesehen. Was hat es mit den ganzen Sexshops auf sich?

Wise Intelligent: Wie die 42te Straße. Sodom und Gomorrha.

Die Clubs sind auch alle in dieser Gegend.

Culture Freedom: Und die Krankheiten, (zu Rhazi) paß auf, sie sind bereits in deinem Gepäck.

Wie waren eure bisherigen Auftritte so?

Wise Intelligent: Alle haben Zigaretten geraucht.

Es muß anders für euch sein in Europa zu spielen. Wen wollt ihr hier erreichen?

Father Shaheed: Ich würde sagen jeden.

Culture Freedom: Ich denke, sie mögen einfach den Sound der Musik. Und wir geben ihnen viel Attitude, damit sie etwas von den Texten verstehen.

Wise Intelligent: Jeder wird Zigaretten rauchen. Warum rauchen hier alle Zigaretten?

Wollt ihr das eure Message hier verstanden wird?

Culture Freedom: Das ist unser Anliegen.

Wir finden auf der neuen Platte - »Black Business« - muß man stärker zwischen den Zeilen hören, um die Message mitzukriegen .

Culture Freedom: Auf dem neuen Album?

Ja, man könnte meinen, ihr wollt nicht von jedermann verstanden werden.

Culture Freedom: Habt ihr die ersten beiden Platten gehört?

Ja.

Culture Freedom: Und ihr meint, diese sei schwerer zugänglich?

Ja, inhaltlich.

Culture Freedom: Das ist lustig.

Ihr habt früher offener über euer 5%er-Ding geredet.

Culture Freedom: Ist das hier bekannt? Weiß man hier etwas von der 5%-Nation?

Eigentlich nicht. Die Leute, die sich intensiv mit HipHop beschäftigen, wissen ungefähr worum es geht. Wir finden, das neue Album...

Culture Freedom: ...ist streeter?

Vielleicht auch streeter. Vor allem aber sagt es nicht so direkt was ihr meint. Auch Leute, die sich nicht für eure 5%er-Message interessieren, können es ohne Probleme hören.

Culture Freedom: Schau, dieses Album handelt von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Während wir auf unseren ersten beiden Alben hauptsächlich davon sprechen, wie die Dinge waren und wie sie werden sollen, beschäftigen wir uns diesmal auch damit wie es heute ist. Wenn du keine Lust auf unsere Message hast, kannst du trotzdem dazu tanzen. Wenn du in Amerika nur mit dem 5%er-Ding kommst, machen die Leute dicht.

Als ihr 1990 rauskamt, war Message-Rap mit BDP, PE und Lakim Shabazz auf seinem Höhepunkt. Heute kann eine Message den Erfolg behindern.

Culture Freedom: Wir haben mit der Message begonnen, also werden wir immer eine Message haben. Aber wir sind auch HipHopper, wir gehen auch gerne aus und haben Spaß. Damals war die Nachfrage nach Messages einfach größer, also haben wir sie auch stärker gepumpt.

Wie ist der Albumtitel »Black Business« gemeint?

Culture Freedom: Dazu hat jeder seine eigene Interpretation.

Der Waschzettel eurer Plattenfirma zitiert euch damit, daß Hip Hop eins der wenigen Geschäfte sei, wo es von Vorteil ist, schwarz zu sein.

Culture Freedom: Das hat Wise gesagt und ist auch richtig. Gleichzeitig wird das eigentliche Geschäft von Weißen geführt. HipHop ist ein Black Business, weil es auf Seiten der Künstler von Schwarzen dominiert wird. Es ist unser Werkzeug, und deshalb sollten wir sehen, daß wir auch auf die andere Seite des Tisches kommen und es selbst managen und promoten. Erst wenn wir das Produzieren und Promoten können, was wir denken und fühlen, ist es wirklich ein Black Business. Was nicht heißt, daß nicht auch andere Leute involviert sein können.

Ob es allein ihre bibelschwere, chauvinistische, homophobe, sexistische und rassistische 5%er-Lehre ist, die sie so supercool in sich selbst ruhen läßt, wissen wir nicht. Erst nachdem das Gespräch ins HipHop-Tagesgeschäft wechselte, wurden die Götter gnädig und wollten am Ende gar Shoppingtips haben. OLIVER VON FELBERT

STEFAN MALZKORN

FAMILY AFFAIR

Verwirrender neuer Scorsese

Each film is like a family«, hat Martin Scorsese einmal gesagt. Man kann ergänzen: Jeder Film von Scorsese handelt überdies auf die eine oder andere Art von Familien, Ersatzfamilien, schwarzen Schafen. 1993 kommt die Familienmetapher allerdings nicht als Mafia-Buddy-Film oder als »Cape Fear«-Notgemeinschaft daher. Doch wie üblich geht es um eine Betrachtung gesellschaftlicher Mechanismen und Brutalismen, Aufnahmen und Ausschließungen, Akzeptanz und Ächtung. Zum wiederholten Mal nach »New York, New York«, »Raging Bull« und »The Last Temptation of Christ« verläßt Scorsese dafür die Gegenwart. Mit Michael Ballhaus hat er die Gesellschaften und die Gefühlspolitik der ›alten‹ Familien im New York der 1870er Jahre nachgebaut. »The Age of Innocence« ›basiert‹, wie es so schön heißt (und in diesem Fall durchaus zurecht), auf einem Roman von Edith Wharton (1862-1937). Die glamouröse Autorin (Romane, Kurzgeschichten, Kriegsreportagen, Reiseliteratur, Bücher über Gärten und Inneneinrichtung etc.) lebte dreißig Jahre in Europa und war befreundet mit Prominenz der Sorte Henry James, F. Scott Fitzgerald und Theodore Roosevelt. 1920 veröffentlichte Wharton die Liebesgeschichte aus dem Milieu der »skrupulösen Geister der Viktorianer« (Foucault) ihrer New Yorker Kindheit. Jetzt ist »The Age of Innocence« der Stoff für einen Kostümfilm, der schnell mit Wylers »The Heiress« oder Viscontis »Senso« und »Leopard« verglichen werden kann, dem aber jedes Interesse am epischen Erzählen abgeht, der auf körperliche Gewalt exzessiv Verzicht leistet, der sich den Luxus der Langeweile herausnimmt und statt Aussagen zu machen, eine gewisse Indifferenz verströmt. Scorsese hält sich streng an die Vorlage (die als Theaterstück 1928 bereits am Broadway ein Erfolg war). Und er überbietet die detaillierten Beschreibungen des Romans, läßt die Darsteller Glacehandschuhe auf einem Silbertablett ablegen, rekonstruiert Speisenfolgen, Wohnungseinrichtungen, Blumenarrangements. Die Ausstattung ist ähnlich wie in Ridley Scotts »The Duellists« ein eigener, verschwenderischer Plot; Textilien und Texturen kommentieren die gepolsterte Tragik der unmöglichen Leidenschaft, die dem Film, der am liebsten stehen bleiben würde (um sich selbst zu betrachten) eine Moral, eine Handlung und eine Chronologie schenkt. Michelle Pfeiffer (»the most consistently beautiful actress in the movies since Greta Garbo«, David Denby) bricht in das junge, konventionelle Eheglück von Winona Ryder und Daniel Day Lewis ein. Sie ›zerstört‹, was ohnehin fragilste Kommunikationsarchitekur ist. Der Ruskin und Michelet lesende Anwalt, den Day Lewis spielt, projiziert seine schwärmerischen Ausbruchsphantasien auf die somnabulistische Comtesse Pfeiffer, die durch ihr Verhalten und ihre Vergangenheit den Regelkodex von »Old New York« beleidigt. Er setzt auf Unmittelbarkeit der Emotion und riskiert damit seine Ehe. Alle Beteiligten und Beobachter außer Day Lewis selbst wissen, daß die soziale Kontrolle dies nicht dulden kann und Pfeiffer zwingen wird, nach Europa zurückzukehren. Aber Scorsese spart sich hier die satirisch didaktischen Züge des Romans wie auch etwaige Flaubertsche Zynismen. Er bildet die historischen Verkehrsformen nicht in ihrer Fremdheit, sondern in ihrer zeitgebundenen Selbstverständlichkeit und Unausweichlichkeit ab. Bei allen kinematographischen Schwelgereien in vergangenen Gärten und Interieurs kommt weder Nostalgie noch Walter-Benjamin-Archäologie-der-Modernität-Stimmung auf. Dem New Yorker Viktorianismus der Ostküsten-Haute-Bourgeoisie wird verhaltener Respekt gezollt. Man sieht dabei zu, wie eine Klasse ihre ›eigene‹ Urbanität, ihre ›eigenen‹ Interaktionsmuster, ihre ›eigenen‹ Kompliziertheiten und Kapriziösitäten gegen Fortschritt, Niedergang und Parvenüs aller Art verteidigt. Unter den Protagonisten regiert dabei eine subtile Verachtung für Europa bei gleichzeitiger totaler Unterwerfung unter das Abendland. Zwar importieren die New Yorker Großbürger Gemälde, Schicksale, Abenteuer in die werdende Kulturmetropole, aber all diese Dinge tragen den Zollstempel der Verworfenheit. Scorsese, der sich jüngst besonders

vehement in der GATT-Debatte für die amerikanische Sache engagiert hat, dreht mittels der Zeitschraube die heutigen Verhältnisse um und zeigt, wie vor 120 Jahren die europäische Kunst-, Mode-, Lifestyleproduktion das Leben der Kreise, die es sich leisten konnten, kulturhegemonial terrorisierte. In Gegenwehr erlaubt sich die Kulturprovinz, die New York im 19. Jahrhundert war, moralisierende Hochnäsigkeiten gegenüber einzelnen tragischen Franzosen- und Comtessenfiguren, Strandgut einer phantasmatisch-dekadenten Cote-d'Azur-Society, als leichten Opfern eines anti-europäischen Sentiments. »The Age of Innocence« verweigert jedoch so und ähnlich gestrickte Thesen; bietet auch keine Eindeutigkeiten der moralischen Stellungnahme; nicht einmal die Eindeutigkeiten der Glaubwürdigkeit und Plausibilität - alles, alles muß diesem Film hinterhergetragen werden. Gleichzeitig zwingt er zu einem neuen ›zarten‹ Diskurs, zu einer Weise, sich über den Zusammenhang von privaten Beziehungen und Mainstreamkultur zu verständigen, die mit dem vorhandenen Sprachbesteck wohl nicht zu bewältigen ist. Zutiefst verwirrend.

TOM HOLERT

K A L I F O R N I A

Der Plot: Yuppie Brian arbeitet an einem Buch über Serienkiller und will daher mit seiner Freundin Carrie (der Typ: Ich bin Künstlerin und mach' erotische Fotos) eine Reise an die Orte der größten Morde unternehmen. Da sie kein Geld haben, suchen sie Mitreisende. Wen kriegen sie: Serienkiller Brad Pitt (ähem) und seine bekloppte Freundin Juliette Lewis (noch so'ne Rolle und sie ist Helga Feddersen). Und dann gibt es über zwei Stunden den langweiligsten Road-Movie aller Zeiten. Außerdem ein Beitrag zur »Gewaltdiskussion«. Die Massenmörder, eeh, die lachen sich kaputt über Psychologie. Die kann man nicht verstehen. Die töten nur so, völlig sinnlos, wie Milosevics und General Aidid. Und am Ende kann man sie nur durch Erschießen aufhalten. Was Frau Merkel nicht weiß, »Kalifornia« wurde von Rühe/Kinkel finanziert: ein Plädoyer für »Friedenseinsätze«.

HEAR ME FINE

Smith und Aichinger

JEAN SMITH (MECCA NORMAL)

India, D.C., Olympia, New York und immer wieder The Desert, Arizona; Stationen, die wechselnd auftauchen, wie von einer Kamera angeblitzt, bis das Leben sich wieder an die anderen Orte verliert, und mit ihm die beiden Hauptpersonen, deren Wege parallel verlaufen und sich später in New York dann kurz kreuzen. Es ist kein Zusammentreffen, auf das man als Leser wartet, wie hier überhaupt auf keine Stringenz in der Handlung hingearbeitet wird. Man ist sofort mittendrin in den kaum verbundenen Situationen, wie die Personen an dem Punkt ihrer Geschichte, wo sich ihre Geschichte nur noch durch ihre Eindrücke, ihre Handlungen erzählt.

Und doch ist es natürlich kein Zufall, daß Jean Smith ihre Protagonistinnen, Joelle und Claudine, da zusammenführt, wo Sängerin Joelle beim Soundcheck auf der Bühne steht, beobachtet von Claudine: "I can hear me fine" schreit Joelle ins Mikro, Funktionsfähigkeiten austestend. "I can hear me fine" heißt auch dieser erste Roman der Mecca-Normal-Sängerin Jean Smith, und wie bei Mecca Normal meint das auch hier erstmal Selbstbeobachtung von außen, dann Lautsein, Gehörtwerden, Umwertung von Minimalismen. Daß Jean Smith in den Zungen von Rock-Musik das unbestellte Drauflos-Erzählen/Behaupten erlernt und professionalisiert hat, kommt ihrem Buch jetzt zugute; am Songtext-Prinzip geschulter Erzählstil mit Tendenz zur feinen kurzen Wort-Verästelung. Aber ohne den triefsinnigen Pathos, den man nur zu gut von US-Rock-Journalisten kennt.

Dafür ein bißchen Melancholie. Angenehm beiläufig, neues Austesten der Momentaufnahme, keine expliciten Wertungen. Zigaretten spielen eine große Rolle, eignen sich gut zum Zeitvertreib und fürs Konstatieren eigener Macken; jeder hat halt seine eigenen Raucher-Gewohnheiten. Das alles recht sachlich, weder Abenteuer-Kitsch noch Alltags-Romantizismus. Und natürlich geht es um die Liebe, das Nachspielen von Traumata in der Beziehung. Also doch Geschichte. Ein bißchen ermüdend ist das alles dann aber schon, im hyper-detailistischen Blick verliert sich nach und nach die Welt. So wie Musik ohne Schlagzeug, aber mit Groove.

Wo Smiths Eindrücke sich immer wieder verflüchtigen, elastisch ohne großen Rahmen auskommen, setzt Katrin Achinger von den Kastrierten Philosophen auf das große Konzept, die schweren Brocken, das Archaische, die Existentialismus-Mythen. Man muß genauer hinschauen, durch die biblischen Begriffe, die Icare-Sage, die Gleichnisse, den siebten Rock'n'Roll-Himmel hindurchlesen, um zu sehen, wie hier ein groß erarbeiteter Entwurf vor allem auch als Sicherheit dient, um darin bemerkenswerte, ehrliche, peinliche, gut abgefederte Beobachtungen/Erkenntnisse zu installieren, die so gar nichts Abseitiges haben - bis Sex, Drogen, Rock'n'Roll keine Klischees mehr sind. Das ist auch ein Effekt von 10 Jahren Musik-Biz. Die Codes der Männerbündnisse neu und begierig aufnehmen, sie gleichzeitig aus unsicherer Entfernung befragen. Achinger besteht auf ihrer Macht, so ein Buch aus der Perspektive eines männlichen Protagonisten zu schreiben, amüsiert sich in Gesprächen königlich über die Stellen, wo sie von »meinem Schwanz« spricht. Literarische Dekonstruktion von Mythen im Geflecht der Mythen.

SANDRA GRETHER

Jean Smith: »I Can Hear Me Fine« (Get To The Point Publishing, 103 Seiten,$ 9.95)

Katrin Achinger: »Icare« (über StrangeWays Records, HH, 91 Seiten.)

INFOTAINMENT

Nach dem Erfolg von Andrew Davis Film **»AUF DER FLUCHT«** mit Harrison Ford kommt jetzt auch die Serienvorlage aus den 60ern mit David Janssen wieder zu Ehren. Ab 1. Dezember kann man Dr. Richard Kimble zweimal täglich und 75mal insgesamt auf dem Kabelkanal entkommen sehen.

Unter dem ein wenig hüftsteifen Titel **»MUSIK MACHT POLITIK** - Ein Symposion zur gesellschaftlichen Relevanz zeitgenössischer Populärmusik« findet am 3. und 4. Dezember im »Arge Kulturgelände Nonntal« in Salzburg ein Event statt, wo die bewährte deutsche Besetzung der bewährten östereichischen begegnet: Levin, Distelmeyer, JK und DD, Begemann, Girke, Meinecke und Jacob, treffen Binder (Attwenger), Kurzmann (Extended Versions), Winkler/Dorninger (Skug), Ostermeyer (Musikbox) etc. Musik kommt von Cpt. Kirk &., Extended Versions und F.S.K.

Wer **»HATED«** mit G.G.Allin noch nicht gesehen hat, kann noch nach Holland: 30.11. Groningen, Vera; 1.12. Nijmegen, Doornrosje; 3.12. Den Haag, Het-Paard; 7./8.12 Eindhoven, Effenaar.

Das Thema **P.C.** hatte im Oktober noch mal echte Hochkonjunktur. Michael Jürgs bewies im ›Tempo‹-Editorial »Politisch korrekt oder so«, daß er sein Wissen über p.c. aus der ›FAZ‹ hat: »Political Correctness allerdings geriet zum Schwachsinn, als zum Beispiel in Andersens Märchen aus ›Schwarzer Magie‹ in der Übersetzung ›Magie‹ wurde, um nicht Amerikaner afrikanischer Herkunft zu beleidigen.« Und dann schwadroniert er über die »politisch korrekten« Sprachregelungen deutscher Politiker. Noch tiefer hat allerdings Dieter E. Zimmer (umstritten!!!) die gedankliche Latte in der ›Zeit‹ gehängt. Er wittert wie soviele seiner Kollegen eine »Tugenddiktatur«, eine »neue Intoleranz«, eine »Illiberalität in Namen der Liberalität«. Und das geht so: »In Amerika hat die PC durch bloße Sprachkosmetik die Unterschiede zwischen dumm und klug aufgehoben, indem sie die Gescheiterten in die ›vorübergehend Fähigeren‹ und die Lernschwachen in die ›Andersfähigen‹ umtaufte; auch das Deutsch der Gegenwart ist voll von solchen rücksichtsvollen Euphemismen. Keinem Angehörigen einer der Minoritäten, die die PC in ihren Schutz genommen hat, soll je etwas Schlechtes nachgesagt werden. Daß beispielsweise manchmal auch von Türken Verbrechen begangen werden, wird besser verschwiegen; es wäre ja nur ›Wasser auf die Mühlen‹. Niemand, dem ein bestimmtes tuntiges Benehmen eines bestimmten Mitbürgers mißfällt, hielte der Gegenfrage stand: ›Du willst also die Schwulen wieder ins KZ stecken.‹« Ja, man glaubt es kaum, aber sowas steht in einer angesehenen Wochenzeitung. Zimmer nennt natürlich keinen einzigen Namen aus der angeblich mächtigen PC-Front. Denn sonst müßte er ja damit aufhören, seine Mainstream-tragende Meinung für wie Sau kontrovers zu halten.

Die kommen, die **FILME**: im Dezember Sci-Fi-Los-Angeles-Krimi »Demolition Man« mit Sylvester Stallone (weiß) als Cop und Wesley Snipes (schwarz) als Gangster; »M. Butterfly« von David Cronenberg, wo Jeremy Irons sich bei der Oper in Peking in John Lone verliebt; im Januar der großartige neue Robert Altman »Short Cuts« über die verschiedenen Lebensformen in den Suburbs von L.A., sowie »Zwischen Himmel und Hölle«, Vietnam III von Oliver Stone.

LAST EXIT ENGLAND

Julie Burchill und die 90er

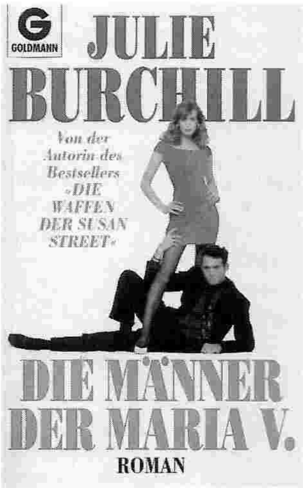
»Wieder überkam ihn ein Gefühl von Heimweh, in dem fast so etwas wie Patriotismus mitschwang. Es war die Sehnsucht nach einem Ort, zu dem es, anders als nach England, keine Rückkehr mehr gab; die Sehnsucht nach eben jenen leichtlebigen, sexgetränkten, habgierigen achtziger Jahren.«

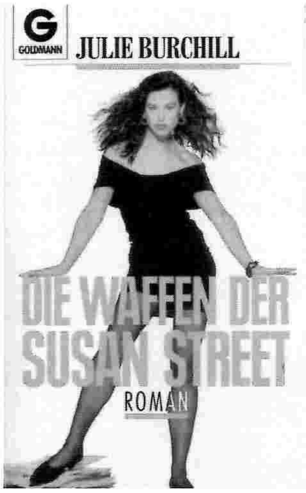
Die 80er Jahre in der nostalgischen Rückschau und England als neue Identität? Essentials des zweiten Burchill-Romans »Exit Out«. Daß auch in den 80er Jahren nicht jeder alles haben konnte, das hat Burchill Mitte der 80er noch gewußt, als sie den thatchermüden arbeitlosen Jugendlichen vorhielt, daß die neuen Jobs, die sie fordern, ganz normale, langweilige stinkende Fabrik-Jobs sein werden und keine coolen Jobs als Schreiber bei ›The Face‹ oder als Popstar. »Ambition«, ihr Spät-80er Roman-Debut, handelte vom Preis des Aufstiegs von ziemlich weit unten nach ganz oben. Burchill lieferte Entwürfe für einen angeblich neuen Sozial-Typus, nannte ihn »Bourgois-Feminist-Triumphalism« und zählte zu den paar Frauen, die in den 80ern aus proletarischen und kleinbürgerlichen Verhältnissen zu Weltruhm aufgestiegen waren: Margret Thatcher, Madonna, Martina Navratilova, Joan Collins, Janet Jackson.

Wichtiger Programmpunkt war immer: Ausnahme von der Regel sein, und das ging bei ihr nahtlos von Punk, Style und anderen Formen von Re-Invention über zur Siegesfeier des patriarchalisch-reformistischen Modells »Ausnahmefrau«, und schließlich zum thatcheristischen Neue-Elite-Denken. Das hat den Zeitgeist-Blättern natürlich gut gefallen; es gab keine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung mehr, sondern nur noch Frauen und Männer, die sich als gleichgestellte Partner auf einem Schlachtfeld gegenüberstanden - und wenn Burchill die Waffenlieferantin für die Frauen war, dann war es nur das gute Recht der Männer sich ebenfalls zu bewaffnen. »Ambition« war aber trotzdem ein toller Roman, gerade weil der Kolportage-Trash, das Fiktive und Überspitzte so gut auf die Brutalitäten des Sozialen abgestimmt waren.

Und wenn an »Exit Out«, ihrem nach dem selben Muster gestrickten 90-er-Jahre-Roman irgendetwas gelungen ist, dann ist es genau das. Was allerdings die Frage aufwirft: Say it like it is - oder zynischer Realismus? Das Beste sind nach wie vor die Dialoge, diese Angriffs-und Verteidigungs-Raps. Sie sollte Sit-Comedys schreiben. Grandios auch, wie sie in dieses total ausgeleierte Genre, das Dramaturgie und Chronologie des Abenteuers immer schon vorbestimmt, kleine Subtexte und Wendungen einflicht, die zunächst ganz nebensächlich aus dem trübsten Alltag entwickelt werden, dann aber größer sind als alles Fiktive, bis es einem ohne geringsten Widerstand einleuchtet, daß der Held des Buches gerade mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten telefoniert hat.

Die Beibehaltung des formalen Musters hat nicht nur mit Kommerz oder gar Einfallslosigkeit zu tun, ausschlaggebender hierfür scheint der Effekt einer spiegelbildlichen 80er/90er Gegenüberstellung zu sein - mithilfe des gleichen Personentypus, der alten Sehnsüchte, der kleinen Revolten im Bestseller-Genre. Nur die Beobachtungen haben sich verschoben. Gerade so, als sei es gar nicht Burchills Weltbild, das sich verändert hat, sondern eben das Bild der Welt. Und wenn die 80er, das geile Stil-Jahrzehnt, nunmal leider leider nicht mehr zurückzuholen sind, dann muß man sich in den 90ern eben was anderes einfallen lassen.





Um weiter Flagge zu zeigen, hißt man am besten gleich die von England. Wenn sie früher Personen darstellte, fielen immer schon Style und Habitus zusammen, jetzt heißt die Entsprechung Nationalität und Charakter. Und da nationale Identität und Heimweh bekanntlich nirgendwo so schön sind wie im Ausland, verlegt Burchill ihren neuen Roman in den Ostblock. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wie sie ganz nebenbei das Bild einer CSSR entwirft, die die blühende Industrienation England zum Vorbild hat, wo doch inzwischen jedes Kind, das sonntags nach der »Lindenstraße« auch noch den »Weltspiegel« guckt, weiß, daß es gerade England ist, das sich kaum vom trüben Osten unterscheidet. Aber für diesen Zweifelsfall haben die Engländer eben ihren Stil, ihren britischen Humor und die Popmusik erfunden, während die Slowaken vor allem abergläubisch und sparsam sind.

Wie kommt Burchill zu ihrem Elitismus? »Enterbte Erben» sind laut Bourdieu solche, die zwar in der Familie alles Kapital mitgekriegt/geerbt haben, jedoch an Schule/gesellschaftlichen Erwartungen/der Entwertung von Uni-Abschlüssen gescheitert sind. Dem gegenüber stehen die »Wunderkinder«, die es ohne familiales Macht-Reproduktions-Kapital zu Karrieren gebracht haben. Gerade sie tendieren dazu, meint Bourdieu, freien Willen und Leistung am schärfsten zu verteidigen und die »enterbten Erben« am meisten zu verachten.

Julie Burchill hat aufgehört das zu verstehen und verzeiht heute keinem ins Privileg Hineingeborenen mehr das Scheitern. Der »enterbte Erbe« Gary und das »Wunderkind« Maria Vachss treffen in »Exit Out« aufeinander zwecks sozialem Ausgleich. Gary war schon in »Ambition« ihr Inbegriff eines Loser-Journalisten, der zwar aufgestiegen ist, es dann aber doch zu nichts brachte. In der CSSR bringt er es erst recht zu nichts, er bekommt keinen einzigen Auftrag - was aber nicht allzu sehr schmerzt, schließlich ist er Brite. Und so ist das einzige, was ihm bleibt, ein entwerteter Ausweis der BBC, diesem immerhin weltwichtigsten Radiosender, und Maria Vachss. Er kriegt was ab von ihrem visuellen Strahlen (das allerdings auch nicht ganz ungetrübt ist), und sie von seinem ›Ruhm‹, denn in England wartet mindestens das Paradies auf ihn.

Der Osten der 90er bietet Burchills ewiger großer Erzählung vom Aufstieg der Wunderkinder reichlich Widerstände, Verhakungen und Zwänge. Längst geht es Maria Vachss nicht mehr, wie Susan Street in »Ambition«, darum, von den scheußlichen Provinz-Ehemännern wegzukommen. Sie braucht vielmehr so einen scheußlichen amerikanischen Provinz-Ehemann, um aus der noch scheußlicheren Provinz CSSR rauszukommen. Auch der spaßige Konsum von Sex und Markenartikeln, samt dazugehörigem trashigen Abspielen von Sortiment und Stellung, hat sich in sein dunkles Gegenteil verkehrt. Jetzt muß Maria Vachss aufpassen, daß sie nicht selber als Sex-Markenartikel verkonsumiert wird, wie so viele ihrer Geschlechtsgenossinnen, Stichwort Mädchenhandel. Und ein bißchen Prostitution nimmt man in Burchills 90ern nicht freiwillig, notgedrungen und gutgelaunt auf sich, um danach, wie in »Ambition«, den besten Job der Welt zu kriegen. Man wird vielmehr dazu gezwungen und muß froh sein, noch mit dem Leben davonzukommen.

Das ist schon eine clevere Angleichung an neue Verhältnisse, und ja auch nicht falsch. Jungen Mädchen aus der Provinz gebührt Burchills letzter Rest an großherzigem Sozial-Mitleid. Der Schwung, den ihr Roman daraus bezieht, kann aber nicht aufwiegen, was hier alles an kulturalistischen Nationalismen ganz bewußt eingebaut worden ist.. Das literarische Genre, in dem sie sich bewegt, war zwar nie arm an kollektiv unbewußten Nationalismen, aber als Ex-Linke und Zeitgeist-Nase ist bei ihr die nationale Identitäts-Gestaltung ausgeklügeltes Programm. Falsche Entschiedenheit und Provokation in den neuen Grenzen der 90er.

KERSTIN GRETHER

Julie Burchill: »Exit Out«; zu deutsch: »Die Männer der Maria V.«, Goldmann-Verlag, 217 Seiten, DM 12,90.

BLOOD SYNDICATE

Schwarze Comic-Superhelden

Schau mal, da im Himmel. Ist es ein Vogel? Ein Flugzeug? Nein, es ist... Icon? Ja, Icon, der erste afro-amerikanische Superheld in der Geschichte des bis jetzt schneeweißen amerikanischen Comics.

Der »Big Bang«, damit hat alles angefangen. Sie hatten sich nachts im Hafen von Dakota City getroffen: Die Demon Fox Tongs, die Double-L's, die Paris Bloods, die ganzen Gangs von Dakota City. Um es ein für allemal auszukämpfen. Um endlich klarzustellen, wessen Territorium Paris, das Ghetto von Dakota City, sei.

Sah gut aus für Tech-9 und sein Force Syndicate. Tech glaubt noch heute, sie hätten die Schlacht gewinnen können. Bis plötzlich die Cops auftauchten. Viele Cops. Tech-9 befahl seiner Crew abzuhauen, aber plötzlich gab es keinen Fluchtweg mehr.

Dann kam das Tränengas, oder was immer das war. Es war grausam, brachte einen zum Heulen, zum Kotzen, fraß sich sogar durch die Gasmasken der Polizisten, brachte Hunderte von Gang-Mitgliedern um. In den Zeitungen stand später, sie hätten sich gegenseitig erschossen, aber das war eine Lüge. Es war apokalyptisch. Qualm, Blitze, Explosionen, die Leute starben wie die Fliegen. Vor Techs Augen schmolz ein Mädchen einfach zu einer Pfütze zusammen, er sah, wie ein Blood zu einer Schwade lila Rauch verbrannte.

Tech war einer von neun Gang-Mitgliedern, die das »Big-Bang«-Massaker überstanden haben. Zusammen mit den anderen acht Überlebenden gründete er die letzte und härteste Gang in Dakota City: Blood Syndicate.

Aus der Metzelei im Hafen von Dakota City ging aber nicht nur das Syndicate hervor. Auch Icon war da. Und Static. Und Hardware. Mit einem Wort: sämtliche Superhelden von Milestone Media.

Der New Yorker Verlag Milestone Media veröffentlicht seit einem halben Jahr Superhelden-Comics, die sich in vieler Hinsicht kaum von den Abenteuern von Batman, Spiderman oder dem Punisher unterscheiden - mit einem Unterschied: Alle Milestone-Helden sind persons of color. Die Strip-Serien, die mittlerweile von den marktführenden D.C.-Comics vertrieben werden, wollen eine multikulturelle Alternative sein zu den übrigen Superhelden-Comics, in denen es meistens wahrscheinlicher ist, daß eine Figur aus dem All kommt und eigentlich ein Roboter ist, als daß ein Schwarzer, ein Asiate oder ein Puertoricaner eine Rolle spielen würde - außer als Schurke, versteht sich. »Welcome to the land of Multi Culti«, schreibt Ivan Velez Jr., der Texter von Blood Syndicate, im Vorwort zum ersten Heft, »hier gibt es mehr Helden und Bösewichte als in jedem anderen Comic, und zwar in allen Formen, Größen, und vor allem... Farben.«

Das Flaggschiff des Verlags, übrigens ein black-owned business, ist Icon, ein wohl bewußt als Gegenstück zu Batman angelegter Held. Der erfolgreiche Anwalt Augustus Freeman ist eigentlich ein Außerirdischer, der 1839 in den Vereinigten Staaten ausgesetzt worden ist und den eine Sklavin aufgezogen hat - Assoziationen an den gospel according to Marcus Garvey sind wohl kaum zufällig. Zusammen mit seinem weiblichen side-kick Rocket kämpft er nachts mindestens genauso häufig gegen Drogenhändler, Zuhälter und andere Heimsuchungen schwarzer neighbourhoods wie gegen die Polizei, die einen African-American im Superheldenkostüm partout nicht im Kampf gegen das Verbrechen an ihrer Seite haben will.

AUS: BLOOD SYNDICATE, DC COMICS

Während Icon trotz Diskriminierung nicht seinen Glauben an die prinzipielle Gleichheit aller Amerikaner verloren hat, hat das komplett multikulturelle Blood Syndicate nie an eine gesellschaftliche Integration geglaubt. Sie sind keine positiven Helden: Selbst als sie ein Cracklabor räumen und abbrennen, stopft sich Flashback noch schnell die Taschen mit Drogen voll, um sie später auf der Straße zu verkaufen.

Das Syndicate ist absolut paritätisch mit Vertretern aller wichtigen Minderheiten der USA besetzt: zwei puertoricans, zwei schwarze dominicans, zwei african-americans, einer von ihnen Moslem, eine Haitianerin und ein Koreaner - eine »ethnisch« korrekte Mischung also. Wie jede Streetgang kämpft das Syndicate zunächst mal ums Überleben. Und gegen The System, eine seltsame weiße Gang, die von ihrer Großmutter (sic!) kommandiert wird.

Eine farbige Gang im Kampf gegen Das System - in den USA, in denen ein nicht gerade kleiner Teil der schwarzen Bevölkerung fest davon überzeugt ist, daß die Regierung sie mit Drogen, Aids und Sichelzellenanämie gezielt ausrotten will, kommt das natürlich bei jungen Comic-Lesern gut an. Darum wird Milestone von einigen Kritikern vorgeworfen, solche Themen nur aufzugreifen, um bei einer sonst vernachlässigten Zielgruppe, den schwarzen kids, abzukassieren - eine Argumentation, wie sie auch schon bei Filmen wie »Boys In The Hood« oder »Menace II Society« zu hören war.

Nicht zufällig kommt diese Kritik allerdings vor allem von der immer noch independent operierenden Konkurrenz, besonders von dem Verlag ANIA, der etwa zur selben Zeit wie Milestone Media begonnen hat, Comics mit schwarzen Helden herauszugeben. Die ANIA-Produkte verhalten sich zum Milestone-Sortiment etwa so wie Ice-T zu den Goats: meist krude gezeichnete Strips, deren Helden Namen wie »The Original Man« oder »Ebony Warrior« tragen. ANIA-Heroe »Heru« ist ein afrikanischer Prinz, der an der Black American State University studiert (an der man übrigens als Hausaufgabe Aufsätze über Themen wie »The Hoe: From Farmbed to City Gutter« schreiben muß).

Im Gegensatz zu den liberalen Milestone-Comics sind die ANIA-Publikationen nicht nur ausdrücklich afrozentrisch, sondern im übrigen politisch absolut unkorrekt: Wenn Zwana nicht gerade Skinheads umbringt, geht es gegen Schwule oder um seine umwerfenden Fähigkeiten als Liebhaber - sattsam bekannte Obsessionen vieler männlicher Rapper also, die die ANIA-Comics - genauso wie z.B. Platten von den Getto Boys - zu einem problematischen Vergnügen machen.

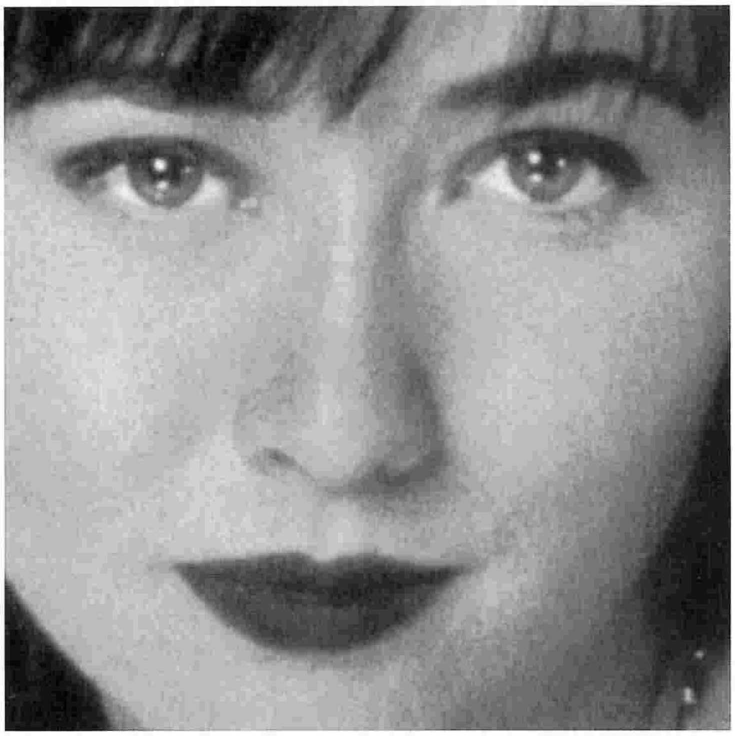
TILMAN BAUMGÄRTEL

GUTENBERG- GALAXIS

BÜCHER MIT MARK TERKESSIDIS

Nachdem 1993, nach dreizehn Jahren, ausgerechnet dem kleinen *Merve-Verlag* das Verdienst zukam, endlich »Tausend Plateaus« von Deleuze/Guattari auf deutsch übersetzt rauszubringen, liefert der Verlag jetzt ein kleines Diskussionsbändchen mit aktuellen Texten zum zweiten Teil von »Kapitalismus und Schizophrenie« nach. Von den sieben Aufsätzen in **»KARTEN ZU ›TAUSEND PLATEAUS‹«** (herausgegeben von einem gewissen Clemens-Carl Härle, der mit Guattari bis zu dessen Tod befreundet gewesen sein soll) sind - abgesehen von Deleuzes rührenden Rückblicken auf das Leben von Guttari - die beiden Texte wirklich interessant, die sich um eine politische Mobilisierung von »Tausend Plateaus« bemühen. Toni Negri beginnt in seinem nicht ganz einfachen Text »Tausend Plateaus des neuen historischen Materialismus" noch einmal bei Heidegger und Dilthey und stellt heraus, daß das Wertvollste an beiden Philosophen gewesen sei, daß sie die Geschichtlichkeit des Seins als konstituierend begriffen hätten. Diese Erkenntnis sei aber dann in den »Vergnügungen eines ›schwachen Denkens‹« aufgegangen, »in einem Sinnbedürfnis, das in sich selbst kreist, in einer pessimistischen und totalisierenden Auffassung des Seins, die sich religiös zu rechtfertigen sucht, aber ihren Grund nur in der Leere von Mystik und Demokratie findet.« Der Plan von TP dagegen sei gewesen, »das Geschaffene aus dem Blickwinkel seiner Erschaffung zu begreifen«. Wie Robert Kurz stellt Negri fest, »daß Ausbeutung der Lohnarbeit (...) nicht länger die allgemeine Form ist, unter der angesichts der Macht der neuen sozialen, intellektuellen und wissenschftlichen Mittel die Verwertung des Kapitals (...) vonstatten geht«. In diesem Sinne ist TP »die erste Philosophie der Postmoderne«, »die in der alternativen, immanenten, materialistischen Linie der Moderne wurzelt und die Basis für eine Rekonstruktion der Geisteswissenschaften abgibt«. TP kündigt »die Renaissance eines historischen Materialismus, der auf der Höhe der Zeit ist, an. Er wartet nur, bewahrheitet, d.h. im Ereignis der Revolution vollbracht zu werden«.

Fast noch apodiktischer geht Brian Massumi vor, Verfasser des 1992 erschienenen »A User's Guide To Capitalism And Schizophrenia - Deviations From Deleuze and Guattari«. In dem rauschhaften 40-Seiten-Essay »Everywhere You Want To Be. Einführung in die Angst.«, der ein bißchen braucht, aber dann immer besser wird, faßt er den aktuellen Stand des Spätkapitalimus zusammen, seine Subjektform, die Massenmedien etc., wo die Unvermeidlichkeit periodischer Zusammenbrüche dadurch gelöst wurde, »daß man die Krise zu einer permanenten Institution erhob«, so jedoch, »daß die Profite darunter nicht leiden. Die vergangene Zukunft der Katastrophe ist zur betäubenden Allgegenwart der Krise geworden. Das Kapital befindet sich in einer Art von freiem Fall.« Das größte am Text aber sind Sätze wie diese: »Der Charakter ist eine Ableitung einer Machtgleichung und als Präsenzeffekt machtbestimmt. Das emotionale Make-up ist die Seite, welche die Macht dem verkäuflichen, tendenziell inkonsistenten und leeren Inhalt eines individuellen Lebens zukehrt. Ein individuelles Leben ist eine serialisierte, kapitalistische Mini-Krise, ein Desaster, das deinen



AUS: DAS GROSSE BEVERLY HILLS FAN-BUCH

SERIALISIERTE KAPITALISTISCHE MINI-KRISE

Namen trägt.« Glammy und wahr.

Massumi geht gegen Ende seines Essay auf die mit p.c. in Verbindung stehende Identitätspolitiken der Minderheiten als wirksame politische Praxis ein und zeigt noch einmal ihre Probleme auf (nicht um sie abzulehnen, sondern um sie abzusichern): »Eine Identitätspolitik, die nur darauf abgestellt ist, die Interessen einer Gruppe, die durch bestehende gesellschaftliche Unterscheidungen definiert wird, zu wahren, greift offenbar zu kurz. Sie neigt dazu, eh schon eingespielte Grenzlinien zu verfestigen und appeliert zuletzt an vorkapitalistische Bedingungen. Man verteidigt das eigene Haus, das angestammte Territorium, d.h. Schwellen und Grenzlinien, die, auch dann, wenn sie reformiert und mit neuen Werten ausgestattet werden, immer schon als Wirkungen und Unterscheidungen des Kapitalverhältnisses und seiner Aktualisierungsmacht gesetzt und verschoben worden sind. Auch wenn diese Merkmale noch so politisiert werden, sie bleiben Residuen und Produkte der kapitalistischen Verflüssigung.«

Das sind Probleme, die der Kommunitarist Charles Taylor in seinem Essay **»MULTIKULTURALISMUS UND DIE POLITIK DER ANERKENNUNG«** *(S. Fischer)* noch nicht mal anreißt. Der Kommunitarismus ist eine amerikanische Spielart des Liberalismus, die gerade auch in Deutschland in die Diskussion um Multikulturalismus kommt, und die (stark verkürzt) davon ausgeht, daß der atomistische Subjektbegriff (kommunikationsloser Handlungsträger mit rationalem Handlungskalkül) nicht hinreicht und liberale Gesellschaften nach einer Wertintegration verlangen, einer Bindung an übergreifende Werte, also an eine bestimmte kulturelle Gemeinschaft oder Lebensform.

Taylor stellt einen Liberalismus 1 (jeder kann selbst entscheiden, was für ihn das Gute ist, der Staat schützt diese Entscheidung ohne eigenes Projekt) einem Liberalismus 2 gegenüber, in dem sich der Staat durchaus eine Idee vom kollektiven Guten hat und sich um das »kulturelle Überleben« kümmert. In diesem Rahmen stellt sich dann eben massiv die Frage nach der Anerkennung anderer Kulturen.

Man muß nicht noch einmal sagen, wie sehr diese Konzeption in Deutschland allein vom Vokabular her an Wolfgang Schäubles »konservatives Projekt« erinnert. In dem von Axel Honneth herausgegebenen Sammelband **»KOMMUNITARISMUS«** *(Campus)* findet sich folgerichtig auch ein Beitrag von Alasdair MacIntyre, in dem der Patriotismus »als loyalitätsbezeugende Tugend« bezeichnet wird, ebenso wie eheliche Treue, die Liebe zur eigenen Familie und Verwandtschaft etc. Die Kommunitaristen bedienen sich auch - durchaus in einer Herderschen Tradition - eines völlig unhistorischen Kulturbegriffs, der homogenisiert. Und Michael Walzer, hier neben Taylor der bekannteste Vertreter, scheut sich auch in einem Kommentar zu Taylors Essay nicht, seine paternalisierende Perspektive offen zu benennen, wenn er darüber redet, wie »wir« »unsere Minderheiten« behandeln.

Es ist schon erstaunlich, daß die gesamte Kommunitarismus-Diskussion praktisch in einem idealen, unhistorischen, von den kapitalistischen Bedingungen freien Raum stattfinden kann. Wann hätte es Liberalismus 1 wohl schon gegeben? So muß man die Debatte als - für das Verständnis laufender Entwicklungen wichtiges - Symptom lesen. Dem Rezensenten bleibt da nur zu sagen: Negri. Massumi.

P A L A C E   B R O T H E R S

Steine im Weg, Glasscherben in den Schuhen und Stacheldraht u

Dinge nicht, um die düsterste Country-&-Western-Musik seit d

peare des Genres gilt, dann ist Oldham ihr Samuel Beckett.

S P I E L

DIANNE BELLINO

Es ist ein schwüler, ungewöhnlich warmer Montagnachmittag mit unwirklicher, fast studiohafter Atmosphäre, als der Städtehopper über dem Flughafen von Louisville niedergeht. Der Himmel kann sich kaum entscheiden, ob er noch diesig-verhangenes Spätsommerwetter oder schon klares Herbstlicht über die 300.000-Einwohner-Stadt im Bundesstaat Kentucky verhängen will. Und ich, nach einem feuchten Redemarathon vom Vorabend noch nicht in Tuchfühlung mit der Außenwelt, bin ziemlich ratlos, wie ich meine Aufgabe für die nächsten drei Tage in Angriff nehmen soll.

Daß sie nicht einfach wird, so viel scheint schon mal klar zu sein: Wann immer ich mich in den letzten Wochen über die Palace Brothers erkundigt hatte, erzählte oder schrieb man von einem Haufen Weirdos, unfähig das Leben in den Griff zu bekommen. Vor allem Sänger und Gitarrist Will Oldham, vom Wahnsinn gestreift oder zumindest massiv verhaltensgestört, von wegen, der drückt nach dem Scheißen noch nicht mal die Klospülung, starrt mit wild flackernden Augen ins Nichts, und sofern er überhaupt redet, dann höchstens zwei Sätze in fünf Minuten, in slow motion, versteht sich.

Nun hat man sich ja angewöhnt, auf solche Urteile über Menschen, die man gar nicht kennt, erst einmal skeptisch zu reagieren, zumal sie bekanntlich mehr über die Leute aussagen, die sie aussprechen, als über das Objekt der Schmähung. Oder anders ausgedrückt: Wenn ein Künstler auf die Frage des »New Musical Express«, ob er wirklich verrückt sei, sich hartnäckig weigert, Auskünfte über sein Privatleben und die Welt an sich zu geben, noch dazu mit dem Argument, die britische Musikpresse würde wie Pornographie funktionieren (vor dem Lesen ist man geil, hinterher fühlt man sich beschissen), so finde ich das erstmal nicht abartig, sondern vernünftig.

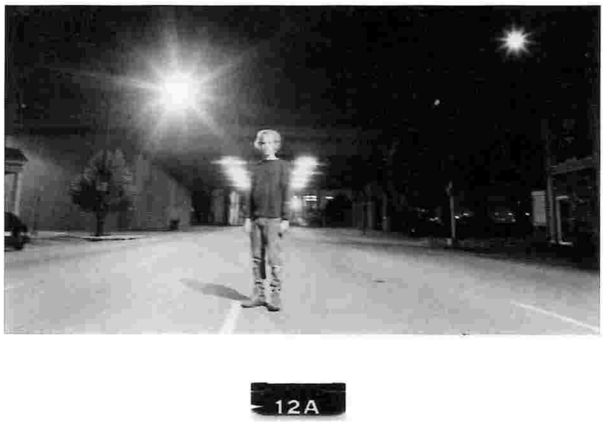
LONG BEFORE WHAT IS BLACK WAS BLACKENED

Aber dann gibt's natürlich noch die Platte, die all das Gerede über Will Oldham ausgelöst hat, und die ist ein wirklich deprimierendes Monument tief empfundener Obdachlosigkeit. Obwohl erst 23 Jahre alt, klingt Will Oldham mit seinem dylanesken southern drawl, als hätte er das Leben schon hinter sich, während Britt Walford an der Slide-Gitarre mit dem Perkussionisten und Banjo-Spieler David Pajo (beide früher bei der legendären Touch-And-Go-Band Slint) in brüchige, extrem verlangsamte, fast komatöse Soundscapes versinken, die stark an Souled American erinnern - nur mit dem Unterschied, daß die Palace Brothers nicht die musikalische Karthographie der Vereinigten Staaten vermessen oder der Roots-&-Country-Tradition eine abstrakte Formsprache abringen.

Hier geht es ganz im Gegenteil um die Herstellung von Intensität, und dabei dringt die Gruppe in emotionale Extrembereiche vor, wie sie zuletzt von Neil Young in seinem Meisterwerk »Tonight's The Night«, von John Lennon auf der ersten Plastic-Ono-Band-LP oder von Alex Chilton in Big Stars »Sister Lovers« betreten worden sind. Doch wo Young, Chilton, Lennon eine Persönlichkeitskrise zu bewältigen suchten, also der Sphäre individueller Befindlichkeit verhaftet blieben, um ihr daraufhin mit mehr oder weniger Erfolg einen diagnostischen Wert von allgemeiner Relevanz abzuringen, hat das Elend bei den Palace Brothers von vornherein den Status einer objektiven Macht.

Da singt kein Mensch, in dessen Leben dies und jenes schiefgelaufen ist, dem es seit ein paar Monaten nicht so toll geht; da will sich niemand mitteilen oder Stimmungen verbreiten; da will keiner seinen und anderer Leute Gefühlen ein schützendes Zeltdach überspannen, damit man es sich im Gemütsknast gemütlich machen kann: In Will Oldhams unwillkürlich sich überschlagender Stimme, dem von allen Lebensgeistern verlassen vor sich hinpluckernden Banjo, den merkwürdig schal wegschlierenden Melodiebögen der Slide-Gitarre steigen vage Erinnerungen auf, die sich wie lange, schwarze Schatten auf die Seele geworfen haben.

Ja, genau: Ein mythischer Fluch scheint über den Stücken zu liegen, das Bewußtsein einer Schuld, die den Menschen ein für allemal aus allen sozialen Bezügen geworfen hat. Der Schmerz darüber ist so groß, daß sich jede Anwandlung von Sentimentalität verbietet, und was bleibt, ist die Zwiesprache mit einer höheren Instanz, die man sich mangels Alternativen herbeiphantasieren muß: »I love my sister Lisa/I love my sister Lisa/I love my sister Lisa/Most of all/Don't you know that this is sinful boy?/God is what I make of Him/Don't you know that this is sinful boy?/God is what I make of Him/I'm long since dead/And I live in hell/She's the only girl/That I love well/We were raised



den Bauch - Will Oldham von den Palace Brothers braucht diese

Depressionszeit zu schreiben. Wenn Hank Williams als Shakes-

TEXT: CHRISTOPH GURK

ODER STIRB!

together/And together we found/ God is what I make of Him/And all have/I give to Him/And all I owe/I owe to Him/All my life/I pledge to Him« (Palace Brothers, »Riding«).

O LORD ARE YOU IN NEED?

Man wird verstehen, daß ich ein mulmiges Gefühl in der Magengegend verspüre, als ich am Flughafen die Nummer von Will Oldham wähle, um einen Gesprächstermin für den nächsten Tag zu vereinbaren. Für den nächsten Tag, wohlgemerkt, denn die Betreiber von Big Cat Records (dem europäischen Lizenznehmer; in Amerika sind die Palace Brothers untern anderem mit Royal Trux bei dem Spitzenlabel Drag City Records unter Vertrag) hatten mich gebeten, meinen Besuch mindestens 24 Stunden im Voraus anzukündigen, damit sich Oldham (wie gesagt: offenbar ein menschenscheues Wesen), an meine Stimme gewöhnen kann. Natürlich ist der Meister nicht im Hause, also hinterlasse ich eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter und nutze die Zeit, um mir erst einmal ein Zimmer zu suchen.

Stunden später finde ich mich in einem Bed-&-Breakfast-Room für schlappe 70 Dollar pro Nacht wieder, weil die Hotels wegen einer Architekturmesse mit rund 20 000 Besuchern überschwemmt sind. Immerhin liegt das Haus im historischen Stadtkern, Schauplatz hochwichtiger Ereignisse im Civil War. Folgerichtig ist das Zimmer vollgepropft mit Kriegsdevotionalien, Möbelstücken aus der Gründerzeit und schätzungsweise 25 Gebetskerzen, die sich entlang am Kaminsims säumen. Der Besitzer? Selbstverständlich ein hohes Tier beim Militär und Mitglied der Republikanischen Partei, das mir die Langeweile mit Haßtiraden gegen Clintons Gesundheitsreform vertreibt, während ich jede halbe Stunde Oldhams Nummer wähle. Aber alles, was ich am Apparat höre, ist immer der gleiche Satz: »Please leave a detailed message.«

Am nächsten Morgen werde ich langsam nervös: Nur noch 48 Stunden, bis ich wieder abfliegen muß. Damit der Besuch nicht ganz umsonst war, unternehme ich einen Spaziergang durch die Stadt, natürlich nicht, ohne vorher zum zehnten Mal meine Telefonnummer, nun auch mit kompletter Adresse sowie der Zusicherung, selbst die Nacht sei für einen Plausch in meinem kleinen Beichtzimmer genehm, gewissenhaft auf Oldhams magischer Answering Machine hinterlassen zu haben.

Louisville, das nur nebenbei, falls mal einer hinfahren will, um die Fährte lokaler oder ehemals ortsansässiger Größen wie Antietam, Squirrel Bait, Eleventh Dream Day, Bastro, Slint, Freakwater, King Kong, Bodeco oder eben Palace Brothers aufzunehmen, zeigt sich am Nachmittag und frühen Abend als ein hübsches, ödes Städtchen mit Shopping Mall, halbwegs brauchbaren Plattengeschäften und einer Pferderennbahn, wo das berühmte Kentucky Derby ausgetragen wird. Rund die Hälfte der amerikanischen Whisky-Produktion wird hier umgeschlagen, Nashville und Memphis sind zwei bis drei Steinwürfe entfernt, und wer möchte, kann sich am Stadtrand die Villa von Leonard Nimoy alias Mister Spock anschauen. Ich ziehe ein rustikales Südstaaten-Menü mit ein paar ergebnislosen Routine-Anrufen beim lieben Onkel Will vor.

WHAT HAPPENS IN YOUR HEAD TONIGHT'S NOT TRUE

Die Uhr schlägt zehn Uhr dreißig, als ich die Tür zum Zimmer öffne, aber diesmal bin ich nicht allein. Auf dem Sofa sitzt ein hagerer, hohlwangiger Mensch in Latzhose, der mich von oben bis unten mustert, schließlich der erste Satz: »Hi, ich bin Will. Du wolltest mich sprechen?« Ich nicke verschüchtert mit dem Kopf, drei Minuten Schweigen, bis Will erneut das Wort an mich richtet: »Wie schnell kannst du packen?« Verständnisloses Schulterzucken auf meiner Seite. Ich gebe zu bedenken, daß es hier doch schön genug sei, um ein bißchen zu reden. »Schon möglich«, lautet die Antwort. »Aber wenn wir uns beeilen, sind wir in zwei Stunden in Nashville. Wir haben vier neue Stücke aufgenommen. Die wollen wir da heute abend mastern. Du kannst mit uns im Studio übernachten.«

Innerhalb von zehn Minuten habe ich meine Siebensachen zusammengerafft, meinen Freund, den Republikaner, auf 35 Dollar für das nichtbenutzte Bett runtergehandelt, und nun nichts wie ab auf die Straße, wo Wills Truck mit einem weiteren Bandmember, Brian McMahan, auf dem Beifahrersitz stehen soll. Das einzige Problem: Das Auto ist zwar da, aber wo steckt Brian? Will rennt in den Park auf der anderen Straßenseite, ruft Brians Namen in die Nacht hinaus, greift in die Büsche und flüstert: »Hey, kannst ruhig rauskommen. Wir tun dir nichts Böses!« Ohne Erfolg. Wir setzen uns ins Auto und fahren drei Straßen weiter bei einer Villa vor, wo im oberen Stockwerk ein Licht brennt. »Siehst du? Er ist nach Hause gelaufen. Warte hier, ich bin in fünf Minuten zurück.«

Nach einer dreiviertel Stunde wird es mir dann doch zu blöde. Das Buch mit den Briefen von William S. Burroughs und die Kassetten mit Serge Gainsbourg, »Sticky Fingers«, Pussy Galore, alles auf der Rückbank, sind schlechte Gesellschaft für eine Nacht im Auto, also lieber nachsehen, was da los ist. Will sprintet auf mein Klingeln an die Haustür, starrt mich an, fällt mir in die Arme. »Tut mir leid, wir können heute Nacht nicht nach Nashville fahren. Ich muß mit meinem Freund reden, dem geht's nicht gut, Nervenzusammenbruch.« Prima, aber was soll aus mir werden? Minutenlanges Schweigen, dann nimmt mich Will nochmal in den Arm: »Denk dran, dies ist ein Abenteuer!« Wie bitte? Will kratzt sich am Kopf, starrt auf den Boden und murmelt: »Komm rein, du kannst hier auf dem Sofa pennen.«

Langsam, aber sicher habe ich das Gefühl, mitten in einen schlechten Film gestolpert zu sein, und der Eindruck verdichtet sich erstmals zur Gewißheit, als ich mitten in der Nacht durch Zufall aufwache. Will sitzt zu meinen Füßen, beugt seinen Körper lunatisch nach vorne. Schließlich flüstert er mir ins Ohr: »Wie war's in Chicago? Hast du mit Dan von Drag City Records gesprochen?« Ich murmele ein knappes »Ja«. Will steht auf, und wenige Minuten später hört man seinen Truck die Straße runterfahren.

I HAD A GOOD MOTHER AND FATHER

Mittwoch, neun Uhr in der Frühe. Nur noch 24 Stunden Zeit für das Verhör, aber ein Blick ans Fußende bedeutet mir, daß ich keine Sorgen haben muß. Will hat da unten wieder Stellung bezogen, und jetzt, wo ich wach geworden bin, reibt er sich mit Genießerblick den Magen. »Hungrig? Frühstücken?« Keine Einwände meinerseits, so daß einer Fahrt zum Mexikaner nichts entgegensteht.

Unser Ziel, die Bardstown Road, ist eine dieser Ausfallstraßen, wie man sie in jedem Scheißnest findet: Truckstops, Tankstellen und Schnellimbisse mit den notorischen Leuchtreklamen. Auch das noch, denke ich. Schon wieder so eine Straße, die von Wim Wenders erbaut worden ist. Genau in diesem Moment, während wir die Kreuzung zum Restaurant überqueren, blinzelt mir Will ins Gesicht: »Sag mal, wenn du aus Deutschland kommst, siehst du die Gegend hier bestimmt mit anderen Augen. Sind das die Augen von Wim Wenders?« Ich kontere mit der diplomatischen Nullformel, daß es keinen unschuldigen Blick gibt, daß jede Wahrnehmung durch Filme und Bücher gefiltert ist. Waren es vielleicht einfach andere Filme, die ich gemocht habe? Will nickt zufrieden.

Beim Essen kommt's dann raus. Will Oldham ist von Haus aus kein Musiker, der Mann ist natürlich Schauspieler. Erster Unterricht im Alter von zehn Jahren, später Kinderstar in einigen Fernsehserien auf örtlichen Fernsehsendern, bis der Ruf nach Hollywood kommt, wo er mit 17 die Hauptrolle in mehreren Großproduktionen übernimmt. Drei Jahre lang lebt und arbeitet Will recht erfolgreich in Los Angeles (laut Abbo von Big Cat soll er in seinen Filmen eine geradezu furchterregende Präsenz entwickeln), um plötzlich, von einem Tag auf den anderen, das Handtuch zu werfen: »Ich fand es unbefriedigend, die Drehbücher anderer Leute mit Leben zu erfüllen. Selber Songs zu schreiben kam meinen Vorstellungen schon näher.«

Auf der Suche nach dem richtigen Ort zum Leben reist Oldham kreuz und quer durch Amerika, England und Italien, wohnt eine Zeitlang in Brooklyn und kehrt schließlich zu dem Ort zurück, an dem er wahrscheinlich bis an sein Lebensende wohnen wird: Louisville/Kentucky. Ist das Harry Dean Stanton als Harry Dean Stanton in »Paris, Texas«? Nein, Will hat mir gerade erst versichert, daß er den Film nicht mag, »Im Laufe der Zeit« und »Der Amerikanische Freund« findet er besser, genauso gut wie dieses Buch von Peter Handke, »Die Angst des Tormanns beim Elfmeter«.

Ich wähne mich schon mitten im Interview, da hält Will auf einmal inne, als hätte er schon zuviel gesagt, schiebt den Teller beiseite und mahnt zum Aufbruch. »Komm, laß uns ein bißchen rumfahren!« Während wir zum Auto gehen, begegnen wir einem ungefähr 50jährigen Mann mit Tochter, der Will ganz gut zu kennen scheint. »Hi, wie geht's denn so«, dröhnt der Alte in einem etwas *zu* freundlichen Tonfall, »man hört, du hast eine Platte aufgenommen?« Minuten später erzählt mir Will, wen wir da getroffen haben. »Das waren mein Onkel und meine Nichte. Seit sieben Jahren nicht mehr gesehen.« Die leben auch in Louisville? »Ja. Meine ganze Familie wohnt hier.« Und deine

Eltern, siehst du die öfter? Will schaut mich wieder so komisch an, lange Schweigepause. »Das sind meine Eltern, du verstehst.« Oh Gott, wird dieser Streifen niemals aufhören? Fängt der jetzt schon an, seine Verwandschaft für mich in der Gegend zu postieren? Oder werde ich nur paranoid?

OHIO RIVER BOAT SONG

Sei gegrüßt, schönes Kentucky, mit Deinen sanften Hügeln, den verschlungenen Pfaden und diesen saftigen Weiden! Ja, hier kann man's gut aushalten: Wir fahren seit gut einer halben mit dem Truck durch die Landstraßen der Region, selbstverständlich so ziellos, daß auch Will die Orientierung verliert. Oder doch nicht? Jedenfalls durchbricht unser Freund in regelmäßigen Abständen das Schweigen, um einen Fingerzeig auf den einen oder anderen landschaftlichen Höhepunkt zu geben. »Siehst du die Kühe friedlich vor sich hinfressen? So möchte ich auch mal leben können.« Wir genießen eine Zeitlang die Stille, bis sich Will wieder zu Wort meldet. »Schau mal, das Schild da. Oldham County. Das ist mein Nachname.«

Als ich anerkennend lächle, scheint der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein. »Dreh mal das Fenster hoch. Ich spiele dir jetzt unsere neuen Stücke vor.« Was wir nun hören, unter anderem die neue Single »Trudy Dies« mit der B-Seite »Come In«, bestätigt mich in dem Glauben, einen genialen Musiker neben mir sitzen zu haben. Da ist zwar immer die Handschrift des ersten Albums erkennbar, doch die Neuerungen sind unüberhörbar. Die Verweise auf den Country-Kontext scheinen zurückgedrängt, und an ihre Stelle sind leicht klaustrophobische, aber reicher instrumentierte Blues-Stilisierungen getreten, die zum Beispiel an Crime & The City Solution gemahnen, ohne daß man gleich über die Niederungen von Kunstgewerbe oder Ähnliches nachdenken muß.

Ich verliere ein paar Sätze über die Platte, mache eine kurze Bemerkung zum Langsamspielen, nämlich daß die radikale Verminderung des Tempos einen Song grundlegend ändert, seine Struktur transparent macht, also die Spieler aus der automatischen Reproduktion von Genre-Regeln reißt und sie dazu zwingt, den nächsten zu spielenden Ton nicht länger als Selbstverständlichkeit zu sehen, worauf Will antwortet, völlig richtig, dann sei es eben nicht der nächste einfache Schritt, der nächste Ton sei immer der schwerste Ton - als das Auto plötzlich eine Vollbremsung macht. Will reißt das Steuer nach rechts, fährt quer über den Bürgersteig und rast eine Böschung hinunter, bis wir an einem Flußufer zum Stehen kommen. Das da vorne muß der Ohio River sein, atmosphärischer Hintergrund der wunderbaren ersten Palace-Brothers-Single »Ohio River Boat Song«.

»Laß uns aussteigen«, meint Will und setzt sich vor mir ins Gras. »Jetzt können wir reden.« Ich, noch völlig verdattert, lege mich auf den Rücken, und in meiner Verwirrung fällt mir nur die naheliegendste aller Fragen ein: »Magst du Neil Young?« Wills Antwort läßt nicht lange auf sich warten: »Seine Songs sind mir zu persönlich.« Jetzt trifft mich wirklich der Schlag. Da macht dieser Mensch eine Platte, die vor Trauer, Verzweiflung, Fatalismus kaputtzugehen scheint, führt mir fast den ganzen Tag lang bis zur Selbstkarrikatur eine Small-Town-Desperado-Szenarie vor, und der findet die Lieder von Neil Young zu persönlich?

GOD IS WHAT I MAKE OF HIM

»Ich fand es grauenhaft, mit der britischen Presse zu sprechen«, erzählt Will, plötzlich ein Ausbund an Eloquenz. »Alles, was die Leute an meiner Platte wahrgenommen haben, ist diese Atmosphäre, von der sie sagen, daß sie desolat ist,und sie wollten rausbekommen, wie ich wirklich bin, ob meine Stücke authentisch sind. Aber was heißt schon authentisch? Sicher nicht, daß die Songs der Abdruck meiner Seele sind. Ich meine, sie haben vielleicht was mit mir zu tun, aber man muß erstmal davon ausgehen, daß ich selbst, die Figur, die in den Texten von sich spricht, die Stimme, die sie singt, drei verschiedene Dinge sind. Wenn es eine Entsprechung gibt, muß man sie in der Schwebe halten, Neil Young macht es sich da zu einfach.«

»Am Anfang, kurz nachdem die Platte fertig war, konnte ich überhaupt nichts über die Songs sagen, denn für sich genommen bedeuten sie nichts. Aber je mehr über das Album geschrieben wurde, desto mehr nahmen sie für mich Gestalt an. Sie bekommen ihre Bedeutung durch die Leute, die sie hören, wobei alles, was die Menschen darüber erzählen, erstmal etwas über den Hörer selbst aussagt. Doch dann sind es natürlich die Songs, die das alles auslösen, es muß also am Material liegen, und dieses Material haben wir geformt. Das ist wichtig, denn bei Musik wird immer vergessen, daß sie gemacht ist, im Unterschied zu Filmen, wo man die Schnitte sieht. Deshalb fand ich interessant, was du eben über das Langsamspielen gesagt hast, das Langsamspielen ist in der Musik eine der wenigen Möglichkeiten den Spieler und seine Entscheidungen hervortreten zu lassen.«

»Ob ich an Gott glaube? Nein, das tue ich nicht. Wenn in meinen Stücken von ihm geredet wird, das passiert ja häufig, kannst du alles mögliche dafür einsetzen. Ich glaube, es gibt sehr viele Menschen, die sehr einsam sind, verstehst du? Und wer niemanden hat, mit dem er sprechen kann, fängt irgendwann an, sich etwas herbeizuphantasieren, das er liebt, mit dem er Kontakt aufnehmen kann, das kann eine Frau sein oder eben auch ein Gott. Aber der ist in den Stücken nie da. Er wird angesprochen, ohne zu antworten. Es ist wie mit den Songs, wo alles, was sie einem zu sagen scheinen, erstmal von dir selbst kommt, und da gibt es wirklich niemanden, der auf dich aufpaßt, der etwas für dich tun kann. Doch am Ende, im letzten Song, »O Paul«, da wird dann schließlich doch zu jemandem gesprochen, nur daß es wirkliche Menschen sind, die sich um jemanden kümmern können. Ich wollte die Platte mit etwas Optimistischem enden lassen.«

THERE IS NO-ONE WHAT WILL TAKE CARE OF YOU

Am späten Nachmittag hat er mir dann noch seine Wohnung gezeigt, oder sollte ich besser Verschlag sagen? Will, ich schwöre, das ist die Wahrheit, wohnt in einer Garage, mitten in Butchertown, dem Schlachterviertel, wo der Gestank von verwesendem Kadaver in der Luft liegt. Es gibt weder Telefon noch fließendes Wasser, die Einrichtung reduziert sich auf eine Matratze, Stereoanlage, Schreibtisch, die akustische Gitarre und ein altes Sofa, wo ich vor Erschöpfung sofort eingenickt bin. Nachdem ich mich wieder aufgerichtet hatte, ist mein Blick durch die Seitentür in einen kleinen Garten gefallen, und Will hat kniend auf dem Gras gesessen, um ein bißchen Unkraut zu pflücken. Zu welchem Zweck? »Ich arbeite gerade am Artwork für die neue Single.«

Wenn man nichts hat, kein Geld, mit ein paar Aushilfsjobs von der Hand in den Mund und total abgeschnitten vom Rest der Bevölkerung mitten in diesem Provinznest lebt, nach amerikanischer Sichtweise wertlos ist, denke ich, als ich am nächsten Morgen wieder im Flieger sitze, bleibt einem wahrscheinlich wirklich nur eine Möglichkeit, sich eine Existenzberechtigung zu verschaffen: Man denkt und fühlt durchdringend, das kann einem niemand nehmen, damit zeigt man sich, daß man noch lebt. Ist das Leiden, aus welchem Grund auch immer, einmal zu groß geworden, kann man sein Leben nur erträglicher gestalten, indem man es zu einer riesigen Inszenierung erklärt, wo man angesichts realer Machtlosigkeit die Regeln und das Drehbuch bestimmen kann (ich war eingeladen, einen Tag lang mitzuspielen).

Man mag das für den guten, alten Dandy-Eskapismus (siehe den Spacemen-3-Artikel, SPEX 3/1988) in der US-Ausführung halten, aber wer bin ich, darüber ein Urteil zu fällen, solange ich selber noch die Wahl habe, mein Leben zu verändern. Nach allem, was ich von Will Oldham weiß (einiges davon darf ich nicht verraten), ist ihm diese Möglichkeit nicht gegeben, und im Unterschied zu den vielen Songwritern, die eine Qual zu etwas Positivem verklären, ist die Welt der Palace Brother hörbar über die Fiktionalität ihrer Romantizismen unterrichtet. Das »Als Ob« wird ausgestellt, ohne dessen Entstehungsbedingungen zu unterschlagen, damit das Leben bleiben kann, was es ist: ein langer, ruhiger Dreck.

DISCOGRAPHIE:

SQUIRREL BAIT (mit Britt Walford und Brian McMahan):
Squirrel Bait (LP), Homestead/Efa, 1985
Skag Heaven (LP), Homestead/Efa, 1987

SLINT (mit Britt Walford, David Pajo und Brian McMahan):
Tweez (LP/CD), Jennifer Hartmann Records/Import, 1989; Reissue: Touch And Go/Efa, 1993
Spiderland (LP/CD), Touch And Go/Efa, 1991

PALACE BROTHERS:

Ohio River Boat Song (7"-Single), Drag City/Big Cat/Import, 1993
There's No-One What Will Take Care Of You (LP/CD), Drag City/Big Cat/RTD, 1993
Don't I Look Good Today (Beitrag zu dem Sampler Louisville Sluggers Vol. III; Double-7"-Single), Self Destruct, 1993
Trudy Dies (7"-Single), Drag City/Import, 1993

Babe The

Zwei Frauen und ein Mann, die sich innig gegeneinanderstemmen, das sind Babe The Blue OX. Sie geben der einen guten Idee nicht eine ruhige Minute, spielen hart an der Liquidierung ihrer Instrumente, und ihr breakreiches Improvisationsgebaren könnte unter den Bedingungen von Rezession und veränderten Fragestellungen weiterführen, was die Minutemen in sonnigeren Zeiten angefangen haben. MAX ANNAS berichtet live aus Marseille, Europas erster investitionsfreien Zone, wo das New Yorker Trio zu seinem ersten Gastspiel in Europa antrat.

G E W A L T   O H N E   R E U E

»Wenn Du nicht die Musik machst, die alle machen, dann hast Du in den Staaten nur in New York oder an der Westküste ein Publikum, also in San Francisco oder Seattle, wo sie unsere Sachen schon im Radio gespielt haben, vielleicht noch in North Carolina.« Sagt Hanna Fox, seit vier Jahren Drummerin und seit vier Jahren bei Babe The Blue OX. »Klar, wenn Du magst, kannst Du auch bei uns diesen Pearl-Jam-Kram heraushören, doch uns ist es wichtig, daß das nur als ein kleines Element unter vielen auftaucht. Das ist ungefähr so: Wenn wir uns in einem Song gerade auf etwas eingelassen haben, ist es nur gut, bald wieder damit aufzuhören, bevor es für alle Beteiligten zu langweilig wird.«

Die erste CD, »(BOX)«, die im Frühjahr in den USA und später auch in der BRD veröffentlicht wurde, ist ein hinreißendes Dokument lustvoll-konstruktiver Zerstörungswut. Nicht eine Ordnung in den Songs wird aufgebaut, um zu bleiben; den eigentlich imponierenden Akkordfolgen und dem hinreißenden Schmacht bleibt keine Chance, zu beeindrucken, denn dem Aufbau folgt die Dekonstruktion. Sofort und ohne Gnade.

Ein gutes Beispiel ist »Gymkhana« (sprich in etwa wie: Jim Connor). Eine Exposition, ohne allzu viel musikalischen Gehalt preiszugeben, in der Rose den Baß mit atemnehmender Gewalt spielt, hart an der Grenze der Liquidierung des Instruments, ein Break, ein wenig Orientierung, und aus dem Hintergrund kommt - wie von Elfen getragen - himmelsgleicher Gesang (ich sage Himmel, nicht Cocteau Twins), der alsbald erschlagen wird vom düstersten, schwersten Grollen, zu dem ein Trio fähig ist, als wären bei Mi-

Blue Ox

nutemen die Höhen abgedreht. Ich gestehe freimütig, ich kannte den Song, doch ich war tief erschüttert, als ich ihn live zu hören bekam. Tim Thomas meint, zu dieser Musik könne man tanzen. Darüber darf man - glaube ich - auch anderer Meinung sein. Aber ich kann nicht tanzen.

Babe The Blue OX hießen früher B.O.X., doch als Hanna, der Bassistin Rose Thomson und dem Gitarristen Tim Thomas klar war, daß die Sache mit der Band eine auf Dauer sein sollte, war das so nicht mehr gut genug, »weil es so viele Bands gibt, die irgendwie ein Sowiesobox im Namen tragen«. Also verfielen sie auf die Sache mit dieser mythischen Gestalt. Ich versuche das jetzt mal zu erklären, aber vielleicht werde ich daran scheitern: Da ist einer dieser Country-Sänger aus dem Mittelwesten, der heißt Paul Bunyan (ob der auch schon mythisch ist, kann ich nicht beurteilen). Er ist ein typischer Country-Sänger, deshalb kann er in einem Song ein ganzes Leben erzählen. »Met you when you were a young girl / I fell in love with you / And so we married and had a lot of children / Oh, we were so happy in this old days / But one day I saw you with another guy / So I shot the both of you down.« In der Art. Dieser Mister Bunyan ist riesengroß und kann den Mississippi leertrinken und - er hat eine Begleiterin: Ihr Verhältnis ist wundervoll erotisch, und der Name der Dame ist wohl allen bekannt: Babe The Blue OX. So ungefähr jedenfalls.

»Klar sind wir eine Rockband, Rock hat viele Gesichter, und eines davon sind wir, hahaha.« Sagt Rose, die neben dem Baßspielen für die Melodien verantwortlich ist. Wenn im Hintergrund ein seelenvoller Gesang wächst, wenn der Widerstand ersteht gegen Tims Gitarrengehaue - das ist Rose. »Man kann versuchen zu beschreiben, welche Musik wir machen, aber wenn ich sage, das ist funkiger Rock, denken alle an die Red Hot Chili Peppers. Crossover kannst du auch nicht mehr sagen, das geht einfach nicht mehr. Der Begriff ist tot. Ich singe zum Beispiel gern diese schönen Sachen, mag das aber nicht über die Distanz eines ganzen Songs machen. Doch ich liebe gute Popsongs.« Wieder Rose. »Also ich trage bestimmt nicht viel zu den melodiösen Teilen bei«, meint Hanna, »wir haben oft und viel diskutiert, wie wir die Musik nennen, die wir machen. Wir wollen ja auch nicht auf Art-Rock festgelegt werden. Vor allem, weil dieses Kunst-Ding meint, daß Rock keine Kunst ist.«

Ihr erster Auftritt in Europa führte Babe The Blue OX nach Marseille zu einem unabhängigen Festival mit Theater und Musik in riesigen ehemaligen Fabrikhallen. Für den Organisator Ferdinand Richard galten zwei Bedingungen für die Erstellung des Programms: Die Acts müssen sich weitab vom kulturellen Mainstream befinden und relativ wenig bekannt sein - beides trifft auf Babe The Blue OX zu. Zumindest letzteres betreffend, sind Hanna, Rose und Tim aber verhalten euphorisch. »Wir hoffen schon, demnächst mal für eine ganze Tour nach Europa zu kommen. Musik, wie wir sie machen, hat hier sicherlich ein Publikum«, meint Tim, der in einem Brooklyner Museum arbeitet und währenddessen viel Zeit hat, Songs zu schreiben. Er meint, es brauche einen geordneten Tag, damit er sich nicht im Chaos verliere. Aber versuchen, nur von der Musik zu leben, das wollen sie doch, und Hanna hat ihren Job schon aufgegeben. By The Way: Die Einladung nach Marseille haben sie dem Umstand zu danken, daß irgendeine andere Band abgesagt hatte und die schon gebuchten Love Camp 7 die Band wärmstens empfahl.

Überhaupt, Marseille. Ein großes Gelände dieser Art - noch dazu am Bahnhof gelegen - hätte in der BRD wenig Chancen, als kultureller Raum genutzt zu werden. Die Großstadt, die dem Lockruf des investierenden Geldes so gut widerstehen kann, gibt es in Deutschland (so noch!) nicht. Doch Marseille - hier gelten andere Bedingungen, die Stadt ist darin unbedingt Avantgarde für Westeuropa - ist vielleicht so etwas wie investitionsfreie Zone. Wer über den (einstmaligen) Prachtboulevard, die Canebiere, flaniert, sieht sich mit leeren Geschäftsräumen und bröckelnden Fassaden konfrontiert. Da hat mich mein Reiseführer aber gewaltig angelogen. Nun, für manche hat es sicherlich viele Nachteile, daß die Stadt so aussieht, wie sie aussieht. Und die Krise, die den gewöhnlichen Kapitalismus - also die doch eigentlich siegreiche Seite (so haben wir sie jedenfalls erfahren und begriffen) - gerade streift, die nämlich gründet auf viel Produktivität contra wenig sogenannt Produktive, also Arbeitende, macht es eben möglich, daß ein ehemaliges Fabrikgelände einer Größe von etwa zwanzig Autonomen Zentren, zentral gelegen, zum Hort freier Kultur inklusive regionaler Radiostation werden konnte. Klassische reaktionäre Erklärungsmuster würden genau da ansetzen, um zu begründen, daß Fußball und Le Pen (»Le Penis« in korrekter Variation der zahlreichen »Le Pen!«-Sprühereien in der Stadt) in Marseille so erfolgreich sind.

»Das ist kein exklusiv europäisches Problem«, erzählt Rose. »Es gibt auch in den Staaten jede Menge Versuche, die Politik nach rechts zu treiben. Es ist eine Arbeit der kleinen Schritte, deswegen wird sie von den vielen, die sich für lokalen Kram nicht interessieren, kaum oder gar nicht wahrgenommen. Zumeist sind es Bündnisse aus ultrarechten Christen und Faschisten, die sich um die Inhalte der Schulbücher kümmern oder Ähnliches und da auch erheblichen Einfluß haben. Ähnlich läuft es in der Frage der Abtreibung, doch da gibt es halt Bewegungen, die gegen die Rechten arbeiten.«

Unterdessen haben Babe The Blue OX gerade eine 6-Track-CD fertiggestellt, die in den USA demnächst erscheinen wird. Da wirken sie nun so, als sei auf ihrer ersten Platte vieles ein Spiel gewesen, das Spiel der ersten Tage, der ersten Minuten. Der Gegensatz von Unbekümmertheit und Sich-Bewußt-Sein. Die Staaten haben sich ja verändert. Eine Opposition in der Bush-Zeit ist nicht notwendigerweise die unter dem Clinton-Regime. Da kann auch die Musik kann nicht die gleiche bleiben. Irgendwie ist das Lachen vorbei, und damit vielleicht auch der Spaß.

1993 muß formuliert werden. Die Brüche sind weniger geworden, und damit hat sich auch die Menge der Fragen reduziert. Denn mit dem vermeintlichen Generationenwechsel in der amerikanischen Politik muß sich der Blick auf das eigene Publikum verändern und auf dessen Beteiligung. Babe The Blue OX haben in dieser Situation nicht die notorischen zwei oder drei Platten zur Konsolidierung gebraucht, um zu zeigen, daß sie zur gutgemeinten, bestätigenden (leicht variierten) Wiederholung in der Lage sind. Die Zeit, zu zeigen, was eigentlich drin steckt, die jeder neuen Band normalerweise zugestanden wird, haben sie einfach übersprungen. Damit werden sie sich ihr Überleben im Musikgeschäft nicht unbedingt einfacher gemacht haben.

Nein, so selbstverständlich ist es in diesen Tagen nicht, die Brüche und Verschiebungen der politischen Lage anders formuliert zu sehen als in wichtigen und großen Worten. Aber manchmal, ganz selten, ist es auch anders zu hören. In Musik. Bei Babe The Blue OX. **X**

CRIMINAL MINDED

Der Krimischriftsteller JIM THOMPSON erlebt gerade eine Hausse. In den Staaten und Deutschland werden seine Werke neu aufgelegt, drei Verfilmungen seiner Bücher haben begonnen, für einen Großteil der anderen gibt es Optionen. Und sind Thompsons trostlose Gewaltepen nicht wirklich auf der Höhe der Zeit, zwischen »American Psycho«, »Kalifornia« und »Hans Magnus Enzensberger«? Sebastian Schmidt über die Banalität des Bösen.

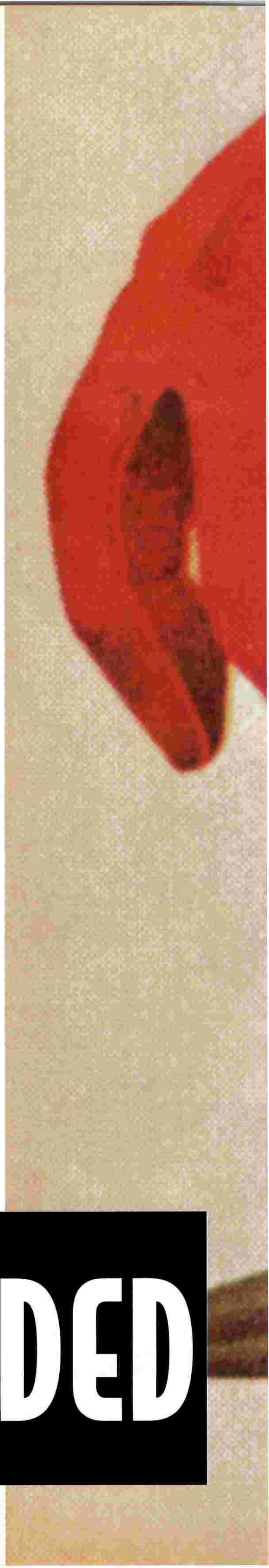
Jim Thompson war sein Leben lang ein geplagter Mann. Er war davon überzeugt, wie sein Held Lou Ford in »The Killer Inside Me«, mit einem, wie er es nannte, »crooked cue« (einem verbogenen Queue) geboren zu sein und es im Leben nie zu etwas zu bringen. Und natürlich brachte er es auch zu nichts: Weder verdiente er mit seinen psychologisch-psychotischen Suspense-Klassikern wie »Savage Night«, »A Hell Of A Woman«, »The Killer Inside Me«, »Pop. 1280«, »After Dark, My Sweet« oder »The Getaway« Geld, noch schaffte er den angepeilten Durchbruch als Hollywood-Drehbuchschreiber (obwohl er immerhin Stanley Kubricks »The Killing« und »Paths Of Glory« mitverfaßte).

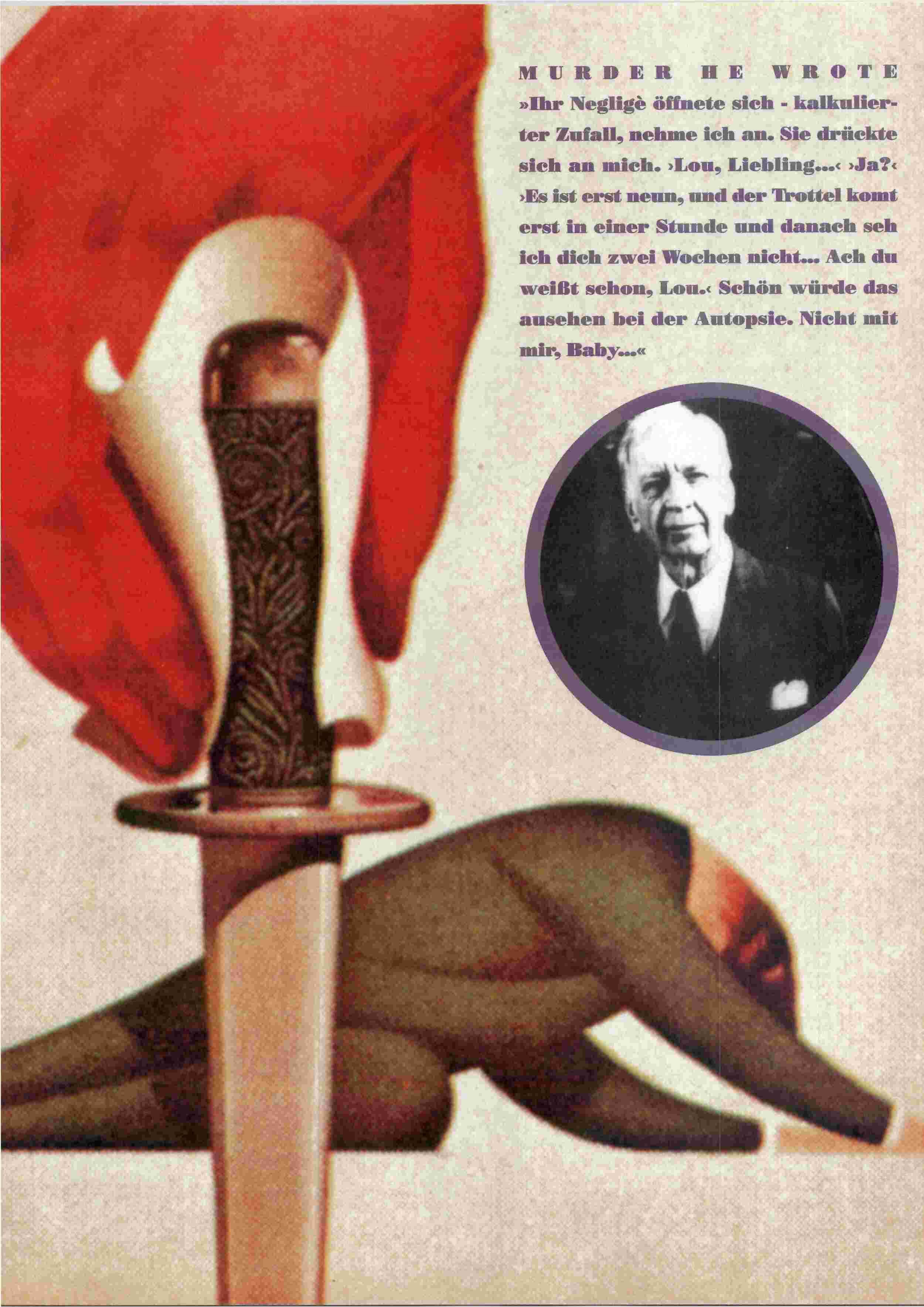
Bis auf drei waren alle seiner 29 zu Lebzeiten veröffentlichten Romane 25¢-Taschenbuch-Originale, für die Thompson nicht mehr als $2000 pro Stück kassierte. Von der Kritik ignoriert, hatten seine Bücher zwar einigen Erfolg in Frankreich und England, waren in ihrem Ursprungsland USA bis vor wenigen Jahren jedoch kaum zu finden. Der Hollywood -Produzent Tony Bill erinnert sich, wie er 1970 in einem L.A.-Antiquariat nach Thompson-Büchern suchte: »Ich weiß noch genau, daß der Verkäufer sagte: ›Oh, wenn ich eines seiner Bücher hätte, dann würden wir es nicht sehr lange hierbehalten. Jedesmal, wenn wir einen Roman von Jim Thompson hereinbekommen, rufen wir ihn an und er kommt vorbei und holt ihn sich ab, denn er besitzt keines seiner eigenen Bücher. Wir heben sie immer für ihn auf.‹« Als Jim Thompson 1977 starb, war sein Gesamtwerk in den USA vergriffen und vergessen, und an Neuauflagen dachte vor 1983 niemand.

DIE DREI PROBLEME

Jim Thompsons Leben muß die Hölle gewesen sein. Man könnte Seiten und Aberseiten mit den traurigsten Anekdoten darüber füllen, wie Kubrick Thompson einen Schreiber-Credit für »The Killing« versagte und das einzige Manuskript seines Romans »Lunatic At Large« versaubeutelte; wie Thompson den besten Job verlor, den er jemals hatte (Direktor des Oklahoma Writer's Project); wie er seinen suizidgefährdeten Sohn Michael trösten mußte usw., usw. Es waren aber wohl in der Hauptsache drei besonders schwere Erschütterungen, die ihn zu einem psychischen Wrack machten: zum einen der Vater, zum anderen die Liebe und dann, tja, die Lohnarbeit.

Jim, ein schlaksig-ungeschickter Junge, verkaufte schon mit 15 seine erste Kurzgeschichte an eine Zeitschrift. Er interessierte sich nicht im geringsten für Baseball und ähnliches und konnte es so seinem jovialen Vater mit





M U R D E R   H E   W R O T E

»Ihr Negligè öffnete sich - kalkulierter Zufall, nehme ich an. Sie drückte sich an mich. ›Lou, Liebling...‹ ›Ja?‹ ›Es ist erst neun, und der Trottel komt erst in einer Stunde und danach seh ich dich zwei Wochen nicht... Ach du weißt schon, Lou.‹ Schön würde das ausehen bei der Autopsie. Nicht mit mir, Baby...«

nichts recht machen - wofür er sich schuldig fühlte. Und daß er miterleben mußte, wie sein alter Herr es zum Ölmillionär brachte, aber schließlich seinen Reichtum ruckzuck durch Mißwirtschaft wieder verlor und verarmte, verwurzelte in ihm den traumatischen Glauben an sein eigenes Scheitern.

Die Frau, die er wirklich liebte und die ihn liebte, wurde von ihrer Mutter dazu gebracht, statt seiner einen Zahnarzt zu heiraten. Thompson und Lucille Boomer waren von 1929 bis 1931 ein Paar und hatten anscheinend eine für beide mehr als bedeutsame Beziehung. Thompsons Biograph Michael McCauley schreibt: »Jim Thompson hielt Lucille Boomer für die einzige Frau, mit der er ›er selbst‹ sein konnte, und es war niederschmetternd für ihn, sie zu verlieren.« Wie niederschmetternd diese Trennung wohl gewesen ist, zeigt eindrucksvoll ein Photo aus dem Jahr 1931, das Thompson mit seiner Frau Alberta zeigt, die er nur sechs Monate nach der Trennung von Lucille heiratete: Mit 25 sieht er aus wie ein ausgelaugter Mittvierziger, wie jemand, der das kleine bißchen Sonne seines Lebens nur ganz kurz mal sehen durfte.

Jim mußte von Jugend an arbeiten, um seine Familie zu unterstützen. Jobs als Ölsucher, Aushilfsklempner, Helfer in einer Autowerkstatt, Mädchen für Alles in der Redaktion oder Schwarzbrenner, die meist miserabel bezahlt waren, machten ihn zum Trinker und ruinierten seine Gesundheit. Mit 17 schob er als Hotelpage Nachtschicht von 23 bis 7 Uhr (die Friedhofsschicht), sieben Tage die Woche, während er tagsüber zur High School ging. Am letzten Schultag brach er erschöpft mit Tuberkulose und alkoholkrank zusammen. Später, als Ehemann und Vater dreier Kinder, unfähig, seine Familie durch sein Schreibertum zu ernähren, plackte er sich ab als Zeitmesser, Nachtwächter in einem Bestattungsinstitut, Filmvorführer, Tür-zu-Tür-Goldkäufer, Rewrite Man, Dime-A-Dance-Tänzer (!), Teigmacher bei einer Bäckerei, Rechnungseintreiber eines Kaufhauses etc. 1934 hatte er in einem Hotel in Texas als Portier eine durchgehende 12-Stunden-Schicht, während der er nicht einmal zur Toilette gehen durfte. Den Job gab er nach einem Jahr auf - nicht ohne Nieren-Dauerschaden.

THANATOS

»Schreiben Sie über einen sadistischen Cop, der sich in eine Nutte, die er eigentlich aus der Stadt jagen soll, verliebt und sie dann umbringt!« Auf dieser wirklich originellen Verlagsvorgabe basiert Thompsons schizophrenes Monument »The Killer Inside Me«. Ein phantastischer Glücksfall der Mann, zweifelsohne. Das tiefe, klare Dunkel-im-Dunkeln seiner Bücher ist voller explosiver, harter Achterbahn-Dialoge von einer Intensität, die keiner der oft mit ihm zusammen genannten Autoren (David Goodis, Charles Willeford, James M. Cain) auch nur annähernd erreicht. Immer kann alles passieren, alles fängt möglicherweise gleich an, sich zu drehen, meistens passiert nichts Gutes. Obgleich Thompsons Werk im Laden unter Mysteries steht, hat es mit dem Genre wenig zu tun. Thompson stellt nicht den klassischen Protagonisten des Hardboiled-Kanons, den Privatdetektiv, den besten Menschen der Welt also, auf die Bretter, sondern kürt Verlierer, schizophrene Sheriffs und berufsmäßige Mörder zu Ich-Erzählern.

Jim Thompsons Bücher singen traurige, melodiereiche Totenlieder. Die Helden erzählen mehr als einmal ihr letztes, finales Versagen; gedemütigte Männer, die immer Frauen/Chefs/der Welt unterliegen und genau das auch wissen und es sich und dem Leser eingestehen.

Bill Collins, der es selbst so einrichtet, daß seine Geliebte ihn am Schluß von »After Dark, My Sweet« erschießen muß, ergibt sich, nicht unzufrieden, in sein Schicksal und beschließt die Schilderung seines eigenen Todeskampfes, Gesicht im Dreck, mit den herzzerreißenden letzten Worten: »And then I stopped. I just kind of stopped all over.« Charlie Bigger, der kleinwüchsige »Killer In Savage Night«, wird zum Schluß von eben der Frau umgebracht, mit der er glaubte, dem Tod entflohen zu sein. Trotzdem erzählt er noch, wie seine Ruthie ihn zerhackt und er Freund Hein begegnet: »And there he was, of course. Death was there.« Letzter Satz: »And he smelled good.«

DAS DING AN SICH

Entscheidend für das richtig-falsche Wahrnehmen und Durchdrehen seiner Erzähler ist Jim Thompsons Credo, daß Dinge und Menschen noch lange nicht harmlos zu sein brauchen, nur weil sie harmlos aussehen. Dieses seinem Leben (er selbst hielt sich für schwächer, aber einsichtiger als die meisten seiner Mitmenschen) wie seinem Schreiben zugrunde liegende Motiv macht seine Charaktere so glaubwürdig. Die Erkenntnis ist der Sündenfall, denn was ist noch sicher, wenn alle Leute doppelte, wenn nicht dreifache Böden haben?

Der Glaube geht bei ihm zurück auf ein Erlebnis, das er in dem autobiographischen Roman "Bad Boy" (1953) schildert. Als Jugendlicher wird Thompson wegen einer Lappalie von einem texanischen Deputy-Sheriff 40 Meilen außerhalb der Stadt gestellt. Jim erlaubt sich einen etwas rüden Scherz und wirft von einem Derrick einen Klotz auf den Sheriff herunter, den er damit beinahe erschlägt. Der Sheriff findet das nicht witzig. Als er Thompson zu fassen kriegt, droht er, ihn mit bloßen Händen umzubringen und erklärt ihm folgendes: »I'll tell you something. ... Tell you a couple of things. There ain't no way of telling what a man is by looking at him. There ain't no way of knowing what he'll do if he has the chance. You think maybe you can remember that?«

Auftritt Lou Ford, der Held in Thompsons bekanntestem Roman, »The Killer Inside Me« (1952), einem Buch, das ausschließlich aus besten Sätzen besteht. Ford, Arztsohn, ist ein schizophrener Deputy in Central City, Texas, der nicht nur Leute umbringt, sondern sie auch mit sterbenslangweiligem Geschwätz foltert. Im Gespräch mit einem Barkeeper (»polite, intelligent: guys like that are my meat«) beispielsweise räsonniert Lou: »›Another thing about the weather,‹ I said. ›Everyone talks about it, but no one does anything. But maybe it's better that way. Every cloud has its silver lining, at least that's the way I figure it. I mean, if we wouldn't have the rain, we wouldn't have the rainbows, now would we?‹«

Ford weiß um seine Schizophrenie. Er gibt sich nach außen zwar wie ein regular guy, ist aber ein lebender Toter: »Sometimes, most of the time, I should say, I can sleep eighteen hours and still not feel rested. Well, I'm not tired exactly, but I hate to get up. I just want to stay where I am, and not talk to anyone or see anyone.« Seinem Urteil nach verdienen seine Opfer den Tod, denn sie sind... dumm.

Nick Corey, der High Sheriff von Pottsville in Jim Thompsons Meisterwerk »Pop. 1280« (1964), ist zwar ebenso ein schizophrener Mörder wie Ford, jedoch kein respektabler Bürger; sondern eher die nassauerisch-faule und korrupte Lachfigur seiner Stadt, den die Zuhälter des örtlichen Bordells mit Vorliebe in den Dreck schubsen (wenngleich sie ihn auch schmieren). Nick genießt sein Sheriffsdasein, da er in dem 1280 Einwohner zählenden Pißnest Pottsville eigentlich nichts weiter zu tun hat, als sein Gehalt zu kassieren - was ihm jede Menge Zeit zum Ehebrechen und Morden läßt. Sein »crooked cue« ist seine Frau Myra, die er haßt, weil sie ihn anhand der falschen Beschuldigung, er habe sie vergewaltigt, zur Heirat gezwungen hat. Außerdem hält sich Myra einen leicht dämlichen Jungen, den sie als ihren Bruder ausgibt und mit dem sie vögelt - jeder weiß das; und Nick weiß, daß es jeder weiß... und er weiß, daß er dieses Problem lösen muß. Es liegt ihm nämlich schwer im Magen: »I'd sit down to a meal of maybe half a dozen pork chops and a few fried eggs and a pan of hot biscuits with grits and gravy, and I couldn't eat it. Not all of it. I'd start worrying about those problems of mine, and the next thing you knew I was getting up from the table with food still left on my plate.«

Nicks gelegentliche Ausflüge in rasiermesserscharfes, haßgetriebenes Gerede fühlen sich innerhalb dieses gemütlich-erotischen und vorgeblich tumben Jive an, als schneide er einem die Kehle durch. Bevor er einen Schwarzen erschießt, der sich ungeschickterweise zum Mitwisser an einem von Nicks Morden gemacht hat, erklärt er ihm: »›Better the blind man, Uncle John; better the blind man who pisses through a window than the prankster who leads him thereto. You know who the prankster is, Uncle John?... [It's] particularly you, Uncle John; people who go around sniffing crap with their mouth open, and acting surprised as hell when someone kicks a turd in it. Yeah, you can't help being what you are, jus' a pore ol' black man. That's what you say, Uncle John, and do you know what I say? I say screw you... You stink, Unle John, and you go around begging to get screwed and how the hell can anyone have a friend like that?‹ I gave him both barrels of the shotgun. It danged near cut him in two.«

Pure Poesie. Nicks Morde (muß ich sagen, daß seine Myra das Ende des Buches nicht erlebt?) erscheinen so vollkommen natürlich und logisch und in Einklang mit der Welt, daß man sich unwillkürlich fragt, warum eigentlich nicht viel mehr Leute sich ihre Probleme auf diese einfache, saubere und gerechte Art vom Hals schaffen.

Crypt Records (Postfach 304292, 20325 Hamburg) vertreibt ein gutes Dutzend Thompson-Originale; Diogenes legt seit dem letzten Jahr die deutschen Übersetzungen wieder auf.

GELD ODER LIEBE

Sebastian Zabel über Hardboiled, ein Genre, das eigentlich keines ist.

Daß Hardboiled-Literatur brutal hart und tabubrechend amoralisch sein müsse, ist ein gängiges Vorurteil. Tatsächlich ist sie das so gut wie nie. Das hartgekochteste Hardboiled-Universum - das wohl einzige, das Slavoji Zizeks an den Kriminalroman gerichtete Forderung nach Aufgabe falscher Subjektpositionen und ethischer Haltungen nachkommt - stammt von zwei amerikanischen Comicautoren. Frank Millers »Sin City« und vor allem »Hardboiled« (zusammen mit Geof Darrow) verzichten auf alles, was als Erklärung oder ethischer Kommentar gelesen werden könnte. In der Literatur gibt es das nur ansatzweise, etwa bei Jim Thompsons »Pop. 1280« oder Bret Easton Ellis »American Psycho«. Ansonsten sind Hardboiled-Autoren hoffnungslose Romantiker.

Noch ein Klischee: Hardboiled-Literatur sei Underground und von der bürgerlichen Kritik ungeliebt. Lange vor den Feuilleton-Hymnen auf Chandler, die Mitte der 70er ein Krimirevival einläuteten, und dem Boom, den Ellroy ausgelöst hat, wurden Hardboiled-Romane teilweise als große Literatur abgefeiert und gleichzeitig in gewaltigen Auflagen als sogenannte Pulp-Paperbacks in spektakulären Sex-Covern auf den Markt geworfen. James M. Cains »The Postman Always Rings Twice« bekam in den 30ern Rave-Reviews in fast allen großen Zeitungen und verkaufte gut zwei Millionen Exemplare.

Für die Entwicklung des wichtigsten Genres der modernen amerikanischen Literatur sind die Jahre 1929 und 1934 entscheidend. 1929 erschien »Red Harvest« von Dashiell Hammett, erster Hardboiled-Roman der Literaturgeschichte und Blueprint für alle weiteren. 1934 veröffentlichte James M. Cain bereits 40jährig sein Romandebüt »The Postman Always Rings Twice«. Wenn man Cain glauben darf, der damals noch mit mäßigem Erfolg Drehbücher für die Paramount schrieb, dann hatte er vorher nie mehr als ein paar Seiten von »Red Harvest« gelesen. Jahrzehnte später sagte Cain in einem Interview, daß ihm die ganze Hemingway-Fraktion unter den Pulp-Autoren (also Hammett, Chandler und ihre Schüler) eigentlich nicht lag.

Trotzdem: »It wasn't until Hammett that the demons rode on the municipal bus and rented rooms in cheap hotels. The crime novel became a major vehicle for social analysis. The contemporary style which Hammett invented in the Twenties stayed contemporary, despite changing argot and changing society, through the Thirties, Fourties, and Fifties.« (Geoffrey O'Brien, »Hardboiled America«)

In der frühen Hardboiled-Literatur finden sich haufenweise Parallelen zu den sozialrealistischen Romanen von Upton Sinclair, John Dos Passos, Erskine Caldwell, aber auch zu Autoren wie Hemingway und Faulkner. Zwischen 1930 und 1950 erschienen neue Romane von Hemingway & Co. im selben Pulp-Format wie die Crime-Novels. Geoffrey O'Brien behauptet sogar, daß die klassischen Pulp-Autoren nicht nur von der »Hochliteratur« ausgeplündert wurden, sondern daß auch Kerouac alles bei MacDonald, Chandler und Thompson gelernt hat.

Für Cains »The Postman Always Rings Twice«, hatte Verleger Alfred Knopf als Titel »For Love Or Money« vorgeschlagen. Nicht die schlechteste Zusammenfassung von dem, worum es in der gesamten relevanten Hardboiled-Literatur geht. Gier nach Geld und Liebe und Sex, Aufstieg und Selbstbehauptung in einer feindlichen Umgebung, Partizipieren an den Segnungen des eines mörderischen Kapitalismus, das Zurückgeworfensein auf sich selbst, Einzelkämpfertum, Macht, Korruption, Lüge. Und Erlösung, die Sehnsucht nach Erlösung, die es natürlich nicht geben kann. Höchstens durch eine Kugel.

Die Hauptfigur der Romane ist zunächst der Privatdedektiv, ab Mitte der 50er sind es vermehrt Cops (heute überwiegend), in Ausnahmefällen Gangster (der erste war Cesare Enrico Bandello in W.R. Burnetts funky »Little Caesar«). Immer gibt es ein Verbrechen, einen Ausbruch von Gewalt, um den sich die Geschichte aufbaut. Und immer gibt es eine Auflösung. Innerhalb dieses Rahmens entwickelte sich der Hardboiled-Roman schleifenförmig in die verschiedensten Richtungen. Eine gerade historische Entwicklungslinie gibt es nicht.

Das Happy End, das Hammett in »Red Harvest« für die unter dem Terror und der Willkür konkurierender Gangster leidenden Kleinstadt Peaceville zu bieten hat, findet man bei Jim Thompson nicht mehr. Jüngere Autoren, wie etwa James Lee Burke in seinen kitschigen Louisiana-Thrillern, lassen dagegen wieder den romantischen Rächer von Gangstern gebeutelte Käffer säubern. Autoren wie James Ellroy, Ridley Pearson oder Jerry Oster verzichten zwar nicht auf die Auflösung ihrer Plots, aber fast immer auf ein glückliches Ende. Thompsons Nihilismus und Kargheit, seine auf das Notwendigste reduzierten, trostlosen Gewaltepen wurden allerdings nie von einem anderen Autor übertroffen. Ellroy kommt dem in »Silent Terror« zwar sehr nahe, trotzdem: Ich habe nie erschütterndere Tötungsszenen gelesen als in Thompsons »The Killer Inside Me«. Es ist nicht nur die trockene Art, in der er den Gewaltakt selbst schildert - der plötzliche disziplinierte Gewaltausbruch mitten im schönsten Frieden. Hauptfigur Lou Ford tötet die zwei Frauen, die ihn lieben, in Situationen völliger Ahnungslosigkeit. Sie vertrauen ihm. Selbst als er die Tötung mit Schlägen einleitet, vertrauen sie ihm noch.

Doch selbst bei Thompson, der Gewalt und Gier am lakonischsten und offensivsten beschreibt und weitgehend auf Schnickschnack wie Motive, Vorgeschichte oder Skrupel verzichtet, gibt es das Moment der Sehnsucht nach Erlösung. »The Killer Inside Me« endet mit Fords Hoffnung auf eine zweite Chance nach dem Tod, für sich und seine Opfer.

Viele der am wenigsten moralisierenden Hardboiled-Romane, wie beispielsweise Thompsons »Pop. 1280«, »The Killer Inside Me« und Ellroys »Silent Terror«, sind aus der Ich-Perspektive erzählt. Bret Easton Ellis, der in Sachen Gewaltdarstellung Thompson, Ellroy, Pearson, Lindsay und andere Hardboiled-Autoren der härteren Sorte formal sogar noch toppt, ohne jedoch die Intensität zumindest der beiden erstgenannten zu erreichen, hat für »American Psycho« auch deshalb so viel Prügel bezogen, weil er einen Ich-Erzähler metzeln läßt.

Was alle Autoren, die gemütlichen Erzähler (Chandler, Hammett, Elmore Leonard, Charles Willeford, Loren D. Estleman, James Lee Burke), die witzigen (der frühe Joseph Wambaugh, L.A. Morse, Mickey Spillane), die harten (Thompson, Cain, Cornell Woolich, Ridley Pearson, Thomas Harris, David Goodis), die analytischen (Larry Beinhart, Jerry Oster, Patricia D. Cornwell) und die neurotischen (Andrew Vachss, John Sandford, Ellroy) gemein haben, ist das Bild melancholischer Männer, die in dunklen Räumen über Drinks hängen und auf Erlösung hoffen. Hardboiled America ist ein Mann. Er ist einsam, schuldig, von Lüge umgeben. Innige Haßliebe verbindet ihn mit einem amerikanischen Traum, der ein Alptraum ist. Es gibt keine Erlösung. Das ist die Geschichte.

A TRIBE CALLED QUEST
←
DE LA SOUL
→
KRS ONE

ALLES FAMILIENSACHE

HipHop im Jahre Sechs nach der New School. Ein Musikstil hat sich durchgesetzt. Auf allen Ebenen - vom Sportswear-Händler in der Fußgängerzone bis zum Uni-Seminar - dient der »Sound aus den US-Ghettos« weltweit als Indentifikations-, Marketing- oder Diskursmodell. Die HipHop-Geschichte wird je nach Gusto, gerne auszugsweise, in den eigenen Kontext eingebaut. Ernsthafte Jungs aus Deutschland reklamieren für sich die OLD SCHOOL. Andere wiederum entdecken den JAZZ, und auch für die Punkrock-müde Welt des CROSSOVER gibt es viel zu holen.

So ist es eigentlich kein Wunder, daß sich HipHop - mal abgesehen von einigen Westcoast-Ausreißern - gerade im Mutterland Amerika, wo der Aufdröselungsprozeß bereits weit fortgeschritten ist, verstärkt mit sich selbst beschäftigt. »I am HipHop, wherever I go«, reklamiert für sich zornig ein aus lichten Höhen abgestürzter KRS ONE. Und die Söhne A TRIBE CALLED QUEST sind gelangweilt von der

ewigen Fragerei nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge. »Wir und unsere Musik sind, was wir sind«, erklärt DJ Ali Shaheed zum 150. Mal. »Wer das nicht versteht, hat HipHop nie kapiert«.

DE LA SOUL schließlich, die einstigen unfreiwilligen Hippies des HipHop, verschanzen sich in frischgegründeten Familien. Ansonsten lassen sie die Mystik ihrer Klänge sprechen, »ganz egal, ob das jemand mitbekommt oder nicht. Wir lieben es einfach, etwas im Studio entstehen zu lassen«, sagt Mase bestimmt. »Ich bin längst über den Punkt hinaus, wo ich mich darum kümmere, wie De La Soul da draußen aufgenommen werden. Wenn der Tanz morgen zu Ende sein sollte, Pech gehabt. Ich habe getan, was ich für richtig hielt, und ich werde auch weiterhin Reime schreiben, selbst wenn sie nicht auf Platte erscheinen.«

TEXT: RALF NIEMCZYK UND KATHARINA WEINGARTNER FOTOS: ALICE ARNOLD

THREE FEET HIGH AND FALLING

KRS One, A Tribe Called Quest und De La Soul 1993. Der Übervater wie die Nachfolger igeln sich ein und basteln für sich am Modell HipHop. Gemeinsam haben sie sich mit ihren Herbst-Veröffentlichungen allen Begehrlichkeiten entzogen. Es wird an Nuancen gefeilt und in der Tiefe gefischt, aber offensichtliche Hits sind Mangelware. Sicher, De La Souls »Breakdadawn« ist, besonders in der Remix-Variante, ein wunderschön zierliches Kleinod, doch nichts, worauf es sich jumpen oder shouten ließe.

A Tribe Called Quest wollen als Pioniere vom inzwischen serienreifen Experiment-Jazz-Rap (siehe Gurus »Jazzmatazz«) nichts mehr wissen. Statt dessen ziehen sie sich auf ihre Hometurfs zurück. »Linden Boulevard represent, represent, Tribe Called Quest, represent, represent», rappt Phife zum Einstieg der neuen, dritten Platte »Midnight Marauders«, wo der Dialog mit erhabener Ruhe eingeläutet wird. Für die Plattenfirmen als musikalisches Versuchsfeld ein hartes Brot. Der Skandalgangster läßt sich weit besser vermarkten, nicht umsonst waren Snoop Dogg bzw. Dr. Dre im gleichen Monat auf dem Cover von ›SPIN‹/›Rolling Stone‹/›Vibe‹ und ›Source‹.

De La Souls Label Tommy Boy, das sehr erfolgreich die Gänseblümchen-Masche von »Threee Feet High And Rising« ausgeschlachtet hatte, versucht nun, mit dem Versand giftgrüner Ballons wieder ein greifbares Pop-Phänomen zu schaffen, weil der neuen De-La-Soul-LP die gewünschte Griffigkeit fehlt. BMG-Ariola-Partner Jive hat sich mit dem Querulanten KRS One, der auch sein Edutainer-Label-Projekt bei Elektra aufgeben mußte, längst überworfen. In Deutschland läßt man Parkers Soloplatten ohne sonderliche Anstrengungen über die Importtochter ARIS laufen. Unterdessen halten sich A Tribe Called Quest bei Jive recht wacker, das große Ding erwartet aber auch von ihnen niemand mehr. Eine Reihe, die sich munter verlängern ließe. Wie geht's wohl weiter mit den Jungle Brothers?

Der US-HipHop hatte nie Berührungsängste mit dem großen Geschäft, was bislang seine große Stärke und Schwäche zugleich war. Denn wer keine Bedenken hat, baut sich auch keine Fangnetze. Jetzt droht das große Aussieben. So könnte sich analog zur tragischen Krise der Soulmusik Mitte der Siebziger das gleiche Muster von einst wiederholen: Eine extrem rasante, künstlerisch innovative, sozial und politisch relevante Bewegung hat in 15 langen Jahren keine nennenswerte ›Underground‹-Infrastruktur aufgebaut, wo Absturz und Aufstieg von Trends in einer Art Indie-Bereich austariert werden könnten. Obwohl das erste HipHop-Vinyl von schwarzen Händlern aus den Kofferräumen ihrer Autos in Harlem und der Bronx verkauft wurde, ist es dem ›Black‹-Business nur in Einzelfällen gelungen, den Fuß in der Türe zu lassen und eigene Geschäfte aufzubauen. Ein Fakt, der genau zu diesem Zeitpunkt wichtig werden könnte, wenn der Markterfolg über längere Zeit nicht mehr nur in Richtung ›up‹ zeigt.

VERGISS DIE PHANTASIEN, MACH GELD!

»Ich versuche, Geld zu verdienen, Punkt. Das ist meine Philosophie«, sagt frei heraus KRS One. In einem Studio im New Yorker Meat Market District empfängt er die Zeitung aus Europa und erkundigt sich, was es kostet, aufs Cover zu kommen. »Wenn du mich persönlich etwas fragst, habe ich dazu eine Meinung. Doch die Realität der Welt, in der wir leben, heißt: Geld machen. Ende der Geschichte. Vergiß die Phantasien. Alles kostet Geld. Wenn du dich mit revolutionären Gedanken herumschlägst, mußt du Geld haben. Die persönliche Erfüllung kommt im gleichen Moment, wo das Geld da ist.«

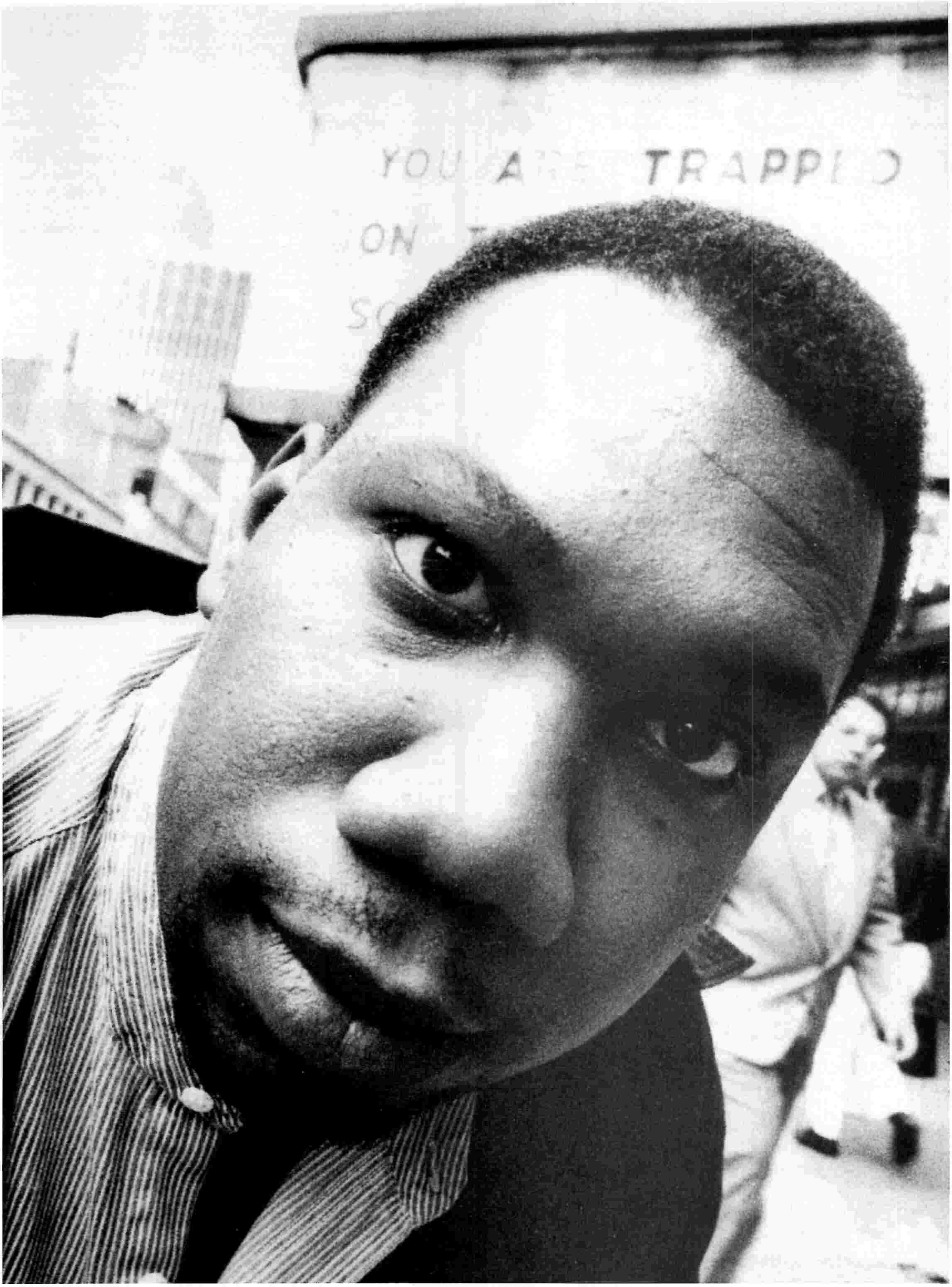
Kris Parker hat sich seit der letzten Boogie-Down-Productions-Platte, »Sex & Violence«, im gleichen Maße Ärger eingehandelt, wie er vom Sieben-Stufen-Plan seines Aufklärungskonzeptes qua Rap (siehe SPEX 6/92) Abstand nehmen mußte. Keine Rede mehr von den messianisch angekündigten Video-, Buch- und Label-Projekten. »Ich habe inzwischen einen Sohn namens Kris Parker und werde jetzt Kinderbücher machen. Mein Nucleus ist zu unüberschaubar geworden, allein die unmittelbare Crew machte zum Schluß circa zwanzig Leute aus. Ich mußte ausmisten und habe alle gefeuert. Ich muß schließlich Geld für die Erziehung meines Sohnes verdienen.«

Heute besteht Boogie Down Productions aus ihm und seiner Freundin Simone. Die Scharmützel innerhalb der Rapfront haben offensichtlich keine Spuren hinterlassen. Breit grinsend gibt der bärige Zeremonienmeister die Abfolge der abendlichen Präsentation bekannt und führt nach dem Einführungs-Plausch vorbei am Snack-Automaten mit den »Phillies«-Zigarren-Dreierpacks ins Allerheiligste. »Laß uns 'ne Platte aufnehmen. Jetzt sofort, nur wir zwei. Kannst Du singen?«, und schwingt sich hinter den »Roland«-Drumcomputer.

Aus dem Plattenstapel neben dem Mischpult fischt er »Supersession« von Blumfield, Copper, Stills. »Hat mir Simone heute vom Flohmarkt mitgebracht. Keine Ahnung, wer die Typen sind.« In Windeseile knallt er drei Loops in den Sampler, schmeißt den Drumcomputer an, und zwölf Minuten später ist der Track für Eddie Murphy fertig. »Eigentlich bin ich ja immer noch der beste HipHop-Produzent der Welt. Wenn man weiß, was man macht, ist die Sache ratz-fatz fertig.« Für »Return Of The Boom Bap« (siehe SPEX 11/93) holte er sich dennoch DJ Premier hinter die Regler. »Ein guter Freund von mir. Neben mir der Beste, obwohl ich meine eigenen Stücke besser finde.«

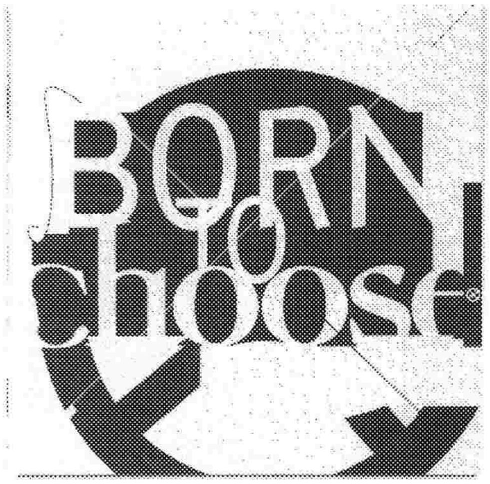
Auch wenn KRS One mit den einstigen Weltverschwörungstheorien mittlerweile nur noch um den eigenen Bauchnabel kreist, hat er mit der Wahl des Produzenten ausgesucht guten Geschmack bewiesen. Feingesetzte Beats treffen auf Kris Parker Seniors ungebrochenen Wortfluß. Auf elegante Art wird dem grobschlächtigen Teacher so eine fast relaxte Stimmung verordnet. Nur auf den Eigenkreationen rumpelt es in bester BDP-Manier dahin. Selbst die zuletzt ausgelaugte Di-

KRS ONE: »Wenn du dich mit revolutionären Gedanken herumschlägst, mußt du Geld haben. Die persönliche Erfüllung kommt im gleichen Moment, wo das Geld da ist.«


YOU
ON

BORN TO CHOOSE

384.0256.2/4



12 previously unreleased tracks by:

REM & NATALIE MERCHANT · MATTHEW SWEET · SUGAR · MEKONS
JOHN TRUDELL · TOM WAITS · LUCINDA WILLIAMS · PAVEMENT · NRBQ
COWBOY JUNKIES · SOUNDGARDEN · HELMET

Proceeds from the sale of Born To Choose are being donated to NARAL (National Abortion Rights Action League) BWARE (Brooklyn Women's Anti - Rape Exchange) WHAM (Women's Health Action and Mobilzation)

MORPHINE

Cure For Pain

384 0262.2

"Morphine offerieren wohlig prickelnde Schauer und elektrisierende Ekstase - ein sensationelier Trip ohne Reue" Pop-CD des Monats/Audio 11/93
"Endorphine" Jutta Koether/Spex 11/93

ON TOUR

Morphline live Köln-Rose Club - 5.12. Hamburg - Knust - 7.12.

RYKO

Distributed by Rough Trade Gmbh

daktik in seiner Reimkunst blitzt im neuen Lichte auf. »Boom Bap, Original Rap - See how it sounds - A little unrational«, rappt er selbstanalytisch im Intro. Und verweist damit Erklärungsmodelle aller Lager auf den musikalischen Herzschlag der Bewegung.

TOTE HIPPIES

Der direkte Weg vom Meat Market District zum Flat Iron Building an der 23ten Straße führt durch das verwaiste Viertel der Grafiker und Designer. Reihenweise stehen hier pompöse Loftgebäude leer. Eine ganze Zunft macht nach dem jähen Absturz des Achtziger-Jahre-Design-Overkills schlapp. Das Rap-Label Tommy Boy hat im neubezogenen Büro am ›Broadway‹ einiges von dieser Kunstwelt konserviert: edle Lobby mit gläsernem Empfangstisch und staubwedelndem Telefonisten, einer Deckentapete aus Baßlautsprecher-Attrappen, die nach Credibility heischen. Und De La Soul. Streng professionell sind die ehemals wichtigsten Imageträger des Labels in drei Interviewzimmern anwesend, um den internationalen Pressedurchlauf flüssiger zu halten.

Nach ihrem ersten ungemein experimentierfreudigen Studiogang kochte bei Tommy Boy die Image-Maschine hoch: Daisy-Age, Peace-Zeichen, die Hippies des HipHop. Ein Einstieg, den Posdnous, Trugoy und DJ Maseo heute allesamt verfluchen. »Dieses softe Gänseblümchen-Image hat mich total genervt«, beklagt sich Maseo. »Ich bin doch keine Memme, ich zähle mich zu den Hardcorelern und stehe zu meinen niggas, egal was kommt. Schließlich vertrete ich sie ja.« Auf lange Sicht gesehen, hätte ihnen ein ruhigerer Karrierestart sicher besser getan, die halbwitzige Todeserklärung vom letzen Album (»De La Soul Is Dead«) hätte man sich jedenfalls sparen können.

Papa Posdnous hat seine Tochter mitgebracht. Die quengelnde kleine Ayana ist die Cousine von Maseos Tochter Trence. Der strikte Familienbetrieb hat sich mit zwei Schwestern zusammengetan. Auch Trugoy hat eine Tochter, und so zieht sich das verrückte De-La-Leben zunehmend in den bürgerlichen Rahmen von Hausmusik und Barbecue-Kränzchen zurück. »Man sieht das alles anders, wenn man Kinder hat, man orientiert sich um. Dinge, die früher wichtig waren, spielen einfach keine Rolle mehr.«

Dabei hatten sie ihre ruhige Siedlung in Long Island mit den gemütlich ausgepolsterten Soundkellern ohnehin nie verlassen. Nun müssen sich die braven Buben des HipHop zur Veröffentlichung ihres dritten Albums von der ›New York Times‹ wieder einmal als »Champions des HipHop für denkende Menschen« titulieren lassen. Kein Kompliment für eine Crew, die sich trotz ihres kopflastig-eklektizistischen Zugangs eingebunden fühlt in die authentische Mitte der Szene. Die gerade auf ihrem dritten Album »Buhloone Mindstate« erstmals auf komplexe Text-Pläsierchen zugunsten einer zurückgelehnten, entschlackten Funkiness und Bodenständigkeit verzichtet. De La Soul haben den ›Aha‹-Effekt hinter sich gelassen, die allseits bewunderten Öffnungen nach allen Seiten abgeschlossen. Sie bewegen sich wieder auf heimischem Terrain. Ein Zug, der einen Großteil ihrer Fans auf die Suche nach einem neuen Hör-Spielzeug zwingen wird.

VOM AFRO-ZENTRIKER ZUM JEEPO-ZENTRIKER

»We are all just fucking kids, man«, stöhnt Phife. In trendy Tommy-Hilfiger-Montur, edler Golf-Sportswear, die gerade dabei ist, den Bauarbeiter-Chic von Cahartt abzulösen, lümmeln sich die Ultra-Stilisten des HipHop in den gepolsterten Konferenz-Sesseln ihrer Plattenfirma. Nachdem A Tribe Called Quest drei Stunden im Fotostudio der ›Source‹ die unbestrittenen HipHop-Helden geben durften, nun wieder die alte Frage nach ihren letzten künstlerischen Innovationen. »So läuft das doch gar nicht mehr«, seufzt Kollege Q-Tip. »Wir schöpfen aus einem breiten Spektrum, ohne uns dauernd verändern zu müssen. Wenn du so willst, ist HipHop heute wie Rock'n'Roll. Ein breiter, langsamer Fluß.«

A Tribe Called Quest schreiben die Geschichte und Sprache ihrer Eltern geradlinig fort. Sie bewegen sich dabei strikt in den Bahnen der schwarzen Musikkultur. Weitgreifende Entwürfe einer weltweiten Jugendbewegung, radikales Brechen mit Traditionen oder gar revolutionäre Agitation interessiert sie wenig. »Der Linden Boulevard ist mein Brooklyner Hometurf», erklärt Phife, »und mit ›represent‹ sage ich einfach nur, daß ich meine Leute da draußen vertrete. Mehr nicht!«

Im klassischen B-Boy-Jargon

repräsentiert Phife locker seine Generation, wehrt sich aber gegen jede weitergehende Interpretation. Q-Tip, Ali Shaheed und Phife sind sichtlich sattgefressen von der ständigen Fragerei nach der Bedeutung von Repräsentation und Dissidenz in ihrer Musik. »Natürlich ist HipHop dabei, seine Werte zu verlieren. Bei der inzwischen erreichten Größenordnung ist das aber ganz normal«, sinniert Tip. »Es sind einfach zu viele Leute dabei, die absolut keine Ahnung von der Sache haben. Traurig, wenn die Plattenfirmen da mitmachen, doch so ist das Geschäft nun mal.«

Seit der ersten Begegnung mit den vier schüchternen Afro-Zentrikern bei ihrer ersten Europatournee mit den Jungle Brothers sind aus einer Jazz-Hoffnung drei weltreisende Jeepo-Zentriker geworden, die im Hilfiger-Style und mit kurzen, konservativen Haarschnitten nunmehr den vierten, upfronten B-Boy-Look ihrer Karriere präsentieren. Was haben sie seit der letzten Platte getrieben außer Guest-Appearances? »Gegen Mißverständnisse angekämpft«, meint Q-Tip nach längerem Nachdenken, »gegen all diese Kräfte, die einen aus dem eigenen Groove rausreißen wollen, aus dem Swing rausboxen. Für Leute unseres Alters und unserer Hautfarbe, für unsere Familien ist das ja nur das ganz normale Leben. Wenn man Musik machen will wie wir, muß man sich eben verhalten wie ein Schwamm: Man saugt alles auf und drückt es in der Musik wieder raus.«

Mit der Originalität sei's halt viel schwerer geworden seit den ersten beiden Alben. Der Druck von allen Seiten hätte sich vermehrt, wo man früher einfach naiv aus dem Bauch rausschießen konnte. Acht Monate haben sie für »Midnight Marauders« im Studio rumgetüftelt. Und obwohl der fanatische Beatshunter Q-Tip ganze Ewigkeiten auf Samplejagd war, fehlt ihrem »Steve Biko« jede Effekthascherei. Das natürlichste, entspannteste, selbstsicherste und konzertanteste Stück Musik seit langem. »Es kommt immer darauf an, was du selbst daraus machst. Die Jammerei ist doch nervtötend!«

Dabei wirft Phife ganz nebenbei, relaxed und komplett understated, seinen schwer verbesserten Reimstil ins bisher von Q-Tip allein beherrschte Spiel. Der fängt den Wortball auf wie eine Feder, balanciert ihn auf wummernd weichen, präzise konturierten, aber unspektakulären Bass-Beats wie auf einem endlosen Wolkenbett und wirft ihn irgendwann unvermittelt zurück. Die beiden erschlagen sich nicht mehr mit ihren Reimzetteln, sondern sprechen miteinander. (Filmdialog! Das ist neu!! Yeah!!)

Dann rutscht Q-Tip, wieder völlig nebenbei, wie ungewollt, in ein langes Sprechsolo über einem anhaltenden Scratch. Ohne Luft zu holen, spannt er einen lyrischen Bogen, der von Stil und Rhytmus her nichts als Hör-Innovation darstellt (neu!!), was in New York tatsächlich als kleine Novelty-Sensation gefeiert wird. Mit von der Partie waren diesmal Large Professor und Biz Markie; mit dem ehemaligen Meters-Schlagzeuger Ziggaboo oder New Orleans Funk-Legende Eddie Bo würde Q-Tip gerne zusammenarbeiten. »Aber nur, wenn sie mit HipHop was anfangen können.«

Erst als das Gespräch auf das Beats Hunting kommt, lebt er auf und ist plötzlich wie ausgewechselt. Es stellt sich heraus, daß er jedes noch so kleine Plattengeschäft von Kansas City bis New Orleans abgegrast hat. Am liebsten würde Q-Tip die ganze Zeit im Studio rumbasteln und neue Beats verarbeiten. Im Gegensatz dazu zählt für Phife nur das Bühnen-Mikro-Erlebnis und der Kontakt zum Publikum. »Hier in Amerika wird man mehr gespürt, und in Europa mehr mit dem Hirn nachvollzogen. Naja, Anerkennung ist immer O.K. HipHop wird in Europa immer verstanden, weil Europa so eine lange Denktradition hat.« Q-Tip fällt ihm ins Wort: »Kompletter Blödsinn!! Das ist doch ganz was anderes!« - »Ich mein ja nur, und alle schaun ganz genau hin, was wir so machen. Stimmt doch, Q-Tip?« Q-Tip: »Schon, aber die Liebe und das Herz sitzen eindeutig hier bei uns.«

Weise Familienväter sind aus A Tribe Called Quest geworden. Wie De La Soul und KRS One haben sie sich als private und öffentliche Figuren nichts als Verantwortung rundum aufgehalst. Neben ihren eigenen Kids ziehen sie die Kinder der HipHop-Bewegung groß. »Straight from the heart, we represent HipHop», reimt Q-Tip und spricht damit jene autarke, afro-amerikanische Haltung an, die bei weiter anhaltenden Vermittlungsproblemen nach Übersee wohl endgültig aus dem Diskurs rausgeschmissen und wieder dem reinen Musikliebhaberwesen überlassen werden wird.

SO I MARRIED AN AXE MURDERER

ORIGINAL MOTION PICTURE SOUNDTRACK

Dieser Soundtrack ist das Letzte, was du dieses Jahr noch brauchst.

Mit Songs von:

SPIN DOCTORS
TWO PRINCES

SUEDE
MY INSATIBLE ONE

THE DARLING BUDS
LONG DAY IN THE UNIVERSE (REMIX)

THE LA'S
THERE SHE GOES

und bisher unveröffentlichte Musik von:

SOUL ASYLUM
THE BREAK

CHRIS WHITLEY
STARVE TO DEATH

NED'S ATOMIC DUSTBIN
SATURDAY NIGHT

SUN-60
MAYBE BABY

TOAD THE WET SPROCKET
BROTHER

BIG AUDIO DYNAMITE II
RUSH (NEW YORK CITY CLUB VERSION)

Incl. Poetry Reading by Mike Myers "This Poem Sucks"

"SO I MARRIED AN AXE MURDERER", die Musik zum neuen Film von Mike Myers (Wayne's World)

Sony Music

COLUMBIA

BÖHSE ONKELZ

DENN SIE WISSEN, WAS SIE TUN

Vor gut einem Jahr sprach alle Welt vom Rechtsrock, aber wie bei jedem Hype ist man der Diskussion ein wenig müde geworden. Davon profitieren nun die Böhsen Onkelz: Nachdem die Schamfrist abgelaufen ist, erleben wir eine beispiellose Rehabilitierungskampagne, die von ›Prinz‹ bis ›Rock Hard‹, von Grünen Politikern über den DGB bis hin zu deutschen Fernsehsendern getragen wird und den beiden neuen Doppel-CDs schnelle Plazierungen in den Top Twenty gebracht hat. KLAUS WALTER beschreibt die Entstehung eines neuen deutschen Street-Mythos.

ONKELZ-BASSIST STAFAN WEIDNER (RECHTS) MIT MARK SPOON, VOM FRANKFURTER TECHNO-PROJEKT JAM & SPOON: EINE DEUTSCHE MÄNNERFREUNDSCHAFT

ERNST STRATMANN

Dieser Artikel ist trostlos, muß aber sein. Trostlos am Mediawatching und am Verfolgen des rechten Prozesses ist das Auf-die-Schlange-Starren, noch dazu aus der Froschperspektive (wenn man wenigstens Kaninchengröße hätte). Trostlos ist das buchhalterische Addieren von »brauner Soße« (Böhse Onkelz), das unelegante, so gar nicht großzügige Beharrenmüssen auf Unversöhnlichkeit und Nichtvergeßlichkeit. Über die Böhsen Onkelz schreiben, schon wieder: So müssen sich vor 30 Jahren die Berufseiferer vom katholischen Filmdienst im Angesicht des 14. Russ-Meyer-Films gefühlt haben. Weiterhin

trostlos ist das Hören von Böhse-Onkelz-CDs (doppelten CDs!) an einem sonnigen Herbsttag.

The Big Chill

Beim Zeitunglesen komme ich mir seit einiger Zeit wieder vor wie im Herbst 77, dem deutschen Herbst von Mogadischu & Schleyer. Im rechten Sog der ›Solidarität der Demokraten‹ übertrumpften sich damals Politiker und Funktionäre aller Sorten mit immer neuen, bisweilen aberwitzigen Vorschlägen, wie der linke Sumpf auszutrocknen sei: Kontaktsperre, Zensur, Mescalero, Sympathisanten von Schlöndorff über Peymann bis Gottweißwer (Botho Strauß? Enzensberger?? Walser???).

Post festum, wenn sich alles beruhigt hat, ist man geneigt, Phasen dieser Art als hysterischen Anfall einer besoffenen Gesellschaft zu diagnostizieren. Dies täuscht jedoch darüber hinweg, daß die politischen und juristischen Folgen der vermeintlichen Hysterie weitaus länger Bestand haben als der Anfall selbst (vom KPD-Verbot über Notstandgesetze, Berufsverbote und Kontaktsperre, Gewaltbefürwortungsparagraph bis zur Isolationsfolter etc.) Gerade erleben wir wieder so eine Phase, die keine ist. Aus der ›molekularen Reaktion‹ ist längst ein massiv galoppierendes Rollback geworden. Leibhaftige Bundesminister können heute todernst Sachen sagen, für die sie noch vor zwei, drei Jahren flächendeckend ausgelacht worden wären:

»Mit einer Wiederbelebung ›keinesfalls überflüssiger Sekundärtugenden‹ will *(Bundesinnenminister)* Kanther die deutsche Gesellschaft wieder auf den rechten Pfad führen. Hierzu zählt der Minister: Fleiß, Ordnung, Ausdauer, Kameradschaft und Heimatliebe. (...) Kanther verlangte eine ›undogmatische Betrachtung der Realität‹. Als Ursache für die wachsende Fremdenfeindlichkeit nannte der Minister eine ›nur schwer zu verkraftende Ausländerkriminalität‹. Kanther: ›Es geht nicht an, daß man Gast in einem Land ist und dessen Schulkindern Rauschgift verkauft.‹«

So stand es am 19.10. in der ›Frankfurter Rundschau‹, eine Woche vorher war in der ›FAZ‹ zu lesen: »Nachdem jetzt das Schlagwort ›Antifaschismus‹ nicht mehr alle auf die Knie zwingt, beeindrucken manche Anlagen Mussolinis durch den großen Wurf. Ohne die Eingriffe des Faschismus wären die Verkehrsprobleme in Mailand unerträglich. Demokratische Stadtväter hingegen taten sich seit dem Krieg in Mailand schwer.«

Das sind Worte, die man in der ›Jungen Freiheit‹ vermutet, aber weit gefehlt - dort gibt es neuerdings Verteidigungsreden auf Techno: »Tekkno ist nicht tot. Die Okkupation der einschlägigen ›Parties‹ durch schnauzbärtige Overallträger und angemalte Sekretärinnen ließ zwar Entsprechendes vermuten. Doch separiert sich die Szene von mittlerweile zum Mainstream gewordenen Ausformungen a la 2 Unlimited. Sie beantwortet die Trivialisierung des Tekkno mit Radikalismen wie Tekkno (sic!) und Hardhouse: Der Weekend-Underground bläst sich das Hirn aus dem Schädel.« So viel zum Thema Kooptierbarkeit.

Gestern rechts, heute Mitte

Das sind ein paar zufällig ausgewählte Beispiele aus den letzten Wochen zum Stand der Dinge: Wir erleben eine breitangelegte Rekonstruktion des politischen Koordinatensystems. Wo gestern rechts war, ist heute Mitte, wo gestern Mitte war, ist heute links, und links ist gar nichts mehr. In der neuen Mitte stehen Figuren wie Kanther, Heitmann und die Böhsen Onkelz. Die Rechten innerhalb des Spektrums heißen jetzt FAP und Störkraft.

Richtig gelesen - die Böhsen Onkelz sind ›gegen rechts‹, also Mitte: »Ich hab' genug Gewalt gehabt in meinem Leben. Keine Gewalt auf meinen Konzerten! Verpißt euch, ihr Störkraft-Wichser!« Mit diesen Worten ging Onkelz-Boß Stefan Weidner beim Bremer »Rock Gegen Rechts«-Festival gegen den einzigen schlagenden Skin des Abends vor. Ohne zu wissen, was er tut, paraphrasiert Weidner mit diesem Satz die staatliche, mittige Position zur Gewalt: Wir sind gegen Gewalt, egal ob von links oder rechts, die Gewalt geht vom Staat aus. Eine bemerkenswert große Koalition von Veranstaltern und Präsentatoren hat rechtzeitig zum Erscheinen ihrer neuen CDs dafür gesorgt, daß die Onkelz offiziell als staatstragende Band anerkannt werden.

Ganz im Stil der ›Solidarität der Demokraten‹ von '77 tragen Amnesty International, der VVN (Verband der Verfolgten des Naziregimes), DGB, ›Prinz‹, ›Rock Hard‹, Bremens Ausländerbeauftragte und die Grüne Kultursenatorin mit Rocksozialisation zur Festigung der neuen, postkommunistischen Ordnung bei. Ihre Aufgabe ist es, anhand des Modells Böhse Onkelz unkontrollierbare Hools in zivilisierte Rechte (Mittler) umzuerziehen, die nicht mehr mit Baseballschlägern, sondern mit Stimmzetteln nationalistische und rassistische Politik durchsetzen, aber im Notfall doch eine rekrutable Bürgerkriegsarmee abgeben. Die massenhaften *Einzeltäter* am ›richtig‹ rechten Rand bleiben sowieso erhalten, darüber geben einschlägige Rubriken in ›taz‹ und ›konkret‹ regelmäßig Auskunft.

Die wirklichen Onkelz

... spielen in diesem Prozeß eine Doppelrolle. Sie tun was, aber noch mehr lassen sie mit sich tun. Denn die Sonderrolle der Böhsen Onkelz kann nicht bis zum Ende der Geschichte Bestand haben. »Ein Neuanfang aus eigener Kraft. Kompliment!« konzediert generös Ulrich Kienzle in der ZDF-Infotainment-Muppets-Show ›Frontal‹ nach dem Bremer Konzert, das übrigens den kryptischen Untertitel »Mensch?!« trug, im Sinne von menschlich, allzumenschlich? Wie im letzten Jahr wird nicht gefragt, wem oder was denn geholfen ist, wenn sich die Onkelz irgendwie ›gegen rechts‹ äußern. Das einzige Thema ist - pünktlich zum Weihnachtsgeschäft - die Band selbst.

Deutschlands Medien spielen Lügendetektor. Dauernd schellt mein Telefon, und irgendwer will wissen, ob die das denn nun wirklich ernst meinen. Klar meinen sie's ernst: Die schwarzweißen Alben sind zwei Stunden voll mit sentimentalem Schicksalsmumpiz, Erlösungsrhetorik, Ontologie & Heldenlyrik, »Himmel & Hölle«, »Lüge & Wahrheit«, »Blind & Taub«, »Tod & Teufel«.

Dazu das rührend lustige »Alles F.A.M.« Das heißt ausgesungen »Alles Fotzen Außer Mutti« und ist der bauernschlaue Köder für pawlowsche »Schournalisten«-Hunde. »Vergewaltigungsphantasien« und »Gewalt gegen Frauen« werden sie aufjaulen, worauf Weidner lächelnd erwidern kann: »Bäh, ist doch nur Splatter, ist doch nur Rollenprosa, aus der Perspektive des pathologischen Frauenhassers geschrieben.« Das Fotzen-T-Shirt zum Song verkaufte sich in Bremen deutlich besser als das neue Motiv mit dem Onkelz-Schriftzug in türkischer Sprache nebst Peace-Zeichen. In Memory Of Türkenfotze.

Hier zeigt sich, daß die exlinken Reformpädagogen auf tragische Weise recht haben, wenn sie glauben, mit den Onkelz ›gefährdete Jugendliche‹ zu ›erreichen‹ - bloß nicht für ihre Zwecke. Tatsächlich sind Onkelz-Fans aus dem ganzen großen Deutschland nach Bremen gereist. Aber selbstverständlich nicht *wegen* »Rock Gegen Rechts«, sondern wegen der Onkelz, die *dank* »Rock Gegen Rechts« mal wieder spielen durften. Und dort fassen die Böhsen Onkelz in Worte, was ein großer Teil der (nicht nur) deutschen Metal-Jugend bereit ist, für seine eigene Gedankenwelt zu halten:

Heroisch aufgeblasene Schwarz-Weiß-Rhetorik, »Wunder der Persönlichkeit«, »Willkommen im Reich der Onkelz«-Loser-Sozialdarwinismus & Romantik. Ich kann mir bestens vorstellen, wie sich mehr oder weniger autistische, ›unpolitische‹, angeblich ›Modernisierungs‹-, ›Stalinismus‹- und/oder ›Wiedervereinigungs‹-OPFER diese Sprache (und die daraus potentiell resultierende Politik) zu eigen machen.

Zeig mir den mutigen Mord

Der Pflicht-Distanzierungssong von der neuen Platte, formuliert im Onkelz-Jargon präzise, wie der neue deutsche Polit-Mainstream den neuen deutschen Faschismus verarbeitet: als ›Schande‹, als ›Übel‹, als ›braune Pest‹ und dergleichen - also allemal als dämonisierbare Naturkatastrophe, und nicht etwas als Fortsetzung der eigenen Politik mit anderen Mitteln: »Ich sehe alle gegen alle, jeder gegen jeden, (...) ich sehe blinden Haß, blinde Wut, feige Morde, Kinderblut, ich sehe braune Scheiße töten.« Also, Türkenverbrennen als Gang-War? »Jeder gegen jeden« ist Naturprinzip, Darwin, also irgendwie hart, aber gerecht. »Feige Morde« sowas wird immer gern genommen, zeig mir den »mutigen Mord«. »Ich habe kein rechtes Gedankengut entdeckt«, sagte Marina Stahlmann, die zuständige DGB-Referentin in Bremen nach ihrer Onkelz-Textexegese, und das völlig zu Recht, weil eben rechts jetzt Mitte ist und die Böhsen Onkelz die Jugendkultur-Protagonisten des neuen politischen Mainstreams in diesem Land sind.

Wie treuherzig die Onkelz-Kundschaft die selbstgestrickte und von Medien wie Politikern kolportierte Onkelz-Underdog-Legende kauft, das war auch in ›Frontal‹ zu sehen. Bei »Rock Gegen Rechts/Mensch?!« gaben nachdenkliche Jugendliche unisono zu Protokoll, daß die Onkelz doch »von der Straße« kämen, daß »die Jungs zwar Fehler gemacht«, aber »sich doch verändert« hätten. So gedeiht ein rockistisch-rechter deutscher Street-Mythos: ›Straße‹ nicht mehr im Sinne von ›Pflaster unterm Strand‹, sondern ›Straße‹ als Chiffrre für sanktionierten Rassismus und putative Notwehr gegen Überfremdung. Und die Onkelz fahren auf der Hauptstraße. **X**

WIE ES EUCH

J a m i r o

GEFÄLLT

Text: Olaf Karnik

M u s i c   O f   T h e   M i n d

Neulich in der Disco. Meine DJ-Kollegen hatten mal wieder einen guten Abend hinter sich gebracht. Ohne, wie sonst zwingend, zwischen Soulful Strut, Funky Stuff und Rare Grooves mindestens einen Titel von Jamiroquai zu plazieren. Muß ein besonders guter Abend gewesen sein, denn »When You Gonna Learn«, »Too Young To Die« oder »Blow Your Mind« haben den obligatorischen Hörerwunsch nach »Sex Machine« auf einer regelmäßigen Tanzveranstaltung, die ohne HipHop oder House auskommen will, mittlerweile abgelöst.

Ein Fortschritt? Nichts, aber auch gar nichts gegen James Brown, aber »Sex Machine« ist natürlich Hip-Hop/House aus einer Zeit, in der es das noch nicht gab. Wir sprechen vom Dancefloor, nicht vom HipHop-Diskurs, nicht von der spirituellen Qualität von Housemusik; von dem Ort also, an dem Fragen wie: »Kannste mal den Roger-Sanchez-Mix spielen?« und »Läuft hier auch Poor Righteous Teachers?« selten sind; von dem Ort, wo

q u a i

Beats & Sounds zählen und jegliche soziale wie kulturelle Differenz zwischen Produzent und Konsument mit dem Mantel in die Garderobe gehängt werden. Und im Sinne von Wumms oder Groove knallt »Get Up I Feel Like Being A Sex Machine« immer noch genausogut wie Pete Rock & C.L. Smooth oder Masters At Work.

Jamiroquai hingegen knallt nicht, aber meine DJ-Kollegen sind selbstverständlich Snobs, und auf einer ‹alternativen› Dancefloor-Veranstaltung, wo der guuute Groove kein Wert an sich ist, sondern auch wiederbelebten Songkriterien standhalten muß, wo zwischen reduktionistischem Brit-Soul und opulenten Chicago-Produktionen hin und her getänzelt wird, wo nur ein Viertel aller Platten Instrumentals sind und von Donny Hathaway über Barry White bis zu soulful Swingbeat alles zum Einsatz kommt, was Körper, Geist und Seele ganzheitlich fordert, sind der 23jährige weiße Büffelmützenträger und seine Band aus England keine Fremden. Ebensowenig wie in oberen Chartsregionen, auf MTV oder in Teenie-Magazinen und seriösen Musikblättern. Als Pop-Phänomen sind Jamiroquai handhabbar: Da ist der Erfolg (Nummer eins in England), die Büffelmütze, Ökologie-Topoi, Kapitalismus-Kritik und Rebellen-Attitüde. Darüberhinaus sind sie Weiße, die schwarze Musik (der 70er Jahre) machen - solche, wie sie Afro-Amerikaner gar nicht mehr spielen können und doch gerne würden (siehe den Erfolg der Soundalikes Brand New Heavies letztes Jahr in den Staaten).

Was dem Musikjournalisten der Hype, das Image, das Phänomen Jamiroquai sind, ist dem Plattenkäufer, dem Clubber oder dem Radiohörer vor allem eins: guuute Musik, die irgendwie nach Stevie Wonder klingt, aber nicht alt ist, sondern neu bzw. alt klingt, aber neu ist, oder umgekehrt. In diesem Konsumenten-Kontext besteht Jamiroquais Leistung darin, ein Gemisch von Stilen zu revitalisieren (Jazz-Funk-Strukturen, Lonnie-Liston-Smith-Gedudel, Curtis-Mayfield-Arrangements, Live-in-Studio-Atmosphere), das sich abseits kommerzieller Erwägungen und ökonomischer Produktionsbasis ohne Kompromisse im Mainstream plazieren konnte. Kompromißlos meint hier: überlange Tracks (durchschnittlich circa sechs Minuten), keine namhaften, feinschleifenden Produzenten (statt dessen: selbst ist der Mann), keine Remixe (bestenfalls Extended- oder Acoustic-Versions wie die Funky-Folk-Neuaufnahme von »If I Like It, I Do It« auf einer 12-Inch-B-Seite). In einem Satz: keine Konzessionen an die Charts. So retten Jamiroquai ein musikalisches Konzept und einen Kriterienapparat, die aus den 70er Jahren stammen und bisher auf breiter Basis lediglich als Zitat bzw. Sample (US 3) oder in modifizierter Form (Talkin' Loud, Gurus Jazzmatazz) kommerziell tragfähig waren. Über seine erste Single »When You Gonna Learn« sagt Jamiroquai in der britischen Musikzeitschrift ›Blues & Soul‹: »Sie hat einen eigenen Vibe und eigene Qualität und eine ewige Message. Sie ist anders, nicht einfach dance-funky Funk, zu dem man tanzen kann. Noch was anderes spielt da eine Rolle.«

Die Platten von Jason Kaye (so sein richtiger Name) sind nicht die allerneueste Groove Attacke, sondern suchen Innovation und Fortschritt in der Retrospektive. Aber Retro-Future bedeutet nicht nur Hipness oder Exotik, sondern gestattet auch, an Qualitäten anzuknüpfen, die im technizistischen Modern Soul, im kruden Swingbeat oder im sich in braven Zitaten ergehenden britischen Street Soul verschütt gegangen sind: Spontaneität; Interplay der Musiker; eine Stimme, die nicht länger nach Saxophonkriterien beurteilt werden will, sondern verbal Kommunikation herstellt, dahinter ein menschliches Wesen und keinen geklonten Studiomusiker erkennen läßt. Realität ist die Sache Jamiroquais. Trotz der sorgfältigen Arrangements und feinfühliger Produktion bleibt die Live-Qualität erhalten - dieser Eindruck, daß alles auch ganz anders hätte klingen können. Also Leben in der Rille. Was man dafür in Kauf nehmen muß, ist zum Beispiel:

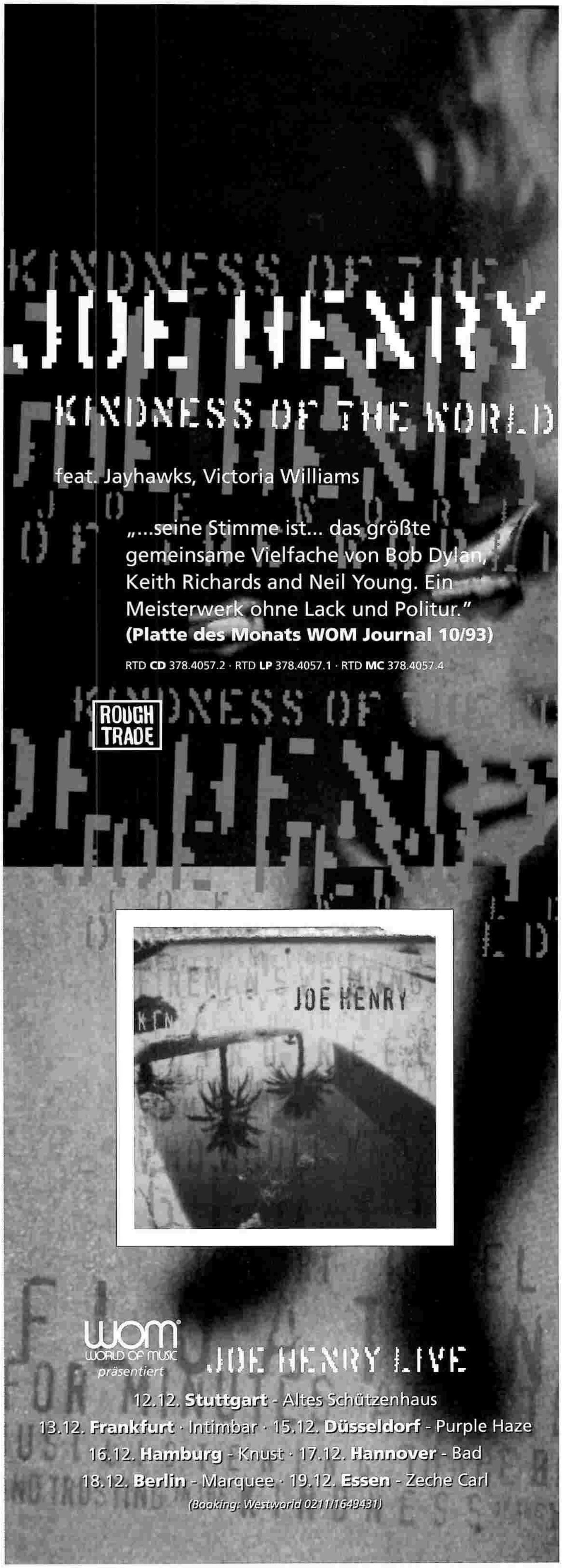
Ganz gleich, ob man in die Disco geht, MTV einschaltet oder Radio hört - seit Monaten gibt es vor Jamiroquai kein Entrinnen. Mit seiner Büffelmütze, halbwegs konsequenter Kapitalismus-Kritik und guuuter Musik, die nach Stevie Wonder klingt, aber auch irgendwie neu, scheint Frontmann Jason Kaye den Ton einer Acid-Jazz-Generation zu treffen, für die Rebel-Attitüden und Ökologie-Issues genauso nagelneu sind wie Amulette, Wollwesten oder Ziegenbärtchen. Ist das der Ausverkauf von Soul und Club Culture?

R e v o l u t i o n   1 9 9 3

»...sometimes I think the music is the only hope we have for revolution«, heißt es da am Ende - wenn er's nur dabei belassen hätte. Aber vorher wird ein Krisenszenario entworfen (no job, no cash, kids of nine gettin' down with gun crime, war zones, no homes etc.), das den Slogan »I Wanna Fight The Power« auf den Plan ruft. Die Innenhülle verrät, wie's geht: keine Steuergelder für korrupte Politiker, sondern Geld an Greenpeace, für Hungrige und Arme, Errettung der Menschheit durch Verwirklichung des Naturrechts, weniger verschwenderisch sein, die Ausbeutung der dritten Welt stoppen, den Planeten Erde retten. Große Worte, doch schon kleine Taten helfen, zum Beispiel seine Platte koofen. Wer das tut, steht automatisch auf der richtigen Seite, glaubt Jason Kaye. Als globaler Einwohner gestattet sich der »angry young man« aus Ealing mit dem Sony-Deal über weitere sieben(!) Alben, Euch und uns als Brothers & Sisters anzusprechen und sein Verhältnis zur schwarzen Musik eins zu eins zu übersetzen.

Wie er in ›The Face‹ verkündete, liebt er diese Musik, er spielt sie aus Respekt, und er hat ein Feeling für das, was er tut, ähnlich wie James Brown oder Jimi Hendrix, nämlich Soul: »Soul ist die Energie und die Emotionen, die man einbringt. Darum ist schwarze Musik seit den 30er Jahren auch so verdammt gut - weil sie aus der Scheiße kommt, von Baumwollfeldern und aus Kirchen. Wo das einzige, was dir übriggeblieben ist, die verdammte Stimme ist.« Ist das positiver Rassismus? A cheap holiday on other peoples' misery? Jason Kaye sieht sich selber als ›little person‹ und die an der Regierung als ›big people‹. Damit legitimiert er sein universalistisches, alles gnadenlos assimilierendes Prinzip und wird nicht müde, zu betonen, daß seine Musik für alle da ist, was man ja auch beim Konzertpublikum in England beobachten kann - Schwarze, Weiße, Gelbe, Rote und vor allem Grüne.

Es ist anzunehmen, daß nicht vierhundertjährige Mittelstandsunterdrückung in Ealing seine Sozialisation geprägt hat, sondern das intensive Hören von Stevie-Wonder-Platten. Trotzdem klingt nichts gekünstelt oder



aufgesetzt an seinem Gesang. Aufrichtigkeit, Biß, jene positive Aggressivität, die für Soul-Musik einst grundlegend war, kommen rüber. Man nimmt ihm ab, daß ihn »a spirit, something higher than us« (gesagt in ›i-D‹) vorantreibt. Aber Jamiroquai wären nicht popkompatibel, ließe sich die Quelle ihrer Spiritualität, wie die der schwarzen Vorbilder, in der Kirche orten. Nein, ihr Ding sind Naturvölker, die Lebensphilosophie der Irokesen-Indianer (daher der Name: Jam & Iroquois) dient als Interpretationsquell.

Auf dem Innencover der LP gibt es dann auch den Jamiroquai-Tribe im Naturpark zu besichtigen. Das schöngezeichnete Szenario, die urwüchsige Natur gleicht der im Jurassic Park. Natürlich ist Jason Kaye ein als Büffel verkleideter Tyrannosaurus, und auch der Klang der auf »Emergency On Planet Earth« erstmals populistisch eingesetzten, 10 000 Jahre alten Didjeridoo ist dem Grunzen eines Dinos nicht unähnlich. Aber während Spielberg das Bestehende (US-Gesellschaft, Filmindustrie) ein weiteres Mal hollywoodtypisch über Gewalt und Zerstörung (this time: der Anschlag der Vergangenheit auf die übrige Zeit) integriert und die dazugehörige Marketingstrategie gleich mit zur Schau stellt, meint Jason Kaye sich des Systems Popkultur - der denkbar anti-ökologischsten Umgebung - schadlos bedienen zu können, um den globalen Jamiroquai-Park zu errichten. Als spirituelle Großstadtindianer in einer säkularen Welt sind Jamiroquai so aufregend wie die Widersprüche, die sie zu bekämpfen vorgeben und nicht lösen werden. Naivität bedeutet Abwesenheit von Ironie oder Bierernst, eben dieses:

If I Like It, I Do It

Jason Kaye ist der Paul Weller der Acid-Jazz-Generation. »Talking Loud and saying something«, heißt seine Devise, auch wenn's nichts hilft und Allgemeinplätze oder stupider Blödsinn dabei rauskommen – Fehler sind dazu da, korrigiert zu werden. Weit davon entfernt, politisch radikal zu sein, hat Jason Kaye ein Anliegen. Für dämliche Treppenwitze à la ›groovy-groovy-jazzy-jazzy-funky-funky‹ ist er nicht zu haben. Wie einst Paul Weller ist er eine streitbare Figur mit Star-Appeal, und das trennt ihn auch von Vorreitern und Soundwegbereitern wie den Brand New Heavies (übrigens Kollegen aus Ealing), denen ›Good Music‹ und ›Funky Vibes‹ genügen. Doch während Weller in seinem Working-Class-Background eine Verpflichtung sah, der er mit Soul Pride und gesunder Arroganz Rechnung trug, bezieht sich Jason Kaye vor allem auf die Londoner Club-Culture in ihrer kompletten Selbstbezogenheit, wo ein einvernehmlich-unverbindliches ›Yeah, man‹ zum Standard-Code der Optimisten gehört. Und während die späten Jam und frühen Style Council Sixties-Soul erst vorsichtig interpretierten, dann unbeholfen imitierten, haben Jamiroquai das Einmaleins schwarzer Musik voll drauf - wahrscheinlich haben sie nie andere Musik gehört. »Alle Musik, die ich jemals hören müßte, habe ich schon gehört. Ich muß wirklich keine Musik von anderen mehr hören, um für den Rest meines Lebens die Musik zu machen, die ich mag«, sagte der Häuptling zu ›Blues & Soul‹.

Anders als Style Council oder Dexy's Midnight Runners, deren Erfolge 100 Kent-Sampler in Bewegung setzten und somit als Initialzündung für die europäische Soul-Rezeption fungierten, können sich Jamiroquai ins gemachte Bett der EG-weit etablierten Klub-Kultur (Soul, Funk, Jazz) legen. An diesem selbstgewählten Erbe werden sie gemessen, an dem, was die Norman Jayes und Gilles Petersons über den globalen Plattenteller jagten.

Seit den 80er Jahren haben sich die Zeiten geändert. Für die Acid Jazz-Generation sind anscheinend selbst Ökologie-Topoi so nagelneu wie Amulette und Wollwesten, und vielleicht halten Jamiroquai, respektive britische Club-Culture nur die Zeit an. Auf jeden Fall gelingt es ihnen, die sich in den USA spätestens seit Mitte der 80er Jahre zementierende Arbeitsteilung schwarzer Popmusik (House = Dance; HipHop = Message, Öffentlichkeit; Soul = Privates) und das daraus resultierende Sparten-Bewußtsein, das übrigens auch vom Mainstream längst affirmiert wird, zu unterlaufen und die Rekonstruktion der Einheit von Körper-, Geist- und Seelenmusik voranzutreiben. Das erlaubt ein »Talking Loud and Saying Something« im Radio, auf der Tanzfläche und der Bettkante zugleich. Was Tolles wäre daraus noch zu machen. Aber »If I Like It, I Do It« ist ein Stück, von dem selbst Rare-Groove-Heroen wie Leroy Hutson geträumt hätten: Biß, Climax, positive Aggressiviität usw. Nur Pathos fehlt, da unzeitgemäß. Ebenso wie Schmerz. Bis die gefunden sind, wird weiter das Falsche im Richtigen gesucht und das Richtige im Falschen gefunden bzw. umgekehrt. Just like Kappe, Fred-Perry-Polo und Ziegenbärtchen do it. **X**

Zucker, Zucker, Zucker

AFRICAN HEAD CHARGE
In Pursuit Of Shashamane Land
EFA CD/LP/MC 18625-26/08/08 (On-U Sound)

Hypno-Tribal-Dub-Trance-Dance. Träumerische Melodien und Backgroundgesänge, Perkussionsalven und traditionelle afrikanische Musikformen verschmelzen A.H.C. zu einem ekstatischen Musikcocktail, das Tanzflächen, Heimanlagen und Hörsegmente explodieren läßt. „...andere Produzenten würden aus diesem Potential zehn Platten machen, weil sie solch komprimierte Energie einfach schon rein körperlich gar nicht aushielten...“ (SPEX 11/93)

LISTEN TO THE PRECINCT OF THE „African Head Charge“ Sound: TEL. 040/7891004. Coming soon: Dub Syndicate & Lee „Scratch“ Perry „Time Boom Devil Dance“ on LP/CD, first LP/CD from „Strange Parcels“ and a lot of good merchandising stuff.

ON.U sound

Vinyl mit limitierter Single-Auflage (unveröffentlichte Stücke)

Verschiedene
THE WORLD ACCORDING TO CRAMMED
EFA CD 07619-45 (Crammed)

17 Bands auf 71 Minuten Spielzeit mit: ZAP MAMA, JOHN LURIE, TUXEDOMOON, HECTOR ZAZOU, TARAF DE HAIDOUKS, den Newcomern BOBVAN und LONE KENT u.v.m.
CD zum Preis einer 7" Single!!!

3 PHASE
Schlangenfarm
EFA DoEP/CD 01738-16/26 (Tresor)

Das Nachfolgealbum zum 92er Clubhit „Klang der Familie“ mit „70 minutes of pure hypnotic house music“.

Verschiedene
THE AMBIENT GROOVE
EFA CD 59197-26 (E.S.P.)

Future Soundscapes For The 2010 Generation!!! 77 Minuten traumhafter Ambient Groove mit NIGHTTRIPPER, PARADISE 3001, COIL, BEYOND, NICO, FLUX, WAX, DREAMLOGIK u.v.m.

EFA *proudly presents:*

ras
REAL AUTHENTIC SOUND

heart beat

Watch out for new releases!!!

CHAKA DEMUS & PLIERS
Ruff This Year
EFA CD 33112-26 (R.A.S.)

CHAKA DEMUS (z.Zt. in den deutschen Charts mit „Tease Me“) & PLIERS landeten 1992 den größten Dancehall Reggae Hit „Murder She Wrote“. Mit „Ruff This Year“ liegt nun die Wiederveröffentlichung ihres 92er Albums vor, produziert von „Blackbeard“ Sinclair.

EFA Medien GmbH, Billwerder Neuer Deich 72, 20539 Hamburg, **Tel.** 040/789 17 00, **Fax.** 040/78 27 83

Kling Glöckchen u. ein Dankeschön an: ANJA, CHRISTINE, HARTMUT, HORST, INGRID, JÜRGEN, NICO, PETER, SASCHA, STEFAN, STEPHAN, ULRICH, UWE, WERNER und allen Mitbeteiligten, für gnadenlose Verbreitung fremder Klänge auch in diesem Jahr!!! (Der Setzer)

ME'SHELL NDEGEOCELLO

INNER CITY GRIOTS

Achtung, hier kommt was ganz Besonderes: Me'shell Ndegeocello ist eine neue Künstlerin auf Madonnas Maverick-Label. Im New Yorker Theorie-Circuit hat sie genügend Wissen über Literatur, Malerei, Geschichte, Musik gesammelt, um nun ein Jazz-HipHop-Outfit anzubieten, das den Bogen von der Black Oral History zu Nina Simone und Curtis Mayfield schlägt, ohne die Knitting Factory und Giant Steps aus dem Blick zu verlieren. HANS NIESWANDT hat's gesehen.

Dreadlocks sind big in New York dieser Tage. Musikalische und sonstige Lager übergreifend, sieht man sie in House Clubs und Hip-Hop-Spots, an Taxifahrern und Uptown Buppies, mal gepflegt, mal filzig, aber immer mit der gleichen höheren Würde getragen. Auch im ›Supper Club‹ regieren die Dreads (hier die Armani- oder Phat-Farm-Fraktion), denn hier trifft sich heute das Recording Business Of New York, Abteilung schwarze Musik an der Schnittkante. Als Me'shell Ndegeocello, deren Debüt-CD der Anlaß zu dieser abendlichen Zusammenkunft ist, ihren Song »Dredlocs« anstimmt, kommt der Beifall allerdings von den hinteren Rängen. An den weißgedeckten Dinner-Tables vor der Bühne sitzt die internationale Presse und die Chefetage, beide vereint in Erwartung der neuen... ja, was denn?

Me'shell Ndegeocello ist ein neuer Name, wenn es je einen gab. Einen, den man sich merken sollte. Sie hat sich, sozusagen ohne Not, in das komplizierte, interaktive Risikospiel ›Musikgeschäft‹ gestürzt, obwohl sie eigentlich schon vorher ganz gut zu tun hatte. Interessante Jobs, aber eben eher unter Ausschluß der Öffentlichkeit, im ›semiakademischen‹ Rahmen (hippe Seminare, Privatstiftungen berühmter Musiker etc.), wo sie virtuose, instrumentale Fertigkeiten erlernte, die europäische wie die afrikanische Poesie vergleichend studierte, desgleichen Malerei, kurzum sich für etwas anderes zu begeistern schien als... die Plattenindustrie.

Statt dessen ist sie jetzt bei Maverick DLVM (dem Label von Madonna). Nun gibt es ja wenige Label, deren Veröffentlichungspolitik mit weniger Gespanntheit verfolgt wird als die von DLVM. Quasi automatisch wird jeder neue Act in das Gesamtkunstwerk Madonnas eingeordnet. Ich bin sicher, daß wollte sie auch so. Entsprechend wichtig ist der Grad des Nichtdazupassens bei der Auswahl. Entscheidend ist, inweiweit ein Act nicht dazu paßt, um besonders gut zu passen. Das sah man schon bei Proper Grounds. Andererereits kann ich an dieser unter extrem besonderen Bedingungen geführten Labelpoltik nichts Schlimmes finden, denn sie garantiert immer was extrem Besonderes. Wie eben Me'shell Ndegeocello.

Me'shell befindet sich am Schnittpunkt so vieler aktueller Themen, wenn nicht Diskurse, daß sie sich der Pflicht bewußt geworden sein muß, diesen strategischen Punkt mit ihrer Persönlichkeit zu besetzen und von da aus loszusenden. Da ist erstmal ihr Verhältnis zur Black Rock Coalition, die eine wüste Abordnung ins Vorprogramm ihrer Präsentation schickte. Dort, wo sich freier Rock und freies Denken aneinander abarbeiten, hat sie sich als schwarze MusikerIN (und ich rede hier von schwieriger Musik) Respekt bis zum Niederriß traditioneller Geschlechter- und Rassenrollen geholt. Denn: »Wenn man erstmal arbeitet, ist alles easy. Davor, in den Büros, in der Organisation, gibt es noch eine Menge Sexismus.«

Dann ihr Verhältnis zu Poetry. Auch der ›Spiegel‹ weiß, daß Poetry jetzt wieder in ist in New York, und daß in schummrigen Hinterzimmern jungen, rohen Poeten gelauscht wird, die, manchmal gleichzeitig, die Tradition der Beatniks wie die der schwarzen ›oral history‹ aufrechterhalten. Was man wiederum nur den besten Rappern zuerkennt. Me'shell Ndegeocellos Poetry kommt zusätzlich in einem angenehmen, sophisticateten Jazz-HipHop-Sound, was das ganze zu einer ultramodernen wie sicheren Bank macht. Der Groove ist, je nach Sichtweise, mellow, soulful, funky, und ihre Texte liefert sie mit einem samtig-selbstbewußten Ton ab, der direkt als neue große Stimme neben ihren Idolen Stevie Wonder, Sly Stewart, Nina Simone und Curtis Mayfield vorstellbar ist, wenn sie die lange Strecke geht. Denn sie sind die ›Griots‹, die Hüter der oralen Geschichte und Erfahrung, und das ist genau das Thema und der USP der Ndegeocello.

Ein Schwerpunkt ihres Interesses ist dabei die nur bedingt orale Geschichte des Schwarzen Befreiungskampfes in den Sechziger und Siebziger Jahren, Angela Davis, Black Panthers, »when brothers were black and conscious«, wie sie einmal singt. Da schwingt Wehmut mit, die sie auch angesichts der Fortschritte, die Amerika gemacht hat, nicht gegen allzugroße Ninetieness aufgeben will. Mit »Diggin' You Like An Old Soul Record« - kick back, relax and listen to the eight track - ergibt sich ein Hang zur Nostalgie, der sich aber beim Hinterfragen eher als gutes Verhältnis zu Geschichte und Geschichtlichkeit erweist. Sie suggeriert keine vergangenen Atmosphären wie Lenny Kravitz, ihr Sound ist der von New York zwischen Knitting Factory und Giant Step, und darauf projiziert sie alte Fotos.

Und sie programmiert die Drums, rockt Computer, jammt mit DJ Premier und Large Professor und ist auch ansonsten down mit HipHop. Einer ihrer hochqualifizierten Jobs hinter den Kulissen war musikalische Leiterin des Auftritts von Arrested Development bei »Saturday Night Live«.

Den historischen Moment ihrer Entdeckung datiert sie zurück auf ein Konzert, wo sie »die Dekonstruktion eines HipHop-Tracks demonstrierte«. Als ich sie frage, wie das zu verstehen sei, erklärt sie mir nichts anderes als die Konstruktion eines HipHop-Tracks und schlägt dann vor, HipHop prinzipiell als dekonstruktivistische Musik zu bezeichnen. Stimmt ja auch. Aber nur wenige denken so darüber nach. Wenn sich die Sache mit der Platte und der Promotion erstmal beruhigt hat, nimmt die alleinerziehende Mutter eines Vierjährigen ihr nächstes Projekt wieder in Angriff: ein Drama über das Drama der Geburt, und die Hälfte davon spielt sich im Mutterbauch ab. **X**

MELODIE McDANIEL

FLYBOY IN THE MEDIA

Wie sieht's eigentlich so aus im amerikanischen Musik-Journalismus? Wer hat Anspruch auf Lester Bangs Nachfolge? In den Achtzigern wuchs beim New Yorker Stadtmagazin ›Village Voice‹ eine Garde neuer, afro-amerikanischer Hip-Journalisten heran. Diedrich Diederichsen stellt zwei von ihnen vor: Greg Tate und Stanley Crouch. Sie haben einen Streit, der auch hierzulande besonders wichtig ist.

Auf jeden schwarzen Jazz-Kritiker, der sich in den 60er Jahren einen Namen machen konnte, kommen mindestens fünf oder sechs Weiße. Der einzige international bekannte afro-amerikanische Jazz-Kritiker blieb bis heute Le Roi Jones (der zur Zeit als Amiri Baraka lieber Gedichte oder maoistische Malcolm-Deutungen schreibt), dem stehen Dutzende Leonard Feathers, Ralph Gleasons etc. gegenüber. Selbst das »Jazzbuch« des Deutschen Joachim Ernst Behrendt wurde in den USA zum Standardwerk, und sogar ein Thema wie »Black Nationalism and the Revolution in Music« wurde von einem - in der schwarzen Jazz-Community allerdings sehr respektierten - Weißen bearbeitet, Frank Kofsky.

Diese Lage änderte sich erst in den 80ern. Das New Yorker Stadtmagazin ›Village Voice‹ brachte aus seinen Reihen plötzlich reihenweise schwarze Autoren und Musikschreiber hervor. Und die Früchte erntet jetzt ›Vibe‹, von Qunicy Jones herausgegebenes Highgloss-Magazin für Kultur und Musik ›of colour‹, das die mittlerweile illustren Namen der ›Voice›-Autoren von Greg Tate, Nelson George, Joe Wood, Hilton Als etc. im Impressum vereinigt. Letztes Jahr erschienen dann auch die ersten Bücher von Tate und Wood, Nelson George veröffentlichte sein viertes. James Bernard von ›The Source‹ hat ebenfalls seine Recherche für eine Gang-Reportage in LA abgeschlossen und brachte, genau wie Greg Tate in der Oktober-Nummer von ›Vibe‹, in ›Source‹ ein neues Manifest für HipHop und seine ›Nation‹/Kultur heraus. Auch bei ›Spin‹ sind die schwarzen Autoren zur Zeit die Stars: Scott Poulson-Bryant, der schon mal für das Recht junger Schwarzer warb, auf Morrissey stehen zu dürfen, statt sich immer nur mit HipHop beschäftigen zu müssen und dream hampton, die erste junge schwarze Autorin, die sich im Hip-Kontext einen Namen machte (im akademischen

Bereich sind da Tricia Rose, die über HipHop lehrt und natürlich Michelle Wallace und bell hooks zu nennen).

Im Zuge dieser Entwicklung wuchs - parallel zur allgemeinen Aufmerksamkeit für afroamerikanische Theorie und Publizistik - auch das allgemeine Interesse an diesen Schreibern in den USA. Der seit dem Tode von Lester Bangs verwaiste und nur unzureichend von Hip-Reaktionären wie P.J. O'Rourke oder Underground-Puristen wie Byron Coley verwaltete Thron des Gonzo-, Hip- und New Journalism im Musikbereich ist endlich von den Autoren besetzt worden, die angesichts der Tatsache, daß schwarze Musik nun schon ein paar Jahre den meist diskutierten Stoff stellt, auch dahin gehören: afro-amerikanische Autoren.

Denen begegnet zunächst eine Wahrnehmung, wie sie den Jazzern, Soulern, HipHop-Musikern und -Rappern ebenfalls lange entgegenschlug: Gleichmacherisch hält man Schwarze für Schwarze, die schon alle am selben Strang ziehen werden und sich einig für dasselbe einsetzen. Dabei ist gerade in afroamerikanischen Intellektuellen-Zirkeln die Diskussionskultur besonders ausgeprägt. Das gilt für die Pop-Welt wie für Akademia: Wann gab es dagegen zuletzt in einem deutschen akademischen Reader Autoren, die sich fetzten? Als ich vor einem Jahr begann mit Leuten von der Edition ID-Archiv und Übersetzern ein Buch zu konzipieren, das afro-amerikanische und afro-britische Therorie erstmals einem deutschen Leserkreis vorstellen sollte, sprang uns dieser Aspekt sofort ins Auge: Jeder Text reagiert auf einen anderen Text und spricht das auch aus. Wir haben daher unsere Auswahl dialogisch organisiert, um Widersprüche, Verbindungslinien und Kritik zwischen den einzelnen Positionen sichtbar zu machen. Unter den Musikschreibern in diesem Buch (»Yo! Hermeneutics!«, zu beziehen über den SPEX-Buch-Service) fallen Stanley Crouch und Greg Tate als Kontrahenten auf. Tate wirft Michael Jackson dessen diverse Gesichtsoperationen vor (»I'm White! What's Wrong with Michael Jackson?«); Crouch entgegnet seinem ›Village-Voice‹-Kollegen, daß es sich hierbei um einen völlig legitimen Dandyismus handele, den er, Tate, wenn er in Dreadlocks rumläuft und sein Penner-Outfit über seine Mittelklasse-Herkunft hinwegtäuschen lasse, schließlich selber praktiziere. An anderer Stelle wird Crouch mit dem Black Nationalism grundsätzlich am Beispiel der Nation Of Islam abrechnen, während Tate an diversen Stellen gewisse Sympathien, zwar nicht für schwarzen Antisemitismus oder Homophobie (wie sie die NOI praktiziert), durchaus aber für andere Formen von Black Nationalism formuliert. Er nennt seine Variante »Black Bohemian Nationalism« oder »Anti-anti-Essentialism«. Schließlich erwähnt Tate, daß Crouch ihn gefragt hätte, welche Rapper denn überhaupt ›literate‹ seien, was sich Tate zunächst als »so belesen wie wir zwei« übersetzt, bis ihn Harry Allen darauf hinweist, daß natürlich alle Rapper ›literate‹ seien, weil sie in kreativer Weise mit Worten umgehen. Auch hier deutet sich ein Konflikt zwischen Tate (der Allen recht gibt) und dem implizit der Anschuldigung, eurozentristischer Hochkultur zu folgen, ausgesetzten Crouch an. Eine andere Autorin unseres Readers, Michelle Wallace, nennt Crouch dann auch explizit einen Neokonservativen.

Dieser Konflikt zwischen ›linken‹ ›Neo-Nationalisten‹ und ›rechten‹ ›Universalisten‹ in der schwarzen Community ist nicht nur interessant, weil dort die traditionellen Definitionen von rechts und links aufgehoben scheinen (Rechte hängen traditionell an den ›Besonderheiten‹ des Nationalen, Linke verteidigen eher die Universalität von Kultur und Menschenrechten), sondern auch, weil er sich bei diesen beiden Autoren über die Beschäftigung und Identifikation mit Musik herleitet. Das könnte dann auch zu allgemeineren Rückschlüssen darüber führen, wie politisch-philosophische Wege und musikalische Entwicklungen zusammenhängen. Ein Zusammenhang, der ja in letzter Zeit so heftig bestritten worden ist.

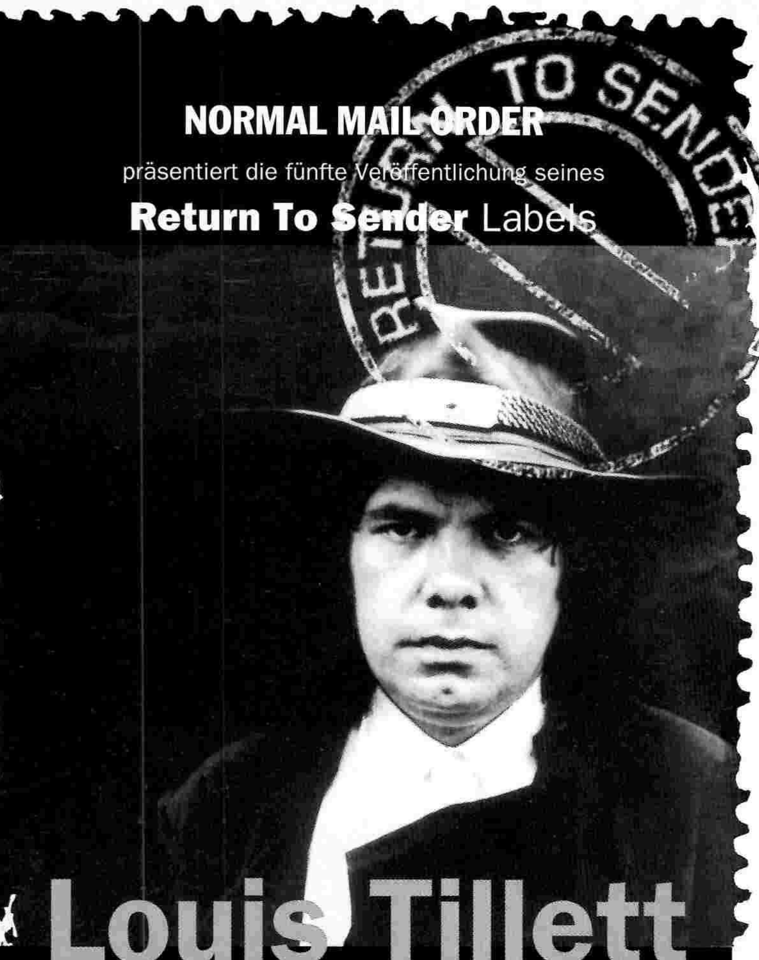
Stanley Crouch war selber einmal Anhänger des Black Nationalism. Die ehemalige Black-Panther-Politikerin Elaine Brown beschreibt ihn in ihren Memoiren als glühenden Jazz-Poeten, der bei Beerdigungen von gefallenen Brothers Grabreden hält. Er selbst macht in den 70ern eine Wende: Seine Abkehr vom Nationalism (den ja auch die Panther, zumindest der Newton-Flügel vollzogen) wird zu einer Abkehr vom Radikalismus überhaupt. Schwarze Radikale, von Spike Lee bis zu den Rappern der Gegenwart sind für ihn Minstrels, die von einer verantwortungslosen weißen Radical-Chic-Elite gestützt werden. Seit 1979 schreibt er über Musik und anderes für die linksliberale ›Village Voice‹. Seine Nicht-Musik-Artikel hat er 1989 gesammelt als »Notes Of A Hanging Judge« veröffentlicht. Darin berichtete er unter anderem über die Schwierigkeiten, die er hatte, die essentials und die Berichterstattung der ›Village Voice‹ für die Schwulenbewegung zu verstehen. Einmal läßt er sich zu der Bemerkung hinreißen, daß erst die AIDS-Krise ihn hat erkennen lassen, daß und wie Schwule Würde zeigen. Ohne ihn mit dem Etikett ›neo-konservativ‹ oder ›rechts‹ ganz erledigen zu wollen, zeigt sich Crouch in seinem Essay-Band als Schreiber, der mit den metropolitanen Themen der 80er sich nur schwer anfreundet (worüber er ehrlich Auskunft gibt und sich selbst nicht schont), und von heilen, konservativen Idyllen zu träumen scheint.

Musikalisch vertritt Crouch etwas Entsprechendes. Er schreibt die kenntnisreichen, oft poetischen Liner-Notes zu den Platten des kulturkonservativen Trompeters Wynton Marsalis und zeigt dabei seine literarische Ader. Crouch profiliert sich als von Ralph Ellison beeinflußter, pointenreicher Erzähler, brillanter Darsteller musikalischer Details und Anhänger der Mythen des Südens, der Geschichten, die den Stoff des Blues abgeben, wie ihn sich auch Marsalis vorstellt: als klassische, schwarz-amerikanische Kultur, der seither nicht viel Wesentliches hinzugefügt worden sei. An einer Stelle wird da auch einem Kid, das auf Rap steht, erklärt, daß sowas früher jeder Schuljunge gekonnt hätte, ohne viel Aufhebens davon zu machen.

Für Crouch, der mittlerweile am Lincoln Arts Center über Jazz doziert, gibt es zwei Sündenfälle des Jazz; Free Jazz und Rock, bzw. Funk. Der Free Jazz wird bei ihm zur Ausgeburt des narrow nationalism reduziert. Rock ist Teufelswerk der Kulturindustrie, Funk nichts als schwarzer Rock. Für Tate sind aber genau diese beiden Formen essentiell fürs Selbstverständnis. Miles Davis ist ihm ein Mann des Funk wie des Jazz. Marsalis und Crouch haben ihm dagegen alles seit »Bitches Brew« als Verrat ausgelegt. Für Greg Tate ist George Clinton der archetypische, moderne, schwarze Musiker, über keinen hat er häufiger geschrieben, auf keinen kommt er öfter zurück. P-Funk ist für Tate auch die Blaupause von HipHop: Flavour Flav ist für den ›Bohemian Black Nationalist‹ ebenso ein Nachfahre afrikanischer Trickster wie ein Besatzungsmitglied des Clintonschen Mothership. Nichts hassen Crouch und Freunde dagegen so wie die ›afrozentrischen‹ Klamotten etwa des Art Esemble of Chicago. Für Tate setzt der Bezug zu Free Jazz aber gerade an dieser, wenn man so will pop-nationalistischen Seite des Free Jazz an. Für Crouch und Marsalis haben Ellington, Monk und der frühe Coltrane alles gesagt; es kommt darauf an sie sozusagen weiterzuspinnen, im Grunde genommen zu interpretieren (so wie die Europäer ihre Goldberg-Variationen ein ums andere Mal nur verschieden interpretieren, es kommt aber darauf an, sie zu...).

Nun kann man es absurd finden, einen in jeder Hinsicht experimentellen, ausprobierenden und zutiefst idiosynkratischen Regelverletzer wie Monk im Nachhinein zu kanonisieren. Es gibt aber ein starkes Argument für die Crouch-Fraktion: das ist die Musik von Marsalis, die tatsächlich reichhaltiger, subtiler, brillanter etc. ist als das meiste, was zeitgenössischer Jazz sonst so zu bieten hat. Nur ist das ein Argument? Das Ausfeilen bereits fertiger musikalischer Formeln bietet einen ganz spezifischen Reiz, spezifische Möglichkeiten, aber es vernachlässigt eine ganze Reihe von musikalischen Essentials, die im Abspielen klassischer, ehemals improvisierter Musik untergehen: Schroffheit, Brüche, unwillkürliche Wahrheit, Kontingenz, Nebengeräusche etc; ganz zu schweigen von den für Pop

NORMAL MAIL ORDER
präsentiert die fünfte Veröffentlichung seines
Return To Sender Labels



Louis Tillett & Charlie Owen
The Ugly Truth

Louis Tillett (piano, hammond, voc) und Charlie Owen (New Christs, all guitars) mit Neuinterpretationen von »Trip To Kalu-Ki-Bar«, »Sailors Dream«, »From Me To You«, »Liferaft« u.a. sowie bisher unveröffentlichtem Material.

RTS 5 - nur als CD; im Digipak
limitiert auf 1000 Stück; DM 24.95
exclusiv erhältlich über NORMAL MAIL ORDER.

weitere Highlights aus unserem Versandprogramm:

Dream Syndicate 3 1/2 - The Lost Tapes **CD 24.95 / LP 16.95**
1993. Raritäten aus den Jahren 1985-87. Songs, Demos, Outtakes - alles unveröffentl

And Also The Trees The Klaxon **CD 24.95 / LP 16.95** (Neues Studio-Album)

Terry Lee Hale Oh What A World **CD 24.95 / LP 16.95** (1993)

Sonya Hunter Geography **CD 24.95 / LP 16.95** (1993).

Lois Strumpet **CD 31.95 / LP 21.95** (K-Records / 1993)
Das 2. Album feat. Molly Meumann (Bratmobile), Stephen Immerwahr und zwei weiteren »Olympia-scenster«. Neben Mecca Normal die führende K-Records-Band.

Mecca Normal Flood Plain **CD 30.95 / LP 20.95 NEU!!**

Melvins Houdini **LP 22.95** (Amphetamine Reptile / 1993)

S.F. Seals Baseball Trilogy **CD single 12.95 / Single 9.95**
(Matador / 1993) 3-track EP. Neue Band um Barbara Manning.

Smudge Superhero **CD single 12.95** (1993)
EP des austr. Gitarren-Pop Trios in Zusammenarbeit mit Evan Dando (Lemonheads)

Smudge Tea, Toast & Turmoil **LP 20.95** (1993)
Bandleader ist Tom Morgan (Lemonheads). Das Ergebnis: erstklassiger Power-Pop zwischen Dinosaur Jr und Lemonhaeds. LP in farbigem Vinyl.

World Of Pooh A Trip To Your Tonsils **Single 9.95**
(Nuf Sed Anodyne Liniment Rec.), 1993. 4-track Single von Barbara Mannings Band mit Brendan Kearney und Jay Paget; aufgenommen 1989.

Penelope Houston Birdboys **CD 19.95 / LP 9.95** (1987) Das Solo-Debut

Magnolias Off The Hook **CD 14.95 / LP 21.95** (Atlas-Records / 1989)

Unsere Versandbedingungen:
1. per Vorkasse mit Scheck oder Überweisung auf unser Postgirokonto Nr. 2973 94-509 beim Postgiroamt Köln (Zahlungsempfänger NORMAL Records) oder 2. per Nachnahme, Porto und Verpackung jeweils DM 5,–, bei Nachnahme zzgl. DM 3,– NN-Gebühr. Versand ins Ausland nur per Vorkasse, Porto DM 12,– **(Katalog anfordern...)**

NORMAL MAIL ORDER
Bonner Talweg 276 / 53129 Bonn / Tel 0228 / 22 06 55 / Fax 0228 / 22 16 56

so entscheidenden außermusikalischen Aspekten von Musik - kurz alles, was feinstes Kunsthandwerk von ›Kunst‹ unterscheidet. Die Tatsache, daß Kunsthandwerk heutzutage mehr Mühe, Training, Üben, Studium etc. erfordert als ›Kunst‹ (deren Gelungenheit sich Unkontrollierbarkeiten, Zufällen, Produktionsanarchie mitverdankt) läßt ja immer mehr Kunsthandwerker aller Medien glauben, das Kunsthandwerk sei, weil mühseliger, die wahre Kunst. Entsprechende Ansätze finden sich auch in der Literatur, wo wieder ›richtig erzählt‹ werden soll oder in der Bildenden Kunst. Das Gemeinsame all dieser Bemühungen ist eine Idee, man könne weite, anstrengende, unangenehme, frivole und unkontrollierbare Aspekte der Moderne rückgängig machen und wieder irgendwo anfangen, wo irgendwer aufgehört hat.

Tates Musikgeschichte beginnt dagegen mit einer Musik unter Medienbedingungen: Sie ist elektronisch und nationwide über Radios verbreitet. Sie existiert schon bevor sie gespielt wird. Da kann er sich weder einen antimoderenen Kulturpessimismus leisten, noch sich auf schwarze Essenzen verlassen. Tate ist so alt wie ich, und ich erkenne die Parallelen in der Musikaneignung mit bloßem Auge wieder, was auch beweist, daß er da weit weniger nationalistisch vorgeht als Crouch mit seinem Beharren auf absolut einmaligen kulturellen Errungenschaften. Black Nationalism ist für Tate - ohne daß er dies so ausspricht - ein Pop-Phänomen, ein ihm sehr nahes Pop-Phänomen, dem folglich seine Solidarität gilt, das er aber nie aus diesen Pop-Bedingungen herauslöst. Seine schwarzen Helden sind weder Südstaatler noch hehre Speer-tragende afrikanische Urahnen, sondern die Science-Fiction-Gestalten, Androiden und Replikanten des George Clinton. Afrozentrismus entsteht bei George Clinton, in einem Tate-Interview wiedergegeben, dann so: Tate: »You done much study of the Egyptians and Nubians?« Clinton: »Just after I did the record ›Nubian Nut‹, a Chinese guy called me that, a Nubian nut. I didn't know, what the fuck that meant. Thought it meant a naked motherfucker. I went to look it up in a dictionary because I liked the rhythm of it. It said African, so I said cool. Then I went out and got some books by this German chick, Leni Riefenstahl, Last of the Nuba and The People of Kay. There's one motherfucker in one picture looks just like me.« Diesen wohl angenehmsten Gebrauch, den je jemand von Leni-Riefenstahl-Büchern gemacht hat, findet man dann übertagen auch bei Tates Aneignung und Übersetzung von Roland Barthes in Eric B oder bei seiner Einschätzung von Pop-Phänomenen von Nirvana bis Bachmann-Turner-Overdrive im letzten SPEX. Sein Horizont ist Black Nationalism in etwa der Weise wie Hunter S.Thompson ein Linksradikaler war: Er bildet das Material für gonzoistischen Journalismus. Tate erneuert diesen Stil, weil er wie die großen gonzoistischen Pop-Journalisten der 70er ein Interesse hat, eine Kultur sowohl zu schützen wie zu verbreiten, vor allem aber, sie in seinem Sinne zu codieren. Seine Sympathien für die Kämpfe der Frauen und Schwulen, für die innerstädtischen Bewegungen der Gegenwart sind nicht aufgesetzt und er möchte sie in seine Vision einer schwarzen Kultur integrieren. Er möchte sich das Recht vorbehalten, auch einen Kurt Cobain bei Bedarf einen Brother zu nennen, aber er besteht auf Definitionszuständigkeit. Ihm ist klar, daß man über das verworrene, zerrissene Gebiet der schwarzen Pop- und Jazz-Kultur eben nicht vereinheitlichend und kanonisierend schreiben kann, aber er weiß auch, daß man es schützen und vor reaktionären Codierungen bewahren muß.

Dafür bietet sich als beste Möglichkeit, den inhärenten Separatismus afro-amerikanischer Kultur auszunutzen: als Hindernis gegen Kulturindustrie, Meinungsscheiße und US-Mainstream-Kultur. Gleichzeitig dekonstruiert er dessen problematische Seiten von innen: durch den gonzoistischen Blick auf die Welt und durch Inklusion aller Bündnispartner, von vertrottelten MTV-Sklaven bis Don DeLillo. Der jugend- und popkulturelle strategische Separatismus und der ernstgemeinte Essentialismus geraten bei ihm durcheinander. Er redet nicht von essentiellen Qualitäten, sondern von denen des Hipsters, von erworbenem Cool. Das macht seinen Anti-anti-Essentialismus letztendlich universalistischer als jeden Kulturkonservatismus, auch wenn dieser auf dem ersten Blick einem Universalismus ähnlich sieht, den man aus Alteuropa kennt. **X**

Greg Tate: »Flyboy in the Buttermilk«, Simon & Schuster, New York 1992

Stanley Crouch: »Notes of an Hanging Judge«, Oxford University Press, Oxford und New York, 1990

Diedrich Diederichsen (Hrsg.): »Yo! Hermeneutics!«, Edition ID-Archiv, Berlin 1993

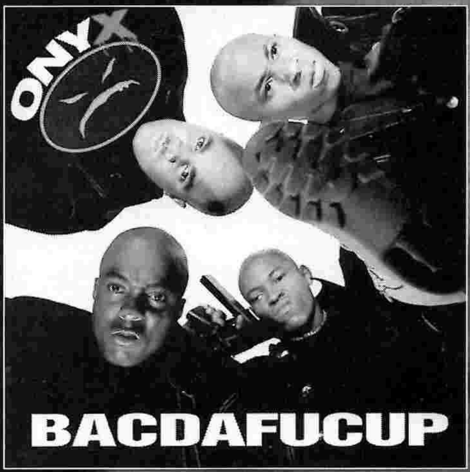
phat beatz!

1

ONYX

On tour with RUN DMC

01.12. HAMBURG, Docks
04.12. BERLIN, Huxley's
05.12. BRAUNSCHWEIG, Atlantis
06.12. KÖLN, Live Music Hall
07.12. LEIPZIG, Easy Auensee
08.12. MÜNCHEN, Terminal
10.12. FREIBURG, Oktan
11.12. OSNABRÜCK, Works



"Bacdafucup"
incl. Single "Slam"

maaad vibe!

2

BOSS

"Born Gangstaz"
incl. Single
"Progress Of Elimination"

dope rhymes!

3

ERICK SERMON

"No Pressure"
Solo debut by one-half of legends E.P.M.D.

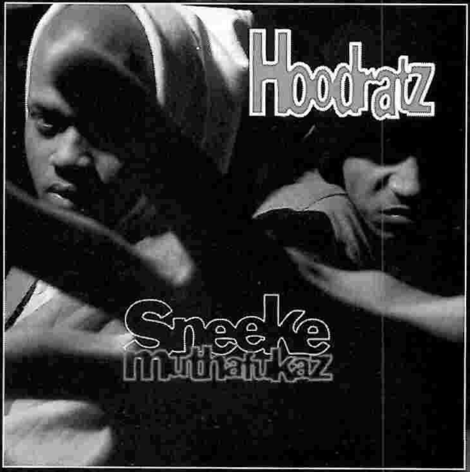
epic
Sony Music
COLUMBIA

out now!

4

HOODRATZ

Debut album
"Sneeke Muthafukaz"



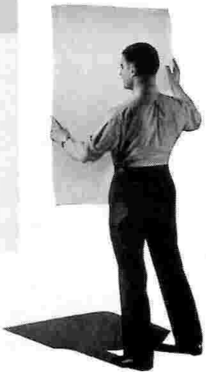
POLL '93

Band des Jahres

Sänger oder Sängerin des Jahres

Musiker oder Musikerin des Jahres

Rapper oder Rapperin des Jahres



Single/Maxi des Jahres

DJ des Jahres

Newcomer des Jahres

Club des Jahres

LP des Jahres

Show des Jahres

TV-Comedy-Serie des Jahres

Wer oder was ist ein »p.c.«?

Buch des Jahres

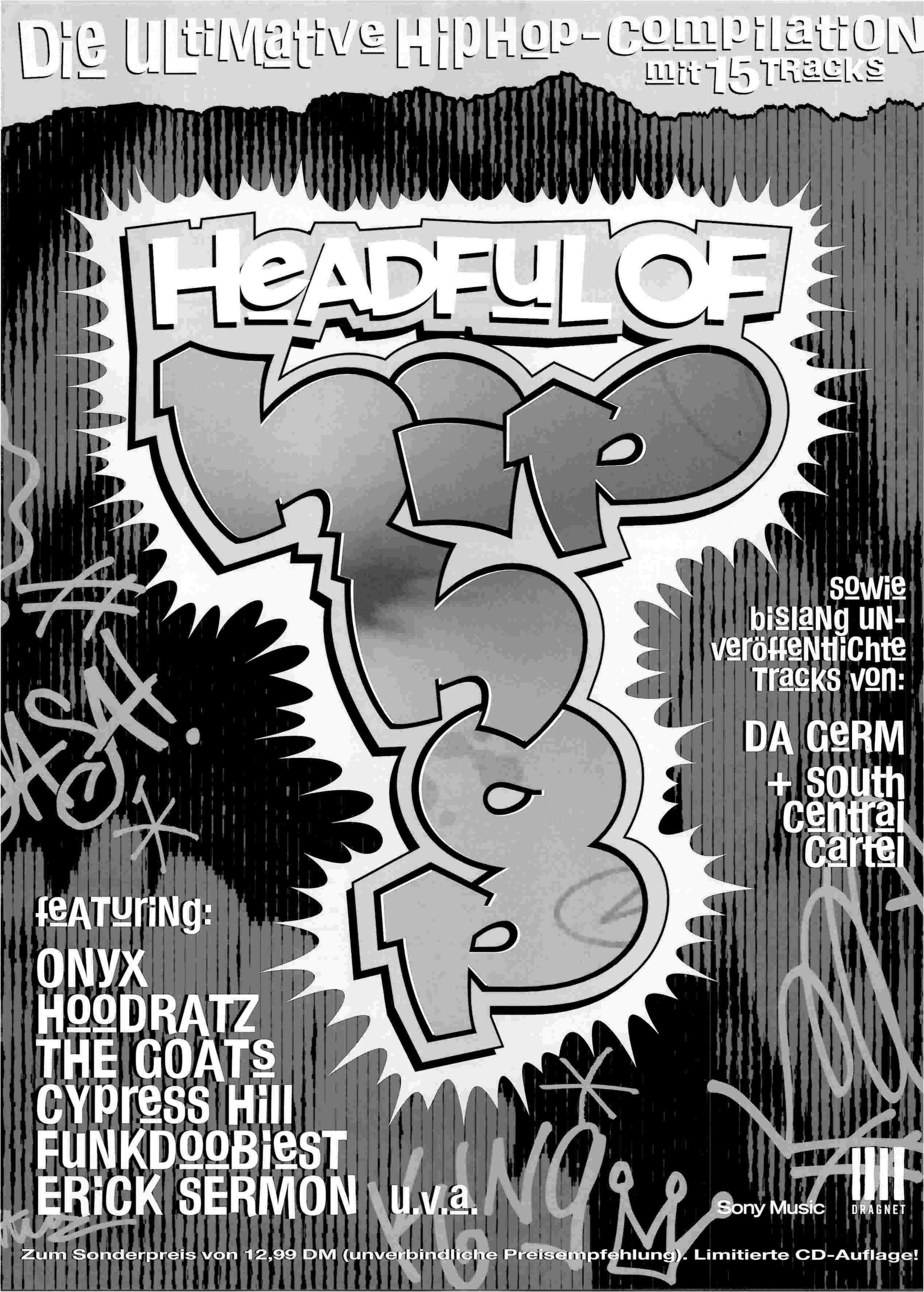
Was fehlt im deutschen Fernsehen?

BIS ZUM 29.12.
AN DEN
SPEX-VERLAG,
AACHENER
STR.40-44,
50674 KÖLN

Wer muß nach der Kulturrevolution erschossen werden?

Diskurs 1994. Verstärkt diskutiert werden sollte?

Wer ist der Cäsar oder die Cleopatra für 1994?


Die ULtiMative HipHop-Compilation
mit 15 Tracks
HEADFUL OF
sowie bislang un-veröffentlichte Tracks von:
DA GERM
+ SOUTH CENTRAL CARTEL
featuring:
ONYX
HOODRATZ
THE GOATS
CYPRESS HILL
FUNKDOOBIEST
ERICK SERMON
u.v.a.
Sony Music
DRAGNET
Zum Sonderpreis von 12,99 DM (unverbindliche Preisempfehlung). Limitierte CD-Auflage!

12 1993

STRICTLY BUSINESS

gegr. 1992

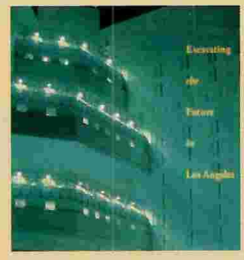
SUPER WEIHNACHTSLIEDER! ZUM MITSINGEN! NUR ECHT MIT DER STALINORGEL!

Greg Tate: Flyboy In The Buttermilk. Ein Jahrzehnt Amerika als contemporary black criticism im essentiellen Sammelband. Mit Essays über Public Enemy, James Brown, William Gibson, Jean Michel Basquiat, Ice T, Wynton Marsalis und einem Vorwort von Henry Louis Gates, jr. **Bestell Nr.: 9318.(285 Seiten, DM 32,90)**

Incredible Strange Music, Volume I. Das gleichzeitig wichtigste wie überflüssigste Buch aller Zeiten. Was ist »unglaublich seltsame Musik«? Die Antwort geben ausführlichste Interviews mit Sammlern und Produzenten. Alles total legendäre Typen wie etwa der »Popcorn«-Komponist und Moog-Pionier Gershon Kinsley, sein zeitweiliger Partner Jean-Jaques Perrey (und seine unvergleichliche Ondoline), The Cramps und ihre Scheußlichkeiten-Sammlung, der/die New Yorker Drag Queen Lypsinka und ihr unbegrenzes Wissen über eigenartige Frauen. **Bestell Nr.: 9319 (205 Seiten, DM 59,90)**

Michael Weldon: The Psychotronic Encyclopedia Of Film. Mit diesem Buch begann ein neues Zeitalter des psychotronischen Films. Die Großmutter allen Trashs! Horror bis die Kühe heimkehren! Science-Fiction zum Mitdenken! Über 3000 wilde Besprechungen der wildesten Filme voller Rock'n'Roll, Gorillas, Vampire, Surfer, Geschlechtstausch und Fliegenden Gehirnen! Seltene Fotos und Illustrationen galore. **Bestell Nr.: 9320 (Über 800 Seiten. DM 59,90)**

Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers. Alles, was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: Alle Aufsätze von Greil Marcus über »Punk in Pop Music« aus den Jahren 1977 bis 1992. **Best. Nr.: 9301 (Hardcover 440 Seiten, DM 59,90)**



Mike Davis: City Of Quartz. Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz-und-quergelesene (Kultur-)Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert. Faktenreich und en detail festgemacht an Los Angeles. US-Taschenbuch-Ausgabe. **Bestell Nr.: 9304 (462 Seiten, DM 43,90)**

TEXTE ZUR KUNST

Nr. I High & Low, Cronenberg, Situationismus. **Bestell Nr.: 93T1 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 2. Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach. **Bestell Nr.: 93T2 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 4. Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek. **Bestell Nr.: 93T4 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 6. Documenta als Anachronismus, Neue Linke, Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt. **Bestell Nr.: 93T6 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 7. Rainald Götz, Zizek, Jiri Augenthaler. **Bestell Nr.: 93T7 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr. 8. Kelly, Zahm, Guattari, Diederichsen. **Bestell Nr.: 93T8 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr.9. Die Niedlichen/RAF, Walter van Rossum/Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt, Gerhard Merz, Tom Holert, Georg Baselitz. **Bestell Nr.: 93T9 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr.10. Klaus Croissant, Sylvere Lothringer,Lothar Baier. Eric Santner über Adolfs Ästhetik! **Bestell Nr.: 93T10 (ca.220 Seiten, DM 25,–)**

Nr.11. Feminismus: Judith Butler, Isabell Lorey, Rosalind Krauss. Isabel Graw, Kerstin Grether, Diedrich Diederichsen. **Bestell Nr.: 93T11 (230 Seiten, DM 25,–)**

NEU!!! Nr.12. Cultural Politics: Interviews mit Etienne Balibar und Art & Language, Tom Holert über Dan Graham, Kulturalisierung des Politischen von Mark Terkessidis, Helma Lutz über die Konstruktion von Fremdheit und Islamitinnen in Westeuropa. **Bestell Nr. 93T12 (230 Seiten, DM 25.-)**

Max Annas und Ralph Christoph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazi-Rock und die Folgen. Mit Beiträgen von Clara Drechsler, D.Diederichsen u.a. **Bestell Nr.: 9302 (200 Seiten, DM 22,–)**

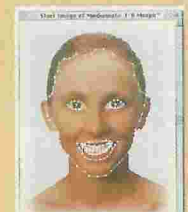
Ulrich Hölzer: E zählung. Kurzgeschichten und Aphorismen über Fernsehen, Frauen und Modellautos. **Bestell Nr.: 9303 (120 Seiten, DM 24,80)**

Julie Burchill: Sex & Sensibility. Essay-Sammlung. **Best. Nr.: 9305 (269 S., DM 24,90)**

Diederichsen, Dormagen, Penth & Wörner: Das Madonna Phänomen. – Die Crosby, Stills, Nash & Young des analytischen Denkens klären ihr Verhältnis zu Madonna Ciccione. **Bestell Nr.: 9306 (117 Seiten, Gebunden, DM 34,–)**

Douglas Coupland: Shampoo Planet. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies. **Bestell Nr.: 9307 (299 Seiten, Gebunden, DM 32,90)**

Douglas Coupland: Generation X. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. **Bestell Nr.: 9308 (183 Seiten, Neuer Preis DM 32,90)**

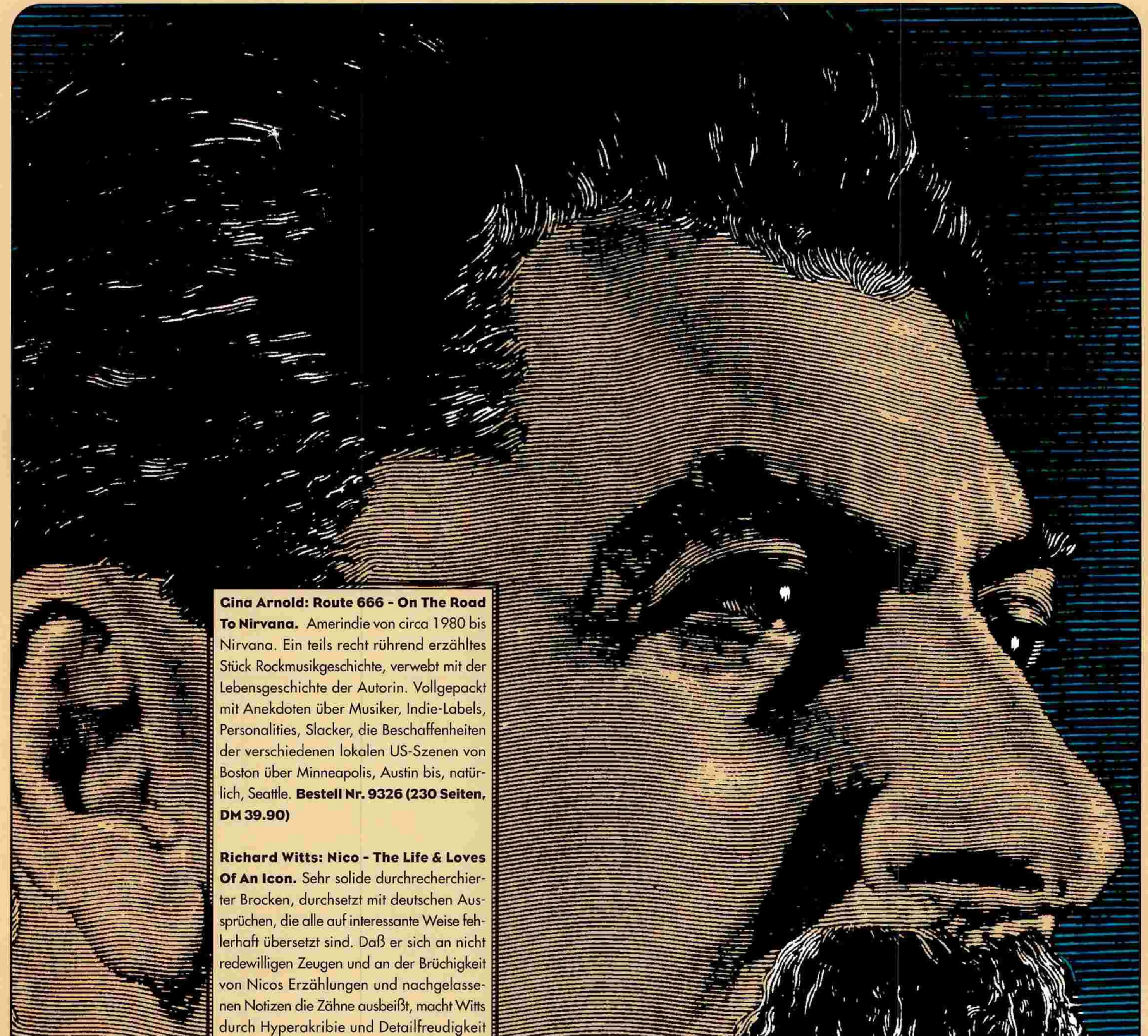


Mediamatic: The »World«-Issue. Exkrementen-Fernsehen. Medien und Drogen. Grenzenlose Informationsparadiese. Und als Gimmick: die »Welt« als virtuelle Zeitung. **Bestell Nr.: 9309 (DIN A4 holl./engl., 100 Seiten, DM 22,–)**

Mediamatic: The »I/O«- Issue. Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (vgl. SPEX 4/93). **Bestell Nr.: 9310 (DIN A4, holl./engl., 100 Seiten, DM 22,–)**

Barry Miles: William S. Burroughs – El Hombre Invisible. Eine weitere Biografie über Lonesome Cowboy Bill und eine, die wirklich gefehlt hat. Ein Leitfaden durch die Bücher und das Leben. **Bestell Nr.: 9311 (jetzt als Taschenbuch, ca. 200 Seiten, bebildert, DM 38,90)**

Malcolm X: Die Autobiografie. Deutsche Übersetzung des essentiellen Standardwerkes. Hrsg. und mit einem Nachwort



FRANK KOZIK

Gina Arnold: Route 666 - On The Road To Nirvana. Amerindie von circa 1980 bis Nirvana. Ein teils recht rührend erzähltes Stück Rockmusikgeschichte, verwebt mit der Lebensgeschichte der Autorin. Vollgepackt mit Anekdoten über Musiker, Indie-Labels, Personalities, Slacker, die Beschaffenheiten der verschiedenen lokalen US-Szenen von Boston über Minneapolis, Austin bis, natürlich, Seattle. **Bestell Nr. 9326 (230 Seiten, DM 39.90)**

Richard Witts: Nico - The Life & Loves Of An Icon. Sehr solide durchrecherchierter Brocken, durchsetzt mit deutschen Aussprüchen, die alle auf interessante Weise fehlerhaft übersetzt sind. Daß er sich an nicht redewilligen Zeugen und an der Brüchigkeit von Nicos Erzählungen und nachgelassenen Notizen die Zähne ausbeißt, macht Witts durch Hyperakribie und Detailfreudigkeit wett. Das Phänomen Nico als Model, Pop-Girl, Bohemien, Wahrhol-Factory-Star, Sängerin, Junkie, Survivor wird von allen Seiten beleuchtet. Das Ergebnis ist ein Stück Zeitgeschichte, das auch Nicos Vorgehensweise in den nicht gerade seltenen dunklen Momenten beleuchtet. **Bestell Nr.9327 (ca. 350 Seiten, DM 38,90)**

WINTERSCHLUSSVERKAUF

Götz Alsmann: Nichts als Krach Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943-1963. Bestell Nr.: 9355. Nur DM 15,–

Diedrich Diederichsen Herr Dietrichsen. Bestell Nr.: 9366. Nur DM 15,–

Gilbert Hernandez Das Blut von Palomar. Bestell Nr.: 9377. Nur DM 29,80

Jaime Hernandez Der Tod von Speedy. Bestell Nr.: 9388. Nur DM 29,80

BITTE UMBLÄTTERN!

12
1993

von Alex Haley. Mit Beiträgen zur aktuellen Lage von Yonas Endrias und Günther Jacob. **Bestell Nr.: 9313 (Hardcover, 526 Seiten, DM 39,80)**

Stasa Bader: Worte wie Feuer. Dance Hall Reggae und Raggamuffin. Intro und Remix von Günther Jacob. **Bestell Nr.: 9314 (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,–)**

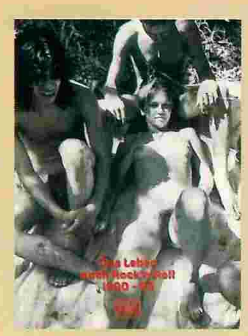
Jutta Koether: The Inside Job – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch. **Bestell Nr.: 9315 (120 Seiten, DM 35,–)**

K.Schönberger/C.Koestler: Der freie Westen ... Eine Analyse der Medien und ihrer Reaktionen auf den Golfkrieg. **Bestell Nr.: 9312 (180 Seiten, DM 19,–)**

RAP: The Lyrics. The Words to Rap's 175 Greatest Hits. Umfassendes Quellenmaterial von Sugar Hill Gang bis 2 Live Crew. **Bestell Nr.: 9316 (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 43,90)**

Jon Savage: England's Dreaming – Sex Pistols and Punk Rock. **Bestell Nr.: 9317 (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 Seiten, Sonderpreis DM 45,00)**

WIEDER ERHÄLTLICH: Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern. Bestell Nr.: 9324 (DM 25.-)



DIE HERBSTOFFENSIVE! DREI NEUE DIEDERICHSENS! AUF EINEN SCHLAG!

Diedrich Diederichsen: Freiheit macht arm. Zehn Texte zu: »Schwarze« Musik, Linksradikalismus, Kunst, Pop, Identität, Tribalismus und junge Leute. Die meisten Arbeiten sind entweder völlig neu oder bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet. **Bestell Nr.: 9321 (250 Seiten, DM 19,80)**

Diedrich Diederichsen (Hrsg.): Yo! Hermeneutics! Sammlung mit Texten von afroamerikanischen und afrobritischen TheoretikerInnen, JournalistInnen und anderen Kultur-Intellektuellen. Endlich wird der Schleier gelüftet, der vor Namen wie Henry Louis Gates jr., Houston A. Baker jr., Cornel West, Michelle Wallace, bell hooks, Greg Tate und vielen mehr hing. Unverzichtbarer Reader mit ganz unterschiedlichen Textsorten, akademisch bis gonzoiostisch, zu Themen wie »Race«, Nationalismus, schwarze intellektuelle Frauen, Michael Jackson, Rap, Nation Of Islam, Signifying und Antirassismus. **Bestell Nr.: 9322 (280 Seiten, DM 36,-)**

Diedrich Diederichsen (mit Albert Oehlen): Stereo PCs. Für eine Gesellschaft ohne Knäste. Künstlerbuch mit Kunststudentinnen aus dem »Playboy«, die sich für Terroristen halten. Anderen Terroristen, Gangstern, Stereo-Anlagen, Walter Benjamin, Huey P. Newton und den Mühlen der Müdigkeit. **Bestell Nr.: 9323.(Vierfarbig bebildert, 40 Seiten, DM 28,-)**

SPEX MAIL SERVICE
AACHENER STR. 40-44 50674 KÖLN

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE PRODUKTE

STÜCK	BESTELL NR.:	DM:

Name

Straße

PLZ

Ort

Datum, Unterschrift

Im Preis sind MwSt. und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,– Porto pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3-4 Wochen.

Ab sofort für das Inland 1,– DM Portoanteil pro Buch.

DAS DOPPELTE LOTTCHEN: BEATS & BLUMEN

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.III«
O auf CD DM 24,90 O auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.II«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.I«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

S O N D E R A N G E B O T ABO ÜBER ALLE VIER SAMPLER
O als MC DM 90,–
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »HIT ME WITH A FLOWER«
O auf CD DM 19,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

Name:..

Straße:..

PLZ:...................... Ort:..

Datum/Unterschrift:..

Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

SPEX VERLAG AACHENER STR. 40-44 50674 KÖLN

TERMINE

ACKERBAU & VIEZUCHT: 10.12. Braunschweig/B58 - 18.12. Tegau/Bürgerhaus * **AFRICAN HEADCHARGE:** 7.12. Hamburg/Markthalle - 8.12. Berlin/Loft - 9.12. Frankfurt/Batschkapp - 10.12. Stuttgart/Röhre - 11.12. Gammelsdorf/Circus * **ALBOTH:** 9.12. Frankfurt a.M./KOZ * **ATOMIC SWING:** 1.12. München/Substanz - 2.12. Köln/Luxor - 6.12. Frankfurt/Batschkapp - 7.12. Hamburg/Markthalle - 8.12. Berlin/Loft * **THE BATES:** 17.12. Ratingen/Manege - 21.12. Hildesheim/Vier Linden - 25.12. Bad Gandersheim/Palaver - 26.12. Chemnitz/Haus der Einheit * **BERND BEGEMANN:** 17.12. Bielefeld/JZ Kamp - 18.12. Bad Salzufflen - 19.12. Brilon/Kump * **BEGGARS BANQUET PACKAGE** mit **HAIR, SKIN TRADING COMPANY, RADICAL SPANGLE & SUNDIAL:** 1.12. Hamburg/Markthalle - 2.12. Berlin/Huxleys - 3.12. Köln/Underground - 4.12. Dresden/Starclub - 7.12. München/Charterhalle * **BEVIS FRONT SOLO ACOUSTIC SHOW:** 3.12. Krefeld/Kulturfabrik - 4.12. Berlin/Huxleys - 6.12. Dresden/Cafe Base - 8.12. Kopenhagen/Cafe Rust - 9.12. Hamburg/Markthalle - 11.12. Dortmund/FZW - 12.12. München/Substanz - 13.12. Karlsruhe/Katakombe - 14.12. Frankfurt/Nachtleben - 15.12. Nürnberg/Trust - 16.12. Saarbrücken/Ballhaus - 17.12. Backnang/JZ - 18.12. Köln/Underground * **BJÖRK & ULTRAMARINE:** 6.12. Hamburg/Große Freiheit * **BLACK:** 3.12. Hamburg/Große Freiheit - 5.12. Frankfurt/Batschkapp - 6.12. Köln/Luxor - 7.12. München/Gleis 3 * **BLESSING IN DISGUISE:** 9.12. Hamburg/Mitternacht - 10.12. Rostock/Mau - 17.12. Winterberg/Grube - 29.12. Dortmund/Musikzirkus * **BONES:** 8.12. Erfurt/Engelsburg - 9.12. Halle/Turm - 10.12. Saalfeld/Etage - 11.12. Leipzig/Moritzbastei - 15.12. Weimar/Kasseturm - 17.12. Dresden/Bärenzwinger - 18.12 Lugau/Extrem * **THE BOZFOR:** 14.12. Böblingen/JUZ - 15.12. Ulm/Cat Cafe - 16.12. Augsburg/Kerosin - 17.12. Oberstdorf/JUZ - 18.12. Kempten-Röthenbach/JUZ - 19.12. Saarbrücken/Ballhaus - 20.12. München/Feierwerk * **JAMES BROWN:** 10.12. Bremen/Stadthalle - 11.12. Aschaffenburg/Unterfrankenhalle - 12.12. München/Rudi-Sedelmayer-Halle - 14.12. Essen/Grugahalle - 15.12. Berlin/ICC - 16.12. Hamburg/Sporthalle * **THE BUSTERS:** 7.12. Erlangen/E-Werk - 8.12. München/Terminal 1 - 9.12. Donaueschingen/Animal House - 11.12. Stadthagen/Festhalle - 12.12. Dresden/Star Club - 13.12. Köln/Live Music Hall - 15.12. Stuttgart/Altes Schützenhaus - 16.12. Ulm/Roxy Hallen - 17.12. Aachen/AZ - 18.12. Mannheim/Alte Feuerwache - 19.12. Karlsruhe/Festhalle Durlach - 21.12. Freiburg/Bürgerhaus - 22.12. Lörrach/Werk 1 - 23.12. Biel/Blue Velvet - 25.12. Wuppertal/Börse - 26.12. Frankfurt/Batschkapp - 27.12. Bielefeld/PC69 - 28.12. Hamburg/Fabrik - 29.12. Bremen/Modernes - 30.12. Berlin/Huxleys * **CARNIVAL OF SOULS:** 3.12. München/Kulturstation - 4.12. Nürnberg/Klüpfel - 5.12. Augsburg/Kerosin - 16.12. Frankfurt/Intim Bar * **DAS NEUE BROT:** 10.12. Jena/Unifest - 18.12. Marburg/Cafe Trauma - 19.12. Frankfurt/Intimbar - 22.12. Kaufbeuren/PIC - 24.12. Linz/Capu * **DEINE LAKAIEN:** 1.12. Hamburg/Markthalle - 2.12. Bremen/Modernes - 3.12. Menden/Kulturhalle - 5.12. Gent/Den Twio - 7.12. Köln/Wartesaal - 8.12. Frankfurt/Batschkapp - 9.12. Nürnberg/Löwensaal - 10.12. Karlsruhe/Festhalle Durlach - 11.12. Markdorf/Lemon - 12.12. Augsburg/Ostwerk - 14.12. München/Muffathalle - 15.12. Salzburg/Rockhaus - 16.12. Wien/Arena - 17.12. Prag/Bunkr * **DIE BAND VON WEIHNACHTEN:** 11.12. Hannover/Music Hall - 17.12. Stadthagen/Alte Polizei - 18.12. Bodenwerder/JZ Klex - 22.12. Hildesheim/4 Linden - 24.12. Hannover/Pavillon - 26.12. Gütersloh/Alte Weberei * **DIE FANTASTISCHEN VIER:** 1.12. Aschaffenburg/Unterfrankenhalle - 2.12. Düsseldorf/Philippshalle - 3.12. Siegen/Siegerlandhalle - 4.12. Dortmund/Westfalenhalle - 5.12. Magdeburg/Hyperschale - 6.12. Berlin/Huxleys - 9.12. Ulm/Donauhalle - 11.12. Freiburg/Stadthalle - 12.12. München/Terminal - 15.12. Trier/Europahalle - 16.12. Köln/E-Werk - 18.12. Kassel/Messerhalle -19.12. Fulda/Richthalle - 20.12. Bielefeld/Stadthalle - 21.12. Hamburg/Sporthalle - 23.12. Stuttgart/Schleyerhalle * **DIE SKEPTIKER:** 3.12. Neuruppin/JFZ Live Club - 4.12. Schinne/Overdrive - 8.12. Würzburg/AKW - 9.12. Dresden/Scheune - 10.12. Nürnberk/Komm - 11.12. München/Kulturstation - 15.12. Berlin/SO36 - 17.12. Schalkau/Kino - 18.12. Wittenberg/Priesteritzer Hof * **DIGABLE PLANETS:** 15.12. Berlin/Loft - 16.12. Frankfurt/Batschkapp * **DISHARMONIC ORCHESTRA & STAND TO FALL:** 7.12. Linz/Posthof - 8.12. Hemer/Point One - 9.12. Dresden/Star Club - 10.12. Lüttewitz/Gasthof - 11.12. Leipzig/Conne Island * **DROWNING MAUD LAND:** 1.12. Dortmund/FZW - 18.12. Mannheim/JUZ - 27.12. Saarbrücken/Ballhaus * **ELECTRIC BLUES DUO:** 1.12. Mosbach/Waldpalast - 2.12. Heidelberg/Schwimmbad - 3.12. Koblenz/Cafe Han - 4.12. Düren/Endartfabrik - 5.12. Paderborn/Gas Food Lodging - 7.12. Saarbrücken/Ballhaus - 8.12. Freudenburg/Ducsaal - 9.12. Würzburg/Omnibus - 11.12. Braunschweig/Schluckulm - 12.12. Kiel/Räucherei - 13.12. Flensburg/Galerie * **EM:ZEH:** 1.12. Berlin/U-Club - 2.12. Dresden/Starclub - 3.12. Leipzig/Conne Island - 4.12. Düsseldorf/Rheingold * **FLEISCHLEGO:** 4.12. Modena/Scintilla - 5.12. Roveretto/Juze - 17.12. Halberstadt/Zora - 18.12. Berlin/Akud * **5 FREUNDE:** 8.12. Münster/Gleis22 - 9.12. München/Kulturstation - 10.12. Linz/Kapo - 11.12. Darmstadt/Eledie1 - 14.12. Ulm/Cafe Fortschritt - 15.12. Frankfurt/Der Blinde König - 16.12. Krefeld/Asta Keller - 17.12. Brilon - 18.12. Bielefeld/JZ Kamp * **GETTING PRETTY:** 9.12. Saarbrücken/Ballhaus - 11.12. Bielefeld/Zak - 16.12. Basel/Totentanz - 21.12. Köln/Underground * **GIRLS AGAINS BOYS:** 11.12. Bielefeld/AJZ - 12.12. Hamburg/Subotnik - 13.12. Essen/Fritz - 14.12. Göttingen - 15.12. Taunusstein/JuKuZ - 16.12. Stuttgart - 17.12. Berlin/KOB - 18.12. München/Kulturstation - 19.12. Linz/Kapu - 20.12. Wien/Flex * **THE GUN CLUB & CORDS:** 2.12. Saarbrücken/Kühlhaus - 3.12. Krefeld/Kulturfabrik - 4.12. Hamburg/Große Freiheit - 5.12. Berlin/Loft - 12.12. Bremen/Wehrschloß - 14.12. Hanover/Weltspiele - 15.12. Münster/Odeon - 16.12. Stuttgart/Röhre - 17.12. Freiburg/Jazzhaus - 19.12. München/Muffathalle - 22.12. Heidelberg/Schwimmbad * **HARD ONS:** 1.12. Heidelberg/Schwimmbad - 2.12. Wertheim/Black Cat - 3.12. Stuttgart/Röhre - 6.12. Essen/Zeche Carl * **THE JULIANA HATFIELD THREE & GRANT LEE BUFFALO:** 11.12. Hamburg/Große Freiheit - 12.12. Frankfurt/Nachtleben - 13.12. München/Gleis 3 * **ICE T & BODYCOUNT:** 3.12. Potsdam/Blaushaus - 4.12. Magdeburg/Hyperschale - 5.12. Dresden/Musikzirkus * **INCOGNITO & SENS UNIK:** 3.12. München/Terminal 1 - 4.12. Stuttgard/Theaterhaus - 6.12. Bremen/Aladin - 7.12. Berlin/Metropol - 8.12. Hamburg/Docks - 9.12. Frankfurt/Music Hall - 11.12. Hannover/Capitol - 12.12. Köln/E-Werk - 13.12. Bielefeld/PC69 - 14.12. Münster/Jovel * **JESUS LIZARD:** 6.12. Berlin/Loft - 7.12. Hamburg/Markthalle * **KATCH 22 & KRISPY** 3: 3.12. Wien - 4.12. Linz/Posthof - 6.12. Darmstadt/Kesselhaus - 7.12. Köln/MTC - 8.12. München/Kulturstation - 9.12. Schwabach/Trend - 10.12. Basel/Kulturwerkstatt Kaserne * **KINGDOM COME:** 1.12. Köln/Live Music Hall - 3.12. Bielefeld/PC69 - 4.12. Münster/Jovel - 6.12. Nürnberg/Roci - 7.12. Hannover/Capitol - 8.12. Berlin/Metropol - 11.12. München/Panzerhalle - 12.12. Ludwigsburg/Rockfabrik - 14.12. Dortmund/Musik Zirkus - 15.12. Frankfurt/Music Hall * **KNARF RELLÖM SICHTWEISE:** 3.12. Essen/Uni - 4.12. Duisburg/Pizza - 9.12. Hamburg/Knust - 18.12. Bielefeld/JZ Kamp * **DIE KRUPPS:** 1.12. Köln/Alter Wartesaal - 2.12. Frankfurt/Batschkapp - 3.12. Freiburg/Crash - 4.12. München - 5.12. Ludwigsburg/Longhorn - 7.12. Nürnberg/Komm - 8.12. Jena/Kassablanka - 9.12. Berlin/Loft - 10.12. Hamburg/Große Freiheit - 13.12. Göttingen/Outpost - 15.12. Wuppertal/Börse - 16.12. Arnsberg/Cult - 17.12. Leipzig/Anker (wird fortgesetzt) * **LATIN QUARTER:** 1.12. Hannover/Weltspiele - 2.12. Uelzen/Musik Galerie - 4.12. Giessen/Audimax - 5.12. Essen/Zeche Carl - 6.12. Hamburg/Markthalle * **LENNY KRAVITZ:** 16.12. Düsseldorf/Philippshalle * **LT. STITCHIE:** 1.12. Hamburg/Große Freiheit - 2.12. Berlin/Metropol - 3.12. Erlangen/E-Werk - 5.12. Stuttgart/Longhorn - 6.12. München/Terminal 1 - 7.12. Frankfurt/Music Hall - 9.12. Hannover/Capitol - 10.12. Köln/Live Music Hall - 11.12. Bremen /Modernes * **LUNA LUNA:** 11.12. Gütersloh/Alte Weberei * **MAN OR ASTRO MAN:** 24.12. Frankfurt/Intimbar - 25.12. Hamburg/Markthalle - 28.12. Köln/Rose Club - 29.12. Bochum/Planet - 30.12. Braunschweig/Linie Club - 31.12. Berlin/Knaack Klub * **NATIONALGALERIE:** 1.12. Berlin/Loft - 2.12. Hildesheim/Vier Linden - 3.12. Hagen-Hohenlimburg/Werkhof * **NEUROSIS:** 1.12. Wien/Arena - 2.12. Wels/Alter Schlachthof - 3.12. Insbruck/Utopia - 4.12. Lindau/Club Vaudeville * **THE OKLAHOMA LONE STAR HEARTBREAK INSTITUTE:** 27.12. Hamburg/Prinzenbar * **PHANTOMS OF THE FUTURE:** 24.12. Hagen/Hohenlimburg-Werkhof - 25.12. Dortmund/Live Station - 26.12. Unna/Lindenbrauerei * **IGGY POP:** 1.12. Fürth/Stadthalle - 2.12. München/Terminal 1 - 3.12. Düsseldorf/Phillipshalle - 5.12. Bielefeld/PC69 - 6.&7.12. Hamburg/Docks * **RAW STYLUS & BRYAN POWELL:** 5.12. München/Markthalle - 6.12. Frankfurt/Cookys - 8.12. Neu-Ulm/Wiley Club - 9.12. Dortmund/Live Station - 10.12. Berlin/Bogaloo - 11.12. Köln/Underground - 12.12. Hamburg/Mojo Club 13.12. Kassel/Factory * **RANCID:** 1.12. München-Esterhofen/Ballroom - 2.12. Augsburg/Kerosin - 3.12. Wien/TU - 4.12. Pforzheim/Schlauch - 5.12. Saarbrücken/Ballhaus - 17.12. Aurich/Schlachthof - 19.12. Schweinfurt/Schreinerei - 20.12. Essen/Fritz - 23.12. Groningen/Vera - 24.12. Amsterdam/Sleep In - 27.12. Hamburg/Marquee - 28.12. Köln/Underground - 29.12. Frankfurt/Negativ - 30.12. Wangen/JUZ Tonne - 31.12. Freiburg/Crash - 1.1. Neu Ulm/Beteigeuze * **RAW POWER:** 17.12. Aurich/Schlachthof - 18.12. Köln/Rhenania - 20.12. Essen/Fritz - 21.12. Waiblingen/Villa Roller - 23.12. Berlin/Huxleys - 25.12. Freiburg/Crash * **CALVIN RUSSELL:** 13.12. Hamburg/Logo - 14.12. Essen/Zeche Carl - 15.12. Stuttgart/Röhre - 16.12. Erlangen/E-Werk * **THE SHANES:** 10.12. Konstanz/Kulturladen * **SHINY GNOMES:** 23.12. Augsburg/Kerosin * **SISTERS OF MERCY:** 5.12. Kassel/Eissporthalle - 6.12. Stuttgart/Sporthalle Böblingen - 7.12. Berlin/Deutschlandhalle - 8.12. Frankfurt/Festhalle - 10.12. München/Terminal 1 - 12.12. Hannover/Eilenriedehalle - 13.12. Bremen/Stadthalle - 14.12. Hamburg/Sporthalle - 16.12. Essen/Grugahalle - 17.12. Halle/Eissporthalle * **THE SIXTH REVOLUTION:** 1.12. Freiburg/Jazz House - 3.12. Freudenburg/Trer/Ducsaal - 4.12. Aschaffenburg/Klimperkasten * **SLOPPY SECONDS & REVERSE:** 2.12. Kiel/Alte Meierei - 3.12. Diez a.d. Lahn/Kakadu - 4.12. Berlin/K.O.B. - 7.12. Dresden/Star Club - 9.12. Bad Homburg/AJZ - 10.12. Leonberg/Beat Baracke - 11.12. Bremen/Wehrschloß * **SOUL PATROL:** 6.12. Hamburg/Kleine Markthalle - 7.12. Berlin/Huxleys Jr. - 8.12. Frankfurt/JUZ * **STÜSELYM:** 4.12. Kaldenkirchen/Bahnhofscafe - 17.12. Kamp-Linfort/Paul-Gerhart-Haus - 18.12. Moers/Volksschule Südring * **SUBWAY SURFERS:** 17.12. Wilhelmshaven/Kling Klang - 18.12. Spelle * **SWAMP ZOMBIES:** 29.12. Dresden/Starclub - 30.12. Berlin/Huxleys - 31.12. Hamburg/Markthalle (wird fortgesetzt) * **TAR:** 1.12. Frankfurt/Negativ - 2.12. München/Kulturstation - 3.12. Stuttgart/Röhre - 4.12. Ulm/Büchsenstadl * **THE EARLY BERT:** 7.12. Köln/Underground - 8.12. Berlin/Knaack - 11.12. Hannover/Bad - 12.12 .München/Babalu - 13.12. Frankfurt/Sinkkasten - 14.12. Hamburg/Prinzenbar * **TONY HEAD EXPERIENCE:** 10.12. Güstrow/Phönix - 11.12. Lugau/Grüne Bockwurst - 12.12. Frankfurt/Intim Bar - 15.12. München/Kulturstation - 16.12. Berlin/Dunker - 17.12. Magdeburg/Fabrik - 18.12. Lugau/Grüne Bockwurst - 19.12. Hamburg/Kier * **VITAMIN X:** 3.12. Rüsselsheim/Rind - 26.12. Kiel/Max Music Hall - 29.12. Paderborn/Kulturwerkstatt - 30.12. Kassel/Factory - 31.12. Burgau/Flasch * **PAUL WELLER:** 1.12. Berlin/Huxleys - 2.12. Hamburg/Docks - 4.12. Frankfurt/Depot - 5.12. Köln/Live Music Hall * **YO LA TENGO:** 24.12. Berlin/Knaack Club - 26.12. Hannover/Weltspiele - 27.12. Hamburg/Markthalle - 28.12. Köln/Live Music Hall - 29.12. Enger/Forum - 30.12. Dortmund/Live Station (wird fortgesetzt) * **X-TAL:** 1.12. Zürich/Rote Fabrik - 2.12. Bern/ISC - 3.12. Fribourg/Frison - 4.12. Marburg/KFZ - 5.12. München/Kulturstation - 7.12. Wien/WUK - 8.12. Ebensee/Kino - 9.12. Dornbirn/Spielboden - 10.12. Freiburg/Jazzhaus - 11.12. Geislingen/Rätschenmühle - 12.12. Karlsruhe/Common Ground *

FESTIVALS: **ÜBERDOSIS WOHNZIMMER** mit Bernd Begemann & The Blech am 17.12., Flowerpornoes, 5 Freunde, Knarf Rellöm Sichtweise am 18.12. und Helmut Lemke, Laura Goes Weill & Motion am 19.12. in Bielefeld/Kamp * **X-MAS JAM** mit Advanced Chemistry, MC Rene, Boulevard Bou, TecRoc, Scopeman, Absolute Beginner, No Remorse und Main Concept am 17.12. in Düsseldorf/Mannesmann Halle * **GOTHIC CHRISTMAS NIGHT** mit Lacrimosa, Love Like Blood, Das Ich, Angina Pectoris, Substance Of Dream, Still Patien, Bluefield, Moonchild am 26.12. Stuttgart/Longhorn * **FORCE INC. ON PLANET E** mit Space Cube, Alec Empire, Exit 100, Bleed & Triple R, DJ Sascha, DJ Abdomen & DJ Free Bass am 18.12. in Basel/Planet E * **HORROR INFERNAL X-MAS** mit Carcass, Morgoth, Coroner, Pungent Stench, Warpath, Intricate, Poltergeist, t.o.c.h. und Reaktor am 12.12. und Quiet Riot, Gamma Ray, Rage, Battlefield, Jackal, Sergant Fury, Mental Hippy Blood, B Joe und Squealer am 19.12. in Dortmund/Musikzirkus * **SPEX-MAS** mit Whirlpool (H.Nieswandt & T.O.B.Y.) Mekka Sound (O.v.Felbert & T.Nagel) Cosmic Orgasm (Bleed & Triple R) & Balladeers & Troubadours (Diederichsen & Strzoda) am 25.12. in Hamburg/Powerhouse *

12 1993

ABO 1/94

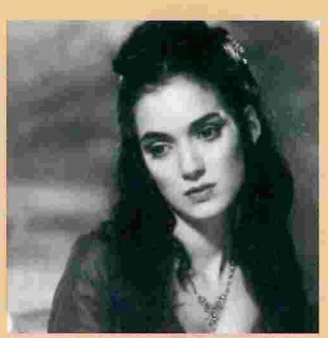
DAS ABO, DER KNECHT, SEIN SACK UND DIE PRÄMIEN!

»KÄMPFEN MIT GESCHMACK.«

Schön&Gut! A Tribe Called Quest - »Midnight Marauders«

»GODARD HAT FRÜHER ÄHNLICH GEARBEITET.«

Gut&Schön! Giant Sand - »Purge & Slouch«



»DIESE PLATTE KLINGT, WIE WINONA RYDER AUSSIEHT.«

Gut&Gut! Serious Solid Swineheard Is Better Than Home-cooked - »Swine Art«

Anläßlich des Jahres-Endfestes haben wir unsere Abo-Prämien wieder mit Gaben gespickt. Und nicht eine, nicht vier, sondern drei Presente bringen wir zur Feier des Jahres mit. Keine blöde Myhrre, kein doofes Gold oder Scheiß-Weihrauch! Wir verschenken gute Platten! (Bitte beachten Sie ebenfalls die schönen Bilder auf dieser Seite.)

Wer nach dem alten Sprichwort handelt »Geteiltes Abo ist doppeltes Abo«, den belohnen wir vorzüglich. Der Schenker und der Beschenkte erhalten je eine Prämie nach Wahl. Von allen Schenk-Dingern sind 25 da. Der Zahlungseingang entscheidet. Bestellungen, die uns bis 15.12.93 erreichen, werden noch vor Weihnachten bearbeitet.

HIERMIT BESTELLE ICH:
ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 72,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.) Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei
▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

MEINE PRÄMIE

▷ A Tribe Called Quest: »Midnight Marauders«
▷ Giant Sand: »Purge And Slouch«
▷ Serious Solid Swineheard ...: »Swine Art«

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

GESCHENKABO

▷ **Ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte und der folgende Prämie erhält:**
▷ **A Tribe Called Quest: »Midnight Marauders«**
▷ **Giant Sand: »Purge And Slouch«**
▷ **Serious Solid Swineheard ...: »Swine Art«**

Name

Straße

PLZ

Ort

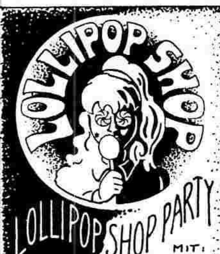
SPEX-ABO-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 50674 KÖLN

BACK ISSUES

»Der beste Artikel, den ich je über Helge Schneider gelesen habe, stand in Spex.«
-Miles Davis. Juli 1992.

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- **11/83** Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
- **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- **10/84** Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- **12/84** Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
- **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- **6/85** Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
- **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads,
- **9/85** Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
- **10/85** Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
- **12/85** Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- **1/86** Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
- **2/86** Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
- **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles,
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.,
- **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
- **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
- **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz,
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan,
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
- **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- **9/87** Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
- **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- **3/88** Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
- **4/88** Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- **8/88** Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
- **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- **12/88** Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- **2/89** Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Delicious Vinyl, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson,
- **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
- **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
- **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
- **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
- **10/89** A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
- **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- **12/89** UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
- **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
- **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
- **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- **7/90** Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
- **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
- **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
- **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- **12/90** Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
- **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
- **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
- **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball,
- **6/91** Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- **7/91** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn,
- **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
- **10/91** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt,
- **11/91** Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Consolidated, Carducci
- **12/91** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- **2/92** Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- **3/92** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal- Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- **4/92** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood,
- **5/92** Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- **6/92** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
- **7/92** Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
- **8/92** Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
- **9/92** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
- **10/92** Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
- **11/92** House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
- **12/92** Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P.Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
- **1/93** Jahresrückblick: Nazipunk, Punk-Roundtable, HipHop/Folk/House, Force Inc., X-Tal, En Vogue, Kim Fowley, Europa in der Popkultur
- **2/93** Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Underground, Tim Dog
- **3/93** Ice Cube, Götz Alsmann, Greil Marcus, George Clinton, Slovenly, God, Aphex Twin, Advanced Chemistry
- **4/93** Depeche Mode, Spin Doctors, Katrin Achinger, Brenda Kahn, Mediamatic, Goats, Digable Planets, Reverend Horton Heat
- **5/93** 150er Jubläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Expl.
- **6/93** Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow



LOLLIPOP SHOP PARTY mit:
REVEREND PARSLEY'S BIBLE SOCIETY
COSMIC KANGAROOS
FIT & LIMO
– plus special guests: –
FLOWERPORNOES
30.12.93 · 19⁰⁰ Uhr
ZENTRUM ALTENBERG
ALTENBERGER STR. OBERHAUSEN
(TEL. 0208 · 852765)
LOLLIPOP-SHOWCASE-EP
MIT DEN STARS DES ABENDS!
··· LABEL-PROGRAMM: ····
FIT+LIMO-7"EP
LOTZI + WHEN SKIPJACK TRIPPED-EP
ANT BEE · BIZARRE GERMAN EP
COSMIC KANGAROOS – 12"EP
LISTE GIBTS UMSONST BEI:
LOLLIPOP SHOP
FRIEDRICH-EBERT-STR. 103
42549 VELBERT

WELTSPIELE

FILM · MUSIK · THEATER
30159 Hannover
Georgstr. 12
Tel. 05 11 / 32 92 42

Mo., 29.11. — 20 h
HARD-ONS
supp.: TAR

Di., 30.11. — SCHÄDELSPALTER — 20 h
The New HipHop-Jazz School From London
JAMIROQUAI

Mi., 1.12. — 20 h
DER HEISSE DRAHT
LATIN QUARTER

Fr., 3.12. — 21 h
CHALLENGER RAVE

Sa., 4.12. — 22 h
AFTER CHALLENGER

Fr., 10.12. — 20 h
HANNES WADER

Sa., 11.12. — 20 h
BODY COUNT
feat. ICE-T

Sa., 11.12. — 24 h
RAVEKONGRESS BERLIN · HANNOVER

Di., 14.12. — 20 h
THE GUN CLUB

So., 19.12. — 20 h
"A funky new christmas and a funky new year"
MACEO PARKER & ROOTS REVISITED
feat. Fred Wesley, Pee Wee Ellis
supp.: Spice

So., 26.12. — 20 h
YO LA TENGO
supp.: 18th Dye

· KINO · KINO · KINO ·
TEXAS
Doc Snyder hält die Welt in Atem

Mo., 27.12.	21 h
Di., 28.12.	21 h
Mi., 29.12.	21 h
Do., 30.12.	21 h

Fr. 31.12. — 21 h
RAVESYNDROME
bis zum 2.1.1994

NEU! VVK: SALGE in den Weltspielen, Kaufhof, Laporte, Musicland, Salge am Schwarzen Baren

Herrenhäuser
Das Pilsener, das noch 90 Tage reift.

DIE RÖHRE

WILLY-BRANDT-STRASSE 2/1 · 70173 STUTTGART · TELEFON 07 11 / 2 99 15 90

DEZEMBER

1 MITTWOCH	BIG CHIEF+GUESTS
2 DONNERSTAG	PAN RAM+GUESTS
3 FREITAG	HARD ONS+TAR
5 SONNTAG	CASSANDRA COMPLEX 2 SPECIAL GUESTS
7 DIENSTAG	HAWKWIND+GUESTS
8 MITTWOCH	SCREAMING TRIBESMEN 2 SPECIAL GUESTS
10 FREITAG	AFRICAN HEAD CHARGE
11 SAMSTAG	COUNT RAVEN+GUESTS
12 SONNTAG	THE NEFILIM 2 SPECIAL GUESTS
14 DIENSTAG	THE METEORS
15 MITTWOCH	CALVIN RUSSEL
16 DONNERSTAG	GUN CLUB + GUESTS
18 SAMSTAG	BIG LIGHT
19 SONNTAG	AOK+ DOPPELBOCK

DISCO AM DONNERSTAG, FREITAG, SAMSTAG AUCH NACH KONZERTEN · EINLASS 20 UHR

SCHWIMMBAD MUSIK CLUB

DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 2 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr
Tiergartenstraße 13 · 69121 Heidelberg · Telefon 47 02 01

Mi 1	Hard Ons & Happy Slaves
Do 2	Blues Night: Joanna Conners & Band, Electric Blues Duo Hodgkins & Diez
Mi 8	Hardcore Night: Count Raven & Alien Boys
Do 9	Maroon Town
Mi 15	Darkwave Elektro Night: Fatal Impact, Still Patient, Memento Mori
Do 16	Reggea X-Mas: Jamaica Papa Curvin', The Lion & Original Soundsystem
Mi 22	Gun Club
Do 23	Christmas Heavy Rock Festival: Shyboy & Stroke
Mi 29	Hardcore Techno Night: Craze Babe, Tom, Roughage & MC Vitamin K, Bluefish DJ Team: Zimbo & Humpthy

Vorschau auf Januar

1. 1.	Rock-A-Billy-Bop Night
5. 1.	Pow & Snowblind
12. 1.	Swamp Zombies
13. 1.	Helmut Hattlers Tab Two Hyperaktiv
27.12.	Stefan Remmler Band

Konzertbeginn 21.30 · Änderungen vorbehalten
Fax 06221-47 23 90

Forum

spenger str. 13 enger

Di. 7.12.
QUICKSAND

FR. 10.12.
Benefiz-Konzert mit:
BILL YOUR NEIGHBOUR
SEVEN CIRCLES
YAHOO

SA. 18.12.
Glitterhouse-Songwriter Night
The LOCUST FUDGE
the COSMIC TWINS

Mi. 29.12.
YO LA TENGO
18th DYE

einlaß ab 21.30
sonntags disco

kultur LADEN

do 2.12.:
The Illegal Artists
mo 8.12.:
What About Music
fr 10.12.: **The Shanes**
fr 17.12.: **Pakt Party m. The Commercials**
mo 27.12.: **Juke**
di 28.12.:
Gardeners Revenge
Animal New Ones
mi 29.12.:
Patent Ochsner
do 30.12.: **die ›ein Tag vor Silvester disco‹**
Discos: fr 3., sa 4., sa 11., sa 18.
Einlaß 21.30, Konzerte 20.45

KulturLADEN Konstanz
Bücklestr. 33, 78467
Konstanz, Tel. 0 75 31
5 29 54, Fax 55139

LUXOR

1.12. The Soft Parade ● 2.12. Atomic Swing ● 3.12. Howard Jones ● 6.12. Black ● 7.12. Page One & Scheller ● 9.12. The Tinkers ● 13.12. Die Le Tanten

LUXOR
Luxemburger Str. 40
Köln 1 Tel 219503

MOABIT MAILORDER

MALARIA!	EMOTION LP (wenige Exemplare) M002	20,- DM
	KALTES KLARES WASSER 12" M004/CD-MAXI M005	11,- DM/13,- DM
	COMPILED CD M006/MC M007	28,- DM/18,- DM
	ELATION 4 Track CD M010	15,- DM
	CHEERIO CD M011	28,- DM
	DELIRIUM CD (MFS) (neu!) Remixe von Berliner Dance-Spezialisten	30,- DM
MATADOR	TOUCH BEYOND CANNED LOVE LP	20,- DM
	SUN LP/CD	20,- DM/28,- DM
	STOP! IN THE NAME OF LOVE 12" MAXI/CD-MAXI	11,- DM/13,- DM
	ECOUTE CD M008 (ausverkauft)/MC M009	18,- DM
GUT · DAVIES	MIASMA Picture-CD M012 (neu!) Spoken Words & Sounds von Gudrun Gut und Myra Davies, mit 16-seitigem Booklet	30,- DM
SHIRTS	STUPID AS A ROSE (Schwarz) T-Shirt (neu!)	27,- DM
	GUT – HEAVEN IS FEMALE (neu!) Longarm-Shirt mit Front-, Back- und Arm-Print Limited Edition! (Orange auf Weiß)	50,- DM
	STIER & TORRERA T-Shirt XL (Weiß)	25,- DM
	MUCKE/MALARIA!-LOGO T-Shirt XL (Grau)	25,- DM
PHEW	PHEW CD mit Czukay, Liebezeit, Plank	30,- DM

LISTEN TO FEMALE MUSIC!

MOABIT MUSIK I P.O. BOX 620 349 I 10793 BERLIN
ALLE BESTELLUNGEN PER NN (+10,- DM) ODER VERECHNUNGSSCHECK (+5,- DM)

LOFT

im Metropol, Nollendorfplatz 5
W—1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030—2155463

1.12.	Nationalgalerie
2.12.	Atomic Swing
5.12.	Gun Club
6.12.	Jesus Lizard
12.12.	Space Cowboys
15.12.	Digable Planets
16.12.	Secrets Of Industrialized Noise
13.5.	Die Toten Hosen
1994:	Reich & Sexy Deutschlandhalle
12.6.	Die Ärzte
1994	Die Tour Tour '94 Huxley's

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28 - 30
O—1193 Berlin

free catalogue
1000 tapes, records, cd's, magazines...

martin newell - the greatest living englishman
prod. by andy partridge!! cd 28.-
limited edition m. bonus cd 36.-
cleaners from venus - golden cleaners cd 28.-
brotherhood of lizards - lizardland cd 28.- lp 18.-
edward ka-spel - illusion/inferno 10" us-import
black- 22.- coloured vinyl 26.-
edward ka-spel - lyvv china doll cd 30.-
tear garden - ..black orchids/last man to fly je 29.-
alan jenkins + creams - "ie" cd/dolp 29.-
yukio yung - brainless deconstruction...cd 28.-
best.: bar/scheck/ü'weisung postgiro hann 446759-308
blz 25010030 jar/j. reinbold
porto 5.- bei nachnahme 8.- ******

JARMUSIC
jabel 6, 29439 lüchow - tel/fax 05841 - 70244 ++++++++++

DEZEMBER 93

03 FR **GUN CLUB**
support: THE CORDS special guest: NICK SALOMAN

04 SA **STRAITJACKET FITS**
J.P. SARTRE EXPERIENCE
viva Neuseeland!

11 SA **STOPPOK**
"Happyend im La-La-Land-Tour 93"

KULTUR FABRIK

Änderungen vorbehalten

JANUAR 94

14 FR **BOBO IN WHITE WOODEN HOUSES**

15 SA **AFGHAN WHIGS**

22 SA **KRUPPS**

28 FR **OKRA ALL STARS**

29 SA **CLAW BOYS CLAW**

JEDEN MITTWOCH DISCO AB 21.00

KULTURFABRIK KREFELD, Diessemer Bruch 150, Tel: 0 21 51 / 54 79 94

ROTE FABRIK

ZÜRICH

01.12. X-TAL (USA)
04.12. ARNO (B)
09.12. RUN DMC (USA)
ONYX (USA)
10.12. FAR OUT BENEFIT mit House of Suffering, Fleisch, Monalisa Overdrive, Midevice (CH)
16.12. DJAMEL BEN YELLES feat. CHEB MOUMEN (ALG)
19.12. QUICKSAND (USA)
26.12. SENS UNIK (CH)
Silent Majority (CH) + Fab (F)
31.12. Silvester-Party: EL VEZ - THE MEXICAN ELVIS (USA) + Disco till 1994

New on WOLVERINE RECORDS:

subterfuge
fabulous CD

Deutschlands Gitarren Pop Wunder! Vergeßt MC4 oder die Lemonheads, das hier ist besser!

AIN'T
Shit CD

Neue Band vom Ex-Guitarist der HULLABALLO. Brachialer Noise Rock aus SF

the bullocks
fat, old and useless CD

Endlich! Die 1ste CD der besten Punk-Rock Band aus Düsseldorf! 14 High Energy Rock'n' Roll Granaten!

WOLVERINE RECORDS Benrather Schloßufer 63
40593 Düsseldorf im Vertrieb der SPV

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 11. 12., 21.00 Uhr

X-Tal
(USA)

73312 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Telefon 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN U.S.A. UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
BITTE 3.- DM RÜCKPORTO BEILEGEN
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753, 6200 WIESBADEN

TEXTIL - DRUCK
T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das bereits ab 30 Stück!

A DRUCK A DRUCK

schreibt an:

z. B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00
* alle Drucknebenkosten incl.

A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 0 62 51 / 7 74 25

Hallo Leute!

KISSIN COUSINS '3'
Lado 17023
Ihre letzte LP!
DM 21,- incl. Vers.

NUR Vinyl + nur im SPEZIAL VERSAND

GRATIS-Katalog anfordern!

SPEZIAL VERSAND / L'AGE D'OR
Neue Gröninger Str. 10 ; 20457 Hamburg

MELVINS · KRUPPS · DIE HAUT ·
SEPULTURA · YO LA TENGO ·
CRO-MAGS · LEMONHEADS ·
DEAD CAN ... BREEDERS ·
HATE ... NS ·
... NIRVANA ... WELL ·
TEENAGE FANCLUB · PEARL JAM
BIG CHIEF · SNOOP DOGG ·
WOLFSHEIM · AFGHAN WHIGS

DISC OVER
RECORD STORE

COMPACT disc DIGITAL AUDIO
PRIMA

Bleichstraße 8 a
44787 Bochum
Tel. 02 34-6 55 33

ALTERNATIVE
RAP · REGGAE
ELECTRONIC BODY MUSIC
INDUSTRIAL · UNDERGROUND
DARK WAVE · ROCKABILLY

CD'S · RECORDS · VIDEOS · CONCERT-TICKETS · T-SHIRTS · CAPS · MAGAZINES · SECOND HAND RECORDS / CD'S & MORE

Batschkapp

60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

2.12. DIE KRUPPS
4.12. - Depot PAUL WELLER
5.12. BLACK
8.12. DEINE LAKAIEN
14.12. ZILLO-FESTIVAL mit The Nefilim, Die Vision, Eyes of The Nightmare Jungle, S.I.N.
15.12. DIE ANGEFAHRENEN SCHULKINDER
16.12. DIGABLE PLANETS
19.12. PADDY GOES TO HOLLYHEAD
24.12. WEIHNACHTSDISCO
26.12. THE BUSTERS
28.12. RAGE AGAINST THE X-MAS-TREE: Megalomaniax & Die F4, Sielwolf, The Nerds
31.12. SYLVESTER-DISCO
2.1.94 YO LA TENGO
23.4.94 - Festhalle DIE TOTEN HOSEN
19.5.94 - Saarlandh. SB. DIE TOTEN HOSEN
23.5.94 - MusicHall DIE ÄRZTE

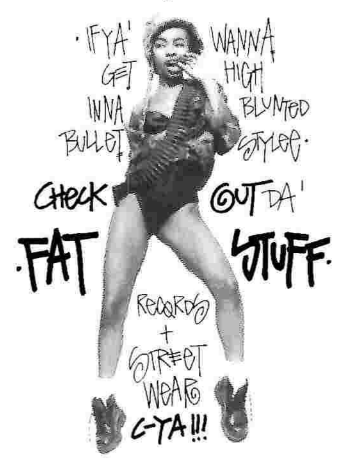
Nachtleben

60313 Frankfurt • Kurt-Schumacher-Str. 45 • Tel. 069 20650

30.11. SONYA HUNTER / TERRY LEE HALE
5.12. Lesung: WIGLAF DROSTE
6.12. ATOMIC SWING
7.12. SCREAMING TRIBESMEN
12.12. JULIANA HATFIELD / GRANT LEE BUFFALO
14.12. BEVIS FROND
16.12. MOJO CLUB
19.12. Lesung: TITANIC SPECIAL
23.12. X-MAS Party mit DA REMEDI
28.12. SWAMP ZOMBIE

Tel. Kartenservice: 069 244 366 0 / 920 0 920

NEW NOISE



NEW NOISE
Record Shop & Mailorder
Potsdamer Straße 106 · 1000 Berlin 30
tel: 030.262 24 33
Fax: 030.262 89 97
Call or fax for infos
BLACK MUSIC
Gesamtkatalog gegen 2 DM in Briefmarken anfordern!

Alles was Du schon immer hören wolltest

neu: **JEFFREY LEE PIERCE**
Wildweed CD 26,-
Das legendäre Solo-Album von 85 mit 4 Bonustracks!

neu: **BRÜCKE KAUFEN**
CD 26,-
Die 93er Version des legendären Rough Trade Samplers „Wanna buy a Bridge?"

DIE HAUT
Sweat
Live in Berlin feat. Cave, Bargeld u.a.
LP /CD 18,-/ 26,-
Das Video 39,-

NOVAYA SCENA
CD 26,-

MUTTER
Du Bist Nicht Mein Bruder
CD 26,-
Video 49,-

MOTION
Ex Leben (Land, Meer)
CD 26,-

neu: **F.S.K**
The Sound Of Music
DoLP/CD ca. 30,-

FLOWERPORNOES
Mamas Pfirsiche
CD 30,-

LIEDERTAFEL MARGOT HONECKER
1.+2.EP je 10,-

FLOWERPORNOES / SVEVO
neu: Split Ep 7,-

Kostenlos anfordern: 24seitiger Mailorderkatalog mit unseren und anderen, mit Rartitäten, Videos, T-Shirts, Zeitschriften, Samplern, Plakaten, Büchern etc.

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
Große Johannisstr. 15
20457 Hamburg
Tel. 040/362147
Fax: 040/364539

STATION 17
Genau So CD 29,-

MAX MÜLLER
Wir Stehn Hier Jeden Tag 7" 7,-

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
Kollaps
LP/CD 18,-/ 26,-

S.Y.P.H.
Wielleicht1
DoLP 25,- *(rarität!)*

neu: **WHITEOUTS**
Whiteouts
LP/CD 18,-/26,-

Buch: **AG GEIGE**
Von Fröschen + Träumen 16,-
Texte und Bilder der Kultgruppe)

SIELWOLF
Magnum Force
MCD 13,-
Nachtstrom
CD 26,-

ABWÄRTS
Computerstaat
7" EP 5,-

Nur bei uns:

BLUMFELD
Ghettowelt 7" 5,-
Zeitlupe/Traum 2
2x7" 10,-

Bestellen:

Mit Scheck (zzgl. 6,- zur Bestellsumme) oder per Nachnahme (zzgl. 9,- zur Bestellsumme)

STAR-CLUB-DRESDEN
Altbriesnitz 2a
01157 Dresden
Tel.: 0351/436693

DEZEMBER

DO. 2. EM-ZEH (D)
T.C.A. (D)
SA. 4. BEGGARS BANQUET PACKAGE FESTIVAL:
SUNDIAL (GB)
RADIAL SPANGLE (USA)
THE HAIR
& SKIN TRADING COMPANY (USA)
DI. 7. SLOPPY SECONDS (USA)
REVERSE (GB)
DO. 9. DISHARMONIC ORCHESTRA (AU)
STAND TO FALL (AU)
SA. 11. ATARI TEENAGE RIOT
SO. 12. THE BUSTERS (D)
DO. 16. RAUSCH (D)
SUPREME MACHINE (D)
SA. 18. THINK ABOUT MUTATION (D)
SO. 19. COUNT RAVEN (SWE)
ALIEN BOYS (D)

Konzerte vom 24. 12. - 30. 12.
"STRIETZEL - BEAT 2"
(Programm örtliche Presse)

Booking: Uwe Heberer
Kamenzer Str. 52, 01099 Dresden
FAX: 0351/570858

die börse

caveman & ronny jordan
freitag, 3. dez. 93, 20 uhr

grandmothers
dienstag, 14. dez. 93, 19 uhr

die krupps
guest: testify
mittwoch, 15. dez. 93, 19 uhr

the busters
samstag, 25. dez. 93, 20 uhr

viehhofstr. 125 • 42117 wuppertal
tel: (0202) 42 10 81

AMÖBEN
CD LP MC VERSAND
INDEPENDENT PUNK WAVE
AUCH VIEL EX-DDR ZEUG
KATALOG GEGEN PORTO
PETERSBURGER STR. 4
18107 ROSTOCK
KLANG

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN U.S.A. UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
BITTE 3,- DM RÜCKPORTO BEILEGEN
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753,
6200 WIESBADEN

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00 - 4.00 UHR
FR & SA BIS 6.00 UHR
AM SALZHAUS 4
60311 FRANKFURT
TELEFON 287662

DEZ. '93

Mo. 6.12.'The London Underground Night':
RAW STYLUS (Boombastic) /
BRYAN POWELL (Talkin' Loud)
Di. 7.12.'Talkin' Loud & Beatbox present':
URBAN SPECIES
Di. 14.12.'Soul Funk 'N' Brass':
WASTE THE TASTE
Di. 28.12.'Jazz-Funk-Vibes-Live':
THE CLUB SUPREME BAND

Zum Fest der Liebe...

DS 180, 2-fbg auf weiß DM 22,–
auf grau DM 25,–

das Shirt mit Herz! Billiger als jede Transplantation und wirklich todchic. Wem das nicht reicht, bestellt für DM 3,– in Briefmarken (Auslandskunden DM 10) den **ShirtShock** Katalog! Bei Shirt-Bestellung gratis! Clubs und Bands informieren sich über Auftragsdruck!

ShirtShock
T-Shirts · Sweat-Shirts · Shock-Shirts
ShirtShock, PF 2413S, 90714 Fürth, Fon 0911-772044, Fax 7498524

Records **MUSIC WORKS** CDs

SOUL
HOUSE
REGGAE
HIP HOP

Kreem of the Krop
MAILORDER

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-
Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf
Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

PHAT WAX EMOTIVE TRIBAL BASS HI-BIAS
TOMMY BOY GUERILLA CHARM UMM MO'WAX
FRESH OUT THE PACK
HARD HANDS BUBACK CLUBHOUSE
GREENSLEEVES DEF JAM TOMATO BIG BEAT
STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC
ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS
HAPPY BOTTOM ... HOUSE MASSIVE B
MADHOUSE ... NEW BREED
BONZAI ... JUNIOR
BOY'S O... ION ONE
PRIOR... CAKE
HARD ... HIGH
WILD ... TRE-
SOR ... SAM
PRO... PACE
TEDD... ZOOM
SELL... SS HI-
BIAS ... M UMM
MO'WAX ... RP MZEE
PENTHOU... LD SWEAT
COWBOY ... BUBACK
CLUBHOUSE GRE... DEF JAM TOMATO
BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE
INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS
HAPPY BOTTOM LINE RUFFHOUSE MASSIVE B
MADHOUSE SIGNET IRMA BLITZ NEW BREED

RAGGAMUFFIN • HOUSE • STREET SOUL • HIP HOP •
48 RECORDS

KORTUMSTR.48, BOCHUM
T:0234/685716 OD. 685370
TELEFAX: 0234/685498
SOR FATHER & SON NETWORK SELLOUT

PC 69

Kingdom Come	3.12.
Iggy Pop	5.12.
Incognito	13.12.
X-Mas Reggae Special Tippa Irie Crucial Robbie Thriller Jenna and Robotiks	16.12.
Zillo Festival The Nefilim Die Vision Eyes of the Nightmare S.I.N.	19.12.
The Busters	27.12.
Paradise Lost	7.3.
Die Ärzte	15.3.

Reich & Sexy '94
DIE TOTEN HOSEN
LIVE
11.5. Halle Münsterland Münster (Münstersche Zeitung)
12.5. Seidensticker Halle Bielefeld (Neue Westfälische)
RADIO BIELEFELD 98,3

PC69-Konzertbüro · Am Stadtholz 11a · 33609 Bielefeld
Konticket-Hotline Tel: 05 21 - 66 100

REPRESENTIN' CORRECT IN '94

A HIP HOP & STREET WEAR MAIL ORDER · SERVING THE SCENE SINCE 1992

CRAZY LARGE MAIL ORDER
POSTFACH 105 205 · 20036 HAMBURG

U.S.- UND GB-UNDERGROUND-STREET WEAR & HIP HOP/ HARDCORE-SCHALLPLATTEN

T-SHIRTS • WINDBREAKER • JACKETS • CAPS • KAPUZEN • VINYL • CD'S • FANZINES • ETC.

AKTUELLEN 14-SEITEN KATALOG ANFORDERN GEGEN 3,- RÜCKPORTO UNTER STICHWORT „SPEX"

NEGATIV

Mi. 01.12.
Tar
So, 05.12.
The Bats
Straitjacket Fits
Jean Paul Satre Experience
Di. 07.12.
Pitchshifter
Do. 09.12.
Atari Teenage Riot
Di. 21.12.
The Meteors
Mi. 29.12.
Rancid

Negativ
Walter Kolb – Str. 1
60594 Frankfurt

SPASS WIE NOCH NIE, MIT DEN ORGINAL

SEA MONKEYS

ZÜCHTET EURE EIGENEN DINOS!
UNGLAUBLICH – SIE LEBEN!

NUR 10 DM

IM SCHEIN SENDEN AN:
ALEXTHUNDER ENTERTAINMENT
ORTENBERGERSTR. 80
77654 OFFENBURG
(VERTRAUT UNS)

DIE ERSTEN 1000 ERHALTEN EIN GESCHENK

Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten verkauft ständig über *20.000* Titel aller Richtungen (1965-1993) ab *DM 0,35* !!!

Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr gegen Zusendung von 2.– Rückporto!

Wir bieten vor allem vergriffene Tonträger der 70er und 80er. Unsere fabrikneuen Charttitel sind extrem billiger als im Laden! Gebrauchte CDs/MaxiCDs in neuwertigem Zustand mit Garantie im Durchschnitt nur *15* bzw. *6 DM*.

fun records / S. Mozdzan
Hegestrasse 29
20249 Hamburg 20

Nesthaken

PORNO JAZZ ROCK
60 minutes of perverse music

CD out now!

25,- DM

inkl. Porto Inland

A. Stollenz
Kanalstraße 120
12357 Berlin
030/664 15 92

Das T-Shirt

schwarz, XL, bunt
25 DM inkl. Porto

Fleisch LEGO

Töten und Essen

HiTOX Products
☎ 0761/78913

TRAX! MAIL ORDER

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN U.S.A. UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
BITTE 3.- DM RÜCKPORTO BEILEGEN
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753, 6200 WIESBADEN

KATAKOMBE

76185 Karlsruhe Zeppelinstr.7
Tel. 0721-853763

Mo. 13.12.93

Nick Saloman (Bevis Frond)

Einlaß 21.00h
Beginn 22.00h

GUERNICA Mailorder

Nirvana/ in utero	CD 31 dm, LP 22 dm
Urge Overkill/ saturation	CD 31 dm, LP 22 dm
Melvins/ houdini	CD 31 dm
Mercury Rev/ boces	CD 28 dm
Die Haut/ sweat	CD 28 dm, LP 20 dm
All/ breaking things	CD 30 dm
The Breeders/ the last splash	CD 30 dm, LP 21 dm
The Breeders/ cannonball	MCD 11 dm
Yo La Tengo/ painful	CD 30 dm, LP 20 dm
Front 242/ 05:22:09:12 off	CD 31 dm, LP 20 dm
Front 242/ angels versus animals	SCD 8 dm, 12" 10 dm
New Bomb Turks/ destroy - oh - boy	CD 29 dm, 19 dm

GUERNICA — Versand gegen Scheck oder Überweisung + 5 dm Porto/ Verpackung
Südrand 1 — Sparkasse Bochum Kto 13000443, BLZ 43050001 oder per Nachnahme + 9 dm Porto/ Verpackung
Katalog gratis bei Bestellung oder
44869 Bochum — gegen 2 dm in Briefmarken

DIE INSEL präsentiert:
THE TONY HEAD EXPERIENCE (UK)

10.12. GÜSTROW
12.12. FRANKFURT/M
15.12. MÜNCHEN
16.12. BERLIN
17.12. MAGDEBURG
18.12. LUGAU
19.12. HAMBURG
INSEL 030-2727169

THE EXOTIC DANCES OF BETTY PAGE
19 Kurzfilme (1951-56) mit erotischen Tänzen der legendären Striptease-Königin. Mit 50's Trash-Rock'n'Roll VHS Video, 90 Min. DM 69,90. Per Nachnahme oder Scheck (+DM 5,- Porto) bei BIZARR VERLAG, Kreuzstr. 23, 80331 München, 089/263-929, Fax 260-5421

ECSTATIC PEACE

HIP HOP, GRUNGE, NOISE AND MORE

ÜBERSCHALL MAILORDER
LISTE 1 DM
AM DOBBEN 75
28203 BREMEN
FAX
0421-71867

PURPLE PEOPLE EATERS "PPE" Mini-LP (5 tracks)
FAMILY*5 "Grenzen" Single (2 tracks)
THE BLUE ANGEL LONGUE "Sonntag Morgen" Single (2 tracks)
DIE PROFIS "Biff Bang Pow!" LP (14 tracks)
LICHT "Himmel" EP (3 tracks)
TIME TWISTERS, VERDAMMT!/5 FREUNDE Split-EP (4 tracks)

viel leicht
Uotz Wentzel
Nassauerring 355
47803 Krefeld
02151/594590

HIT-TIP!
LP: 15,00 DM
Mini-LP: 10,00 DM
Single/EP: 5,00 DM
Porto: 5,00 DM

V.A. "Hier Super 12 - bitte melden!" LP (12 tracks) Sampler mit exklusiven Songs von 5 FREUNDE, HUAH!, KERRICKS, FENTON WEILLS, PAINTING BY NUMBERS, DER PROFI, BLINZELBEEREN, EA 80, TIME TWISTERS...u.a.

★LOLITAS★SWELL★CUD★LASSY SINGERS★DUBIOUS BROTHERS★
★WHISKEY PRIESTS★ASYLUM★3 PUSSY KISSES★TÖDLICHE DORIS★
★THE DWARVES★CARON BLACK★ELECTRIC FAMILY★
★PATRICK FITZGERALD★NICOLETTE★
were here ...

we are looking for more bands who are touring in Germany or have day-offs while touring.

INTIM BAR

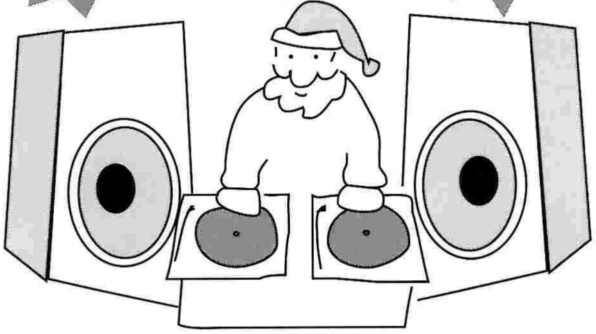
★ PLEASE CALL US ★

My name is Hans Romanov
West Germany, 6000 Frankfurt-M.
Kaiserstr.56. tel-49-69-237948

SPEXMAS

DIE SPEX-WEIHNACHTSFEIER

balladeers & troubadours · cosmic orgasm · mekka sound · whirlpool · silly walks



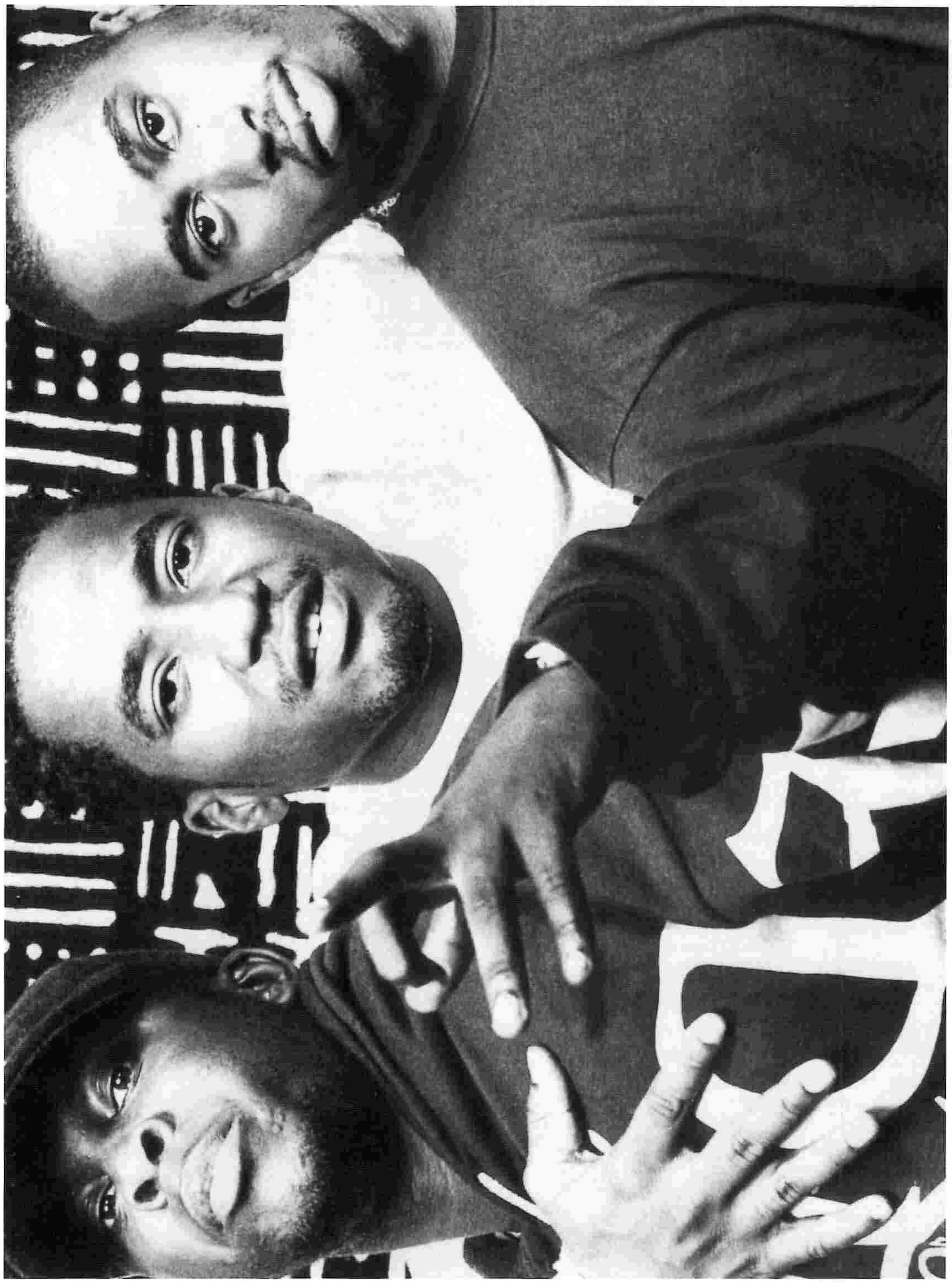
die spex-dj's mit ihren liebsten liedern zum fest der liebe auf 3 dancefloors: die whirlpool-boys hans nieswandt & t.o.b.y. spielen tiefe housemusik, cosmic orgasm's bleed & triple r brettern breakbeat+techno, mekkasoundboy oliver v. felbert pumpt jeepriddims, silly walks selecter tobias nagl wählt dancehall reggae aus und die balladeers & troubadours detlef diederichsen und mathias strozda plus friends & neighbours chillen mit country, brazil und barocker beatmusik

SA 25.12.93 **POWERHOUSE HH/ST.PAULI**

SIMON-VON-UTRECHTSTRASSE 42 HAMBURG
BEGINN 22 H ENDE OFFEN EINTRITT DM 12

örtliche durchführung: electric chair
tel.: 040 410 77 33

LP-KRITIK



ALICE ARNOLD

A Tribe Called Quest: Egal, was ihr denkt, wir sind mit euch, sind unter euch, sind Hardcore

A TRIBE CALLED QUEST
Midnight Marauders
Zomba/BMG Ariola

Wenn eine Platte den Schlußpunkt hinter die windschiefe und unentschlossene Entwicklung des HipHop-Jahres 93 setzen sollte, dann diese. Auch wenn für A.T.C.Q. ebenfalls gilt, was sich anhand der bisherigen Veröffentlichungen manifestierte: Hängen-im-Schacht, wie kommt der Fahrstuhl wieder in Fahrt, gehts rauf oder runter. Die Perspektiven, die vornehmlich ihre East-Coast-Kollegen gewählt haben, wiesen schon die Richtung, ein Stadium ist erreicht, in dem Selbstreflexion des eigenen Schaffens zur primären Antriebsfeder wird.

Was also konnte man von »Midnight Marauders« erwarten, einer dritten Platte die zwei wegweisenden Alben folgt. Wie also wird sich diese Produktion zurechtfinden im von ihnen selbst mit »People's In-

stinctive Travel...« eröffneten Kosmos, den sie mit »Low End Theory« noch versuchten von ganz unten zu erforschen.

Aber so einfach gestaltet sich das mit der Suche und dem Weg in 93 nicht mehr. Denn auch A.T.C.Q. haben ein Problem: Der ökonomische Druck lastet wie ein Alp, und die Basis - sprich: die Straße - will sich für die Questsche Philosophie der Reduktion gar nicht so richtig erwärmen. Und somit sprechen die hier verhandelten Topoi eine deutliche Sprache: Egal, was ihr denkt, wir sind mit euch, sind unter euch, sind Hardcore. Das klingt dann zwar alles nicht gerade offensiv in unseren Ohren, eher resignativ resümierend, doch gerade das macht letztendlich die Qualität von A.T.C.Q. und »Midnight Marauders« aus - das bedingungslose Festhalten am Konzept, das Härte nicht einfach im streng musikalisch-rezipierbarern Rahmen verheizen will.

Nach wie vor passiert wenig Plakativ-spektakuläres, nach wie vor schlurft der Beat genüßlich durch die Boxen, verschwindet plötzlich und wird durch Q-Tips und Phiphes leicht modifizierte Vokalbrücken wieder eingeholt, sind die Samples unverschämt geschmackvoll und extravagant, ist der monotone Weg durchs Werk eine Reise mit wohlplazierten Überraschungen, die nicht häßlich wie Hinweisschilder am Rande plaziert sind, sondern als permanenter Soundtrack zu Wegbegleiter werden.

Wenn's kalt wird auf der Straße, rückt man näher zusammen, spricht sich gegenseitig Mut zu. Vielleicht setzt es sich doch durch, daß der Intellektuelle auch austeilt - nicht nur verbal. Kämpfen mit Geschmack. A New Definition Of Street Hardcore. Zu Hause den Umsturz planen.

Und daß man in Zeiten des Umdenkens auch mal in der Zwischenablage Raum für ›Irres‹ schafft, konnte man schon bei De La Soul hören. Daß nun auch A.T.C.Q. gerade dem großen Biz-Markie Reverenz erweisen (qua Sample von »Nobody Beats The Biz«), ist Statement und Wink zugleich. Nie war es schwieriger, die beste Hip-Hop-Platte des Jahres zu machen.

RALPH CHRISTOPH

WALDO THE DOG FACED BOY

Tingle

WIN Records/Import

Für den Fall, daß diese Rezension einen Kaufanreiz darstellen sollte: Es wäre zwecklos, den nächstgelegenen Indiehöker aufzusuchen. Wie die ersten beiden Alben von Waldo The Dog Faced Boy, einem losen Zusammenschluß von Leuten, die angeblich aus dem Savage-Republic-Umfeld kommen, ist diese Platte im Grunde nie erschienen. »Tingle« wird per Mailorder durch das selbstgegründete Obskurlabel Waldo International Network vertrieben, selbst in den Staaten ist sie in keinem Plattenladen zu finden, und ich selber habe drei Monate lang gefahndet, bis Michael Ruff ein Exemplar auftreiben konnte. Trotzdem gehört das Teil besprochen - kann ja sein, daß endlich ein Vertrieb aufwacht, falls nicht, dann werdet Ihr zumindest ahnen, was das für eine Platte ist, die sich in den kommenden Jahrescharts weit vorne plazieren wird.

Zu beschreiben, was da los ist, fällt nicht leicht, denn Waldo The Dog Faced Boy appellieren kaum an bereits vorhandene Gefühlsregister (eine immer ekligere Vorstellung, wer eine Platte hört, soll fühlen, was er eh schon kennt), ebenso wird fast durchgängig auf Funktionsharmonik und bekannte Songbauten als Mittel der Sinnstiftung verzichtet, ohne daß man eine Sekunde von Free mitsamt dessen Expressivitätslegenden sprechen könnte: Eine unfaßbare Ruhe und Gelassenheit liegt über dieser Platte, prästabilisierte Harmonie höherer Ordnung, im Zustand klarster Strukturiertheit, bis zur Überbelichtung in hellstes Sonnenlicht getaucht.

Wenn man überhaupt Neues mit Bekanntem vergleichen will, dann ist die sprichwörtliche funky Weitwinkeligkeit der mittleren fIREHOSE rauszuhören, auch die unterkühlte, glasfiberhafte Fragilität von Glass Eye (falls die noch jemand kennt, geniale Band aus Austin/Texas, von der lange nichts mehr gekommen ist), dazu eine Frauenstimme in der Nathalie-Merchant-Schule, merkwürdig verdrehte Trompeten-Stalaktiten, die sich link, weil querdrehend in den Bauch drücken (diese Platte sollte man besser nicht besoffen auflegen), Rudolf-Grey-Style-Explosionen an der Gitarre, bis alles wieder zurückgenommen wird, um quasi aus dem Nichts, nur gestützt durch ein frei gespieltes, leise angerascheltes Becken, wirklich sagenhafte Schönheitsausbrüche entstehen zu lassen.

Höhepunkt und Achse ist in dieser Hinsicht die dreiteilige »American Suite« mit dem von Streicherquartett und Harmonika getragenen Mittelteil »Central«. Da kommen Erinnerungen an eine Zeit hoch, von der man einmal gedacht hat, die Welt sei noch in Ordnung, gespielt mit dem Bewußtsein, daß das große Raunen der Geschichte wirklich und unwiderruflich vorbei ist. Und dies wird auf dieser Platte

SPEX UNDERGROUND CHARTS

DIE LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-MITARBEITER IM DEZEMBER:

1. PET SHOP BOYS: Very (Parlaphone/EMI)
2. A TRIBE CALLED QUEST: Midnight Marauders (Jive/BMG Ariola)
3. LIZ PHAIR: Exile In Guyville (Matador/RTD)
4. SERIOUS SOLID SWINEHEARD IS BETTER THAN HOMECOOKED: Swineart (ÜtOn/Eigenvertrieb)
5. OVAL: Wohnton (AtaTak/Efa)
6. SETTERS: Dito (Blue Million Miles/Indigo)
7. GIANT SAND: Purge & Slouch (Brake Out/Enemy/IRS)
8. PATRA: Queen Of The Pack (Sony)
9. IGGY POP: American Caeser (Virgin)
10. KRS-ONE: Return Of The Boom Bap (Jive/ARIS)
11. WALDO THE DOG FACED BOY: Tingle (WIN/Import)
12. RELOAD: A Collection Of Short Stories (Infonet/Import)
13. UNREST: Cath-Carroll-EP (4 AD/RTD)
14. DE LA SOUL: Bulhoone Mindstate (Tommy Boy/east west)
15. PRAM: The Stars Are So Big, The Earth Is So Small ... Stay As You Are (Too Pure/RTD)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM DEZEMBER BEI RAVE UP RECORDS, WIEN:

1. Fetish 69: Antibody (Nuclear Blast)
2. Neurosis: The Enemy Of The Sun (Alternative Tentacles/Efa)
3. Anita Lane: Dirty Pearl (Mute/Intercord)
4. Melvins: Houdini (Atlantic/east west)
5. Clutch: Transnational Speedway League (Warner)
6. Leaders Of The New School: T.I.M.E. (Elektra/Wea)
7. Lemonheads: Come On Feel The Lemonheads (Warner)
8. Barkmarket: Gimmick (American)
9. Yo La Tengo: Painful (City Slang/Efa)
10. Pitch Shifter: Desensitized (Earache/RTD)
11. Giant Sand: Purge & Slouch (Brake Out)
12. William S. Burroughs/Disposable Heroes Of Hiphopprisy: Spare Ass Annie And Other Tales (4th & Broadway)
13. KRS One: Return Of The Boom Bap (Jive/Aris)
14. P.J. Harvey: 4-Track Demos (Island)
15. Cruel Sea: The Honeymoon Is Over (Red Eye Records Australia)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM DEZEMBER TONTOPF, JENA:

1. Pearl Jam: Dito (Sony)
2. Diverse: Judgement Night (Sony)
3. Front 242: Angles vs. Animals (P.I.A.S.)
4. Rage Against The Machine: Dito (Sony)
5. Think About Mutation: Motorazor (Dynamica/Modern Music)
6. Spin Doctors: A Pocket Full Of Kryptonite (Sony)
7. Soul Asylum: Grave Dancers Union (Sony)
8. Sepultura: Chaos A.D. (Roadrunner/Intercord)
9. Cubanate: Dito(Modern Music)
10. Die Ärzte: Die Bestie In Menschengestalt (Metronome)
11. Dimple Minds: Die Besten Trinken Aus (SPV)
12. Dead Can Dance: Into The Labyrinth (Rough Trade)
13. Carcass: Heartwork (Earache/RTD)
14. Paradise Lost: Icon (MFN/Intercord)
15. Type-O-Negative: Bloody Kisses (Roadrunner/Intercord)

TECHNO-CONTROL
MIT BLEEP & TRIPLE R

Alles Acid. Es ist unwahrscheinlich, daß etwas anderes geschieht. Oder doch? **HET UP CHILD (ORANGE)**. Stuttgart. Es sollte nicht vergessen werden, daß das Leben manchmal vorbei ist. Du verschläfst, und wenn du aufwachst, siehst du den Himmel. Jeder Track dieser EP zeigt einen anderen. Die Erlösung, die den Körper in Kleinmädchenträume vaporisiert, die barocke Verzückung, die deinen Körper stilisiert und der Wahn, der zwischen den Lebenden intrigiert, um das Gute auszuschaufeln.

JUST CHRISTOPHER - HOUSE CRY FAN (CHEAP). Wien. Wenn mir jetzt jemand bitte die Stange auf den Kopf hauen würde. Dumpf. Tracks, die trocken nach Alchimie riechen. Der Kopf sitzt oben drauf und tackert wie ein Metronom von Holzblock zu Holzblock. Wenn der Tod aus Gebeinen besteht, die bei Gewitter leuchten, dann gehen wir einkaufen.

Jetzt kommt Köln, und da werden wir erst mal bleiben. **WALKER - THE SUNSHINE EP (DJ.UNGEL FEVER)**. Eintauchen, auch mit der Hand, in die Wand, auf dem Dach, über den Städten, Transparenz, Blau, wenn es, wie es scheint, überlebt. Du öffnest die Augen und sie sind schwarz und feucht. Ganz schön tricky. Dieser Mann fährt ein Auto. Seine Geliebte ist eingraviert, sie trägt einen Namen und die Ehre. **FREEDOM 7 (PROPULSION 285)**. Hexenküche? Schaben, die aus dem Duschkopf platzen? Kekse mit glibbrigen Schleimspuren auf dem Weg in deine Genitalzone? Es gibt eine Faszination des digitalen Bösen, die wie ein Spiegel voller Speed ist, das Gesicht verzerrt und die Eingeweide außen ankoppelt. Biochip wieder da, wo er hingehört. **MIKE INC - 5 YEARS ON ACID (FORCE INC)**. Jetzt platzt es raus. Geschmack spielt dann auch keine Rolle mehr. Die reine Präsenz des Sounds, der weiß, daß er Staub ist, seine Beschaffenheit kristallin. Die Liebe kommt, Mike geht Skifahren. Beweißt uns, daß es wichtigeres gibt als genetische Gepluster, und wir hören wieder auf. **FAITH 7 (PROPULSION 285)**. Es gibt Unterschiede. Das sollte man glauben. Wenn es piepsen soll, knistert es, wenn es hupen soll, knattert es, und hinterher fühlen wir uns alle glücklich überfahren.

Bis hierhin bilden alle Tracks aller Schallplatten eine Einheit. Orange als Rahmen genommen ist eine Stunde vorbei, die Welt hat sich kaum verändert, das Gehirn in seiner Unterordnung verschoben. Es kennt jetzt mehr Neues, Dinge, die nie zuvor ein Mensch gehört hat, Verbindungen akzeptierend, die man vorher nicht erreicht hatte. Dafür darf man sich einsetzen, auch wenn man aussetzt, sich aussetzt, ausgesetzt wird, ohne ein Wort.

CHARTISM

1. G-D MOF
2. BUNKER4
3. ? OOI
4. KOHINA
5. DBX
6. SPY
7. KILL IT4
8. SNS
9. FAITH7
0. ALEC LTD

Jetzt Erholung. Detroit. **DBX (ACCELERATE)**. Daniel Bell. Es geschieht erst mal die Bedingung. Alles normal, bis auf den Klang. Einheiten werden hier klar als Eins gehört. Nebeneinander vergeht die Zeit, und die Klänge werden sich fremd. Man nennt das gerne Minimalismus, mit einem Grinsen, weil man weiß. Die Verschwörung geht immer weiter. Secret Agent Bell hat die Jahre nicht vergessen, stamped on your forehead in Black and White. **LEO ANNIBALDI - THE TRANSLATION OF (ACV)**. Roma. And it creeps. Einfach verschlossen. Alles zusammengebraut. Trägt den Wahn durch Höhen und Tiefen und den Körper, wenn er noch etwas übrig hat, durch ein pränatales Weihnachten mitten in die Geburtstagstorte aus Mutterkuchen. Warum nicht noch ein bißchen wabern, bis die Gerinnung und ihr Rest laufen lernt?

Jetzt aber Schluß. Die Party geht ihrem Ende zu. Was jetzt zählt ist Schönheit. **BORN UNDER A RHYMING PLANET (PLUS 8)**. Chicago. Es geht nicht schöner. Das stellt man einfach so fest und glaubt wieder. An die Verwirrung. An das Andere. An die Geschwindigkeitslosigkeit. An Sterne. Diese Tracks sind so reif. Jamie Hodge ist 17. Ich glaube an ihn. Aber es gibt viele Wege, die das Leben überfluten. Die Zukunft ist bombastisch. Sie explodiert unter unserer Nase, und was sollten wir anderes machen als tief durchzuatmen?

nicht als Verlust empfunden, sondern als Chance für einen offenen, unkanalisierten Zustand, in dem falsche Alternativen (Chaos/Ordnung, Gefühl/Verstand, Natur/Kultur etc.) aufgehoben sind und nicht nur an der Uni das eine als durch das andere konstruiert gedacht wird: Es gibt ein Leben nach der Katastrophe.

CHRISTOPH GURK

GIANT SAND
Purge & Slouch

Brake Out/Enemy

Now we got Dylan in the elevator« (»Elevator Music«). Howe Gelb ist der Scherzkeks. Ein sich leicht zierendes und windendes Atmo-Intro mit einigen Gramm Stimme, dann eine Dylan-Mundharmonika, dann - endlich - ein Giant-Sand-Riff. »Purge & Slouch« läuft unter der falschen Adresse. Solch zerrissene Werke pflegte Gelb nur unter dem eigenen Namen, nie unter dem der Band zu veröffentlichen. Doch der Schritt ist konsequent. Nachdem er mit »Centre Of The Universe« bewiesen hatte, daß Songs einfach alles sind, kommt hier ganz schnell das Dementi. Godard hat früher ähnlich gearbeitet. Nach dem schwelgerischen »Pierrot Le Fou« hat er die Form wieder gesprengt und Filme wie »One plus One« gemacht - und das nicht in erster Linie aus materieller Not. (Und in der Tat: In ihren großen romantischen Momenten haben »Centre Of The Universe« und »Pierrot Le Fou« vieles gemein.)

Sehr schön deutlich wird Gelbs Konzept an »Dock Of The Bay«. Ein schleppendes, fast hinkendes Schlagzeug, die Gitarre spielt etwas, das tatsächlich entfernt an *das* »Dock Of The Bay« erinnert, Gelb singt drei Zeilen, dann klappert eine andere Gitarre und flugs wird gemein ausgeblendet. Tupfer, Andeutungen, Anspielungen, wer eine Platte zum Zurücklehnen erwartet, muß und soll enttäuscht werden.

»Purge & Slouch« ist die Demonstration der Unabhängigkeit von Howe Gelb und Giant Sand. Natürlich, die Wüstenrock-Epen fehlen nicht, die immer die schönsten und erhabensten Augenblicke aller Gelb-Platten ausgemacht haben (hier »Elevator Music« oder »Santana Castanada And You«), doch bestimmend sind die lärmigen Country-Miniaturen mit schreienden Orgeln und dösenden Gitarren, die sich gerade so weit vom Mainstream entfernen, um das Rockvolk nicht zu erschrecken. Murren wird es. Gewartet hat auf »Purge & Slouch« nämlich niemand. Aber auch das macht große Platten aus.

MAX ANNAS

SERIOUS SOLID SWINEHEARD IS BETTER THAN HOMECOOKED
Swine Art

ÜtON/Eigenverlag (Aachenerstr.51, 50674 Köln, Tel: 0221/313272, Fax: 0221/251628)

Da Gary Lucas sich entschlossen hat, bei den Killer Shrews ein Amt als traditioneller Gitarrengott anzutreten, kommt die beste Captain-Beefheart-Platte des Jahres aus Köln. Nicht der marsianische Rock'n'Roll von Pere Ubu oder Shrimp Boats Cartoon-Soul, sondern der dunkel-abstrakte Blues der Gruppe Swineheard hat knapp aber verdient gewonnen. (Der volle Name des Trios lautet natürlich Serious Solid Swineheard Is Better Than Homecooked. Dieser Zungenbrecher weist schon auf ihre eigentümliche Neigung zu Wirbeln, Spiralen und Synkopen hin.)

Buddy Sacher, Friedel Benjamin und Christoph Maria Münch covern auf »Swine Art« Captain Beefhearts Stück »Peon«, das sich auf »Lick My Decals Off, Baby« befindet. Von dieser düstersten und produktivsten Periode der Magic Band aus entwickeln Swineheard ihre Definition des Blues. Wie Wynton Marsalis schürfen sie gerade heute in den Hügeln des Blues und kommen zu ähnlich bahnbrechenden Ergebnissen. Nonchalant verarbeiten Swineheard komplizierte Sounds, die gelegentlich an Kino-Orgeln und Kraftwerk erinnern, manchmal an Ping-Pong-Bälle und Einstürzende Neubauten oder an das nächtliche Rauschen der schlechten Übertragung einer Sendung auf Radio Luxemburg gegen Ende der Fünfziger Jahre.

Könnte man sagen, diese Platte klingt, wie Wynona Ryder aussieht? Hören wir hier die Musik der Neunziger? Ja, ja. Irgendwie schon. Jedenfalls kommt man, um es mit Clara Drechsler zu sagen, beim Hören von »Swine Art« ganz schön schlau drauf.

CHRISTIAN STORMS

OVERPASS
dito

New Alliance/RTD

Von Unrest über Love Camp 7 bis Shrimp Boat verbindet die US-Platten, die mich dieses Jahr begeistern, daß sie in wichtigen Teilen die Überspanntheiten und speziellen Empfindlichkeiten, das verschlagen coole Linkische mancher Frühachtziger-Musiken aus GB teilen - Blue Orchids, Gang of Four, Josef K., Red Crayola. Die Gitarren gehen ebenso Umwege wie der Gesang, werden über diesen Umweg schlauer und müssen sich

FRONTLINE
MUSIC DISTRIBUTION

Neuheitenauszug
Stand 1.11.93

AFGHAN WHIGS	Gentlemen	EU LP 28,90/ CD 32,90
ALL	Breaking Things	US LP 20,90/ CD 29,90
CRACKER	Kerosene Hat	33,90
CLINTON, GEORGE	Hey Man, Smell My Finger	EU CD 32,90
DOUGHBOYS	Crush	US CD 33,90
DUB SYNDICATE	Echomania	EU CD 29,90
FREAKWATER	Feels Like The...	EU LP 19,90/ CD 29,90
FREE KITTEN	Oh, Bondage Up Yours	US Picture 7" 13,90
JESUS LIZARD	Lash	US 3-fach Single 17,90/ CD 16,90
KRS-ONE	Return Of The Boom Bap	EU CD 33,90
LEADERS OF THE NEW SCHOOL	Time	US LP 26,90/ CD 33,90
LEMONHEADS	Come On Feel...	EU LP 24,90/ CD 32,90
MEKONS	I Love Mekons	US CD 29,90
MELVINS	Houdini	EU LP 24,90/ CD 31,90
ONYX	Shiftee (8 Remixe)	US MS 15,90
POP, IGGY	American Caesar	EU CD 32,90
RED FOX	As A Matter Of Fox	US CD 34,90
S.S.L.	Playin´Foolz	EU LP 23,90/ CD 32,90
TEENAGE FANCLUB	Thirteen	EU CD 31,90
V.A.	Headful Of Hip Hop (Longplayer!)	EU CD 12,90

A TRIBE CALLED QUEST	Midnight Marauder	US CD 33,90
BURROUGHS W/ HIPHOPRISY	Spare Ass Annie	CD 34,90
DAS EFX	Straight Out Sewaside	US CD 33,90
GINN, GREG	Dick	US CD 29,90
HARVEY, PJ	4 Track Demos	EU LP 19,90/ US CD 27,90
KILLDOZER	Pig Was Cool (Touch & Go)	US 7" 7,90
MUDHONEY	5 $ Bob´s Mock Cooter Stew	EU CD 23,90
NO FX	10 Years Of Fucking Up	Video 33,90
PIGFACE	Truth Will Out	US CD 31,90
RADIOHEAD	Pablo Honey	EU CD 32,90
SNOOP DOGG	Doggy Style	EU LP 24,90/ CD 32,90
TAD	Inhaler	US LP 25,90/ CD 32,90
THERAPY	Hats Off To The Insane	US CD 27,90

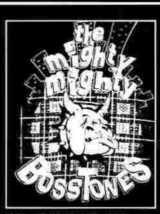
Backprogrammauszug
Stand 1.11.93

BIG BLACK	Songs About Fucking	US LP 20,90/ CD 29,90
BIKINI KILL	New Radio (Rrrriot Grrlllss)	US 7" 8,90
BLIND IDIOT GOD	Same (first on SST)	US CD 29,90
BUTT. SURFERS	Hairway To Steven	US LP 20,90/ CD 29,90
CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER	Black Axis	EU CD 29,90
DINOSAUR JR.	You´re Liv. & Bug	je US LP 21,90/ CD 29,90
FIREHOSE	Live Totem Pole	US CD 19,90
FREESTYLE FELLOWSHIP	Innercity Griots	US CD 33,90
HATFIELD, JULIANA	Hey Babe	EU LP 20,90/ CD 29,90
HELMET	Born Annoying	US CD 17,90
HOUSE OF PAIN	Who´s The Man?	US MS 15,90/ CD 18,90
KRAMER	Guilt Trip	3-fach-Vinyl-Box 43,90/ Doppel CD 47,90
LEMONHEADS	My Drug Buddy (5 Tracks)	US CD 16,90
LIFER´S GROUP	Living Proof	EU LP 20,90/ CD 31,90
MIGHTY MIGHTY BOSSTONES	Ska-Core	EU CD 16,90
NO FX	S & M Airlines & Ribbed	je US LP 20,90/ CD 31,90
SHEER TERROR	Just Can´t Hate Enough	US CD 31,90
SONIC YOUTH	Sonic Death - Live	US CD 31,90
ULTRAMAGNETIC MC´S	4 Horsemen	US LP 26,90/ CD 34,90
V.A.	Judgement Night	EU LP 23,90/ CD 31,90
ZORN, JOHN	Spillane & Filmworks	je EU CD 34,90

BUTTHOLE SURFERS #063
TS 29,90 3-farbig auf beige

BIOHAZARD #008 TS 29,90
3-farbig auf schwarz, BP

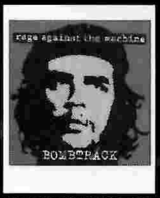
CYPRESS HILL #279 TS 49,90
4-farbig auf grünem Batikshirt.



M.M. BOSSTONES #026
TS 29,90 Weiß auf schwarz, PP

ONYX #013 TS 33,90
2-farbig auf schwarz, BP

RAGE AGAINST THE MACHINE
#039 LS 39,90
Schwarz auf weiß, BP



RAGE AGAINST THE MACHINE
#025 TS 29,90
3-farbig auf rot, BP

SONIC YOUTH #192 TS 32,90
2-farbig auf olivegrün. "Dirty" klein auf dem Ärmel.

unbedruckte Hanes-Kapuzenpullis (XL)
#401 (grau, mit Reißverschluß) 59,90
#403 (grau, ohne Reißverschluß) 49,90
#402 (schwarz, mit Reißverschluß) 59,90
#404 (schwarz, ohne Reißverschluß) 49,90
#405 (rot, ohne Reißverschluß) 49,90
#406 (dunkelblau, mit Reißverschluß) 59,90
Windbreaker Dunbrooke Jacken (XL)
von Sick Of It All (110,-), Slapshot (110,-), Naughty By Nature (120,-) No Fx (94,90) Agnostic Front (110,-)
Wollmützen (Beanies)
von Agnostic Front, Black Flag, C.O.C., Cruz Records, Cypress Hill, House Of Pain, Helmet, Infectious Grooves, Sick Of It All, Sonic Youth, Thrasher.
Baseballcaps (u.a) von Amphetamine Reptile, Beastie Boys, Cypress Hill, House Of Pain, Ministry, Neurosis, Sub Pop

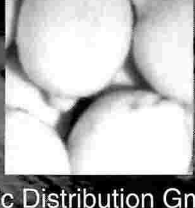
TS = T-Shirt HS = Kapuzenpulli LS = Longsleeve BP = Backprint PP = Pocketprint schwarz = schwarzes Shirt etc.
wenn nicht anders angeben sind die T-Shirts in der Größe XL lieferbar!

[Alternative Rock Hip Hop Hardcore Independent Metal Punk Merchandise Videos Bücher etc.]

alles aus einer Hand

von Bands wie **Bad Brains, Sonic Youth, Goats, Cypress Hill, Butthole Surfers, Danzig, Primus, Bad Religion, No FX, Helmet, Rage Against The Machine, Biohazard, Suicidal Tendencies, House Of Pain, Babes In Toyland, Big Black, Cop Shoot Cop, Chumbawamba, Dinosaur Jr., Einstürzende Neubauten, Boxhamsters, Hüsker Dü, Lemonheads, Melvins, NoMeansNo, Screaming Trees, Tar, Superchunk, John Zorn, Gunshot, Ice Cube, Fishbone, Monster Magnet, Soundgarden, Mudhoney, Mighty Mighty Bosstones, Rollins Band, Replacements, Soul Asylum, Fugazi usw.** haben wir alle lieferbaren Titel aus dem In- und Ausland (plus Merchandise) auf Lager.

250 verschiedene T-Shirt Designs plus Kapuzenpullis, Longsleeves, Wollmützen, Baseballcaps, Jogginghosen, Shorts • hoher Anteil an schwer erhältlichen US- und England-Importen • ausgeprägtes Vinylangebot • Versand per Nachnahme oder Scheck • ab DM 150,- Bestellwert Versand umsonst
40-seitiger kommentierter A4-Gesamtkatalog gegen 3,- in Briefmarken. Bei einer Bestellung aus dieser Anzeige (Mindestbestellwert DM 25,-) wird der Katalog umsonst beigelegt. In jedem Fall Stichwort "Spex" angeben!



Frontline Music Distribution GmbH Postfach 1906 30019 Hannover Tel (0511) 70 90 93 & 71 41 24 Fax (0511) 7 000 949

Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin

nicht mehr durch Tradition legitimieren. Nicht-Könner-Musik von Nicht-Nicht-Könnern. Aus England selbst konnten dem dieses Jahr nur Mecca mit ihrem Debüt »Carbon« etwas Vergleichbares entgegensetzen.

Da kommt aus den Staaten schon der nächste Steilpaß: Overpass. 3/5 von Slovenly, und zwar Bassist Scott Ziegler, Schlagzeuger Rob Holzman und Gitarrist Tom Watson. Letzteren habe ich schon spätestens seit Slovenlys »We Shoot For The Moon« für seine Spielweise verehrt, dieses In-Melodien-Reingehen, Abstoppen und Abkürzungen nehmen, dieses Den-Bogen-Spannen, um ihn dann zu brechen. Und jetzt singt der auch noch, neben dieser doch bestimmt schon auslastenden Aufgabe, und zwar ziemlich gut; »Our love is like a sausage rotting in the backseat of my Corolla«, singt Watson in »R.C. Kola« und zeigt sich damit als Anhänger der jede Distanzaufgabe verneinenden Sängerposition, die sein Vorgänger so großartig verkörperte, auch wenn er nicht ganz dessen idiosynkratischen Edge im Stimmenschlag erreicht .

Overpass sind verbindlicher und garantiert mehr an Live-Performances interessiert als die ehemaligen SST-Sonderlinge, die sie mit Slovenly darstellten. Aber es gelingt ihnen, den damit einhergehenden Verlust an innerer Varianz, den halben Schritt hin zum Rock-Circus, wieder aufzufangen, indem sie zwar bestimmte Rock-Erwartungen wecken, auf Muster anspielen, die man kennt und in die man sich wie in den warmen Swimming Pool fallen lassen will, aus dem dann aber rechtzeitig das Wasser rausgelassen wird. Sprich: einen in jedem Moment mit gegeneinander laufenden Rhythmen und Melodien überfordern - Und ich habe mich schon länger nicht mehr so wahnsinnig gut überfordert gefühlt.

JÖRG HEISER

ACID JESUS
dito
Klang

THE BLACK DOG
Temple Of Transparent Balls
GPR/Import

Habe letztens Jörn und Roman von Acid Jesus kennengelernt. Nach kurzem Sondieren stellte sich heraus, daß unser Musikgeschmack fast komplett übereinstimmt, und es folgte die übliche Fachsimpelei, bei der meine Freundin normalerweise immer rätselt, wie sich ansonsten völlig zurechnungsfähige Menschen eine halbe Stunde lang über den Moment unterhalten können, in dem sie das erste Mal LFO gehört haben.

Kein Wunder also, daß die Produktionen der zwei Darmstädter aus dem Delirium-Plattenladen-Umfeld voll auf meiner Linie liegen. Auf dem Playhouse-Label veröffentlichen sie schnell dahingeschmissenen, slammenden N.Y.-Dub-Style-House, der keine Vergleiche mit ähnlichen, als Tanzfutter für den DJ gedachten Tracks zu scheuen braucht. Und als Acid Jesus bringen sie Intelligent Techno heraus. Genau wie ihre englischen Vorbilder legen sie dabei ein Rythmusverständnis an den Tag, das durch den langen Konsum von frühen Detroit-Sachen und amerikanischer House Music geprägt ist.

Das bedeutet, daß selbst bei Musik, die eher fürs Wohnzimmer als für den Dancefloor gedacht ist, der Beat immer funky bleibt; auch das vertrackteste Drum-Arrangement, das durch die lange Tüftelei an den Stücken entstanden ist, kann nicht verhindern, daß der Beat sofort in die Hüften fährt. Und dann erst dieser virtuose Umgang mit den Keyboards; meist fängt es mit einem leicht sphärischen Motiv an, dann kommen andere Soundfolgen dazu, die erst mal ein wenig Zeit benötigen, um ihren Platz im Track zu finden, sich dann aber dort so völlig selbstverständlich einfügen, daß die Harmonie ungeahnte Ausmaße erreicht, nur um dann wieder auseinandergenommen zu werden. So viel Groove, so viele neue Sounds, so viel Liebe zum Detail, so viel Soul: Groß.

Black Dog sind natürlich die großen Vorbilder für Acid Jesus. Ihr Album in der Warp-Reihe war - nach der riesigen Erwartungshaltung, die ihre Maxis geweckt hatten - für mich nicht so ganz der große Wurf. Der Jazz, der auf den 12-Inches oft im Rhythmus lag, äußerte sich auf »Bytes« in einem Hang zur Improvisation von kleinen Melodiefolgen, die man bösartig vielleicht als einen Schritt in Richtung des Gedaddels sehen konnte, in das Jazz-beeinflusste Acts aus einer ganz anderen Ecke auch manchmal verfallen. Dadurch wurde vieles zu kleinteilig, sie unterbrachen die Stimmung der Tracks oft mehr, als daß sie sie untermauerten.

Auf dem neuen Album keine Spur mehr davon. Der Eröffnungstrack gehört mit zum leisesten und fragilsten, das ich je gehört habe. Track Nummer zwei gibt uns dann nach ca. drei Minuten des stetigen Aufbauens die volle Breitseite Emotionen.

Wie das bei nicht lautmalerischer Instrumentalmusik nun mal so ist, sind diese Emotionen nicht ganz exakt codiert, sondern werden von jedem Hörer mit anderen Assoziationen belegt, aber die Tatsache, daß man auf dem gesamten Album nie an Club-Klischees erinnert wird, zeigt, wie wichtig Black Dog für das richtige Leben sind, und wie wenig sie sich doch eigentlich mit ihrer Musik im Ghetto der Techno-Szene bewegen. Ob sie mit der richtigen Vermarktung die nächsten Orb werden könnten?

SASCHA LAZIMBAT

PATRA
Queen Of The Pack
Sony

In einer durchsichtigen Robe liegt Lady Patra auf einer Sänfte, die von vier muskulösen, halbnackten, jungen Männern gehalten wird. Sie trägt ein Kollier mit schwerem Goldschmuck. Ihre Dreadlocks hält ein weißes Haarband zur Krone zusammen. Sie lächelt: »Ist das ein Riddim in Ihrer Hose? Oder freuen Sie sich nur, mich zu sehen?« Die neunzehnjährige (Cleo-)Patra ist, wie Elizabeth Taylor, nur eine geringere Schwester der letzten Königin Ägyptens: Die schwüle, sexy Atmosphäre ihrer Stücke macht Patra vielleicht aber zur Königin der Dancehall, ganz sicher jedoch zur Mae West des Ragga.

Auch wenn man kaum ein Wort ihrer chats versteht, kann man sich zusammenreimen, welche Art von »Hardcore« Patra mit »stiffness«, »stamina« oder »position« verbindet. Und für die Männer kommt Patras Körper als Lebensmittel, wie sie selbst sagt, gleich nach frischgebackenem Brot. - »Queen Of The Pack« ist das R'n'B-kompatibelste Ragga-Album bisher. Zusammen mit der ehemaligen James-Brown-Sängerin Lyn Collins aktualisiert Patra »Think (About It)«. (Im HipHop-Remix wird aus dem combination-styler sogar ein Kracher von »Jump«-Qualität.) »Romantic Call« deejayt Patra mit Yo Yo und das Sample des Stückes funktioniert als frivole Meta-Pointe. Es stammt aus »Bitches Brew« von Miles Davis. »Knock Knock« klaut sogar die Melodie von Ray Charles »Hallelujah, I Love Her So«.

Das Magazin ›Vibe‹ spekulierte, ob Ragga zur Zeit vor einem ähnlichen Quantensprung stehe, wie es im HipHop mit dem ersten LL-Cool-J-Album der Fall war. Falls die Einschätzung sich als Irrtum erweisen sollte, kann es nicht am Cinemascope-Ragga von »Queen Of The Pack« gelegen haben.

CHRISTIAN STORMS

THE KILLER SHREWS

dito

Enemy/IRS

Oh je: The Killer Shrews sind das, was man eine Allstarband nennt. Die drei Herren, die hier (zusammen mit Gastmusikern) am Werk waren, bringen zusammen bestimmt ihre fünfzig, sechzig Platten auf die Waage. Jon Langford ist Mekons-Gitarrist und -Sänger seit jeher (und ist das auch nach wie vor). Tony Maimone kennt man von Pere Ubu, daneben hat er u.a. für Bob Mould und Frank Black und bestimmt noch ein paar dutzend andere seinen stoisch-lässigen Bass gespielt. Gary Lucas schließlich braucht mittlerweile nicht mehr sein »...of Capt. Beefheart-Fame«, um als Gitarren-Weirduose die verdiente Aufmerksamkeit für seine Solo-Eskapaden zu finden.

Das hier hätte also eine ziemlich unangenehme Sache werden können: Scheißerfahrene alte Hasen erschlagen sich gegenseitig mit ihren Meriten und ihrer ungebrochenen Souveränität, bis daß sich der Zuhörende fragt, ob er da noch gebraucht wird und es entsprechend bleiben läßt. Aber ich vermute jetzt einfach mal, daß da vor allem Jon Langford dem ›Projekt‹ Killer Shrews den richtigen Dreh verpaßte: Diese im Chor gejauchzten Refrains, dieser leichte Gassenhauer-Appeal von »We Know Your Secrets« und »Imp Of The Perverse«, den ersten beiden Stücken der Platte, ist seine Mekons-Mitgift, die den Meistern an den Saiten hilft, für einen Moment ihr Können zu vergessen und es kontrolliert und an den richtigen Stellen wieder aufblitzen zu lassen.

Lucas nimmt sich z.B. bei »We Know Your Secrets« auf ein paar Billy-hafte Muster zurück, um dann zu Ende des Songs einen Melodielauf loszulassen, der sich einfach seine eigene Tonart nimmt, ohne dabei schief zu klingen - da steckt schelmische Harmonielehre drin, die so tut, als wäre es Zufall, aber genau auf ihren Moment wartet, um dem Stück eine Verschiebung unterzujubeln. In »It's Happening Again« spielt er zwischen Langford-Zeilen wie »You said ›never forget‹ and they never forgot« (gemeint sind die Deutschen, die sich nur das merken, was sie sich merken wollen: Hitler und die Autobahn usw.) eine Grotesk-Gitarre, die sich, expressiv an Dur und Moll vorbeigespielt, als Illustration zum Text verstehen läßt: Das Deutschland der Neunziger hat weder ein frohes Dur noch ein melancholisches Moll verdient, sondern nur einen Tritt in den fetten Arsch.

Wollte man jetzt all die kleinen Guitarpicking-, Zusammenspiel- und Harmonie-Wunder beschreiben, die hier über Plattenlänge noch so im Vorbeigehen verteilt werden, entstünde der Eindruck, daß The Killer Shrews ein ›Projekt‹ sind. Aber sie sind eine Band. Deshalb beschreibe ich das jetzt nicht.

JÖRG HEISER

BMX BANDITS

Life Goes On

Creation/Sony

Zwei ausgesprochen schöne Mädchen bewerfen sich mit Plumpudding. Sieht gut aus und schmeckt. Sonst hätte ich die Platte überhaupt nicht in die Hand genommen, ich meine... BMX Bandits, du liebe Güte, und Edwyn Collins lebt auch noch oder wie? Tja und dann habe ich mich in sie verliebt.

Aber ich muß weiter ausholen. Neulich habe ich einen Stapel älterer Pop-Platten mit in die Kneipe genommen, wo ich Donnerstags immer auflege: Orange Juice, Dexy's, June Brides, Marine Girls, Prefab Sprout, all so'n Zeug, was bei mir (altersbedingt) Teenage-Hormone freisetzt und, wie ich festgestellt habe, bei vielen anderen auch. Irgendwer kam schließlich, ich glaube ich legte gerade »Felicity« auf, und fragt: »Und sowas kann man heute wieder spielen?« Keine Ahnung. Aber was ich immer vermißt habe bei britischer Popmusik der vergangenen fünf, sechs Jahre, ist die überschwenglich jubilierende Aufbruchs-Stimmung, die selbst im verwehtesten, melancholischsten Aztec-Camera-Song aufkam.

Irgendwo war Rave schließlich doch die Pest. Am Ende Ecstasy-Verblödung, doofe Remixe und eine sau-schlechte letzte Happy-Mondays-Platte. Was mir an den BMX Bandits über alle Maßen gefällt, ist nicht nur, daß sie 1993 die beste Postcard-LP aufgenommen haben, daß sie mit einer ungeheuren Leichtigkeit Aztec-Camera, Orange-Juice- und Prefab-Sprout-Reminiszenzen droppen, sondern daß hier endlich wieder Ausrufezeichen-Pop ohne Verblasenheit, ohne blöden Club-Kontext, ohne Anlehnung an die USA, an Dance oder Lärmerei gemacht wird. Es geht um Pop-Songs, um einige sanfte, ausgeschlafene Pop-Songs, wie man sie lange nicht mehr gehört hat.

Also, ich liebe diese Platte. Ich kann fast jede Zeile mitsingen und mag »I said I don't think I can take it much longer/ she said maybe your tablet should be stronger« besonders. Über den Umweg Amerika, wo beispielsweise Beat Happening (die von den BMX Bandits gecovert werden) lange Zeit den besseren Brit-Pop gemacht haben, kommt er jetzt wieder zurück. Der Pop mit den drei Ausrufezeichen.

Gerade, als ich anfing, ihn zu vermissen.

SEBASTIAN ZABEL

UNREST

Cath-Carrol-EP

4 AD/RTD

Noch vor ein paar Monaten, als die EP »Isabel Bishop« und das Album »Perfect Teeth« rauskamen, konnte man fürchten, daß die Gruppe um den enigmatischen Sänger, Gitarristen und Teen-Beat-Labelchef Mark Robinson ihre immer schon sehr anglophile Musik in allzu sterile Britpop-Stilübungen münden lassen würde. Diese Four-Track-EP von knapp 53 Minuten Spieldauer, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Single, wird solche Sorgen zerstreuen, denn »Cath Carrol« ist ein Fest für alle, die den radikalen Formalismus in Unrests letztjähriger Veröffentlichung »Imperial FFRR« geschätzt haben.

Neben dem bereits bekannten Titelstück plus zwei unveröffentlichten Stücken, die für die Musikgeschichte retten, was die frühen Cure richtig gemacht und später in den Sand gesetzt haben, sorgt vor allem die Neubearbeitung von »Hydro« für Euphorie. Gitarre, Baß und Schlagzeug spielen 33 Minuten lang eine super-repetitive Post-Velvets-Post-Postcard-Textur, die nach den Regeln der Mix-und-Improvisationskunst in monochromen, ständig wechselnden Klangfarben und Schattierungen ausgeleuchtet wird. Track des Jahres!

CHRISTOPH GURK

ERICK SERMON

No Pressure

Sony

Wahrer HipHop‹ von der anderen Seite des Atlantiks. Advanced Chemistry nennen in den Linernotes zu ihrer zweiten Single die Essenz dessen, was Hip-Hop zu HipHop macht »den Funk«, und meinen damit wohl etwas in den Köpfen ihrer Breaker-Writer-Rapper-Gemeinde. Erick Sermon, das E-Double und der musikalische Kopf hinter EPMD sagt, daß das, was ihn von allen Eastcoastrappern unterscheidet, ebenfalls »der Funk« sei, den er hat und die anderen eben nicht.

Der Funk bei Erick Sermon sind die zentnerschweren Boombeats, die er seit 1987 (»Strictly Busi-

SOUL SEARCHIN'

MIT OLAF KARNIK UND GERALD HÜNDGEN

Checken wir den vorweihnachtlichen Reissue-Overkill und rekurrieren auf die Soul-Geschichte bzw. Soul-Geschichtsschreibung. Jene orientiert sich gerne, da sie ja einen sinnstiftenden Zusammenhang herstellen möchte, also eine Geschichte mit Anfang, Mitte und Ende erzählen will, an Eckdaten, großen Namen, erfolgreichen Labels, stilprägenden Entwicklungen etc.

Zuerst der britischen, dann der japanischen und zunehmend auch der amerikanischen wie resteuropäischen Wiederveröffentlichungspraxis war und ist es jedoch zu verdanken - nein, eigentlich der archäologischen Akribie von Club- und Radio-Dj's -, daß die Soul-Geschichte in ihrer Vielschichtigkeit und dialektischen Entwicklung (Northern Soul, Rare Groove usw.) sukzessive rekonstruiert werden kann. Vor allem das englische *Goldmine*-Label arbeitet wie besessen an der Historiographie britischer Soul-Rezeptionsweisen (siehe auch SPEX 10/93). Das Feld Northern Soul beackert **C'MON AND DANCE 3** weiter (30 Titel aus den Sixties, alle loud & proud und als Original-Single unbezahlbar), und dem raren Rappel-Zappel-Groove wird auf **THE SOUND OF FUNK, VOL.3** gehuldigt (garantiert sinnentleertes Vergnügen - da wackelt das Amulett und reißen die Nähte der Wollweste). Seriös hingegen die 2-Step/Modern-Kollektion **SOUL CHASERS** (*Expansion*), die wieder mal unter Beweis stellt, daß das, wozu man auf der Insel in feudalen Hütten tanzen mag, over here mal gerade radiotauglich bzw. sofatechnisch verwendbar ist. **DO THE CROSSOVER, BABY**, als *Kent*-CD erhältlich, deutet da schon im Titel eine angenehme Seriösität an: funky bis motownesk die Grooves, transparent die Produktion, raumfüllend die Vocals - eben Crossover-Soul aus Detroit und Memphis, zwischen 69 und 74 aufgenommen und auf Stax/Volt erschienen, ohne damals Hit zu werden. Wird jetzt nachgeholt.

Dank eines wiedererwachten Geschichtsbewußtseins von Plattenfirmen, das natürlich auf reges Konsumenteninteresse und zunehmende Absatzschwierigkeiten moderner Produktionen trifft, kommen immer häufiger Original-LP's aus den 60ern/70ern/80ern in die CD-Regale - die Liste ist endlos und reicht vom Pathos eines **CHUCK JACKSON** (*Kent*) bis zum Funk-Sound der **L.A. CONNECTION** (*Black Black Rec.* aus Köln). Ob solcher Omnipräsenz der Vergangenheit greift man in England schon mal in die Kiste des offiziell nie Dagewesenen, sprich Unveröffentlichten. So haut wiederum *Goldmine* **THE LOST SOUL OF DETROIT, VOL.I** und **DETROIT SOUL FROM THE VAULTS, VOL. I & 2** raus und schreibt die Soul-Geschichte um. Sowas, wie die da versammelten 60s-Soul-Tracks hat die Welt noch nicht gehört, eine neue Kategorie tut sich auf: Trash-Soul. Allen bisher gültigen Strukturprinzipien dieser Musik (sorgfältige Produktion, Kunst des Arrangierens, Harmonie der Segmente etc.) trotzend, klimpert das verstimmte Klavier, holpert der Beat, treffen die SängerInnen falsche Töne oder brettern Instrumentals am Ziel der Hookline vorbei. Man denkt an Reggae, Folk oder Garage-Punk, während DooWop-Harmonien am Ohr vorbeidudeln und von der Geschichte zu Statisten Degradierte einmal zum Star werden. Großartiger Mist.

Mit dem Stempel »previously unreleased« sind auch die meisten Stücke auf **GUMBO STEW** und **MORE GUMBO STEW**, beide auf *Ace UK* und beide »original New Orleans R&B« des AFO-Labels offerierend, versehen. Da treffen die jungen Dr. John und Johnny Adams auf die Jazz-verliebten AFO-Executives, während Willi Tee und Tami Lynn ihren Platz in der R&B-Hall-Of-Fame einfordern, Prince LaLa unter Beweis stellt, daß er mindestens so out of mind wie Little Richard war und Alvin Robinson sich as proud & funky wie sonst nur Wilson Pickett präsentiert. Und so bestätigt die inoffizielle, bisher ausgegrenzte Geschichte das, was auch die offizielle Geschichtsschreibung schon immer über New Orleans zu sagen hatte - die lebendigste, multikulturellste etc. Musikstadt hinterm Teich.

Kann man's noch besser machen als **TEDDY PENDERGRASS** auf **A LITTLE MORE MAGIC** (*Elektra/Warner*)? Wahrscheinlich nicht. Seine Stimme hat nichts an Schall und Rauch(igkeit) eingebüßt. Die Songs wurden von den Gebrüdern Calloway, Barry White und Gerald Levert so griffig komponiert wie schlüssig produziert. Und sie schlagen einen weiten Bogen vom hymnischen Titelstück übers schmachtende »Voodoo« zum aggressiven »Can't Help Nobody« (im Duett mit Patti Labelle). A.B.E.R.: Ein großes Werk, ein kühner Wurf ist das nicht. Wie gesagt, ich weiß nicht, wie's noch besser ginge. D.h. ich verzichtete ggf. gern auf Perfektion und Solidität gegen eine Dosis Ausbruch und Unverschämtheit.

Sprach's und **KEITH WASHINGTON** serviert mir zur Strafe versuchten Einbruch (in mein Gefühlsleben) und vollendete Verschämtheit (bei der Nennung irgendwelcher Gefühle). Sicher, **YOU MAKE IT EASY** (*Qwest/Warner*) zeigt einen selbstbewußteren Sänger als das vor zwei Jahren erschienene Debüt »Make Time For Love«. Doch was soll's, wenn's doch nur wieder nichtendenwollende Liebes- und Treueschwüre umrahmt von ausuferndem Klangtand zu hören gibt? Sind denn da draußen keine Männer mehr, die sich den Damen (und allen anderen auch) mal nicht Süßholz raspelnd und sensitivsten Schrittes nähern?

Oh doch. Also Platz gemacht für die **HOLMES BROTHERS**, die sich kurzerhand eine **SOUL STREET** (*Zensor*-CD) freischaufeln. Und auf der trampeln (Gospel-Shouter), kriechen (C&W-Oden), flitzen (R&B-Dancer), trotten (Soul-Balladen) und hüpfen (Rockabilly-Swinger) all die bedrohten Arten heran, die ihre Nischen mit Klauen und Zähnen gegen die Emissionen der Klangkonzerne verteidigen. Nuancen und sanfte Kolorierungen sind deshalb die Sache der drei Brüder nicht. (Sie klingen überhaupt immer so dicht und prall, als wären ihrer sieben.) Geht's ihnen schlecht, wie auf »There Goes My Everything«, dann können selbst altgriechische Klageweiber noch was lernen. Überkommt sie in »Walk The Light« der heilige Geist, so erzittert noch jede gotische Kathedrale in den Grundfesten. Sogar aus einer uralten Schachtel wie »Fannie Mae« machen die ein Dreamgirl, dem man glatt hinterherpfiffe - wenn es gegen den ungeheuren Lärm, den sie veranstalten, ein Durchkommen gäbe. Ja, bei den Dreien wirbelt's Tiere, Griechinnen und platten Male-Chauvinismus nicht nur in meinem Hirn wüst durcheinander: Selbst mein Münchner Freund R., ansonsten gestrenger Beharrer auf super-sophisticated und ultra-urbanem Soul, geriet beim Konzert der Holmes Brothers vor ein paar Wochen derart aus den Fugen, daß er nach ruckartigem Gerocke und Gerolle am Ende sogar in »My Girl Josephine« einfiel. Wunderbare Macht der Musik.

Auf die setzt auch **SOLOMON BURKE**. Denn bei **SOUL OF THE BLUES** (*Black Top/Rough Trade*-CD) geht es um nichts Geringeres, als der »heutigen Generation von schwarzen Jugendlichen, die von kultureller Leere umgeben sind, die Schönheit, das Gefühl, den Klang und die Beseeltheit des Blues zu lehren«. Tja, die Jugend. Steckt man irgendwie nicht drin. Und doch erscheint's mir fraglich, daß sie ihre Leere gegen Solomons Lehre eintauschen wird. Willie Dixons »My Babe«, Roy Browns »Good Rocking Tonight«, Johnny Aces »Pledging My Love« und Percy Mayfields »Lonesome Highway« sind natürlich irre geile Lieder (wie die Jugend so sagt). Clarence Hollimon (Ex-Bobby- Bland-Begleiter) und die Meters-Musiker David Torkanowsky und George Porter zupfen zweifellos einen flotten Darm bzw. hauen eine heiße Taste bzw. bassen sich total gut an (wie die Jugend einst so sagte). Solomon Burke ist und bleibt just the greatest soul voice alive (sagen alle, die ihre Murmeln beisammenhaben). Und doch bleibt der nagende Zweifel, daß zwölf klassische Songs, klassizistisch (eine Idee zu rekonstruierend) instrumentierte Songs und vor allem klasse (superklasse!) Gesang demnächst Warehouse-Parties beschallen. Denn tanzen kann man definitely nicht dazu.

Ist hingegen bei **J. BLACKFOOT** und seinem **ROOM SERVICE** (*Platinum* Blue-CD) ohne weiteres möglich. »Now Is The Time« ist ein Two-Stepper, der sich ideal in jedes After-Hours-Programm fügt, »Until Then« ein adäquater Indie-Soul-Dancer und »Summer Lover« swingt und swayt herzerwärmend an der Saison vorbei. Doch du weißt, es ist Memphis, und du weißt nicht, in welchem Jahr wir uns befinden, wenn der ehemalige Soul Children-Sänger und »Taxi«-Driver - produziert von Stax-Urgestein Homer Banks und Lester Snell - bei Balladen wie »You Are My Glory« oder »Let Me Be The One« irgendwo zwischen Al Green und Randy Brown landet.

ness«) aus denselben fünf Zapp- und Clintonplatten destilliert und die er in Verbindung mit seinem lispelnden Nuschelrap für die Essenz ›wahren HipHops‹ hält. »Stay Real«, die programmatische Single von »No Pressure«, wiederholt die Message von EPMDs »Crossover«: Bleib auf dem Boden, verkauf nicht aus und vergiss deine Fans nicht. ›Hardcore‹, ›Underground‹ und ›wahrer Hip Hop‹ heißt hierfür, den Fans zu geben, was sie wollen und sich dabei Gold und Platin verdienen. Eigentlich ziemlich bescheuert, zumal er sich mit seinem Soloalbum tatsächlich keinen Millimeter vom EPMD-Sound wegbewegt. Einziger Unterschied sind die zahlreichen Hinweise darauf, was für ein heißer Typ Erick Sermon doch ist (im Gegensatz zu seinem verfeindeten Ex-Partner Parrish Smith). Worüber man auch nur milde lächeln kann, wenn man weiß, welch einfältig dreinblickendes Dickerchen sich da im Schatten seiner Schirmmütze versteckt.

Trotzdem hat er vollkommen recht: Keiner kann den Boom so wie er, keiner rappt so teilnahmslos-schluffige Endlosvergleiche like Erick Sermon und keiner wird dafür so sehr von seinen Fans geschätzt wie der grünäugige Bandit, das Doppel-E aus EPMD. Und auch auf die Gefahr hin, mich als Rap-Rockist zu outen, kann ich mich dem nur anschließen.

OLIVER VON FELBERT

GENERAL LEVY
Wickedness Increase
Fashion/Metronome

WAYNE WONDER
Don't Have To...
Penthouse/Import

KING JAMMY'S
Presents Dub Plates Vol. 1
Jammy's/Efa

Während die Major-Companies durch R'n'B- und Hip-Hop-Mixe von Raggamuffin-Tracks um die Gunst der Radiohörer und Clubgänger buhlen, waren die DeeJays selbst viel weniger auf die Spielregeln des internationalen Markts vorbereitet, wie die nicht abreißenden Auseinandersetzungen über Schwulenfeindlichkeit deutlich machen.

Der 22jährige General Levy aber kommt nicht aus den Ghettos Kingstons, sondern aus London und kennt die Spielregeln. So schweigt sich Levy zum leidigen Thema aus und redet über die Punnanys, die »eng wie ein Schraubstock« sind, wobei sein ständig erregter, kicksender Toasting-Stil von den Samples stöhnender gals unterstützt wird. Musikalisch versucht die Fashion-Crew um Mafia und Fluxy ebenfalls eine Gratwanderung zwischen Club und Straße, die leider zu ein bis zwei schrecklichen Resultaten führt. Ansonsten finden sich die amtlichen Hits wie »Champagne Body« oder »Heat« auf der Platte, und auch auf die momentan angesagten Studio-One-Loops wurde nicht verzichtet. General Levy ist ein brillanter Stilist, dennoch habe ich mit seiner spektakulären Art ein Problem: Er erscheint mir geradezu geschaffen für eine Haltung, die Ragga als Fast-Style-Toasting übersetzt und als Vokal-Gimmick rezipiert. Nur kann man das natürlich nicht General Levy selbst ankreiden.

Wayne Wonder ist einer der populärsten jamaikanischen Lover's-Rock-Sänger, auf dessen neuer LP die gals natürlich präsent sind wie bei General Levy. Als Sänger hat er aber im Dancehall-Kontext nicht die Aufgabe, den sexuellen Reiz der female parts zu preisen, sondern ist für die großen Gefühle, die »politics within the house« zuständig. Seine Texte »are always kept clean...anyone can listen to it on Sundays...right through the week.« Obwohl er aus dem christlichen Schulchor kommt und 100% Niceness transportiert, wäre das Saubermann-Image eine völlige Fehleinschätzung.

Nach Wonders Gastspiel auf Bujus Mercury-LP gibt sich dieser hier gleich viermal die Ehre. Ganz besonders auf dem schönsten Stück, »Bonafide Love«, einer Combination-Style-Version des Delroy-Wilson-Klassikers »Movie Star«, wird deutlich, warum die naheliegende Analogie HipHop/Swingbeat und Ragga/Lover's nicht hinhaut: sowohl der raukehlige Buju wie der süße Wonder werden erst richtig gut, wenn sie zusammen auftreten und sich ihre Stile innerhalb eines Stückes gegenseitig erklären. Ärgerlich sind eigentlich nur die sieben (!) Bonus-Tracks auf CD.

Was hier auf einem für jamaikanische Verhältnisse so untypischen Format wie LP ankommt und was die Dancehall bestimmt, das sind zwei Paar Stiefel. Die Qualität eines Soundsystems wird an den Bässen gemessen - und an den sogenannten »dubplates«. Das sind spezielle Versionen populärer Riddims, auf denen das eigene Soundsystem gepriesen und allen anderen klar gemacht wird, daß man den besseren Sound hat und die Konkurrenz es sich lieber zweimal überlegen sollte, bevor sie zum Clash herausfordert.

Wollte man dubplates hören, war man immer auf die nur schwer erhältlichen, aber auf Jamaika das eigentliche Medium darstellenden Soundsystem-Bootleg-Tapes angewiesen. King (früher: Prince) Jammy's ist einer der respektiertesten Dancehall-Produzenten und Soundsystem-Betreiber und ließ vom französischen Lord Zeijko endlich zwölf seiner unzähligen Dubplate-Specials des letzten Jahres auf einem Sampler zusammenstellen. Daß bei Jammy's nur die Besten am Start sind, versteht sich von selbst: u.a.Frankie Paul, Garnet Silk, Buju Banton, Anthony Red Rose und die Mörder-Combination Wayne Wonder/Bounty Killer. Und nicht vergessen: »Jammy's Kil You«.

TOBIAS NAGL

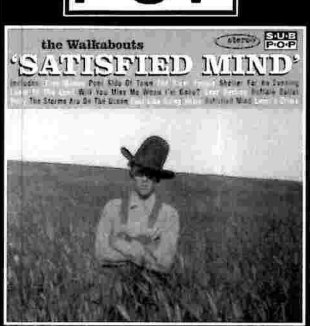
FREAKWATER
Feels Like The Third Time
City Slang/Efa

Wie der Titel verrät: die dritte Platte von Catherine Ann Irwin und Janet Beveridge Bean plus Begleitmusiker. Das wunderbare Vorgängeralbum, »Dancing Underwater«, wurde leider, was einen bekennenden Bluegrass-Fan wie mich besonders schmerzt, in punkto Publikumszuspruch sträflich vernachlässigt (1991 war wohl die Akzeptanz gegenüber alter, traditioneller US-Musik in den breiteren Schichten des Alternativ-Musiklagers inkl. dem Plattenimportgewerbe noch nicht so sonderlich stark ausgeprägt wie heutzutage).

»Feels Like...« knüpft ohne Abstriche an die Klasse von »Dancing Underwater« an: steinerweichende Countryballaden und Bluegrass-Nummern, down-to-earth, traditionsverbunden und dennoch mit wachem Blick auf das aktuelle Kalender-Blatt. Bester Vergleich? Natürlich Uncle Tupelo und ihre letztjährige »March 16-20, 1992«-Akustikplatte - finden sich doch bei Freakwater im weitesten Sinne die gleichen musikhistorischen Bezugspunkte: Carter Family, Buck Owens, Bill Monroe, Louvin Bros. und viele andere mehr. Während bei Uncle Tupelo die stimmungsgerechte, instrumentale (Song-)Ausgestaltung im Vordergrund zu stehen scheint, legen Catherine Ann Irwin und Janet Beveridge Bean stärkere Betonung auf die Wirkung ihres betörenden, uramerikanischen Harmoniegesanges, der tiefste Trauertäler genauso zu durchschreiten/beschreiben vermag wie die grenzenlose Freude, die in Menschen auf einsamen Berggipfeln emporkriecht angesichts eines überwältigenden Panoramas und dem Rest der Welt zu den Füßen.

Freakwater erzählen dazu aus dem unendlichen Geschichtenvor-

S·U·B P·O·P



»WALKABOUTS«
»Satisfied Mind« LP/CD
Ein weiterer Höhepunkt dieser großartigen Band. Ihr »zwischendurch« Akustikalbum mit Peter Buck (REM), Mark Lanegan (Screaming Trees), Ivan Kral (Patti Smith) enthält ausschließlich Coverversionen (Nick Cave, Robert Forster, Emmylou Harris etc.)

»BIG CHIEF«
»One Born Every Minute« 7"Single
»Mack Avenue Skull Game« LP/CD/MC
»29.11. SAARBRÜCKEN/Ballhaus
»30.11. WOLFENBÜTTEL/Kravtcyk
»01.12 STUTTGART/Röhre

»SEAWEED«
»Four« LP/CD
»Go Your Own Way« 7"/CD-Single
Seaweed covern FLEETWOOD MAC!
Tournee im Winter.

»ERIC'S TRIP«
»Love Tara« LP/CD
Nach dem Mini-Album »Peter« nun das Debütalbum dieser Band aus dem kanadischen Moncton, New Brunswick

»SPINANES«
»Manos« LP/MC/CD
»Spitfire/Bad Karma« US 7"
Neues Duo aus PORTLAND um Rebecca Gates (voc/git).
Auf Tour im Frühjahr 1994.

DIE 7" LAWINE:
CODEINE
»Tom/Something New« 7"
STEREOLAB
»Lo Boob Oscillator« 7"
THEE HEADCOATS
»When You Stop Loving Me« US 7"

Write for our free catalogue!
S·U·B P·O·P
distributed by EFA MEDIEN GMBH Fax 0 40 / 78 27 83
Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

COOL LIVE CDs

jede CD: DM 22.90 **2 CD: 39.90**

ALICE IN CHAINS		
DESERT		*LIVE 1993*
SEA OF LOVE		*SEATTLE 9/1990*
LIVE DRIFT		*UTRECHT 3/1993*
DIRTY TOY LAND		*EURO TOUR 1993*
LIVE AND UNCHAINED		*USA 1992*
X-RAY TREATMENT		*SEATTLE 9-2-1991*
TORI AMOS	AFTER THE RAIN	*COATHOUSE CA 1993*
ANTHRAX & PUBLIC ENEMY		
INDIANS - TERRIFYINGLY GOOFY		*USA 1991*
ARRESTED DEVELOPMENT		USA 1993
BAD RELIGION		
EPITAPH		*HOLLAND 1992*
LAST EXIT FOR LOST ANGELS		*L.A. 10/1989*
FRANK BLACK	NO BIG DEAL	*SEATTLE 1993*
BREEDERS	DOUBLE TROUBLE	*EUROPE 1993*
DINOSAUR JR.	SLUDGE FEST	*BOSTON 28-5-1991*
DISPOSABLE HEROES OF HIPHOPRISY		
POLITICAL TECHNOCRACY		*HOLLAND 1992*
FAITH NO MORE	LOVERS OF THE INSANE	*HOLLAND 1992*
HELMET	COLE	*ANN ARBOR 1991*
	RUDE	*L.A. 1992*
ICE T / BODY COUNT	IN YOUR FACE	*USA 1992*
JANE'S ADDICTION		
LIVE AND PROFANE		*L.A. 14-4-87 + DALLAS 10/89*
THE GIFT	**(2CD)**	*L.A. 1989 + ORLANDO 1991*
L 7	SMELL IT LIVE	*USA 1991 + 1992*
	FREEDOM HOUSE	*EUROPE 1992*
LEMONHEADS	SUCK ON THIS	*USA 1992*
BOB MARLEY	CONQUERING LION	*KINGSTON 1978*
	NIGERIA 1980	
MEAT PUPPETS	PORTLAND ZOO	*PORTLAND 1991*
MINISTRY		
PUBLIC IMAGE		*USA 1990*
TRIP TO HELL		*OMAHA 13-2-1990*
KILL FOR KICKS		*USA 1992*
COLD METAL		*ALPINE VALLEY 8/1992*
SECRET WORLD		*SACRAMENTO 27-2-1990*
MOTHER LOVE BONE		
THERE WAS LIVE BEFORE PEARL JAM		*SEATTLE 9/1989*
MUDHONEY	FUZZ BUSTERS	*EUROPE 1989*
	MUD SONGS	*CALIFORNIA 1992*
NIRVANA		
SMELLS LIKE SUCCESS	**nur 14.90**	*AMSTERDAM 1991*
BLEACH POP	**14.90**	*GENK 1991*
WILD TALES	**14.90**	*PARADISO A'DAM 1991*
NEW YORK FELT FORUM 1989	**15.90**	
SLIVER	**15.90**	*HOLLAND 1989+1991*
SMELLS LIKE NIRVANA	**16.90**	*HOLLYWOOD 1990*
BLIND PIGS BEGINNINGS	**16.90**	*ANN ARBOR 10-4-1990*
BANNED FOR LIFE	**19.90**	*SEATTLE 11-10-1992*
OVER KILL	ELVIS IS DEAD	*NEW JERSEY 1992*
PANTERA	TO HELL WITH IT	*CALIFORNIA 14-5-1992*
PEARL JAM	WE'RE JAMMIN'	*EURO TOUR 1992*
	LOS ANGELES + NEW YORK 1992	
	AGAINST	*ROTTERDAM 16-7-1993 COMPLETE*
PORNO FOR PYROS	PORNO FOR PERRY	*S.F. 5/1993*
	L.A. 6-6-1993	
PRIMUS	MADHOUSE	*HOLLAND 6/1993*
R.E.M.	AUTOMATICALLY LIVE	*ATHENS, GA 17-11-1992*
	THE TROUBLE WITH MICHAEL	*ATHENS, 19-1-1992*
	MAN ON THE MOON	*USA 1992*
RAGE AGAINST THE MACHINE		
JUSTIFY THOSE WHO DIE		*HOLLAND 1993*
REVOLUTION		*READING FEST. 1993*
WAKE UP		*AMSTERDAM 7-2-1993*
REPLACEMENTS	INCONCERATED	*MILWAUKEE 1991*
HENRY ROLLINS BAND		EURO TOUR 1992
SCREAMING TREES	10 TONS OF FUN	*USA 1993*
SMASHING PUMPKINS	PARTY ALL NIGHT	*N.Y.C. 2/1991*
	DROWN	*L.A. 1993*
SONIC YOUTH		
100% SONIC YOUTH		*USA 1992*
CENTRAL PARK		*N.Y. 4-7-1992*
SCHIZOPHRENIA		*EUROPE + USA 1992*
AUSTIN, TX 4-12-1986		
SPLITTING THE ATOM		*BRIXTON 14-12-1992*
HOW CAN YOU WANT ME ?		*CHICAGO 10/1992*
BE MY SISTER IN DEATH		*CALIFORNIA 1990 / N.Y.C. 9/1987*
SOUL ASYLUM	BODY & SOUL	*VENTURA, CALIFORNIA 1993*
	USA 1992	
SOUNDGARDEN		
UGLY FLOWERS		*PROVIDENCE 24-10-1989*
FULL IN KEVIN'S MOM		*PROVIDENCE 1989*
SPIN DOCTORS	NEW YORK GROOVE 1992	*N.Y.C. 1992*
STONE TEMPO PILOTS	CLOSE YOUR EYES	*A'DAM 1993*
SUGAR (BOB MOULD)	BLEEDING	*USA 22-7-1992*
SUICIDAL TENDENCIES		
WAR INSIDE MY HEAD		*SAN FRANCISCO 7/1991*
SUNDAYS		VENTURA THEATER 3-6-1993
THEY MIGHT BE GIANTS		
DR. SPOCK'S BACK UP BAND		*CHICAGO 1991*
UGLY KID JOE		
GUITARS IN THE CRADLE		*USA 1992*
GET OUTTA MY FACE		*USA 1992*
VELVET UNDERGROUND		
TAKE A TRIP	**(2CD)**	*ROTTERDAM 9-6-1993*
WHITE ZOMBIE	RESURRECTION DAY	*HOLLYWOOD 1993*
WORLD PARTY	THANK YOU WORLD	*EUROPE 1993*
NEIL YOUNG		
RARE + UNRELEASED		*USA 1976-1992*
SILVER & GOLD		*SEATTLE 1992*
BACK ON MY ROOTS		*N.Y.C. 1992*
SEPARATE WAYS		*EUROPE 3-7-1993*
ONLY ONCE	**(2CD)**	*NEW YORK 27-8-1988*
HOME FIRES	**(2CD)**	*BOSTON 3/1992*
ABSOLUTELY ACOUSTIC	**(2CD)**	*NYC 1992 + USA 1983*
SEATTLE CONNECTION	ALICE IN CHAINS, PEARL JAM, SOUNDGARDEN, NIRVANA	**(2CD)**

Porto
DM 5,-- bei Vorkasse DM 10,-- per NN. (alles incl.)
AB DM 250,- PORTOFREI
Auslandsbesteller : bitte erst kontaktieren !

Bankverbindung: Horst Bohse, Kto.# 125558-756
Postgiroamt Karlsruhe (BLZ 660 100 75)
oder V-Scheck (f. Horst Bohse) oder bar oder Postanweisung

Tel. (06221) 10557 *(nur: 14.30 - 15.30)*

dConnection
PF 10 14 31 · 69004 Heidelberg

Einen Gesamtkatalog schicken wir gerne zu !

rat der Ein-, Zwei- und Mehrsamkeiten, denen Menschen gemeinhin anheimfallen, vom Leben der Geschlagenen, Betrunkenen, Verrückten, Heranwachsenden, Träumenden und in den Himmel Emporgestiegenen. Hier elf weitere Songs von etwas, von dem man nie genug bekommen kann.

ANDREAS SCHIEGL

REDD KROSS
Phaseshifter
This Way Up/Phonogram

Wäre ich ein College-Radio, ich würde den ganzen Tag nichts anderes spielen. »Phaseshifter«, eine sagenhaft geschlossene Platte, 12 Hits, kein Ausfall. Als hätten Redd Kross in den vergangenen sechs Jahren auf diesen Punkt hingearbeitet.

Von der Urbesetzung sind nur noch die McDonald Brüder dabei. Und es ist vor allem Gere Fennelly an der Orgel, der dem prallen Sound so etwas wie Knuffigkeit verleiht. Schwerer, ungemein dichter, supermelodiöser, altmodischer, sexy Jungens-Rock. Superior Rock, wenn man mich fragt. Zum laut Mitsingen und Im-Spagat-auf-dem-Teppich-Posen. Wann hat man das letzte Mal derart ergreifend klare, schöne Refrains und Hooklines gehört? Jeffrey McDonald ist ein Sänger, der singt, nicht nöhlt, faucht, vibriert oder wie Kurt Cobain klingt. Erinnert mich an... Debbie Harry, von wegen große weiße Stimme Amerikas.

Die ganze Platte ist dermaßen unzeitgemäß, daß ich nicht recht weiß, wo ich sie hinstecken soll. Unsterbliche Größen wie die Ramones, Cheap Trick, Aerosmith und Todd Rundgren, um nur einige Anhaltspunkte zu nennen, winken im Vorbeifahren. Für ein paar Sekunden blitzen Namen wie The Motors und The Knack auf, was es aber natürlich auch nicht trifft. He, vergiß es einfach! Die Platte haben sich Buddy Bradleys Kumpel »Stinky« Leonard und sein Babes-In-Toyland-Haß-Club ausgedacht. Satt, Mann, satt!

SEBASTIAN ZABEL

DIVERSE
Brücke Kaufen (Aus Lauter Liebe)
W.S.F.A./Indigo

Zwischen 1980 und 1993 liegen 13 Jahre Thermodynamik, das wird hier nicht verschwiegen. Es ist seltsam, daß Dinge, die ganz verschieden sind, das gleiche Gefühl erzeugen sollen. Als Ganzes mag das zutreffen. »Brücke Kaufen« und »Wanna Buy A Bridge«, der, wie man sagt, legendäre Rough Trade Sampler von 80, sollen so sein. Cover in Spirit.

Alle Tracks des Samplers werden von Duisburger Acts nachgespielt. Was getroffen werden soll, ist der Aufbruch, den »Wanna Buy A Bridge« demonstrieren wollte. Das Auseinanderpreschen eines Undergrounds, der zu seiner Zeit die Musikgeschichte revolutionierte. Das wird heute nicht mehr geschehen. Was Ende der 70er in England los war, war nicht privat, es war Masse. Jetzt ist es Wohnzimmer. Off the road. Wenn jetzt aufgebrochen wird, dann in den leeren Raum, nicht in eine zu bestimmende Zukunft, diese Perspektive ist genommen.

Aber sonst. Es geht ja schließlich um Brücken. Einen Vergleich für jeden Track, um einen vagen Überblick zu schaffen. Die Kuh und der Spröde verschieben Stiff Little Fingers Fußball-taugliche »Alternative Ulster« ins kabarettistische Elektropopland. L'Elephant Terrible & La Vache Kiri machen aus Delta 5s hackelig feministischem »Mind Your Own Business« eine Einsicht und Trigger B ein relativ EBM-technolastiges Drüberhinwegsehen. Slits beschwörendes »Man Next Door« wird von Seil zur beschaulich betrunkenen Selbstvernichtung. Essential Logics »Aerosol Burns« bleibt bei Dreckens Version Pub und bei Elkes Car Pub. Jede Kneipe ist anders. So könnte das weitergehen.

Was diese Platte wohl zu einer wirklich wichtigen macht, ist das einfache Konzept, daß es den Underground gibt, daß seine Grenzen nicht existieren und daß man nicht nur in ihm leben, sondern auch noch an ihn glauben kann. Niemand konnte auf »Wanna Buy A Bridge« jedes Stück gut finden. Niemand wird das bei »Brücke Kaufen« können, aber man wird es wollen können. Sympathie ist größer und überzeugender als die Wirklichkeit. Wir stehen alle auf der *richtigen* Seite, weil die anderen viel zuviel Platz lassen. Und es wäre doch schade, den nicht zu nutzen. Gott schütze die Falk-Plan-Ästhetik.

SASCHA KÖSCH

DEL THE FUNKY HOMOSAPIEN
No Need For Alarm
Elektra/WEA

SOULS OF MISCHIEF
93 'Til Infinity
Jive/Aris

Der Stil ist frei in Neunzig-Drei. So frei, daß selbst in einer Gegend wie Oakland, wo die Jeeps gewöhnlich nur mit plattem P-Funk von Too Short und Konsorten rollen, sich eine Clique junger Rapheißsporne ihr ganz eigenes HipHop-Universum basteln kann, das keiner West- oder Ostküstenschule verpflichtet ist und Fans in der ganzen Welt findet.

Die Hieroglyphics - also Del, Souls Of Mischief und Casual (dessen CD demnächst kommt) - von denen hier die Rede ist, kommen nicht aus ›den Projects‹ und müssen deshalb keine Drive-Bys oder andere Gangbangereien vertonen. Ihre ›Hood‹ ist eher der Campus, wo sie nebenbei Lehrer, Arzt oder Architekt studieren. Das macht ihren HipHop nicht weniger authentisch, sondern ›anders‹. Im Mittelpunkt steht das Finden und Feilen neuer Styles, die im gruppeninternen Wettkampf entstehen und sich zuerst einmal dort bewähren müssen.

Die dreistimmigen Souls sind mit ihren weich fließenden Beinahe-Skat-Styles das genaue Gegenteil zu den überspannten Leaders Of The New School. Del hat den auf seiner ersten LP von Cousin Icecube verordneten P-Funk gänzlich getilgt und vermeidet auch jeden weiteren »Mista Dobalina«. Seine Beats sind tendenziell zickiger - wie der gestrichene Kontrabaß auf der Auskoppelung »Catch A Bad One« - sein Rap oft etwas weinerlich. Eine genaue Unterscheidung beider Alben fällt dabei schwer, da sie in einem Prozeß ständigen gegenseitigen Austauschs entstanden sind, und insofern auch als Doppel-CD erscheinen könnten.

Die zahlreichen Jazz-Samples treffen nur selten, wie in New York üblich, auf betont schwere Beats und sorgen vor allem bei den Souls für federleichte Groovegerüste, die den Jazz der Raps entspannt untermalen. Zwei ausgesprochen fortschrittliche Alben also. Bleibt für mich persönlich nur die Frage, warum ich den Steinzeitfunk von Rap-Dino Erick Sermon letztendlich doch geiler finde.

OLIVER VON FELBERT

SPONGEHEAD
Curb Your Dogma
Triple X/Fire Engine

THE EX & TOM CORA
And The Weathermen Shrug Their Shoulders
RecRec/Efa

Spongehead gibt es mittlerweile seit acht Jahren, und sie waren seit ihrer ersten Platte 1987 auf wichtigen amerikanischen Experimental-Labels, die heute keine Rolle mehr spielen: Shimmy Disc und Community 3. Folgerichtg sind sie jetzt bei Triple X angekommen. Ihre letzte Platte, »Legi-

timate Beef« von 1991, war für Community-3-Verhältnisse eine extrem zerbrechliche Platte, die Instrumente inklusive Saxophon stolperten gesprächig durch ein nicht recht strukturiertes Ganzes (eine LP im übrigen, die einem heute fast vorkommt, als entstamme sie untergegangenen Kulturen).

Offenbar waren sie bei ihrem neuen Werk der Auffassung, sich das nicht mehr leisten zu können. So haben sie sich mit aktueller Strukturiertheit bewaffnet, mit Helmet, und wanderten mit ihren Gitarren in die Nähe von NoMeansNo. Kein falscher Aufenthaltsort, möchte man meinen. Ein zäher Fluß, alle Luftlöcher gestopft, Saxophon total verfremdet, höchste Textmengen hervorstoßend: eine Kampfplatte. Und dazu eine, die mit »Curb Your Dogma« (»Zügle dein Dogma«) die Vereinigten Staaten meint.

Nach zwei Jahren meldet sich auch nochmal das Projekt The Ex + Tom Cora. Wo es 1991 zwischen den Corelern und dem Avantgarde-Cellisten noch um Brückenschläge ging, ist aus beidem jetzt eine Band geworden. Auf »The Weatherman Shrug Their Shoulders« hat sich die Form der Songs als komisches Mittelwesen im Auf- und Abschwellen von Wohlklang und nervenzerrüttenden Angriffen nicht verändert, aber es wird deutlich konzeptueller eingesetzt. Schließlich hat es nichts mit Unentschiedenheit zu tun, sondern mit der richtigen Arbeit am Unverzichtbaren, mit der Gewinnung von Radikalität aus der Vermeidung von Extremen.

Damals haben sie in die Zukunft blickend behauptet »This is the year of the dee dee da dee dee, '93 is worse.« Das Inlet präsentiert dann diese Verschlimmerung. Es besteht ausschließlich aus 50er-Jahre-Werbung, in die die Texte der Stücke eingesetzt sind. Und es geht relativ abgestimmt vornehmlich um individuelle Welten, Geschlechterverhältnisse (um »Stupid Competitions«; oder warum man Rotkreuzgründerin Florence Nightingale für ihre Rolle hassen kann), Fortschritt, totale Durchökonomisierung (ein echter Hit ist »Everything & Me«, wo ein Waren-Ich seine Welt beschreibt), etc.

Das Analogon zum Opener von »Scrabbling At The Lock« ist diesmal das dramatische Schlußstück »War OD«, in dem sie die Issues aufgreifen, gegen die diverse Regierungen glauben, jetzt einen Krieg zu führen: »Now there's some confusion about the state of illusion. Yet, one man's need means another man's greed. Opportunities rhyme like the tusks of a swine, there is no such thing as a war on crime.«

Zwei Platten über die schwere formale Arbeit an der Unversöhnlichkeit.

MARK TERKESSIDIS

FSK

The Sound Of Music

Sub Up

Es gibt einen Cartoon von Volker Kriegel, der sinngemäß so geht: Auf einer geschmückten Bühne steht eine zünftige Trachtenkapelle in Lederhosen und weiß-blauen Hemden. Der Sänger macht gerade eine Ansage: »Wir spielen jetzt ein Stück unseres Pianisten Theo Adorno. Es heißt ›Geliebt wirst Du nur dort, wo schwach Du sein kannst, ohne Stärke zu provozieren‹. Oder so ähnlich.« - Vieles spricht dafür, daß FSK diese in negativer Dialektik geschulte Trachtenkapelle sind.

Neben Helge Schneiders »Texas« ist »Sound Of Music« die zweite große Kunstäußerung des Jahres, die das Verhältnis untersucht zwischen den USA und Deutschland, zwischen Karl May und Walt Disney oder zwischen J. Edgar Hoover und Franz Josef Strauß. Der Humor der »Sound Of Music« ähnelt dem überspannten Witz eines Eugene Chadbourne. Oft nutzen FSK die komischen Momente des Kampfes gegen den übermächtigen Gegner namens ›deutsche Sprache‹ aus: »Unter dem Rhein mag ich sein/Unter dem Rhein ganz allein/Verloren hat mich der Sonnenschein/Unter dem Rhein mag ich sein/Unter dem Rhein bin ich mein/Unter dem Rhein im Gestein...«

FSKs Countrycore ist allerdings erheblich übersichtlicher organisiert als der Chadbournesche C&W&LSD. Auch auf Grund der Mitwirkung von David Lowery (Ex-Camper Van Beethoven) gibt es viele Passagen, die man träge sich anhören und doch die Pointen mitkriegen kann. FSK reimen aber nicht nur »Fledermaus« auf »Franz Josef Strauß«, sie nennen ihre Stücke »Die Original Trapp Familie (John Coltrane)« oder »Hobo Zwiefacher« - »a song about incest and trains«. Schon während man diese Titel zum ersten Mal liest, kann man hören, wie Greil Marcus den Bleistift spitzt für ein weiteres, wohlformuliertes Essay über Dissidenz im allgemeinen und FSK im besonderen.

Natürlich verdienen FSK im allgemeinen und »Sound Of Music« im besonderen alle denkbaren Lobeshymnen. Ein kleineres Problem liegt jedoch in FSKs Feinsinnigkeit.

Für sich genommen wirken ihre Songs hemdsärmelig und frech. Dann schaut man zufällig »Die Heimatmelodie - Volksmusik und Humor mit Gerda und Peter Steiner« auf RTL an und sieht den japanischen Jodelweltmeister, der ein Lied mit dem Titel »Ich suche eine Kuschelmaus, die jodeln kann« singt. Dagegen wirken selbst Stücke wie »Flagge verbrennen (Regierung ertränken)« zart und zerbrechlich. Hoffen wir, daß FSK auf diese Herausforderung eine passende Antwort findet. Hoffen wir es für uns alle.

CHRISTIAN STORMS

COCTEAU TWINS

Four-Calendar Cafe

Fontana Records

Schock!! Elisabeth singt jetzt in Englisch. Man kann das sogar verstehen. Zehn Jahre Vertuschungsarbeit umsonst. Das seltsame an den Cocteau Twins ist ja nicht, daß es sie wirklich gibt - was sicherlich eine Tatsache ist, die sie selbst am lustigsten finden -, sondern, daß es sie noch immer gibt. Das ganze Konzept dieser Band dreht sich ja, wie wir alle wissen, um das Haarige des Menschen, des Tieres usw., und warum das Haarige in Wirklichkeit das Schöne an sich ist, und warum die Cocteau Twins das am überzeugendsten rüberbringen. Und so drehen sich die Texte auch zumeißt um - wie 0wir schon erwartet hatten, als wir hören mußten, daß im Konzept des Haarigen jetzt endgültig die Phase der absoluten Offenheit eingetreten ist - um Haare, Pelz, Flaum und Federhaftes.

»Bluebeard« zum Beispiel räumt auf mit dem jahrtausende alten Vorurteil, daß das Gepiepse der Vögel von Liebe zeugen würde, und macht in eindringlicher Slowmotioncowboymusik klar, daß das Sinnbild der Liebe viel eher der ergrauende Bart des ewigen Trappers ist. So ist es dann auch nicht der Gesang der Sirenen der verlockt, sondern das »Oil of Angels« was wirklich verführt. In »My Truth« sagt Elisabeth es ganz deutlich: Ich habe Haare (und das überall), also bin ich und bin wesenhaft haarig. »Pur« tiriliert mit quasi biologisch-endematischer Exaktheit vom Grund der Restbehaarung des Menschen um Geist und Scham. Ganz klar. Die Krönung.

Und die Musik? Reinste Kaskaden des wehend pelzigen Gefühls. Schön wie die Haare in der Nase, schön wie die Haare auf Warzen und die Büschel in den Ohren. Bewegt, treibend, verwurzelt.

SASCHA KÖSCH

the cakekitchen
far from the sun
cd 28612-222/lp 28613-414
neuestes werk von graeme jefferies - der etwas andere neuseeland pop!
tour im dezember
2.12. kaufbeuren/pic
6.12. nürnberg/trust
8.12. münster/gleis 22
10.12. berlin/insel
11.12. lüneburg/garage
12.12. leer/jugendzentrum
14.12. hamburg/kir
15.12. würzburg/akw
16.12. regensburg/alte mälzerei
17.12. österreich/innsbruck/utopia
18.12. österreich/ebensee/kino
19.12. passau/babalinas
20.12. augsburg/kreßlesmühle
21.12. stuttgart
28.12. schweiz/zürich/rote fabrik

the terminals
touch
cd 21324-222/lp 21325-415
aus neuseeland
'... the best thing since the invention of ice cream ...' (puncture)

deep freeze mice
saw a ranch house burning last night
cd 28614-222
wiederveröffentlichung der 83er lp mit 10 extra-tracks. kult!

alan jenkins & the creams
ie - a musical
cd 21317-222/2lp 21316-420
solo-lp des deep freeze mice begründers

RAFFMOND
herkomerstraße 111
86899 landsberg
telefon 08191/12113

semaphore
andernacher straße 23
90411 nürnberg
telefon 0911/95277-0
fax 0911/95277-50 oder -60

SIRIUS
MIT HANS NIESWANDT

Keine Angst, Sirius, der hellste Fixstern am Kolumnenhimmel, ist noch nicht erloschen. Er hatte lediglich eine fiebrige Erkältung und konnte deswegen leider nicht zu Potte kommen. Tja, wenn der Lebenswandel Tribut zollt... Kaum wieder auf den Beinen hieß es auch schon: Auf nach New York, mal gucken, was so läuft.

Nach wie vor auf schwerster Rotation läuft dort das Monate alte »Hey Mr. DJ« von **ZHANÉ** (*Flavor Unit*), für dessen House-Remixe von UBQ Project und E-Smoov ich mich auch erst begeistern konnte, nachdem ich ausgerechnet per Video auf MTV den Liebreiz der gemütlicheren Originalversion erkannt hatte. Absolut jeder liebt jetzt dieses Stück, in dem diese zwei neuartigen, coolen, selbstbestimmten Divas von den Freuden des Wochenendes und der Blockparty erzählen. It brings joy to your heart und es ist absolut zeitlos. Der andere, speziell in New York stark nachgefragte Frauentyp ist die gute alte **BJÖRK**, der eine vollständige Image-Transformation gelungen ist. Ihre neue LP kommt - wegen Euro-Bonus, wegen Nelle Hooper, aber auch wegen der schieren Qualität - auch in Brooklyn bestens an. »Violently Happy«, die jüngste Single, hat einen vor Schönheit betroffen machenden »Basso Hitto Dubbo« von Masters At Work bekommen, und Björks Auftritt in der Webster Hall war das gesellschaftliche Ereignis der Saison.

Ansonsten wird sich allerorten rührend bemüht, den Spirit der Paradise Garage wiederaufleben zu lassen. Little Louie Vega eröffnete seinen Set in der Paradise Garage mit »Ain't Nobody« von Chaka Khan, ein Stück, bei dem mir normalerweise die Milch sauer wird, hier aber gespielt und seziert wie damals über das große Soundsystem. Während oben die 80er Jahre liebevoll revivalt wurden, machte Kenny Carpenter im Keller Classic Disco. Wenn das ganze nicht mal zur Etablierung einer neuen, kompletten Retro-Haltung führt, wie Rare Groove und Acid Jazz. Es ist alles hübsch, aber es ist auch alles ziemlich mellow. Zu mellow für mich.

Fürchterlich abgehen sollte es demnächst eigentlich für **DJ DUKE**. Nach der üblichen Aufbauphase mit einer Reihe guter, extrem undergroundiger, aber vielleicht noch zu profillosen Tracks hat der Mann jetzt definitiv seinen Scheiß zusammen. Nach den schon sagenhaften »15 Minutes Of Trance« gibt es mit »Blow Your Whistle« einen richtigen, feisten, weltweiten Knaller. Ein bißchen wie The Good Men in gut, mit jeder Menge Sambapfeifen, Rumbanüssen und sonstigem Gerappel (*Power Trax*). Mehr Duke auf *DJ Exclusive* (wieder ein neues Label): »Come On«, »Hardcore Africa« (so geht jedenfalls der Chant) und als **MUSIC FREAKS** auf dem Label mit dem besten Label (oder wie kann man das runde Papier auf der Platte noch nennen?), *Sexmania*. Sein mittlerweile zur Vollendung getriebener Sound repräsentiert die andere Seite von New York: Tribal Trance, und das hat fast nichts mit dem zu tun, was in Eurodisney dafür gehalten wird. New York Tribal ist funky, und New York Trance hat Soul, und die Kombination ist, like, wow!

The Shelter hat geschlossen, wegen Ärger mit dem Vermieter. Neue Räume werden gesucht. Dafür ist auf *Shelter Records* schon wieder die möglicherweise bisher beste Platte von **KERRI CHANDLER** erschienen. Auf der »Atmosphere EP« verzichtet er völlig auf Gesang oder Gesangssamples, es handelt sich folglich höchstwahrscheinlich um eine unaufwendige Heimproduktion, und diese Arbeitsweise steht ihm, wie so vielen seiner prominenten Kollegen, äußerst gut. Statt Titeln gibt es »Track 1+2« und »Climax 1+2«, alle vier sind lebensnotwendig. Unter dem schönen Namen **TEARS OF VELVA** hat er für *King Street Records* an den Knöpfen gedreht. Neben der charakterlichen Ähnlichkeit zu den deepen Grooves und heiteren Harmonien der EP wird auf »The Way I Feel« auch aufs beseelteste gesungen, was sollte ich also daran aussetzen. Duke wie Kerri haben zudem das Glück, daß sich Boris Dlugosch ein bißchen um sie kümmert, was ihre hiesige Verbreitung betrifft, und der Mann versteht was davon. Speziell davon.

Direkt nach der Rückkehr hatte ich dann zum inzwischen dritten Mal Gelegenheit, den landauf, landab besten Sunday-Tea-Dance, wenn nicht besten Dance überhaupt zu besuchen. In Ludwigshafen (!), ein Ort, an den ich sonst eher tragische Erinnerungen in Zusammenhang mit einem dreimonatigen Hilfsjob bei der Bahnpost habe, kurz nach dem Abitur in der Vorweihnachtszeit. Hier regieren Raffaele und seine Fancy Dancers, die sich mit Hilfe einiger handverlesener DJs (nicht zuletzt die Whirlpool Boys) ihr eigenes, ständig expandierendes Drag-Queen- und Underground-Glamour-Paradies geschaffen haben. So toll die Musik, so enthusiastisch der Dance, so sympathisch auch die Tatsache, daß der DJ nicht Chef und Schamane sein braucht, sondern lediglich Teil eines Ganzen ist, in dem fast jeder superwichtig ist, sobald er die Tür betritt. Die Mottos wechseln wöchentlich, man wird und kann sich gut unterhalten, und der Glam ist nicht gekauft. Der ›große‹ Sonntag (mit Deko, SchnickSchnack, Schabernack) wird übrigens ab November auf Samstag gelegt, der Sonntag wird zum Gay-Tea-Dance im engeren Sinne (trotzdem nicht separatistisch). Das alles findet im Loft, Lagerplatzweg 3 in Ludwigshafen statt, wird aber demnächst auch vielleicht in deiner Stadt gastieren.

Was wollte ich eigentlich sagen? Genau, bei dieser Gelegenheit reichte mir der mir bekannte ortsansässige DJ C-Base eine, nicht nur seine neue Platte, und was soll ich sagen? Hätte ich sie direkt gehört, hätte ich sie direkt gespielt. Ihm und D-Man (alias Dirk Mantei, der legendäre Erfinder des Milk-Club und sowieso der gute Mann von Mannheim), bzw. wer auch immer sonst noch hier mitgewirkt hat, ist ein regelrechter Durchbruch gelungen. Pure House Music, die sich nicht nach der amerikanischen Decke streckt, die ein Interesse an sophisticatetem Techno durchschimmern läßt, die aber vor allem ihre Roots kennt, und zwar auch die, die mit House nix zu tun haben. Die man so nur haben kann, wenn man in Deutschland in den 80er Jahren groß geworden ist. Auf diese Weise ist eine EP entstanden, die nicht deutsch klingt, aber auch nicht eindeutig nach irgendwas anderem. Sprich: ein irgendwie total neuer und doch vertrauter Sound, der sie weit bringen sollte. Erschienen als erste Platte auf ihrem eigenen, neuen *Urban Flow* Label, unter dem Namen **SUNFLOWER LIBERATION MOVEMENT** und definitiv wert, ausgecheckt zu werden.

Ein anderer, netter Ort: Bernie Bernthalers Hithouse auf 107.7, ein Lokalsender aus Stuttgart, der täglich von 17-20 Uhr Clubsounds spielt und wo samtags von 20-5 Uhr die »Saturday Night Dance Party« läuft. Diese findet in einem gemütlichen Abhängraum statt, wo zwischen zwei Technics mit Aussicht auf das nächtliche Stuttgart einer dieser amerikanischen Drehknopf-Mixer steht, mit dem neun Stunden lang live und kompromißlos gemixt werden darf, was und wie es einem gefällt, während freundliche Menschen Pizza, Mohrenköpfe, Bier und was einen sonst noch sicher durch die Nacht bringt, reichen. Sollte überall eingeführt werden.

Kurz vor Schluß: **OSCAR G'S** »Grooves From My Crib« (*Nitebeat*) slammen im topaktuellen Jeep-Beat-Acid-Style, die **RHYTHM MASTERS** auf *Strictly* machen da weiter, wo »Nu Yorican Soul« aufgehört hat, auf dem gleichen Label scheint **DJ PIERRE** gerade die Marschrichtung für seinen 94er Sound zu finden (»Give Me What I Want«), ebd. gibt es eine Platte von **IZE & L.P.** (»Sex Talk«), die all denen gefallen sollte, die die Banji Boys mochten - übrigens ein Ausdruck für Ghetto-Schwule und ihren speziellen Stolz.

SPEX-MAS

25.11., Powerhouse, Hamburg

Doors Open: 10.00 PM

mit: WHIRLPOOL (Hans Nieswandt & T.O.B.Y.), MEKKA SOUND (Oliver von Felbert), SILLY WALKS (Tobias Nagl), COSMIC ORGASM (BLEED & TRIPLE R), BALLADEERS & TROUBADOURS (Detlef Diederichsen & Matthias Strzoda)

POOKA
dito
WEA

PO!
Ducks And Drake
Rutland-Records

Pooka, das ist einer irischen Sage nach ein Kobold, der seine Aggressionen/Widerspenstigkeiten hinter einem netten Anstrich von Fragilität/Niedlichkeit verbirgt. Pooka, die Band, ist zwar nicht so sehr am Ausspielen von eindeutigen Gegensatzpaaren interessiert, aber doch ziemlich davon überzeugt, daß in der Stille der größte Schrecken liegt. Harmonie wird aufgefahren, um ihr dann immer wieder einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Das ist zwar nicht neu, doch Pookas Verbindung aus Folk-Versatzstücken und Souled-American naher Country-Slowness hat man so selten gehört. Das mag daran liegen, daß Pooka, ein in England lebendes US-Akustik-Duo, so klingt, als wollten sie sich selber immer wieder einholen, die bereits gespielten Riffs wieder rückgängig machen, sich gleichzeitig nach vorne gehend davon entfernen. Was dann bei US-Kritikern als zeitlose Jenseitigkeit ankommt, ist vielmehr ein ausgeklügeltes Spiel um Zeitverzögerung, bei dem der Gesang im Mittelpunkt steht. Wo sie den Ton nicht treffen wollen, werden Silben in beliebige Länge ausgedehnt, oder der Gesang der einen stolpert dem der anderen hinterher. Da macht sich dann unerwarteterweise eine melodiöse Virtuosität auf den Weg, die Langsamkeit zu erschüttern.

Und mittels dieser Aus-der-Not-eine-Tugend-Machen-Verfahrensweise fällt dann, so ganz nebenbei, sogar noch ein Trash-Effekt ab. Dem sind sie sich wahrscheinlich selber nicht bewußt in den Momenten, wo sie sich zu sehr aufs Sphärische, Feierliche verlegen. Und das ist auch ihre Naturverbundenheits-Ebene; dem Gras beim Wachsen zusehen und sich dabei ablichten lassen. Vielleicht die Kehrseite von zur Schau gestellter Langsamkeit, die nicht mehr hinter ihre Offenlegung von Produktionsprozessen zurück kann.

Und was sowieso ewig Konjunktur hat: die in die Jahre gekommene Brit-Pop-Variante der »Blümchenkleiderfolkmädchen« - Gespräche führen mit Bäumen im heimischen Schlafzimmer, ganz direkt, vielleicht dient noch obskurer Humor als Zwischenhaltung. So sind sie halt, die aus dem Alan Jankins-Umfeld kommenden, nie um einen Witz verlegenen Song-Bastler-Nimmermüden, wie z.B. Po!, die Band um Ruth Miller (Ruth Refrigerator). In alter Frische, versteht sich.

Sandra Grether

DIDJITS
Que Sirhan Sirhan

TAR
Toast
beide: Touch & Go/Efa

Soso, jetzt bringen die schon Schweine zum Fliegen (siehe Cover). Ansonsten hat die Werkstatt der Hot-Road-Maniacs aus Champaign, Il., dem alten Didjits-Mobil nur ein paar neue Chrom-Zierstreifen aufgetragen und die Politur erneuert. Elf weitere Rock-Speedpillen, 24 Minuten, inkl. »Monkey Suit« von den Plasmatics - da weiß man, woher es kommt und wohin es will (erschreckend allerdings der Verschleiß an Schlagzeugern, der letzte hielt nur für eine Veröffentlichung - das, so habe ich mir sagen lassen, kommt aber davon, wenn man die gebraucht kauft, vgl. Scratch Acid, Rapeman).

Wieder auf dem aufsteigenden Ast befinden sich Tar nach ihrer etwas mittelprächtigen »Clincher«-EP vom Jahresanfang. Auf »Toast« zwar einmal mehr die stoisch rockende Nüchternheit in Person, die dem Begriff der Monotonie wieder neue und bis dato ungehörte Aspekte abnötigt (im übertragenen Sinn auf die Farblehre: eine erweiterte Variation von schicken Grautönen), doch hat sich in ca. der Hälfte der Stücke eine Art rollender Groove eingeschlichen, für den die Instrumente schon mal eine Spur deutlicher als bisher zurückgenommen werden, Lücken und Freiräume entstehen, wo früher nur eine undurchdringliche Soundwand war. Transparenz im Dienste des Songwritings, gewissermaßen.

Andreas Schiegl

DIE BRAUT HAUT INS AUGE
dito
RCA/BMG Ariola

Die in Hamburg seit längerem aktive Die Braut... verweist mit Vorliebe auf ein Etikett, das ihr ohnehin kaum erspart geblieben wäre: Mädchenband. Als das Andere, die laute Version. Und als Faktum, Punkt. Kein Anblinken sozialer/medialer Praktiken, die die ›Mädchen‹-Identität produzieren, eher ein indirektes Beharren auf Anwesenheit und das Ausloten eines spekulierten Vorteils durch gebündelte Sichtbarkeit.

Überzeugen konnten sie mich damit bisher als Live-Band, wo die Optik (Dirndl, klobige Turnschuhe, Holzfällerhemden, Western-Jacken) perfekt zu den unterschiedlichen und passend auskonzipierten Stilverbindungen/Eigenwilligkeiten paßte; ausgebrühte Country-Standards, funky Keyboard-Loops, schwerer Glam, eingestreute 60s-Pop-Gesangslinien, Hansa-Plast-Punk-Ditties plus Sängerin/Gitarristin Bernadette Hengst als charismatische Show-Persönlichkeit.

Die Debüt-LP klingt im Vergleich dazu so, als wäre sie von einer wesentlich unerfahreneren Band eingespielt worden, die musikalischen Raffinessen sind auf ziemlich fies angerocktes Banal-Pop-Niveau runtergefahren. Was live ein unverfrorenes Spielen und Umdeuten traditionellster Frauen- und Männer-Styles ist, kommt hier in den Texten als plumpeste Dichotomie rüber. Mädchenhafte Naivität (»Laß Es, Tu Es«) versus ins Groteske überzogene Schlampenhaftigkeit (»Mein Bett Stinkt«).

Dieses Hin- und Herpendeln zwischen total abstrakten, wirklichkeitsfremden Mädchenträumen, die so klingen, als kämen sie aus der Adenauer-Zeit oder zumindest aus dem proletarischen Milieu (»Alles was mit fehlt ist Geld, dann könnt ich kaufen, was ich mag, ein Auto und ein neues Haus, ein neues Dirndl jeden Tag, dann ging ich jeden Abend aus.«) und super-rockistischer Härte-Attitüde, sichert sich gegenseitig ab. Zuerst wird die Sünde benannt, das ›gute und schlechte Gewissen‹, um sich dann in anachronistischer Rock'n' Roll-Manier für das schlechte zu beglückwünschen. Das funkioniert so wie eine Always-Ultra-Werbung auf umgekehrt. Dazu die passende Rock-Klischee-Kirche: Wilde Ausbrechler treffen auf Spießer/Marionetten-Menschen. Dazwischen haufenweise symbolträchtige Kampfbegriffe und blinde Aktionismen, wie die hier: »Ich habe eine Bombe in meinem Kopf, ich will, daß sie heute noch explodiert, zuviel Widersprüche um mich herum, hier ist kein Platz für Meditation, was wird aus meiner Generation« oder »Draußen tobt der Sturm, drinnen tobe ich, was der Grund ist, weiß ich nicht«.

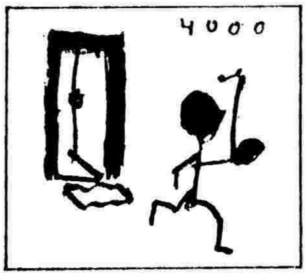
Warum eigentlich nicht? Na ja, mal nächste Platte abwarten.

Kerstin Grether

RICKIE LEE JONES
Traffic From Paradise
MCA

Seit Jahren verfolge ich den außenseiterischen aber nachvollziehbaren, also immer veröffentlichten Werdegang dieser Frau: die Ups and Downs, dann ihren Schritt

Wir wollen raus!



das neue BROT
10.12. Jena/ Unifest
15.12. Essen / Rote Liebe
17.12. Bonn / Ballhaus
18.12. Marburg / Cafe Trauma
19.12. Frankfurt / Intimbar
20.12. Stuttgart / Wirtschaftwunder
21.12. München / Sonnenwenden-Party (Open Air)
22.12. Kaufbeuren / PIC
24.12. Linz/ Kapu, Austria
Booking Nord: Scarlett 'O' Hara, fn. 04921-267 45, fx. 04921-269 80

NEU: *BUNGALOW* feat. **das neue BROT** Debut Maxi

MILCH '500' PARTIES
17.12. Münster / Housefrauen-parkparty
15.01. Köln / Underground
21.01. Freiburg / Jazzhaus
Booking Neu: Jaeker Tours, fn. 0251-88656, fx.0251-88302

AKTUELL: *MILCH 500* CD
Lado 17024 EWM Vertrieb

CARNIVAL OF SOULS
03.12. München/ Kulturstation
04.12. Nürnberg / Klüpfel
05.12. Augsburg / Kerosin
16.12. Frankfurt / Intimbar
26.01. Dortmund / Musik Zirkus
28.01. Berlin / Knaack Club
29.01. Hannover / Bad
Booking: Jaeker Tours, fn. 0251-88656, fx. 0251-88302

AKTUELL: *Carnival of Souls:* **Emozioni** CD
Lado 17023 EWM Vertrieb

Und außerdem
laufen im **Knust / Hamburg** an **3 Tagen Solidaritätskonzerte** zugunsten der bestohlenen Bands (Übungsraumklau)
Motto: Keine Gästeliste!
01.12. *MILCH, DIE STERNE*
09.12. *DIE FLOWERPONOES, KNARF RELLÖM SICHTWEISE, INGO KOGLIN (LICHT)*
14.12. *OSTZONENSUPPENWÜRFELMACHENKREBS, ELGOLAN*

L'AGE D'OR
Superphetten GRATIS MAILORDER KATALOG anfordern!

SPEZIALVERSAND / L'AGE D'OR
Neue Gröninger Str. 10; 20457 Hamburg

UK POP
MIT SASCHA KÖSCH

Es ist bestimmt ein bißchen einfach, alles was englische Bands machen als POP zu sehen, aber jetzt mal ehrlich, gibt es eine englische Band die Drogen so ernst nimmt, daß sie sie auch wirklich tagein tagaus nehmen müsste? Jeder klingt einfach plakativ poppig; soviel Krach er auch produziert, es bleibt immer ein Rest an Selbstironie, die aus einem echten Rocker einen unbekannten Popstar macht. Und davon gibts nie genug.

PRAM - THE STARS ARE SO BIG THE EARTH IS SO SMALL...STAY AS YOU ARE *(Too Pure/RTD)*
Während man nach der ersten Pram-Mini-Lp gedacht hatte, eigenwilliger könne ein Tagebuch nicht geschrieben sein und sich jedes Lied in einer ihm eigenen authentischen Aufnahmetechnik wohlfühlte, deren Namen ungefähr die Bezeichnung einzelner Wohnungsabschnitte verdient hätte, wie Aufnahmetechnik Wandschrank, sammeln sich hier ähnliche Kleinkinderorgel-Rhythmen, Billigloops, Geigen, funky Basslinien auf Valium und Glas in einer nüchternen Beschreibung der Alpträume, die man bekommt, wenn man nicht schlafen kann. Man weiß, diesem Mädchen kann nichts passieren, weil ihre Welt sie verschluckt hat. Sorgfältig stehen die Minimelodien neben ihrem Gesang und erinnern an die seltsame Ruhe die einen befällt, wenn nachts der Kühlschrank zubleibt. Ungefähr so sollte es klingen, wenn Robert Wyatt seiner Tochter das Musikmachen überlässt. Zwischen Heimzirkus und Ringelrein gibt es keine andere Angst als die der Märchen.

FAITH HEALERS - IMAGINARY FRIEND *(Too Pure/RTD)*
Die Faith Healers waren schon immer die Band, die ihre Faszination für Sonic Youth so rücksichtslos poppig ausgespielt haben, daß man ihnen eigentlich das Auftreten hätte verbieten sollen. Daß so eine Art Pubpopversion auch noch so unverschämt authentisch auftreten muß, auch wenn im Großen und Ganzen alles nach Standard klingt, liegt größtenteils an Roxannes Gesang, der zwischen nüchternem Reden, Lamentieren, richtig sauer sein, richtig nett und überdreht Blödeln so ungefähr alles hinbekommt, was man braucht, ohne eine Sekunde anders als das Mädchen von nebenan zu klingen. Alles ist so, wie es für sie sein soll, wenn sie ihren Platz gefunden hat, und dort ist alles wie man es riecht, hört, sieht, und alles ist so einfach - das scheinen alle Tracks zu sagen und seltsamerweise bildet man sich ein, daß sich in England eine Art neues Folk-Bewußtsein bildet, dessen beschauliches Geplinker sich in rythmischem Geschrammel auflöst, ohne einen Millimeter vom Weg abzuweichen.

BLOOD SAUSAGE - HAPPY LITTLE BULLSHIT BOY *(Wiija/RTD)*
Sixties-Image, erst mal Haß auf alles, dann auf Billy Joel im besonderen. Wie kann man das ernsthaft behaupten? Billy Joel ein Held, mein Held, und dann ist da eine Frau in seinem Leben, und alles ist kaputt. Auf jeder Seite ist jeweils ein Track der relaxt groovend eine Geschichte erzählt, die ernster ist als alles, was I Ludicrous je erzählt haben, aber einfach hipper klingt. Lupenreines Englisch hat die Nase voll und beschwert sich, warum die anderen immer alles besser können sollen. Jeder Track ist ein Klischee das wieder mal für 3 Minuten völlig überzeugend klingt. Die Athmosphäre ist Junk, weitestgehend; man kann irgendwie durch die Verzerrung hindurch zählen, wieviele Joghurts bei denen in der Wohnung rumstehn. Warum das so erfrischend ist, ist etwas schwer zu sagen. »Fucking A Junky Without A Condom« erzählt zum Beispiel, wie die ungewöhnlich wenigen 30-40 Worte, die man mit einer zufällig das eigene Leben ruinierenden Person auf Acid wechselt, eigentlich gar nicht so überzeugend waren.

CURVE - MEN ARE FROM MARS ...WOMEN FROM VENUS *(BMG Ariola)*
Alles über Curve sagen. Aber genau genommen ist im Moment die einzig richtige Feststellung, daß sie die legitimen Nachfolger aller schlecht geschminkten Punkpop-Heldinnen sind, die Anfang der 80er durchs Frühstücksfernsehen geisterten. Der Sound ist nicht mehr ganz so tough, auch wenn elektronische Bits durch den Wall of Sound geistern, aber das Geisterhafte, Schräge, das so aussieht, als müßte da zur Bebilderung entweder ein Schlößchen oder zumindest ein Waschsalon her, ist unübersehbar. Das ist natürlich irgendwie unglaublich tröstlich, daß sich jemand um diesen Bereich kümmert, noch dazu, da nach Abba und den Cocteau Twins eigentlich niemand mehr etwas von dieser Art von Seele-die-in-uns-steckt wissen wollte. Und dann auch noch gleich in einer Form, in der jede Gitarre gen Himmel heizt und die Stimmen den Elfen gehören. Und auf jeden Fall besser als die etwas flaue Letzte.

HUGGY BEAR - TAKING THE ROUGH WITH THE SMOOTH *(Wiija/RTD)*
Daß Huggy Bear weniger für eine Erfüllung der neuen feministischen Theorie durch eine echte Punk Band stehen, als vielmehr für ein Überleben in Worten durch Lügen, für das Auferstehen des Geheimnisses der eigenen geheimen Sprache, sondern eher für ein Suchen nach irgendeiner Art möglicher Verständigung, ist hier glaube ich nicht allen klar. Oder? Sucht diese Platte nach Kommunikation ab und ihr werdet sie finden. Sucht nach Kids, Boys and Girls und ihr wißt, um wen es geht; sucht die Straßen ab nach alltäglichen Kleinigkeiten die alles sind, kauft euch eine Knarre und wartet darauf, daß Huggy Bear euch betrügen und werdet alt. Sicher benutzen Huggy Bear Ideen zur Vermittlung, aber nichts ist festlegbar, außer daß alles neu sein soll, alles anders, und dafür ist jedes Wort recht.

SOME HEARTS PAID TO LIE *(Wiija/RTD)*
Auf dieser Doppel-7"-Compilation wird klar, daß es eben nicht immer so weiter geht mit UK-Pop und dem Indiegehabe, und daß sie niemals die zukünftigen Mainstream-Lieferanten werden, wie das in den Staaten (die K-Clique und ein paar zu überdrehte wie Puff Tube mal ausgenommen) so üblich ist. Linus, Pussycat Trash, Comet Gain und Skinned Teen sind vier Bands, die nicht nur bezeugen, daß es immer noch so etwas wie Underground gibt, sondern daß ausserhalb davon eigentlich nichts der Rede wert ist. Man sollte langsam mal zugeben, daß Unmusikalität vollkommen aus der Mode gekommen ist, zumal mit diesem ganzen Grunge Gehabe, und - anstatt sich drum zu kümmern, daß dieses Punk-Revival vielleicht eben nicht mehr ist als ein Revival - sich totlachen darüber, daß es endlich wieder mal Bands gibt, die so amateurhaft lostrashen können wie es nun mal einfach am meißten Spaß macht. Revolution. Die Genialität kommt zurück.

STEREO LAB - TRANSIENT RANDOM NOISE BURSTS WITH ANNOUNCEMENTS *(Elektra/WEA)*
Alles was Stereo Lab gerne als Forschungsarbeit auf dem Hi-Fi-Sektor darstellen, gibt sich nicht unbewußt in einem jazzigen 50er-Jahre Schick. Die Verbindung Orgel, Gitarre, Drone ist nicht neu und wurde ja von unzähligen Hippies bis zur völligen Auflösung betrieben. Aber darum geht's Stereolab nicht. Keine Sekunde verschwenden die Tracks am halluzinatorischen Sich-in-der-Musik-verlieren, ohne immer mit einer ernsten Stimme daran zu erinnern, daß alles auf einem französischen Wohlgefühl und einem guten Stück Käse beruht, was man so Lebensart nennt. Und darauf sind sie aus. Die Lebensart als Musikstil ist eher bescheiden, streng, aber nicht böse. Wenn Stereolab trancy sind, dann eher durch die vernünftige Versicherung, daß sich seit dem S/W-Fernsehen eigentlich nicht viel getan hat.

SEEFEEL - QUIQUE *(Too Pure/RTD)*
Wie ambient können Seefeel werden? Für manchen könnte diese LP eine Enttäuschung sein, weil sich die einzige Ambient-Gitarrenband und Aphex Twin Mates (vergesst Slowdive) immer weiter in Richtung Stille bewegt. Sehr wenige Tracks sind mit Gesang, sehr wenig geschieht, alles fließt aus wie ein schlecht verschlossenes Klistier. Sehr sehr dubby, verschwommene Melodien und Sounds, die länger zum Verschwinden brauchen, als die Werbezeit des Privatfernsehens. Schön sterben. Warum nicht, die Welt dreht sich. Orb steht still und weint. Schön.

zum Repertoire mit einer Platte voll ›zeitloser‹ Coverversionen und nun auf ihrer neuen Platte. Hier versucht sie an die früheren Jahre anzuschließen, jetzt aber ohne den Druck einer Jugendlichkeit. Kein Desperado-Mädchen mehr, kein Statement, aber auch kein Sich-Gefunden-Haben.

Die 10 Songs zeugen von verhaltenen expressiver Gemütlichkeit eines Jahre andauernden Hangovers, in dem Faszinationen und heftige Gefühle zerbröselt, aufgeweicht und ausgekocht worden sind. Hört man sich da durch, ist man erstaunt, daß sie auch »Rebel Rebel« von David Bowie singt, und allen Glamour wie auch jede Theatralik davon abgezogen hat.

Es ist eine Platte, bei der man zögerlich wird, ein Urteil abgeben zu wollen. Wie eine alte Bekannte, die man nach wirklich sehr langer Zeit ohne Kontakt in einem Café wiedertrifft, wo eigentlich nichts zu sagen, schon gar nicht zu beurteilen ist, man aber festellt, daß es möglich ist, sich in diesem Moment vignettenhafte Ausschnitte von Wirklichkeit mitzuteilen, wie das Bild von den »Pink Flamingos« oder »A Strangers Car«. Sehr fließend, unbestimmt; eine Unsicherheit illustrierend, man weiß nicht, auch bei den ganz zarten Liedern, ob man sich darauf einlassen soll oder nicht.

JUTTA »EINE FREUNDIN« KOETHER

SUBTERFUGE

Synthetic Dream

Prime/Efa

Nachdem Djax Up sich als Gralshüter des Chicago Sounds etabliert hat, rettet jetzt das Amsterdamer Prime-Label den Detroiter Old-School-Techno ins nächste Jahrtausend. Old School, eigentlich auch ein blöder Begriff für einen Stil, der gerade mal vier bis sieben Jahre auf dem Buckel hat. Ein Sound, der viel zu schnell hinter anderen Trends zurückgetreten ist und jetzt verdientermaßen eine Renaissance erlebt. Auf Prime erscheinen Maxis holländischer Produzenten, die da weitermachen, wo auch die wieder ins Rampenlicht getretenen Detroiter Legenden wie z.B. Juan Atkins (Ich liebe diese 3MB-Platte!) und Blake Baxter zumindest bei einem Teil ihrer Produktionen wieder ansetzen. Eine Auffassung von Techno, deren Tempo sich eher in der Region bewegt, in der heute House gemacht wird, und deren Sounds bei aller sie durchwehenden Kühle und Künstlichkeit doch immer human bleiben.

Prime-Act Thomas Barnett alias Subterfuge wird in Presse-Infos gerne zu dem Kreis der Urväter gezählt, weil der Rhythim-Is-Rhythim-Klassiker »Nude Photo« wohl mehr auf seinem als auf Derrick Mays Mist gewachsen ist. Bis letztes Jahr hat man dann erst mal gar nichts von ihm gehört. Mit einem Plattenvertrag über ein Album in der Tasche driftet jetzt auch Barnett eher in eine Techno-zum-Zuhören-Richtung ab, gar nicht mal durch den Einsatz softerer Beats bedingt, sondern eher durch ein Herumexperimentieren mit kleinen Melodienfolgen, Improvisationen und sonstigen Finessen, die nicht unter dem Zwang entstanden sind, nach vorne zu kicken.

Exemplarisch dafür »Shadows Of Reality«, die mellow Album-Version der Single »Beyond Reality«. Bei den straighteren, monotonen Stücken wie »Journey To Eternity« überzeugt das Album nicht besonders, hier ist man doch inzwischen völlig anderes gewohnt. Aber immer dann, wenn Thomas Barnett ein vertracktes, irgendwo zwischen Swingen und Stampfen liegendes Drumarrangement losläßt und darüber ein paar dieser dahinfiependen Melodiebögen packt, ist die Magie wieder da. Ein »Nude Photo« macht man eben doch nicht zufällig, und so sei es ihm auch gegönnt, auf »Death Of Love« seinen großen Hit zum x-ten Mal zu verarbeiten.

SASCHA LAZIMBAT

JOE HENRY

Kindness Of The World

Mammoth/RTD

Zu den bislang fast völlig übersehenen Größen des amerikanischen Singer-Songwriter-Genres zählt sicherlich Joe Henry. Dabei hat der Mann nun schon fünf Platten auf dem Buckel. Sein letztjähriges Mammoth-Debüt »Short Man's Room« läßt sich ohne weiteres zu den Highlights des Jahrgangs rechnen, nur bemerkt haben dürften es die wenigsten. Vom gleichen Kaliber ist »Kindness Of The World«, wieder entstanden unter Mithilfe von Mitgliedern der Jayhawks und dem Multiintrumentalisten Mike Russell. Lovely Victory Williams schaut auf ein paar bewegende Harmonievocals vorbei (Joe Henry dazu im Begleitbrief: »You'll also hear the voice of Victoria Williams... hovering over me like a ghost, like Judy Garland singing Maybelle Carter after you've wound the victrola one crank too many«).

Eine Platte, die über weite Strecken auch als Re-Release einer vergessenen 70er-Jahre-Rarität durchgehen könnte (und mich manchmal angenehm an Guy Clark erinnert): ruhige, lakonische Country-Folk-Balladen voll spröder und

ESP CONTROL
MIT DETLEF DIEDERICHSEN

Begonnen hat ESP mit Jazz, genauer gesagt mit Albert Ayler. Rock kam später dazu (64 gab es noch keinen Rock-Undergrund). Fast der ganze Batzen, Rock wie Jazz, ist jetzt auf ZYX (CD only) wiederveröffentlicht worden. Hier soll's jedoch nur um die Rock-Abteilung gehen.

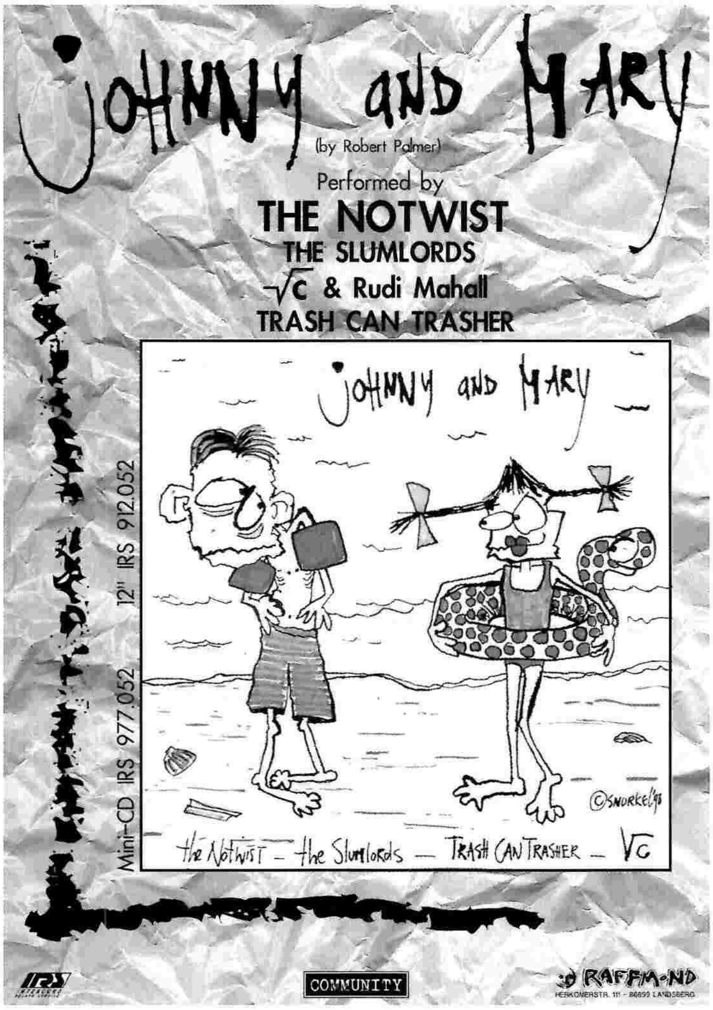
Manchmal sind die Entstehungsgeschichten interessanter als die Platten selbst. »We want to make a record with our Connecticut tribe«, sagte Austin Grasmere von der Band (bzw. dem Stamm) **CRO-MAGNON** zu Stollman. »What would be your theme?«, fragte der zurück. »Everything is one«, antwortete Grasmere. »Go do it«, sagte Stollman. Heraus kamen Geräusche, Geschrei, Getrommel und Soundeffekte. Vielleicht interessant für Fans von Nurse With Wound.

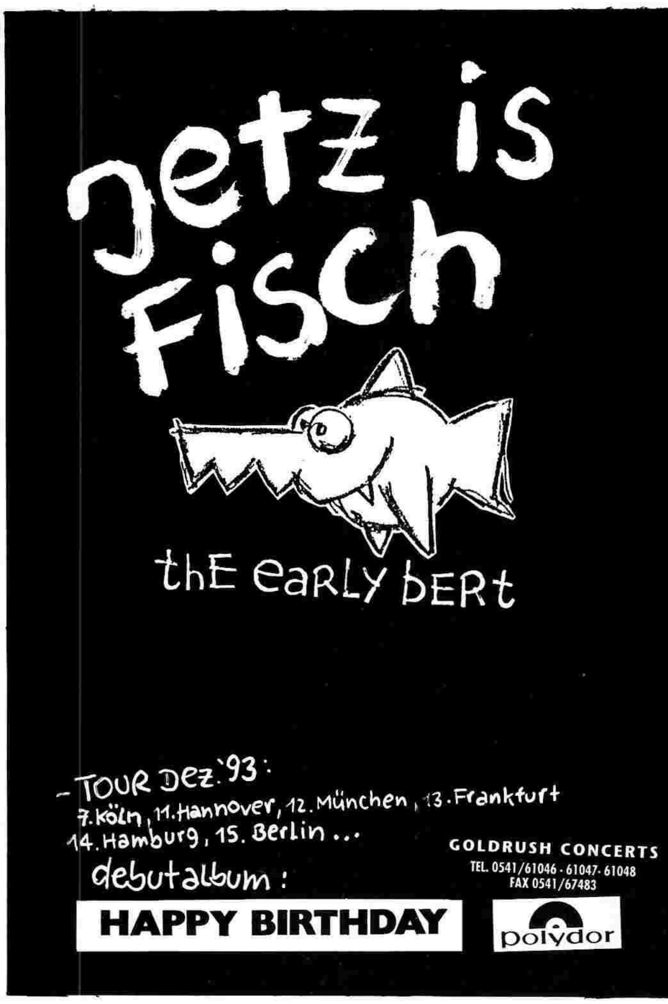
Das Bluegrass-Quartett **OLD TIMEY CUSTARD SUCKIN' BAND** durfte seine Platte aufnehmen, weil sich Stollman die Tapes jener Teilnehmer am »Billboard New Talent«-Wettbewerb besorgt hatte, die nicht gewonnen hatten. Weiterhin interessant für Spezialisten und Kuriositäten-Sammler: »Pleasure Pudding« vom deftigen Blues-Komödianten Sweet Ric, eine Art Mischung aus Wild Man Fisher und G.G. Allin und die Zusammenstellung »Movement Soul« mit Musik von Bürgerbewegungs-Aktivisten, die sicherlich nicht nur Gospel-Fans ein wertvolles Dokument ist.

Dann sind da noch jede Menge absolut ungenießbarer Veröffentlichungen: »Raga« von den **SEVENTH SONS** ist ein klassischer Fall von Kommunikation von Säurekopf zu Säurekopf. Auf der Platte befindet sich nur ein Song, »Raga«, der 32 Minuten lang ist. Hat man was eingeworfen, geht es einem wahrscheinlich so, wie Urban Gwerder beim Schreiben der Liner Notes: »Wow! That's fuckin' *it*, man! That's how the response was if you were a *hippie*, that is...« Ungetunte Hirne wie das meine können diesen Brei aus Singsang und strukturlosem Gedaddel nicht dechiffrieren, sondern sich nur mit einer Mischung aus Amüsiertheit und Grausen abwenden. Dabei war mit Buzzy Linhart immerhin ein amtlicher Mann Mitglied der Siebten Söhne.

Und dann waren da die ESP-Bands, die es zu was gebracht haben: **FUGS, GODZ, PEARLS BEFORE SWINE**. Die Fugs-Platten konnte ZYX nicht an Land ziehen, weil die Herren Kupferberg, Sanders und Weaver die Rechte zurückgekauft haben. Immerhin gibt es »Indian War Whoop« von den **HOLY MODAL ROUNDERS**, die sich auf den Fugs-Platten um die Musik gekümmert hatten. Zu der Band gehört neben Peter Stampfel (Freund von NRBQ und Yo La Tengo, heute noch mit Peter Stampfel & The Bottle Caps aktiv) und Steve Weber noch Sam Shephard (jawohl *der*, of »Paris, Texas«-fame) als Schlagzeuger (!), und man macht fröhlich-anarchischen Acid Folk. **PEARLS BEFORE SWINE** war die Band des lustig lispelnden Tom Rapp, eines Folk-Crooners der alten Schule mit dramatisch zitternder Stimme. Die beiden ESP-Veröffentlichungen »One Nation Underground« und »Balaklava« gefallen mir besser als die späteren Platten: sehr ruhiger, melancholischer Düster-Folk mit nur geringer LSD-Beimischung.

Die **GODZ** schließlich hätten heute womöglich einen anderen Status, wären sie bei ESP nicht irgendwie untergegangen. Der vitale, von keinerlei Instrumentebeherrschung getrübte Punk-Rock der ersten drei Platten »Contact High With The Godz«, »2« und »The Third Testament« hätte eigentlich zu dauerhaftem Kult taugen müssen. Auf den späteren Alben »Godzundheit« und »Godz Bless California« versuchten sie reumütig, das wieder aufzubauen, was sie mit ihren ersten drei Platten eingerissen hatten, schrieben brave, friedfertige, nur gelegentlich ins Anarchische tendierende (etwa wenn sich David Peel dazugesellte) Country-Rock-Lieder und hatten auch zu ihren Instrumenten ein neues, demütigeres Verhältnis entwickelt. »They are the most inept band with three albums to their credit«, hatte sich Lester Bangs in ›Creem‹ nach dem Erscheinen von »The Third Testament« gefreut. »Why have they made three albums when so many great, talented, professional, musicianly bands get dumped unceremoniously after one? Because the Godz are brilliant, that's why, and most talented, professional, musicianly bands are stupid and visionless and exactly alike.«





zerbrechlicher Eleganz - Joe Henry schreibt selbst über seine Lieder: »Some songs come off in big chunks that you can carry in your arms. Others just crumble and for those you need a pail and shovel.« Eine Platte wie geschaffen für herbstliche Abendstunden, wo man gerne etwas näher zusammenrückt und die Erinnerungen kreisen läßt, für die sonst im hektischen Alltag zu wenig Zeit bleibt.

ANDREAS SCHIEGL

ROBERT HURST

Robert Hurst Presents Robert Hurst

Sony

Eine der markantesten und dennoch bisher kaum gewürdigten Neueinführungen in die Welt des Jazz seitens des Marsalis-Clans sind ja die ziemlich harten, funky New-Orleans-Grooves. Bestes Beispiel ist der mörderische Einsatz der Rhythmusgruppe in »Down 4 The Cause«, dem Eröffnungsstück dieser Platte. Wer jetzt noch mal sagt, die Marsalis-Schule würde ja nur alten Käse aus den 50ern und 60ern reproduzieren, soll mir ein einziges akustisches Jazz-Stück aus dieser Zeit vorspielen, das so funky loslegt. Diese Funkigkeit ist nicht zuletzt der Verdienst des Marsalis-erfahrenen Bassisten Robert Hurst, der sich auf dieser Debüt-Platte als beachtlicher Komponist erweist. Die Begleitband ist prominent besetzt (Brandford Marsalis, Kenny Kirkland, Marcus Belgrave, Tain Watts), doch der Höhepunkt der Platte ist für mich Hursts Solo-Baß-Version von Monks »Evidence«.

Mit seinen hiflos-maulfaulen Linernotes beweist übrigens Baß-Superstar Ron Carter auf charmante Weise, daß er kein Mann des Wortes ist.

DETLEF DIEDERICHSEN

ART DE FAKT

dito

amf Music

Zur Zeit befindet man sich offensichtlich wieder in einer jener schon so oft heraufbeschworenen Situationen, in der verstärkte künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten des in seinen Stilen so unterschiedlichen zeitgemäßen Jazz als eine allgemeine Identitätskrise entlarvt werden. Genauer: Die Gralshüter des traditionsverhafteten Sounds treffen auf eine bunte Schar sich begeisternder Zeitgenossen, die den Stand des Genres zum Anlaß nehmen, mit neuen Ideen das Ganze etwas aufzufrischen.

Und alle reden sich die Köpfe heiß, ohne daß ein gemeinsamer Konsens gefunden wird. Es ist im Grunde immer das alte Lied: gediegene Concert-Hall-Atmosphäre versus Bombenstimmung in schummerigen Clubs, die beiden Antipoden reiben sich aneinander - eine stets notwendige Kontroverse nimmt einfach kein Ende.

»Call It Anything!« heißt diesbezüglich symptomatisch das Motto eines altgedienten Jazz-Labels, und es scheint, als ob sich das Aachener Quartett Art De Fakt diesem Motto nahtlos anschließt. Wirkt die Musik beim ersten Anhören noch wie ein hocheffizient gemeinter postmoderner Zitatenbrei, der beliebig zusammengestellt von einer duften 5-Mann-Kapelle nach der Maxime »Let's Have Fun« ordentlich durchgedroschen wird, so ergeben sich beim aufmerksameren Studium der zum Teil sehr ausgedehnten Titel klare Konturen, sinnfällige Phrasierungen, formvollendete Strukturen in Aufbau und Gestaltung.

Nahezu jedes Stück besitzt einen kühnen Gedanken bzw. irgendeinen eigenartigen Moment, auch wenn mitunter einige nach dem Collageprinzip funktionierende Breaks und Tempiwechsel den Fluß der Musik stören und das leichte Übergewicht an Ethno-Elementen doch etwas deplaziert wirkt. Denn im Ansatz verfolgt Art de Fakt, impulsgebend für den europäischen Jazz überhaupt, eine Thematik, die im wesentlichen das Interessanteste an der ganzen Sache bildet, nämlich die konzeptionell musikalische Überarbeitung von Texten bedeutender Literaten, in diesem Fall erste Kostproben aus dem Werk von Raymond Federman, einem der führenden Vertreter der literarischen Avantgarde, dessen Arbeiten stark von Samuel Beckett geprägt sind. Zwar sind davon auf dieser CD lediglich zwei Stücke, aber die weiteren Pläne von Art de Fakt versprechen Großartiges: Federman himself hat bereits sein OK zur weiteren Vertonung seiner Texte gegeben. Doch so ganz ohne Schubladendenken kommt man auch hier nicht weiter. Aber anstatt abgenutzte Begriffe zu verwenden, läßt man lieber der Phantasie freien Lauf - Art de Fakt nennen ihre Musik, getreu den Schriften Federmans, schlicht und einfach »Surfiction Jazz«.

JOACHIM ODY

THE OKRA ALL STARS

dito

OKra/Normal/Indigo

Lange angekündigt und nun Wirklichkeit geworden: Das OKra-Label lädt ein zum gemeinsamen fröhlichen Musizieren. Der Name All Stars ist zwar irreführend, da die etwas aus dem Rahmen fallenden OKra-Bands, wie z.B. Cordelia's Dad, außen vor blei-

ben mußten, der Rest liest sich trotzdem mit einigen anerkennenden ›Ahs‹ und ›Ohs‹: Dave Schramm, Jeb Nichols, Ricky Barnes und Hank McCoy (weitere Personenangaben verschweigt das Vorabtape).

Jeb Nichols sprach schon Sommer 1992 von der Idee und den Aufnahmen zu dieser Platte, die souverän zwischen dreizehn Uptempo- und Ins-Bier-heul-Nummern in tiefsten Honky-Tonk-Country-Gefilden schwelgt - für Ricky Barnes und Hank McCoy als die passionierten Crooner, die seit Jahr und Tag nichts anderes machen, ein klares Heimspiel, für Dave Schramm als den versierten Gitarrentechniker und Songschreiber sowieso kein Problem und für Jeb Nichols, den bekennenden Bluegrass-Fan, die Gelegenheit, die melancholisch-bedächtige Grundstimmung der Fellow Travellers in einige herzerweichende Countryballaden zu transformieren, wobei er, nebenbei bemerkt, im Stück »NYC« (»I wouldn't live in New York City if they gave me the whole damn town«) quasi eine lyrische Nachbearbeitung zu »Just A Visitor« liefert.

Man merkt diesem Album wie sonst kaum einem anderen an, mit welcher Freude an traditionellen Klängen und Lust am Zitieren/Bearbeiten alter klassischer Honky-Tonk-Standards es entstanden sein muß: *good time music* im wahrsten Sinne des Wortes (freut euch auf die angekündigte Tour Anfang nächsten Jahres).

ANDREAS SCHIEGL

LLOYD COLE

Bad Vibes

Phonogram

Seit 10 Jahren dieses Hin und Her mit Lloyd Cole. Ein Fall von Zähigkeit. Daß er ein Vollposer ist, war ja eigentlich schon bei seinem Auftauchen klar, daß er aber jetzt, seit Jahren in N.Y. lebend, von dort aus seine dritte Soloplatte wieder mit Fred Maher, Robert Quine und Matthew Sweet rüberschickt, ist ein erstaunlicher Fall von Durchhaltetechnik.

Oder handelt es sich um schiere Ignoranz? Eine Platte, die zur Feststellung führt, daß es reichen kann, ein bißchen dies und das, was Cole verehrt, nämlich Lou Reed, T. Rex, Morrissey, Cure, zu mischen, auf LYRIK inzwischen gänzlich zu verzichten und stattdessen teils sogar mit Humörchen gewürzte Stories zu erzählen. Daraus wird fast eine eigene Art von gehemmten Jive.

Ich komme nicht dran vorbei, dies als eine besonders perfide Art von zwangskultiviertem, wahrscheinlich unfreiwilligem very-sensible-white-male-Trash-Act dennoch mal wieder anzuhören. Köstliche Crooning-Annäherung, Geigen, Psychedelic-Selbstversuche und ein Ausflug ins Bekenntnishafte, wenn er eingesteht, daß er es irgendwie klasse fand, als sie ihn gefesselt hat, nachdem sie erst schon die Pilze in den Tee getan hatte. Das mischt sich Momente-/Songweise zu einer Schlaffheit, wie die in der Mitte einer langen Zugfahrt.

Das Fies-Gute an Llyod Cole ist es, daß er sich so zwanghaft bemüht zu faken und zu vertuschen und es dabei alles so durchsichtig erscheint. Wie er immer wieder neue Variationsnummern zusammenbringt, um über die eigene Leere hinwegzutäuschen und sie dabei sehr einfach beschreibt, und weder Dramatik noch Glamour dabei abspringen. Diese Mischung aus Holzköpfigkeit und gepflegter Dekadenz, poppig aufbereitet, erscheint noch mal extra bizarr, wo so viele andere etwas aussagen wollen und auch können. Cole ist ein disposable non-hero; ein Müßiggänger und Schlendrian, und daß die Platte so catchy »Bad Vibes« heißt, ist nochmal ein extra deplazierter Gag.

JUTTA »SCHLECHTE FREUNDIN« KOETHER

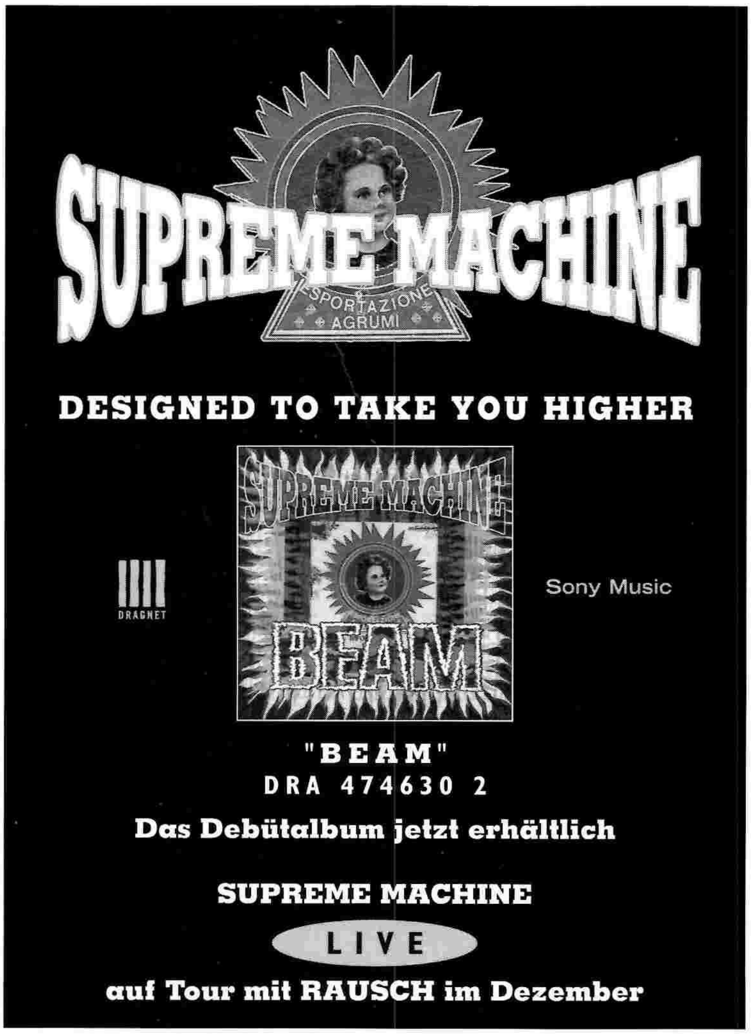
THE SABRES OF PARADISE

Are Sabresonic

Warp

Andy Weatherall ist, neben Sven Väth, der einzige Weltranglisten-DJ, der für sich den Begriff ›Popstar‹ wirklich in Anspruch nehmen kann. Popstar, das ist, wenn die außermusikalischen Belange wie Styling, Image, Sprüche, Statements ein Eigenleben entwickeln und eine zweite Persönlichkeit neben der musikalischen entstehen lassen.

Andy Weatherall war im Grunde immer ein typischer Nottinghill-PunkROCKER. Joe Strummer steht ihm im Charakter näher als Tanith oder Tony Humphries. Spätestens durch den Einfluß seines Abhängens und Arbeitens mit Primal Scream begann er sich in der Rolle des DJs als cooler, tätowierter Rock-Gott zu gefallen. Auf seine Musik hatte das nur bedingt Einfluß. Nachdem Rave erledigt war und die entsprechenden Remix-Etats schmaler wurden, gründete er seine eigene ›Band‹: The Sabres Of Paradise, komplett ausgestattet mit eigenem Label, Logo, Club und Corporate Identity. Die Illusion eines wilden Freibeuterhaufens, die drei Musketiere im Takkatukka-Land. Klaus Störtebeker auf Ecstasy. Adam Ant und Bow Wow Wow in Trance.



Musikalisch fiel diese Idee zusammen mit einer nicht neuen, aber so noch nicht ausgelebten Vorliebe für den totalen Dub. Wer nach den Artikeln über Dub wissen will, wie sich dieser neue englische Dub-Sound überhaupt anhört, ist bei dieser Platte auf jeden Fall gut aufgehoben. Ansonsten will »Sabresonic« so ganz das große Debütalbum sein, zumindest was das Timing und die Präsentation betrifft.

Neben den unzweifelhaft ultratrippigen Echoexkursionen schlägt seine zweite große Liebe, German Hardtrance, allzuoft mit diesen kitschigen Minimal-Melodie-Fragmenten und süß-klebrigen Flokati-String-Teppichen durch. Zu sowas kann ich ja nun gar nicht chillen. Beste Tracks (auch im Sinne der Definition eines neuen Dub-Styles): »R.S.O.« und »Inter-Lergen-Ten-Ko«.

HANS NIESWANDT

HAMMERHEAD
Evil Twin
AmRep/Efa

Einer der spannendsten Acts des Killerlabels Amphetamine Reptile. Hammerhead (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Bonner HC-Band) hat den Auftakt zur Research & Development Singles-Serie mit zwei der aufregendsten Songs des Jahres 1991 besorgt. »Peep« und »U.V.« sind neben drei neuen Tracks und der zweiten Pre-Album Single hier wiederveröffentlicht.

Die epische Breite der subtil bearbeiteten Songs drückt ihnen fast opernhafte Züge auf, bestimmt inspiriert von Helios Creed, aber doch sehr heavy, mit tiefer Melancholie am harmonischen Horizont. In ausgewählten Hooks und Kombinationen überlagern bassige Distortions und Feedbacks das enorm gestapelte Bruzzeln der Unterlage mit glücklichen, euphorischen oder tragischen Momenten. Der kompakte Sound, die saubere Abmischung der Drums und klassische Hardcorevocals regeln die Druckverhältnisse.

Schon auf dem ersten Longplayer »Ethereal Killer« schaffen es die drei netten Leute aus Fargo, durchweg wie Vollgas und Vollbremsung gleichzeitig (das Ohr dicht am Reifen) zu klingen. In geschickter Inszenierung können die Meister der Schwingungen und Obertöne diesen akustischen Hochgenuß ausdehnen, ohne dabei nachzulassen oder langweilig zu werden. Somit ist diese Mini-LP, abgesehen von den außerordentlichen Singletracks, die gelungene Fortsetzung des Bandkonzepts.

DIRK BUDDE

WALKABOUTS
Satisfied Mind
SubPop/Efa

Die wunderschönsten Balladen finden sich hier. »Satisfied Mind« macht es nicht sehr schwer, zufrieden vom Balkon zu schauen. Über die eigenen Geranien hinweg auf den Nachbarn, der gerade seinen Golf wienert. Das ist nicht böse gemeint. Wir haben alle unser Rückzugsbedürfnis. Und der Rückzug der Walkabouts ist die fehlende Traute zur Auflösung. Nach dem Ausstieg des Schlagzeugers Grant Eckman ist die Band nur mehr ein Duo - Chris (Eckman) & Carla (Torgersen), »Satisfied Mind« ist C & C plus Gäste (Peter Buck, Ivan Kral, Terry Lee Hale u.a.).

Der musikalische Schlußpunkt der Band war ihre Zusammenarbeit mit Eno, das schmerzhaft in die Länge gezogene »Next Train To Mercy« auf »Scavenger«, ein mellotronüberzogenes Ende der Welt. Die Walkabouts waren ja der Gegenentwurf aus Seattle auf dem schönen SubPop 200-Sampler, wo sie mit ihrem Mid-tempo-Boogie unter all den Grungern ziemlich auffielen. Geblieben ist davon wenig, zum Beispiel Pewee Maddox' »Lover's Crime«. Beinah hätte ich vergessen zu erwähnen, daß »Satisfied Mind« eine Cover-Platte ist. »Sometimes songs like to travel«, sagt Chris Eckman und er hat so recht. Doch die Songs wachsen nicht, wenn die Band stillsteht. Robert Forster (»River People») und Nick Cave (»Loom Of The Land«) kommen gut, aber John Cale (»Buffalo Ballet«) schlägt der horseclapping Country-Blues aufs Gemüt. Die weiteren Namen sind erlesen - Johnny Rivers, Smith/Kaye, Gene Clark - doch die Conclusio ist brutal: die Songs zu schreiben fällt ihnen schwer. Seit »New West Motel« will ihnen das nicht mehr gelingen. Ihr Schritt ist naheliegend, »Satisfied Mind« mitunter ergreifend, doch die Perlen bestimmen halt nicht den Charakter. Der Durchschnitt ist eben Durchschnitt.

MAX ANNAS

DIE VÖGEL EUROPAS
Short Stories
Z.O.O./99 Records

Elliott Sharp, der unermüdlich agierende Soundbastler, Arrangeur und Dekonstrukteur rüder urbaner New Yorker Klänge, war sofort derart begeistert von jenen auf der anderen Seite des Globus bereits seit langem fabrizierten wundersamen Seltsamkeiten, daß er die Vögel Europas kurzentschlossen als die zur Zeit »most interesting band of the old continent« bezeichnete. Aus der allgemeinen Wertschätzung erwuchs dann auch bald eine fruchtbare Zusammenarbeit, die darin gipfelte, daß Sharp sozusagen als festes sechstes Mitglied innerhalb des Ensembles seinen Platz fand.

Zu hören ist dies alles auf der aktuellen Veröffentlichung »Short Stories« und es bekräftigt auf's Neue, daß die Vögel Europas durchaus ernstzunehmende Musiker sind, die es verstanden haben, den in die Jahre kommenden europäischen Jazz mit einer drastischen Portion respektlosen Humors aus seinem Jammertal herauszubugsieren.

Ein Humor, der nur auf den ersten Blick typisch österreichisch erscheint - der kreative Kopf der Formation, Helmut Neugebauer, ist waschechter Wiener, zudem ausgebildeter Saxophonist, Flötist und Kompositeur.

So werden dann auf muntere Weise mit viel verschmitztem Sachverstand Elliott-Sharp-verwandte Klangcollagen, bulgarische Polkas, groovende Vibes und etliche Skurrilitäten genüßlich durch den Kakao gezogen - eine Überraschung jagt die nächste. Jede Menge völlig überzogener Gitarrentricks und nicht zuletzt ein äußerst effizienter Umgang mit Samplings runden das hoch artifizielle Vergnügen ab.

Dennoch werden Neugebauer und seine Mitstreiter auch nach diesem Werk wohl immer das Stigma zugemessen bekommen, als schillernde Paradiesvögel allein in der musikalischen Landschaft dazustehen. Zu intellektuell verschroben wirkt ihr extravagant-kultureller Anspruch auf uns trübe Tassen nun doch.

JOACHIM ODY

HOUSE OF SUFFERING
Selam
Day-Glo/RTD

BOXHAMSTERS
Prinz Albert
Community/Efa

Den Regionalbandstatus haben die Kölner H.O.S. nun wohl endgültig hinter sich gelassen. Neuer Sänger, neue Horizonte: Al ist Fan genug, um sich neben einer heftigen Portion Bullerbü-Gesang (Boxhamsters, Dinosaur Jr) manchmal sehr direkt und schnipselhaft auf andere große Vorbilder (Bad Brains, All, Rollins etc.) zu beziehen. Ein bißchen mehr Selbstvertrauen bekäme da bestimmt nicht schlecht, auch wenn das alles treffsicher verarbeitet ist. Im Zuge der Entwicklung hat auch die Gitarrenarbeit an Gewicht gewonnen, anstelle vertrackten multiplen Stilcrossovers sind die Songs kompakt und durchweg ausdrucksstark gelungen.

Für die Integration des oben erwähnten typischen Gesangstils in deutscher Punk-Musik haben die Boxhamsters das Patent ja längst abgegeben und eine echte Tradition eröffnet. Seit Co für das Unfallflucht-Video das Gitarrensolo auf der Katze gestreichelt hat, ist die Band sowieso weit oben auf der Sympathieskala. Mit dem inzwischen vierten Album ist stilistisch nicht viel passiert. Das war zu erwarten und ist eigentlich auch in Ordnung, weil die Boxhamsters souverän wie eh und je einfache und athmosphärisch schöne Punksongs machen. Punk mit Herz.

DIRK BUDDE

CORDUROY
High Havoc
Acid Jazz

Neulich, am 34. Triptember in der Talk-Quiz-Game-Show. Thema: Waren die Sixties sinnvoll? Teilnehmer: Dr. JoJo Aldorno - Lehrstuhl für Jazzbeat und Progressives Denken, Techlo Duplo - Visionist, James - sein Hund, Steve Marriot - Ex-Beatmusiker, Anna Alphabeta - Groovetänzerin.

Aldorno: »Eigentlich waren die 70er auch schon die 60er.« Techlo Duplo: »Nein, nein. Es gurkte mehr, vor allem groovten die Spinetts, gewissermaßen naturtrüb.« A. Alphabeta: »IchfindsgutdaßmandamalsschonMusikalsTrashgemachthatnichtwiesonstwodasimmererstspätersoklang.« Steve Marriot: »Früher war alles besser!« Aldorno: »Ja, aber später erst recht, denn da gab es diese Kategorie ›Very Yeah‹, was ein enormer Unterschied zu ›Yeah, Yeah, Yeah‹ ist.« WERBEEINBLENDUNG (gezeigt wird ein DJ-Wettbewerb mit Wellensittichen von der Firma Tech-Nix).

Aldorno: »Nicht-Sein und Unsinn wurden da zur Solidaritätsstrategie mit Schwarzen, auch Grünen.« James: »Wo bleibt die Differenz?« A. Alphabeta: »WasndasfürneDisku?« Techlo Duplo: »Alles geil.« Hund James frißt aus seinem Fettnäpfchen, während die Diskutanten nun zum Acid-Jazz-Scheiben-Weitwurf antreten. Vorher noch Eigenwerbung für die Show, in orange-gelb-braun und 4-D: The Corduroy Orgasm Club.

OH!LOVE KANNIXDAFÜR

RAINER
The Texas Tapes
Demon/RTD

Für jeden Blues-Fan ein Muß - oder umgekehrt!

CHRISTIAN STORMS

SEARCH AND SKIP
KURZKRITIKEN

10.000 MANIACS MTV Unplugged (*WEA*) Viel war bei denen ja nicht auszustöpseln. Dafür hat sich jetzt die umstrittene Natalie Merchant aus der Band ›gestöpselt‹. Dies ist ihr Vermächtnis: eher schlaffe, ätherische Versionen der größten Hits. Daß die Bandmitglieder eigentlich nicht so wahnsinnig gut spielen können, fing Produzent Peter Asher seinerzeit durch Studiomusiker-Einsatz auf; hier wird es mit Zusatz-Sweetening überdeckt. »The Wishing Chair« wird also nun auf alle Zeiten die einzige gute Platte der 10.000 Maniacs bleiben. Aber für alle, die sich um die ehemalige Camper-Van-Beethoven-Geigerin Morgan Fichter gesorgt haben: Sie geigt hier und singt ein wenig background. DD d.J.

DIE BAND VON WEIHNACHTEN Trick 17 (*Inferno Music*) Eine Neue-Deutsche-Welle-Revival-Band, für die das Wort ›Spaß‹ noch einen guten Klang besitzt. Die B.V.W. hat das gleiche Verhältnis zu »Fred Vom Jupiter« wie eine Garagengruppe zu »Louie Louie«. CS

ANITA LANE Dirty Pearl (*Mute/IRS*) »Dirty Sings« war eine ziemlich geile EP damals und Lanes Mute-Universum-Dunkelfrau-Version von »Lost In Music« - Typ Lady-Schlampe - ein grandioser Hit. Jetzt kann man auf einer LP das schmale Gesamtwerk der letzten zehn Jahre haben, häufig entstanden in Zusammenarbeit mit der Mute-Clique. Dazu spielt sie in ihrem neuen Video zu »Jesus Almost Got Me« die Lady unter und das Hippie-Girl über dem Piano. »Dirty Sings« bleibt allerdings definitiv der beste Teil der Compilation mit Ausnahme der »Lost in Music«-Entsprechung »Sexual Healing«. Nur für diese gilt: immer dasselbe, immer wieder gut. MT

ME'SHELL NDEGE OCELLO Plantation Lullabies (*Maverick/WEA*) Heißt sie wirklich so? Und wieso sind diese Stanley-Clarke-Funk-Ditties Plantagen-Schlaflieder? Weil Me'Shell wie Sade singt? Laut Info der Plattenfirma handelt es sich um die »uralte westafrikanische Tradition des Geschichtenerzählens der Griot-Sänger«. Aha. Wird bestimmt ein ›Thema‹. Unter den Mitwirkenden: Bob Power, Geri Allen, Wah Wah Watson und DJ Premier. SZ

MY DAD IS DEAD Out Of Sight, Out Of Mind (*Houses In Motion/Efa*). Beim letzten Mal, damals mit der Gruppe Barkmarket im Rücken, übte sich Mark Edwards in ungewohnt, fast frivol guter Laune, aber niemand weiß besser als er selbst, daß kein Glück für immer währt: Sein siebtes Album zeigt den Mann aus Cleveland/Ohio wieder als Ein-Mann-Projekt, als Misanthropen von der guten Sorte, der zu betont unspektakulärer, unrockiger Post-Wave-Monotonie seine Rezessionslyrik in sich reinfrißt, bis die Magengeschwüre kommen. Im Vergleich zum extrem einförmigen Frühwerk gibt's allerdings mehr Dur als Moll und Songs wie »You're The One«, die sich um mehr Catchyness bemühen. CG

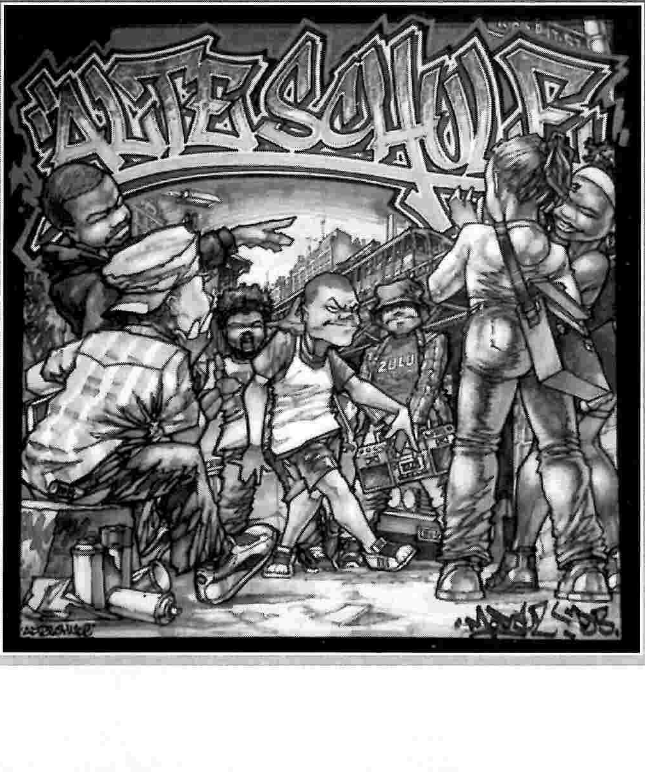
PHIL SCHOENFELT God Is The Other Face Of The Devil (*Humbug/RTD*) Der englische Singer/Songwriter Schoenfelt ist ein Bekannter von Mark E. Smith und hat einige Male Nick Cave supportet. In die Nähe von Cave gehört er auch, die dunklen Seiten des Lebens betrachtend. Die Songs sind englische Dave-Kusworth-Schule, konventionell, aber vom Glam durchzogen. Spitze ist allein »Hospital«: als Single sofort kaufen. MT

RIGHT SAID FRED Sex And Travel (*Intercord*) Mit welcher Vorfreude habe ich dieses Tape mit nach Hause geschleppt und mir die tollsten Hit-Kicks vorgestellt, und wie enttäuscht habe ich mich abgewandt. Obwohl die extrem Monty-Python-artige Zwischendurch-Single »Stick it Out« anderes vermuten ließ, haben RSF offenbar die Grazie ihrer Naivität verloren. Kein »Too Sexy«, »Don't Talk, Just Kiss« oder »Deeply Dippy«. Gerade mal ein »Comfort Me«. Am Ende ist der Gitarrist dann tatsächlich einfach nur schlecht. MT

ULTRAMARINE United Kingdoms (*Blanco y Negro/WEA*) Soft pluckernder Electro-Pop ohne Worte, zweite Platte des aus der Londoner »Brain-Club«-Posse stammenden Duos Cooper/Hammond. Ein endlos geflochtenes Band aus Acid-Blubbern, Techno-Dubs und süßen Melodien. Gut genießbar, wenn man mit Kopfschmerzen in der Badewanne liegt. Seltsamerweise hat Robert Wyatt an einigen Tracks mitgewirkt und zwei rührende Arbeiterlieder (»Kingdom« und »Happy Land«) beigesteuert. Eine CD mit Momenten und echtem Gebrauchswert. Unaufdringliche, irgendwie nicht wirklich anwesende Musik, also etwas, das man hören will, wenn man eigentlich gar keine Musik hören will. SZ

PERIL Dito (*IRS*) Jungle Techno Unplugged? Nur knapp daneben, denn Peril spielen Breakbeat auf ›richtigen‹ Instrumenten. Ähnliche Cyborg-Musik also wie die Kraftwerk-Variationen des Balanescu Quartet - nur höher, schneller, lauter natürlich. Eine schöne Weihnachtsplatte also. CS

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

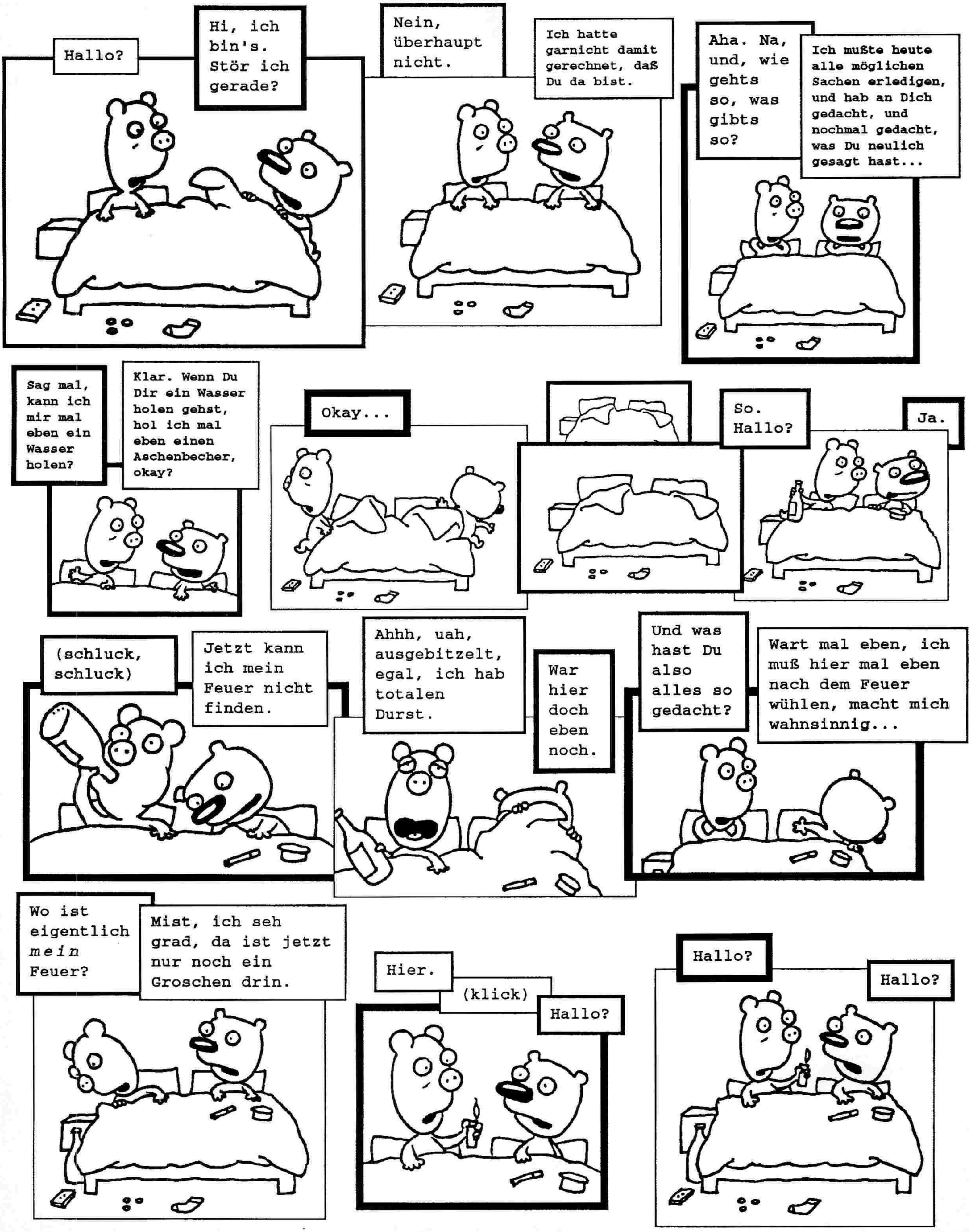

MZEE Graphics

ALTE SCHULE
Das Hip Hop Album
auf LP / CD mit:
Torch • Toni L & DJ Mike MD
Linguist • Scopemann • TecRoc
Boulevard Bou • DJ Stylewarz
Rene • ZebRocSki &
Stieber Twins
Rap • Graffiti • B-Boying • DJ-ing
Vertrieb: EFA MEDIEN GMBH
Billwerder Neuer Deich 72 / 20539 Hamburg
Tel: 040 - 78 91 70-0 / Fax: 040 - 78 27 83
MZEE RECORDS
MZEE RECORDS
In der Eich 8 / 55257 Budenheim
Fax: 0 61 39 - 57 99
EFA 11676 / MZEE 005

die niedlichen

Hallo

von Felix Reidenbach



LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG † AACHENER STR. 40-44 † 50674 KÖLN

DIE MELVINS SIND TOT!

Ich kann mich noch erinnern, in einer SPEX, als erste Platte, wurde die »Ozma« von den Melvins vorgestellt - enthusiastisch. Auch ich fand die Platte großartig. Aber leider sind die Melvins schlechter geworden. Die »Lysol« war absolut nichts. Die »Houdini« ist weder Fisch noch Fleisch. Kein Reiz, der nicht schon abgenutzt wäre. Bis ´89 waren die Melvins noch Hardcore. »Bullhead« war schon ein Rückschritt. Und nun können ein paar hirnlose SPEX-Typen wieder ihre Hirngespinste (denn das bleiben Begriffe wie Dekonstruktivismus etc., solange sie ohne gleichwertigen Zusammenhang auskommen müssen/erklärt werden) auf eine total unterbelichtete Leserschaft loslassen. Mann, was habe ich damals für Hoffnungen in die Band gesetzt (seit John Peel »Oven« gespielt hat). Doch keiner von der SPEX hat sich jemals inhaltlich mit »Ozma« auseinandergesetzt (haltet sogar ihr eure Leserschaft für dumm?), die Texte werden sowieso geflissentlich übersehen, und wenn sie erwähnt werden, dann nur unter einem formalen, einem Gefühlskitsch- oder ähnlich blöden Aspekt. Die Revolution der Melvins ist tot. Deshalb werde auch ich nichts zu ihren Texten schreiben. Ich würde in einen leeren Raum hineinschreiben. Das Melvins-Vakuum ist tot. Es lebe das Vakuum. Der Artikel von Jutta Koether über die Melvins war schlichtweg beschissen. Ekliger Künstler-Plauderton. Ich hasse euch alle.

DER KONGO

P.S.: Mark Terkessidis sucks.

»Ozma« war im Februar 1990 die Platte des Monats. Ansonsten: »Go West!«

WHAT'S INSIDE A GRRRL?

MEHR von solchen Artikeln wie dem über die Rrriot Grrrls & Luscious Jackson. Es ist zum Heulen, wenn du dich durch die Musikzeitschriften kruschtelst und dich von jeder Seite wilde, verschwitzte, coole, haarige, zur Not auch mal freundliche Typen anstarren, alles Musiker, aber eben nur MÄNNER. Da mich die wenigsten durch ihr Mackertum beeindrucken, noch die niedlichen Miezekatzen mit Mikrophon in der Hand als Identifikation für mich dienen können, werde ich jede eurer Zeitungen sofort kaufen, wenn da 'n paar gute fitte Frauen-(bands) vorgestellt werden. Noch 'ne Frage: Nach welchen Kriterien veröffentlicht ihr Termine? (Bekanntheitsgrad der Gruppe? Nähe Köln?) Ich habe den Termin vom 4-NON-BLONDES-Konzert vermißt (Auftritte in mehreren deutschen Städten). War allerdings teuer (40,-!) und kurz, weil der Sängerin im 4. Lied die Stimme verreckt ist. Einen Artikel über die Band (+ ihre Geschichte) fänd' ich genial.

SO LONG,

MONA ROTH, HAMBURG

IN THE LINE OF FIRE

Da hat es den armen Oliver von Felbert aber hart erwischt: Es scheint, als ob die Geschichten des O. aus dem Herzen der ›Scene‹ bei den kleinen HipHoppern und Sprayern Anlaß zu einigem Ärger sind. Aber bei allem Respekt vor dem Proletariat aus St. Pauli/Kiez/Hafenstraße/Reeperbahn: Es reicht einfach nicht, sich 'nen flotten Namen zuzulegen, in den Ghetto-Anzug zu springen und sich wie im Film zu fühlen. Man muß auch fähig sein, sich (einigermaßen) komplexen Texten zu widmen und auf andere Meinungen nicht so mimosenhaft zu reagieren - Stichwort Toleranz. Das ist gerade im Lager der sich als Gegenstück zum ›Mainstream‹ begreifenden Subkultur wichtig. Oder handelt es sich hier bloß um Poser mit Mützchen, Schlabberhemdchen und -hosen, die mal ausprobieren wollen, wie man sich im Dreck so fühlt, und sich hinterher auf dem heimischen Sofa rumlümmeln? Aber nomen est omen bzw. Programm: Die »Absoluten Beginner«, die nach ihren schriftlichen Aussagen diesseits der 18 sein dürften, haben noch einige Zeit, um herauszufinden, daß zwischen Anspruch und dem ›Auf-den-Leim-des-Business-Gehen‹ oft nur ein schmaler Grat ist, auf dem erst mal balanciert werden will. Aber wer kann schon vom Gelingen dieses Kunststücks berichten? Im übrigen eine interessante November-Nummer, besonders Leaders Of The New School, Nirvana und Iggy ›Stooge‹ Pop. Auch Terkessidis' Glosse macht sich, sehr richtig insbesondere seine Kritik an Ulrich Beck, dessen neuestes Buch ich allerdings nicht mit dem Hinweis auf die vielen »Beobachtungen« retten würde. Außerdem noch eine kleine Replik

VORSCHAU

Wie immer im Dezember geht das Jahr zu Ende, und wie immer im Januar gibt's den obligaten Jahresrückblick mit Redaktionspolls, gegenseitiger Anmache wegen all dem Scheiß, den wir in den letzten zwölf Monaten verbrochen haben, undsoweiterundsofort. Aber dabei wird es nicht nur um Musik gehen, wie die sich anhört, wissen wir schon, sondern auch um ihre Vermittlung und die Meinungsproduktion in den Medien: Tom Holert, neuerdings stolzer Besitzer eines Kabelanschlusses, hat nichts anderes getan, als seine Fernbedienung auf MTV zu switchen, während Diedrich Diederichsen beim Mediawatching dauernd über die Rolle von HASS und LIEBE im Herrschaftsdiskurs nachdenken mußte. Wenn alles klappt (und hier könnten drei »Wenns« dazwischenkommen), wird es zusätzlich eine Elefantenrunde geben, wo Geert Lovink, Alexander Kluge, Dirk Scheuring mit der Redaktion über Eingriffsmöglichkeiten in den Medienapparat sprechen. Stichwort: IMAGEVERSCHMUTZUNG, MAILBOXEN, HARDWARE/SOFTWARE, DIGITALE ZEITSCHRIFTEN. Wen das alles nicht interessiert (mein Fernseher ist zum Entspannen da, auf meinem PC kenne ich nur die Computerspiele) darf sich auf die verschobenen Interviews mit DER PLAN und LIZ PHAIR sowie auf Artikel über die PET SHOP BOYS, GIRL TROUBLE, OVAL, HARDFLOOR, JAM & SPOON und vieles mehr freuen. Bis dahin: Frohes Fest.

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 50674 Köln; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff

REDAKTION: Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph, Christian Storms, Mark Terkessidis

GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris

MITARBEITER: Max Annas, Michele Avantario, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Eric D. Clark, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Kerstin Grether, Sandra Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Julian von Heyl, Bettina Heymann, Tom Holert, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Lazimbat, Thomas Lötz, Tobias Nagl, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Dittmar Steiner, Rembert Stiewe, Matthias Strzoda, Triple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann

FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Steffen Jagenburg, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber

GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992

ABONNEMENT UND MAILSERVICE: SPEX, Abt. Abo oder Mail Service, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Telefon: (0221) 51 50 15

SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB**:VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830

© 1993 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt. Anzeigenschluß SPEX 1/94 am 6. Dezember 1993.

SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN

Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

auf Euren Verdacht bezüglich meiner angeblichen Western-Verachtung: erstens mag ich Western (Unforgiven, Clint-Eastwood-Western im allgemeinen, auch die Klassiker), und zweitens, wenn man die richtige Seite im Geschichtsbuch aufschlägt. Nur wenn ein Kommerz-Regisseur eine Tragödie der US-Geschichte ausschlachtet, um eine Freizeitpark-Platte daraus zu machen und auf dem Ticket der gängigen Black-Awareness-Filme Trittbrett zu fahren, wird aus dem Western eine schwarze Komödie. Hertie-Grunge-Outfit zu Sackleinen!
BOOTH MCDEERE, KONSTANZ

Booth! Wir sind beschämt! Was stimmt Dich letzterzeit so milde?

LOVE IS MURDER

Daß Ihr im November-Heft das Setters-Album mit Pauken und Trompeten zum Album des Monats gemacht habt, ist ja wirklich O.K. Daß der Platte diese Einschätzung zu einem nicht unwichtigen Teil aufgrund der famosen Qualität der Michael-Hall-Stücke »Let's Take Some Drugs And Drive Around« und »River Of Love« zuteil wurde, ist der Rezension von Christian Storms unschwer zu entnehmen. »Diese Schönheit, Kälte und Nacht«, so Storms, »findet man sonst nur in den Stücken der Geto Boys, wenn sie Curtis-Mayfield-Samples benutzen.« Ein guter Witz, denn zu Curtis Mayfield braucht man gewiß nicht zurückzugehen, wo im Frühjahr 1993 das zweite Michael-Hall-Solo-Album »Love Is Murder« erschienen ist, auf dem genau diese beiden Stücke in gewiß nicht schwächeren Versionen zu finden sind. Seinerzeit jedoch schienen die Songs und auch die aufs ›i‹-Tüpfelchen unverändert gebliebenen Texte der zitierten Schönheit allerdings noch zu entbehren, denn das Album wurde in SPEX unter ›ferner liefen‹ abgehandelt, nicht ohne daß der Redakteur »X« den Rezensenten Detlef Diederichsen, wie zu lesen war, noch zuvor davon unterrichtet hatte, daß die Platte nicht so gut sei - was letzterer glücklicherweise nicht geglaubt hatte, weswegen schließlich die Besprechung wohl überhaupt nicht ins Heft kam. Auch einige Alejandro-Escovedo-Stücke, die auf dem Setters-Album enthalten sind, gab es schon mal auf einem Escovedo-Solo-Album, an dessen SPEX-Rezension ich mich im Moment gar nicht erinnern kann. Und daß »Susan Across The River« von Walter-Salas-Humara der Titelsong der kommenden Silos-LP sein wird, war Euch auch keine Erwähnung wert, aber da besteht ja noch die Möglichkeit, daß Ihr Salas-Humara dann womöglich nicht unterstellt, daß sein Songwriting auch deutlich schwächer geworden ist. Da kann man nur sagen: Gut recherchiert und im richtigen Moment weggehört ist die halbe SPEX-Kritik. Gratuliere, Meisterleistung!
VIRGILIO IAFRATE, MÜNCHEN

Nun mal halblang:
1) Wir sind uns anscheinend einig über die Qualität der Platte. Deine Einwände ändern nichts an der Argumentation der Kritik. Also: Was solls?
2) Zwei geniale Stücke machen noch kein geniales Album, und über die Frage, ob die letzte Platte von Michael Hall so gut ist wie dessen erste LP oder die neue Setters, kann man sich streiten. Jedenfalls hat Redakteur »X« im Frühjahr die Rezension von »Love Is Murder« bei Detlef Diederichsen in Auftrag gegeben, anstatt ihm davon abzuraten, weil er selber mit dem Ding nicht so viel anfangen konnte, aber die Platte dennoch im Heft haben wollte. Sowas soll ja vorkommen. Was Alejandro Escovedo angeht: Das Album hat uns damals niemand zugeschickt, und wir können uns nicht jede Platte kaufen.

HALLO SPEX-LEUTE!!!

Einige Zitate in »Brit-Hop« von Oliver von Felbert stimmen nicht ganz. Latenter Antiamerikanismus in Rap-Musik existiert meiner Meinung nach nicht in allen Ländern Europas. Deutschland scheint aber sehr stark von dieser ›Krankheit‹ befallen zu sein, leider. Ich möchte aber nicht pauschalisieren, weil es natürlich auch in Deutschland korrekte Leute gibt, z.B. Florian Diehl, André Luth, Kai Tölke, Holger True und die SPEX-HipHop-Experten.

Ich glaube, die meisten B-Boys in Europa mögen US-Rap. Hier in der Schweiz ist die Szene in zwei Teile geteilt, die sehr verschieden sind. In der Westschweiz ist der Vibe ähnlich wie in New York. Die Leute mögen phatten EastCoast-Sound wie Pete Rock, BDP, Gang Starr, ATCQ, DAS EFX etc.etc. In der deutschen Schweiz ist der Vibe sehr ›deutsch‹ (Ihr versteht), wobei es auch dort (wenige) Ausnahmen gibt. Ansonsten weiter so und nicht von euren Standpunkten in Sachen Rap abrücken, weil die Leute, die sich damit identifizieren können, vorhanden sind!!!!
EXTRA PEACE FROM SWITZERLAND, »P.M.« AUS ZÜRICH

SMELLS LIKE BIELEFELD

Zum Nirvana-Interview eine Fußnote: Da »Smells Like Teen Spirit« a) der letzte große Rock-Song war, der Song, mit dem Rock brach, zumal er b) seine eigene Agonie zum Thema hatte und dabei c) durch seinen Mainstream-Erfolg die Agonie des Undergrounds lustigerweise gleich mitbesorgt hat, ist die neue Nirvana bloß ein posthumes Rock-Album - daher auch »In Utero« (die von Jochen Distelmeyer geklaute Metapher vom Mutter/Gitarren-Bauch als dem geschlossenen Raum, an dem man endet via Single des Jahres) statt »I Hate Myself And I Want To Die«, was der beste Titel der Dekade geworden wäre, ein Titel, den man nicht ungestraft verschenkt, wobei im Falle Kurt Cobains die Strafe darin besteht, sich mit den Worten »Seit ich diese Fähigkeit meines Gehirns, Emotionen, Atmosphären zu speichern, erkannt habe, bin ich viel entspannter« zitieren lassen zu müssen, ein Satz, den ihr eigentlich als Poster drucken und über Mailorder anbieten müßtet. Anzumerken noch, daß auch Dave Grohls »auf Scheiße surfen« geklaut ist, und zwar aus DDs 3/89-Artikel über Lou Reed, der seinerzeit mit »Take No Prisoners« (dt. »Keine Leute in geschlossene Räume einfüllen«) nicht nur schon 1978 den Schluß aus Cobains/Distelmeyers Erlebnissen in Sachen mütterliche Gitarrenbäuche (bzw. herzförmige Schachteln, mauerbauende T-Shirts usw.usf.) gezogen hat, sondern auch das große Los betr. bester Albumtitel der 70er - und a propos 70: lustigerweise die Seite im letzten Heft, auf der wiederum DD auf »Take No Prisoners« verweist.
COMPLEXITY RULES OK!
SEBASTIAN LÜTGERT, BIELEFELD

GREETINGS IN THE NAME OF H.I.M.

Ich muß Euch ein riesengroßes Kompliment machen für den tollen Dub-Artikel! Der ist wirklich IRIE! Normalerweise finde ich es katastrophal, was in Musikzeitschriften so alles über Reggae geschrieben wird, aber dieser Artikel könnte auch in einer echten Reggae-Zeitschrift (wie z.B. ›Dread‹, ›Beat‹ oder ›Reggae Report‹) erschienen sein. Marcel Beyer muß ein Reggae-Fanatiker sein (so wie ich), sonst könnte er das Reggae- bzw. Dub-Feeling nicht so gut in Worte fassen. Alleine die Beschreibung der Geräusche... »Makis, die Kokosnüsse aneinanderknallen«, »krächzende Kröten« usw. SUPER! Das trifft's haargenau. Oder der Satz, daß Scratchs Riddim-Section wie hinter

Katalog anfordern!
Telefonischer Bestellservice:
✆ / Fax (040) 24 17 50

„Elternabend" · Best.-Nr. **037**
Größe XL · DM 35,-
Motiv schwarz und rot auf weißem Shirt

„Nervous" · Best.-Nr. **040**
Größe XL · DM 59,90
Motiv schwarz und weiß auf weinrotem Shirt, mit Rückenaufdruck

Siebdruck mit ungiftigen Wasserfarben auf Markenshirts aus 100% Baumwolle

Preise incl. Mwst., zuzüglich **DM 6,50** für Porto und Verpackung bei Zahlung mit beiliegendem Verrechnungsscheck; bei Zahlung per Nachnahme zuzüglich Nachnahmegebühr.

	Menge	DM
„Nervous" Best.-Nr. **040**		
„Elternabend" Best.-Nr. **037**		

Schicken Sie mir den farbigen Gesamtkatalog (gegen DM 2,- Rückporto / bei Bestellung portofrei) ☐

Vor-/Nachname: ____________

Straße/Nr.: ____________

PLZ/Ort: ____________

Datum/Unterschrift:

LOONIES

LOONIES Mailorder · Danziger Straße 35a
20099 Hamburg · Telefon/Fax (040) 24 17 50

'ner geschlossenen Tür klingt. Ich wäre nie darauf gekommen, es so auszudrücken, aber es stimmt hundertprozentig! Ich befürchte leider, daß der Durchschnitts-SPEX-Leser nicht viel von dem Artikel kapieren wird, denn es wimmelt von Anspielungen für Insider. Woher soll er zum Beispiel wissen, was es mit der schwarzen Arche oder der knirschend kriechenden Eidechse auf sich hat? Oder was Nil-Ambiente und König Davids Melodie mit Augustus Pablo zu tun haben? Egal, warum soll es nicht auch mal Artikel speziell für Reggae-Süchtige geben. Wenn Marcel regelmäßig in SPEX über Reggae schreibt, werde ich sie weiterhin kaufen - aber nur dann, denn die anderen Artikel interessieren mich nicht!

FRANK SUSEMIHL, HEIDGRABEN

AN ALLE SELBSTERNANNTEN MUSIKPÄPSTE

Viel zu lange schon kotzte (inzwischen erschreckt) mich Euer (ganze Stile ignorierendes) elitäres Chefgeplapper an. Die neue Type-O-Negative-CD als Fettauge in einer Zeitgeistsuppe zu bezeichnen - die fucking deutscheFaschismusdiskussion auf amerikanische Verhältnisse zu übertragen - Type-O-Negative als unzivilisierte Aggressionstypen zu bezeichnen (Schmerz, Tod, Trauer, Wut, Haß und Liebe führen schon manchmal zu einem leicht zombiehaft wirkenden Gefühlsleben)!!! Schreiberling T. sollte den Asphalt zwischen Rom und Köln zur Strafe ablecken und den Geschmack der großen weiten Welt sich auf der Zunge zergehen lassen! Zu allem Überdruß später auf den Leserbrief von R.D. (möge der Typ Hakenkreuze scheißen) gestoßen. Dieses dämlich engstirnige Rechts-Links-Schublade-auf-Schublade-zu-Gesäuere ertragen zu müssen, hatte zur Folge, daß alle meine Lethargie von mir wich und ich Euch meinen Wutschrei: »ICH HASSE EUCH« via Leserbrief zusende.

NO HOPE - NO FEAR

KARSTEN BACH, HAMBURG

Mark Terkessidis hat nicht die deutsche Faschismusdiskussion auf amerikanische Verhältnisse übertragen, sondern laut darüber nachgedacht, was passiert, wenn eine amerikanische Gruppe wie Type-O-Negative unter deutschen Verhältnissen rezipiert wird. Unter Verhältnissen also, die von einer systematisch betriebenen Verschiebung des politischen Koordinatensystems geprägt sind. Alles weitere zu diesem Thema kannst Du hier im Heft auf den Seiten 38 bis 39 lesen, wenn Du willst, aber das ist für Dich wahrscheinlich auch nur elitäres Chefgeplapper. Move your ass, and your butt will follow!

NOCH EIN STATEMENT ZUR CD-FRAGE

Was Thomas Memmler in der September-SPEX schreibt (Leserbriefe), hört sich natürlich toll pragmatisch und realistisch an. Außerdem möchte man sich in den Männer-Domänen: Rock-Musik, HiFi, music business auch nicht irgendwelchen mystischen und irrationalen Gedanken über die »ganz besondere Wärme« z.B. der Vinyl-Reggae-Sounds hingeben. Was mache ich nun aber, wenn sich meine Goldmine-CD-Soul-Reissues wirklich beschissener anhören als meine Goldmine-LP-Soul-Reissues? Wieso hat in den Siebzigern aufgenommener und heute als CD wiederveröffentlichter Soul immer noch mehr - ja was eigentlich, Soul? - als kristallklare »is it live or memory«-Produktionen von heute? Warum ist für VOICES FROM THE SHADOWS Rod Dearlove Vinylder Real McCoy? Vielleicht kann uns da unser aller Lieblingsfranzose weiterhelfen: Simulations-Soul von Jean Baudrillard. »Wir alle sind versessen auf high fidelity, versessen auf die Qualität musikalischer Wiedergabe. Auf der Suche nach einer tadellosen Wiedergabe sitzen wir am Pult unserer Anlage; ausgerüstet mit unseren Tunern, Verstärkern und Boxen regulieren wir Bässe und Höhen; (...) Ich erinnere mich noch an die Hörkabine eines Tonstudios, wo die Musik von vier Tonspuren quadrophonisch empfangen werden konnte, und auf einmal entstand der Eindruck, sie steige tief aus dem Inneren auf, mit surrealer Schärfe... Das war keine Musik mehr. Wann ist die Technik so ausgefeilt, wann ist die fidelity so "high", daß Musik als solche verschwindet? (...) Sie wird nicht verschwinden, weil es zu wenig Musik gibt, sie wird verschwinden in der Perfektion ihrer eigenen Materialität.« Vinyl-Produktionen sollte man, finde ich, nicht aus irgendeiner Nostalgie heraus beibehalten, sondern als anarchische Waffe der Poesie gegen das Verschwinden des »real Soul« im Baudrillardschen Sinne einsetzen.

STEFAN HOFFMANN, HEPPENHEIM

Baudrillard, unser Lieblingsfranzose? Was ist mit Serge Gainsbourg?

who is the fireman

?

however, there's an album called

"strawberries oceans ships forest"

produced by youth & the fireman

be aware or he will take you "off the ground" again

mpL PARLOPHONE

EMI GERMANY

11/93

Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)